dir gschicht fürwar wie der kû,
die nimmer milch will geben
(bulver, korn, gelt, brobant)
das kostet si ir leben
alls dem metzger an die hand.

7 Wie lang last du dich bedören,
du teutsche nation?
wiltu das Welsch nit leren,
„Plus ultra“, zûverston,
was es bringt auf dem rucken?
ain ware monarchei,
ainen nach dem andern bucken,
nur alle knecht und niemand frei.

8 Das han ich mich besunnen,
monarch haißt „ain kapp darf vil tûch;“
am zettel ist lang gespunnen,
der eintrag stet iezt im besûch,
der wolt sich gar gern finden
in aller welt umbkraiß,
vil haar zûsamen binden,
den reimen nit ain ieder waiß.

9 Die fabel merken alle,
wie die geschriben stat:
ain metzger in aim stalle
vierhundert schaaf er hat,
sie wurden all betrogen,
mit klûgen worten bedört,
alle zûsag was erlogen,
biß er si all samen mördt.

10 Si glaubten seinem pfeifen,
wann also stûnd der beschaid:
nach den widdern wolt er greifen,
den andern allen thûn kain laid.
Der metzger war von Flandern;
also laut unser mär:
er würgt ains nach dem andern,
biß der stall schier ward lär.

11 Zû spat die rew thät kommen,
ain schaaf zûm andern sprach:
„also han ichs vernommen,
wir hetten ain gûte sach,
kains wolt das ander kennen,
weil unser was ain groß schaar,
wir hond uns laßen trennen,
nun frist er uns alle gar.“

12 „Unser brûder hond wir gelaßen,
bringt uns gar ain klainen gwinn!“
Daran mag sich ain ieder stoßen,
wer hab verstand und sinn.
Auf daß es in nit gerewe
mit schmerz und großer klag,
den Syrenen nit vertrewe,
gott geb, was ain ieder sag.

13 Zû frembdem schaden lachen
zaigt an ain thörecht gmût;
den die nit witzig machen,
in solchem fall sich selbs verhût!
Das geb euch gott zû merken,
baide jung und alt;
laß sich des niemand sterken,
sprechen, sein wand sei kalt.

14 Ist es nicht ain jamer:
vil wöllen mitburger sein,
die selben Antinomer

12—18. Der Dichter hat wol bei dieser Warnung vor Syrenenlockungen nicht sowol Moritz von Sachsen und die andern protestantischen Fürsten, als vielmehr den niedern Adel im Auge. Denn auf diesen baute der Kaiser zum Theil seine Rechnung; indem er ihn und die Stifter an sich zog, wollte er dadurch die Territorialmächte brechen und auf diese Weise zur „wahren Monarchie“ emporsteigen. 13,3. f. wen fremde Schäden nicht witzig machen, der hüte sich, nicht in den gleichen Fall zu kommen. 14,3. Antinomer: Gesetzstürmer (der Name stammt aus dem, damals noch in frischem Andenken stehenden, von Agricola ausgehenden antinomistischen Streite).

wünschen ainer stat unglück und pein;
darinn sie wöllen wonen,
sunder lieb und gunst;
das fewer wirt ir nit schonen,
kombt es in sein rechte brunst!

15 Adel, laß dich nit biegen,
zů erhöhen deinen stat;
welsch verhaißung betriegen,
scham dich nit des armen rat.
Juda mit der gaiß thät scharren,
rieften gott umb ain könig an,
hielt Samuel für ain narren,
des můsten si ain storken han.

16 Zůvor thät in gott anzaigen
alle königliche recht,
daß si wurden ganz aigen
ja wie gefangne knecht
mit allem gůt, weib und kinden,
das wolten si nit verston,
die bon thätten si finden,
bald in ward die königlich kron.

17 Die Römer bei den alten
waren freihait von herzen hold,
streng darüber gehalten,
achtens mehr denn silber und gold,
mit ernst nach freihait streben
so gar on allen verdrieß;
Scevola wagt leib und leben,
der die hand in die flamm stieß.

18 Laßt nit so gar erlöschen
die teutsch manliche thot,
allzeit nach eren getröschen,
bestanden in vil großer not;
was niemand mocht überwinden,
hond die Teutschen gethan.
Ans joch last euch nit binden,
uns wirt sonst des ochsen lon.

19 Ir teutschen hund, wolt ir beißen
euwer aigen vaterland?
euwer nest selbs bescheißen?
aim volk euch unbekant —
wolt im darzů verhelfen,
wider gott, eer und recht?
merkt auf ir jungen welfen,
darzů ir teutschen knecht!

20 Wem soll ich die vergleichen,
dern herz ist auf gelt gericht,
vom vaterland thůn weichen,
das eerlos nattergezicht?
Aller lieb, trew vergeßen
der wůtend hund sein herrn beist,
seiner můter leib thůt freßen;
der schandvogel sein nest bescheißt.

21 Auch kan ich nit ergründen
welsch practik und geschwindigkait,
nachbawern machen zů finden,
die uns vor nie thäten laid;
hat uns vor in machen stinken,
feindschaft auf dem hals erweckt;
thůt an aller zůsag hinken
mit falsch und lugen wol bedeckt.

22 Die gulden bull ist zerspalten,
das nemen gar eben acht,
glübd und aid nit mer halten
hat si kraftlos gemacht.
Teutsch nation zů brauben
halt man niergent für;
will mans nit erlauben,
nimpt urlaub hinder der thür.

15,5. Juda machte es wie die Geiß im Sprüchwort: sie scharrt im Mist, wenn sie zu üppig wird. 15,8. darum ergieng es ihnen, wie den Fröschen mit König Storch. 16,7. die Bohne (des Bohnenspiels) die den König anzeigte. 18,2. das männliche Thun der Deutschen. 21,3. Nachbaren zu Feinden zu machen.

23 Herr, mach des Entchrists fürsten,
wie Oreb, Seb und Salmuna.
Die nach Christen blůt thůt dürsten,
in geschech wie Jabin und Sisara,
zů dreck und kot seind si worden,
verdorben zů Endor,
darzů schendlich gestorben,
sagt uns die schrift fürwar.

24 Teutschland, laß dich nit erschrekken,
du hailigs römisch reich;
sein hülf wirt dir gott erwecken,
allain von seinem wort nit weich;
bei dem laß dir nicht grausen,
auf sein wort setz dein můt
und laß den teufel mausen,
er hat kain straußfedernhůt.

25 Du wöllst uns gnad erwerben,
o herre Jesu Christ,
in deinen gnaden sterben,
der du unser richter bist;
wilt uns lenger laßen leben
hie in diser ellenden zeit,
frid und sig wöllest uns geben,
gwisölich fürn wir deinen streit.

26 Tröstlich ist unser leiden,
weder umb diebstal noch mord;
dich, Christum, zůvermeiden,
darzů dein hailigs wort;
die freihait unser väter
halten in gůtem schirm,
bewegen dise wetter,
aufrůr und tötlich stirm.

27 Daran wolt ir euch nit keren,
ir frommen Teutschen kien,
ir edlen fürsten und herren,
wagt recht leib, gůt und ewer sün!
Stillend disen hader,
dieweil das fewr angangen ist,
sei recht bischof oder bader,
machens gar auß zů diser frist!

23,2. Richter 7,25; 8,21; Psalm 83,12. 23,4. Richter 4; Psalm 83,10. 24,7. f. laß den Teufel nur umherschleichen (Schmeller Wtb.) er ist doch kein großer Herr. 26,3. sondern wir leiden, weil man von uns fordert, von dir, Christus, und von deinem Wort zu lassen. 27,7. es gelte jetzt alles oder nichts (Grimm Wtb. s. v. Bader).

A = 6 Bl. 4° (am Schluß:) gedruckt zu Augspurg durch Valentin Otmar o. O. (1546). Ursprung vnnd vr- | sach diser Auffrur Teütscher Nation. Weller, Ann. I 206 und Bd. 2 S. 507. Augsburg. Stadt-Bibl.; Augsb. Archiv; Erlang. Bibl.; German. Museum; Münch. Bibl. P. o. germ. 232 Nr. 7; Straßb. Bibl. Coll. Wenck. 149 Nr. 18; Stuttgart. Bibl. (angeb. an Lobspruch. Ein — oder gantz hertzl. Danksagunge; Deutsche Dichter). Ulmer Bibl. 1476. 6. III. E. 5; Wallerstein. Bibl. in Mayhingen. B = 6 Bl. 4° o. O. u. J. (wol Hans Varnier in Ulm 1546) Vrsprung vnnd Vr- | sach diser Auffrur. Teutscher Nation. | Berl. Bibl. Ye 3341; Münch. Bibl. P. O. germ. 232 Nr. 6; Wernig. Bibl. Pl. 1675 m; Wolfenb. Bibl. Quodlib. 4° 105,2. C = 6 Bl. 4° (ganz gleicher Titel mit B, nur in den Verszeilen „Hellebarren“ st. Hellebarten. Weller l. c. Berl. Bibl. Ye 3342. D = 6 Bl. 4° (am Schluß:) Truckt Bey Hans Krafft zu Wittenberg An. M. D. XLVI. Urspung vnd vrsach | Gegenwertiger Vffrur. Teütscher Nation. Weller l. c. Münch. Bibl.; Straßb. Bibl. Coll. Wenck. 32,2; Weim. Bibl. Autogr. Luth. al Nr. 23; Zürch. Bibl. E = 8 Bl. 8° o. O. M. D. XLVI. Vrsprung. vnd vrsach gegenwertiger vffrur . . . Weller, Bd. 2 S. 507. Im Besitz des Herrn v. Maltzahn. Ich habe zu A nur B verglichen.

A hat eeren, leeren, meer, steet, — . . . igklich; — diebstall; einige nn u. tt; applaß; — als; gwin; wider (Widder), kar. 1, 4. Gott Du vernomm A. 2, 1. armer B. 3, 6. mordsugs AB. 3, 7. laß AB. 11, 1. Der spott rew AB. 14, 7. jr verschonen AB. 27, 4. ewr sien B.

Nr. 529.

Ein new kriegslied iez in diser frist.

In dem ton wie es zů Tholl ergangen ist.*)

1 Frisch auf ir werden Teutschen,
rett unser vaterland,
der feind thůt uns angreifen
mit rauben, mord und brand!
Sassen, darzů auch Heßen,
ein haupt teutscher nacian,
das schwert thůt frölich wetzen,
wider den feind zů setzen,
gott wöll uns beistand than!

2 Dem bapst sind wir entpfallen,
dem mörder unser seel;
gottes wort zů gefallen
greuft alle zů der wehr,
wider den bapst zů fechten
und all dies mit im hon;
Christus spricht zů dem rechten:
„den bapsthůt wil ich brechen,
ich trag eine dörne kron.“

3 Welschland thůt er auf wecken,
der falsch Sathan auß neid,
vermeint ie abzůschrecken
dich, werde christenheit.
Doch bleib in gott bestone,
er sorgt allzeit für dich,
und greufs nur tapfer ane,
der feind thů nit verschone,
gott ist dein hilf warlich.

4 Der veinde thůt sich legen
in unser vaterland,
solt wir uns des nit weren?
wer uns ein große schand!
sein willen zů volbringen,
wie ers dann vor im hat,
gotts wort auß unseren henden,
weib unde kind zů schenden, —
ehe leiden wir den tod.

5 Den veind last euch nit schrecken,
sein macht und große summ,
gott wirt sein hand auß strecken,
glaubt vest dem evangelium!
den glauben last nit hinken,
dunkt euch, es sei am end:
Christus thet Petro winken,
im mör begund zů sinken,
da ward gotts kraft erkennt.

6 Sihe wie half gott der herre
dem Jsrael darvon
und erdrenkt in dem mere
den künig Pharaon.
Hiericho, du můst fallen
vor gottes volk geschwind,
von der trometen schallen;
also hilft gott noch allen,
die im vertrawen sind.

7 Auch die Medianiter
theten dem volk gotts not
und die Amelekiter:
Jsrael růft zů gott.

*) Melodie von Nr. 157.

1. Auf dem Titel ist Hanns Witzstat als Dichter genannt. (Vgl. über ihn Weim. Jahrb. IV 452.) Am Rand des Druckes stehen die hier folgenden bibl. Citate. 1,7. Math. 22. 3,2. 1. Petri 4. 3,6. Math. 6. 4,5. Math. 19. 5,3. Röm. 10. 5,8. Math. 14. 6,1. Exodi 14. 6,5. Josua 6.

Gnedig ſi gott errette
durch ſein knecht Gedeon;
da gottes volk tromette,
ein haid den andren tötte,
hundert zweinzig tauſent man.

8 Dann wie oft gott behůthe
vor Saul den künig Davit,
der nach ſeim leben wůthe!
Gott in auch wol befridt
vor ſeinem eigen ſone,
dem ſchönen Abſalon,
der nach ſeim leben ſtonte,
auß ſeim reich Davit enttronte,
dar ein doch wider kam.

9 Merk auch, wie gott half ſtrei-
ten
wider Jerobeam
zů künig Abia zeiten,
den er umlegt alſam,
daß er nit mocht entrinnen;
da růft das volk zů gott,
da floch das volk von hinnen,
das volk gotts ſchlůg von inen
fünfhundert tauſent tot.

10 Der gleichen half gott kempfen
Aſſa dem künig frumm,
da gottes volk wolt dempfen
Serach mit großer ſumm;
tauſent mal tauſent Moren
griffens volk gottes an;
da ergrimbt gottes zoren,
das groß heer was verloren,
ir keiner nit entronn.

11 Schaw, wie thet gott erretten
den künig Ezechiam,
den auch bedrowet hette
Senacherib mit nam,
der ſein heer het gewendet
wider Jeruſalem:
der engel gotts ir ſchendet
hundert funfundachzig tauſent
und machet in gezem.

12 Hör auch, wie gott thet krie-
gen
für den küng Joſaphat,
als uber in thet ziechen
Amon und auch Moab:
da thet gotts volk ſehr klagen,
zů gott het es ſein troſt,
die haiden thet gott blagen,
theten ſich ſelbs erſchlagen,
gottes volk ward erloſt.

13 O chriſtenheit, merk eben,
wie gott ſein feinde ſtürzt,
die wider ſein volk ſtreben;
ſein macht iſt nit verkürzt,
er kan dich wol bewaren,
all dein har ſeind gezelt.
Laß nur den Sathan ſcharren,
thů im gottswort verharren,
ſo biſt du außerwelt.

7,3. Judicum 8. 8,2. 1. Regj. 18. 8,5. 2. Regj. 16. 9,2. 2. Para. 13. 10,4. 2 Par. 14. 11,1. 4. Reg. 19. 12,2. 2. Para. 20. 13,2. Eſaj. 50. 13,6. Luce 12. 13,8. Math. 24.

A = 4 Bl. 8° o. O. 1546 Ein new kriegs liede, | Jetz . . . Weller, Ann. I 209. Münch. Bibl. B = 4 Bl. 8° (am Schluß:) Gedruckt durch Hanns Wandereiſen (Nürnberg) 1546. Ein new Kriegs | liede Jetz . . . Weller l. c. Berl. Bibl. Ye 3381. C = 4 Bl. 8° o. O. u. J. (1546). Ein new Kriegß- | lied jetz . . . Weller, Bd. 2 S. 508. Berl. Bibl. Ye 3385. D = 4 Bl. 8° o. O. 1547. Ein new kriegs | Lied, Jtzt . . . Weller I 209. Berl. Bibl. Ye 3383, Wolfenb. Bibl. Theol. 8°. 925,17 (Wigandiſcher Miſchband).

Gedruckt nach A bei Körner S. 175; daraus Weimar. Jahrbuch IV 469 und hier. Ich habe nur D dazu verglichen.

A hat ehr (er), dethe, ihm (in dem) ihn; – dan, entron, sum. 2, 6. mit jn A. 8, 4. befride A befriedt D. 8, 8. entdrone A entrone D.

Nr. 530.

Ein vermanlied im lager zu Werd*) gemacht.

zu singen in Penzenawer oder Toller weise.**)

1 Wolauf ihr deudsche Christen,
dann es ist an der zeit,
mit waffen thut euch rüsten
bald zu dem widerstreit;
helft retten gottes ehre,
darzu ewr vaterland,
schickt euch zur gegenwehre,
thut tapfern widerstand.

2 Der teufel ist los worden,
feht an ein grausam spiel,
richt an krieg, hader, morden
mit sein gottlosen viel;
hat den babst zu sich gsellet,
küng, kaiser, manchen fürst
mit rotem gold bestellet,
nach christen blut ihn dürst.

3 Des teufels pfenningmeister
der babst der furnemst ist,
bischof und andre geister
brauchen viel tück und list,
der teufel stellt der seele,
babst, kaiser nach dem gut,
sie werden schießen fehle,
gott hat die sein in hut.

4 Der Antichrist wil kempfen
mit Christo, gottes son,
das wort und lere dempfen,
abstoßen ihn vom thron,
er wil die Christen nöten
zu seinr abgötterei,
was uber vier jar, töten
mit waffen mancherlei.

5 Gott wirt das nit gestatten
dem greulichen böswicht,
wirt schmeißen auf die platten,
fur die seinen er ficht,
er wirt babst, bischof, pfaffen,
münch, nonnen rotten auß,
mit spieß, schwert, meßer, waffen
sie treiben auß seim haus.

6 Der kaiser der wil zwingen
die freien Deudschen gut
unter sein joche bringen,
wie er den seinen thut,
wil uns allsammen demmen,
des lands allein herr sein,
unser alt freiheit nemen
unter eim falschen schein.

---

*) S. 291,30.

**) Melodie von Nr. 246 oder Nr. 157 (bei letzterer Melodie muß Z. 7 des Textes wiederholt oder die Melodie um eine Zeile gekürzt werden).

7 Er solt das reiche mehren,
wie er geschworen hat,
so wil er das zerstören,
schinden biß auf den grat;
er ist meineidig worden
an gott und deudschem land,
er wil die Deudschen morden,
ist ihm ein ewig schand.

8 Solts auch helfen bewaren
mit könig Ferdinand,
so setzen sie in fahren
das fruchtbar Osterland,
das thut der Türk verheren
mit krieg, brand, haber, mord,
niemand thut ihm das wehren,
streift biß an wiener port.

9 Dem bapst wolln sie hofieren,
bsteten sein büberei,
und darüber verlieren
ihr fünf erblender frei;
das heist wol vorgestanden
der deudschen nation!
mit ihn weit auß den landen,
nement von ihn die kron!

10 Wir haben wol erfaren
der Spanier untrew
her von etlichen jaren,
welsch büberei nicht new;
sie schenden weib und kinde,
nemen uns hab und gut;
des teufels hofgesinde
treibet groß ubermut.

11 Nicht lenger wolln wir leiden
des bapsts und kaisers zwang,
eh wolln wir sie zerschneiden
durch kopf, backen und wang,
kein Walch soll uns regieren,
darzu kein Spaniol;
sie thun uns nur verfüren,
sind aller untrew vol.

12 Darumb, ihr deudsche fürsten,
darzu ihr reichstet vest,
zur schlacht solln ihr euch rüsten,
thun bei der sach das best;
wollen die füchs verjagen,
ihr tück sie nimmer lan,
zu tode sol mans schlagen,
last kommen kein davon!

13 Sie sind ja die gottlosen
verrether deudsches reich,
verjagts mit ihrn kriegsgnoßen,
wirdig sind sie der streich,
helft retten gottes worte,
die freiheit deudsches land
die sol sein ewer horte,
der thut trewen beistand.

14 Gott ist in unserm heere,
der teufel auf ihr seit,
gott wil retten sein ehre,
der teufel sein nicht beit;
drumb solt ihrs tapfer wagen,
schlagt auf die böswicht dar!
Es sol keiner verzagen,
gott hilft uns auß der fahr.

15 Doch solln wir unser leben
beßern, von sünd abstehn,
die wil uns gott vergeben,
dann wirts uns wol ergehn,
wann wir gotts boten halten;
gott ghört forcht, lieb und ehr;
last liebe bei uns walten,
keiner den andern bschwer.

16 Keinr heb gott auf sein leiden,
fünf wunden, marter groß,
all flüch und schwüre meiden
wolln wir, sein Christen gnoß;
haw keiner dem andern wunden,
verletze keim ein glied,
ihr seit mit ein verbunden,
drumb halten guten fried.

17 Ihr solt nit mummen spielen,
spiel richtet hader an;
zu saufen schadet vielen,
von dem solt ihr abstan;
lernt fechten in den wehren,
im spieß, degen und schwert,
komt eim zu nutz und ehren,
wer solche künste lert.

18 Gott wirt uns siege geben,
der kriege der ist sein,
erhalten bei dem leben;
schlagt, haut, stecht dapfer drein!
ihr solt keines verschonen,
richts hin dem teufel zu;
den sol man also lohnen,
die anrichten unruw.

19 Ein landsknecht hat gesungen
dis lied beim külen wein,
daß es weit hat erklungen
von Dunaw biß an Rein;
beiderseits sind landsknechte,
Schweizer und reuter vil,
die stehn beim göttlich rechte,
zu fechten steht ir will.

17,1. mummen spielen: wol dasselbe wie mummschanz schlagen, was personatum aleatorios nummos ponere, iis positis lacessere collusorem erklärt wird; Schmeller Wtb. 3,374.

4 Bl. 4° o. O. (vielleicht im Lager gedruckt; in der „New Zeyttung vom Teuffel“ von 1546, beschrieben in Raumers hist. Taschenb. 1838 S. 397 wird erwähnt, daß der Landgraf und der Kurfürst eine Druckerei im Lager mit sich führten) 1546. Mit einer Melodie. – Weller, Ann. I 207. Berl. Bibl. Ye 3351; Dresd. Bibl. H. Sax. Imp. 765; Hamb. Bibl.; Kopenh. kgl. Bibl. Gedruckt im Weimar. Jahrb. IV 231.

A hat gros, spies; – unrhw; – nemmen. 8, 1. Soll auch. 9, 6. Deudsche. 19, 4. vom.

Nr. 531.

Ein new lied zů lob und ehren römischer keiserlicher majestat wider seiner keiserlicher majestat feinde und misgunstige gesungen.

In der melodei: Wolauf ihr kriegsleut alle, Seit frisch und gůter ding.*)

1 Wol auf, ihr kriegsleut alle,
seit frisch und wolgemůt,
lobt got mit freud und schalle,
darnach den keiser gůt;

*) Damit ist, wie der Zusammenhang ergibt, das Lied „Wolauf, ir landsknecht alle, seit frölich, seit guter ding“ Uhland Nr. 190 gemeint, welches also auch mit obigen Eingangsworten gesungen sein muß.

1. In diesem Lied ist Nr. 497 auf die Verhältnisse von 1546 abgeändert. Ich gebe es gleichwol vollständig, da eben diese Art der Ueberarbeitung lehrreich ist. Die Hauptänderungen finden sich in den Strophen 1, 3, 5, 13, 18, 21 (= Nr. 497, 1, 3, 5, 12, 17, 19). Zugesetzt sind die Str. 11 und 19.

sein nam ist billich lobenswerth,
d'weil ihn got als ein keiser ehrt,
so woll wir ihn auch preisen,
gehorsamkeit beweisen.

2 Von keiserlichem stamme
ist er zům reich geborn,
Carolus ist sein name,
von got ganz außerkorn,
ein mehrer ist er billich genant,
dann er regiert so viel der land,
die got ihm hat befolhen,
sein nam ist weit erschollen.

3 Er fůrt in dissem leben
so gar ein gůten schein,
sein werk des kundschaft geben,
daß er erwelt můß sein
von got, dem reich iez für zů stan;
wie wol er wirt gefochten an
von vielen, die ihn beneiden,
so wirt er doch wol bleiben.

4 Wir můßen all bekennen
und könnens leugnen nicht,
got ist an allen enden
mit ihm, wie man das sicht;
mit fried regiert er alle land,
die aber ihm thun widerstand,
wirt er mit macht bezwingen,
glücklich wirts ihm gelingen.

5 Wir werdens noch wol spüren,
daß er sei außerwelt,
das römsch reich zů regiren;
d'weil er nůn got gefelt,
so sein wir ihm billch underthan,
drumb last uns allzeit bei ihm
stan,
er ist nit also schlechte,
er kent wol kriegens rechte.

6 Das hat er wol beweiset
im streit vor Algerin,
dohin er selbest reiset
fürwar mit kleinem gwinn,
dann er zů waßer und zů land
dem Türken wolt thůn widerstand,
sich selbs zůr schlacht begeben,
gewagt sein edels leben.

7 Dis hat er alls gethane
allein fürs vaterland,
uf daß die römisch krone
nit kom ins Türken hand;
noch hat er kleinen dank verdient,
das macht wir Teutschen sein ganz
blind,
kein wolthat wir erkennen,
des wir uns billch solln schemen.

8 Dann er hat großen kosten
umb unsernt willn gethan
zů fůß und auch zů rosse,
nichts unterwegen glan,
damit er unsern feinden wert,
die widers reich gebraucht das schwert;
die hat er auch bezwungen,
ihr keinem ist gelungen.

9 Ich wil iez laßen faren
die můhe und großen fleiß,
so er in kurzen jaren
uns Teutschen hat beweist
mit seinen reisen hin und her,
einig zů machen irrig ler,
die wider einander streiten,
versůchts uf allen seiten.

10 Noch ist er so gedultig,
begert kein rach noch blůt;
wie wol ers doch wer schuldig,
ist doch sein herz so gůt;

5,7. nicht so schlicht, einfältig.

daß er fried sůcht zů aller zeit;
wer anderst sagt, der thůts uß neid
und thůt ihn falsch beliegen;
er hat kein lust zů kriegen.

11 Die noth thůt ihn iez bringen
zům schwert und gegenwer,
es sind nit glaubens dinge,
betrifft nit christlich ler,
allein die ungehorsamkeit
ist er zů strafen iez bereit,
got geb, was andre sagen
und uber ihn iez clagen.

12 Dann man findt an viel enden
der bösen leut ohn maß,
die dissen keiser schenden
allein auß neid und haß;
des wirt sie got noch plagen hart,
fürwar sie seind von böser art,
vergeßen aller ehren,
zů lestern ihren herren.

13 Die aber solches dreiben,
die thůn nit wol daran,
dieweil sanct Paulus thůt schreiben,
man sol sein underthan,
den Christen hart geboten hat,
daß man allzeit die majestat
gehorsamlich soll ehren,
sie trag das schwert des herren.

14 Es hat auch solchs befolhen
Christus der herre gůt,
daß wir dem keiser sollen
stets geben sein tribut
und daß wir solln gehorsam sein,
das leret uns sanct Petrus fein
und spricht, wir sollen ehren
auch die gotlosen herren.

15 Wann wir den keiser ehren,
so haben wirs kein schand;
got würt sein segen mehren
und geben fried im land;
drumb ligts an unserm thůn allein:
wenn wir nit wolln gehorsam sein,
mit krieg uns got thůt plagen,
d'weil wir unfried wolln haben.

16 Wolt got daß wirs bedöchten,
was wir am keiser han,
wie wenig wir vermöchten
dem feind zů widerstan;
dann Deutschland wer lang umgekert,
wenns nicht die macht des keisers wert,
ist offentlich am tage,
drumb han wir nichts zů clagen.

17 Darumb so seit ermanet,
ihr christen brůder all,
seht daß ihr ie verschonet
ewrs eids in dissem fall,
damit ihr seit dem reich verwant;
thůt ihr dem keiser widerstand,
meineidig möcht ihr werden,
bringt euch damit in gferden.

18 Es ist ein große schande
und steht euch ubel an,
daß ihr im vaterlande
solch kriegen thůt bestan;
kein frembde nation noch land
hat iemals solche große schand
an ihrem volk begangen,
wie ihr in deutschen landen.

19 Ihr kont es nit beschönen,
es sicht der ufrůr gleich,
got wirt euch drumb verhönen
und werdt verliern das reich,
es sei dann daß ihr wider kert
und demůtiglich fried begert,
den keiser fort zů ehren
und halten für ewern herren.

20 Hie mit wil ich beschließen,
got geb dem keiser gluck!

wiewols viel thůt verdrießen,
helt ihm doch got den ruck;
der wirt ihn auch hinfort bewarn,
sein feinden wirt ers nit lang sparn,
er wirt sie hart verblenden,
daß sie sich selbst thůn schenden.

21 Der dis lied hat gesungen,
hats nůr darumb gethan,
daß er den falschen zungen
damit möcht widerstan,
die keiser Carlen haßen sehr;
solt ers schon haben nimmer ehr,
so wil ers doch bekennen
und sich der that nicht schemen.

4 Bl. 4° Gedruckt zů Cöln bey Lupus 1546. Ein New Lied. | Widder Römischer Keyserlicher | Majestat, Caroli des namens der fünffte, zů | allenzeiten Mehrer des heiligen Romischen Reichs. | spotter vnd abgunstige feinde, frolich gesungen. (Der oben im Text über dem Liede stehende Titel findet sich an gleicher Stelle im Druck auf Bl. 2). Straßb. Bibl. Collect. Wencker. 74, 27.

raach; leer; nymmer, drongen, syndt, frysch; stahn, ihn; – wol, dan, gwin. 2, 6. u. 14, 1. befollen. 4, 4. steht. 12, 2. böse.

Nr. 532.

Ain new lied zu eren römischer kaiserlicher majestat Caroli des fünften.

Im ton zu singen: Mag ich unglück nit widerstan, welchen ton etwan Ludwig Senffly vor jaren gemacht. *)

1 Kain gwalt uf diser erd bleibt fest,
der sich nit lest
von got regiern und leiten;
dann got in all weg ist der herr,
dem breis und eer

*) d. i. die Melodie des „geistlichen Liedes“ mit dem Akrostichon „Maria“, der Königin Maria von Ungarn 1526 zu Trost gedichtet. Abgedruckt bei Goedeke-Tittmann, Liederb. S. 202. Senfels Composition wird deswegen hier in der Tonangabe ausdrücklich erwähnt, weil es zwei verschiedene Melodien mit den gleichen Eingangszeilen gab. Die hier gemeinte Senfelsche 4stimm. Bearbeitung steht bei Forster I 102.

1. Dies Lied, die Cantilena imperatoria (Qu. D) mit dem Akrostichon „Karolus der fünfte, romischer kaisar, zů allen zeiten merer des reichs“ ist als eine Art kaiserlichen Manifestes zu betrachten. Es ward daher mit besonderer Sorgfalt verbreitet, auch zu Gunsten der Spanier und Italiener ins lateinische übersetzt (von Jac. Kybel, mit einer Widmung an Val. Groß von Trockau, Canonicus in Augsburg). Den mit dem kaiserlichen Adler versehenen Drucken ist z. Th. die Melodie beigegeben. Dem ältesten Druck (Qu. A) ward angehängt: „ein Ratschlag Doctoris Martini Lutheri, Ob dem Kaiser, so er jemands mit gewalt, des Euangelij halben uberziehen wolte, mit rechte widerstandt geschehen möge. Etwan an Churfürsten Johansen seliger ungefehrlich jm 1531 Jar geschrieben“. Im Volk erzählte man sich, nach gleichzeitiger handschriftl. Bemerkung auf einer Abschrift des Liedes, welche sich in der coburger

geburt zů allen zeiten;
dem ich mich ergeb die weil ich leb
in ſeinen ſchutz; dem feind zů trutz
wirt got ſelbs für mich ſtreiten.

2 All königreich und furſtenthum
in ainer ſumm,
die mir hat got gegeben,
bevilch ich ſtets in ſeinen ſchirm,
laß mich nit irrn,
ob die feind ſchon widerſtreben;
dann got kent ſie wol der ſie auch bald ſol
machen zů nicht durch ſein gericht,
die ungehorſam lebent.

3 Recht wil ich fůrn dem herrn ſein ſchwert
auf diſer erd,
wils nit on urſach zucken,
dann nur zůr ſtraf der böſen leut,
die alle zeit
ſich fleißent arger dücke,
durch irn freveln gwalt, ir liſt manigfalt
beweiſet hand, den armen man
mit tyrannei zů trucken.

4 Von allen fůg auß heßigem groll
des neids ſeind voll,
die mein volk thůnt beſchweren;
ich wird noch wol zů ſeiner zeit
irn haß und neid
durch götlich hilf thůn weren;
ob ſich ſchon verzeucht, mein got nit treugt;
er iſt gerecht, ich bin ſein knecht,
es kan ſich bald verkeren.

5 Lang zeit geborgt iſt nit bezalt!
wie manigfalt
meins namens feind thůnt trutzen,
wird doch gerochen wol an ſpot,
ich traw mein got,
der mich d' freihait haiſt ſchutzen;
drum er mir ſein ſchwert auf diſer erd
zu recht hengt an und wil es han
zu hilf dem gmainen nutze.

6 Vor zeiten, do das reich noch was,
iſt offenbar,
in ſeinem ſtand und weſen,
do was kain gwalt uf erd ſo ſtark,
kain feind ſo arg,

Gymnaſialbibliothek befindet, kein geringerer als der Kaiſer ſelbſt habe das Lied gedichtet. Den wirklichen Dichter nennt vielleicht Qu. D in der Bemerkung: Philippo Ulhardo typographo Augustano Joan. Valentinus Deygerus mandabat imprimendum. Die bei obigem Abdruck zu Grunde gelegte Ausgabe (Qu. B) iſt von Glareanus (d. i. Heinrich Loriti aus Glarus, Verfaſſer des Dodecachordon) beſorgt. Er ſetzte davor: Glareanus lectori S. Versa est haec Ode utcunque in latinum sermonem. Nam Rhythmos, cuibus Celtae Germanique oblectantur, latina lingua aegre admittit. Praeterea Musicae notulae, prope ubique impares, syllaborum quantitatem, ad metricum carminis latini rationem suscipere non possunt. Id potissimum curatum est, ut sensus sensui, quantum fieri potuit, aequatissimae redderetur. Quandoquidem est Ode tota Christiana et pietatis, justaeque querelae plenissima. Lector id boni consulat. Auf der Rückſeite des Titelblatts folgt noch eine metriſche Erörterung. Auf dem hier benutzten Exemplar dieſes Druckes ſteht geſchrieben: Pro summo nostrae aetatis Theologo D. Joanne Cochlaeo. Glareanus D. M. 3,4. und 10,4. S. 291,37.

der vor im mocht genesen.
Was ist dann die sach, daß es nun ist schwach?
es kumpt darvon, daß iederman
sein ampt nicht thůt verwesen.

7 Seins willens iezund ieder lebt
und widerstrebt,
kain ghorsam ist auf erden;
ain ieder wil selbs richter sein
und denkt allain,
wie er möcht gwaltig werden.
Solchs mag nit bestan, es můß bald zergan;
es ist kain gwalt, der got gefalt,
der sein volk thůt beschweren.

8 Der fünfte thail der welt iezund,
ist klar und kund,
lebt nit nach gots geboten;
was unser vordern hand gestift,
acht man iez nicht,
die welt damit thůt spotten.
Das macht, sie ist blind, glaub gar verschwindt,
es wirt kain lieb furt mer geůbt
bei allen stenden und rotten.

9 Römischer kaisar gwalt und macht
was groß geacht,
do noch was lieb und treuwe;
das hat sich alles nun verkert:
all sund sich mert,
es ist kain bůß noch reuwe;
es sind all stend verfůrt und blendt,
aufrůr regiert; das selb gebirt,
das all welt ist untreuwe.

10 Zů allen zeiten hat es got
on allen spot
geordnet und versehen,
daß ungehorsam kriegt sein straf
durch götlich rach;
und die ir herrschaft schmehen,
den zeiget das gluck allzeit sein ruck;
das ist mein trost, ich werd erlost,
gwislich wirt es geschechen.

11 Merer des reichs biß an mein tod,
so war als got,
wil ich stets sein und bleiben,
wiewol es ist meim feind vast leid,
bin iez bereit,
umb gottes willn zů leiden
all schmach und schand; got ist bekant,
der für mich ficht: durch sein gericht
wirt er sie all verderben.

A = 7 Bl. 4° o. O. 1546. Ein New Lied von der Welt- | lichen Oberkeit | .... Weller, Ann. I 201 und Bd. 2 S. 506. Berl. Bibl. Ye 3411; Zwick. Schulbibl. XII. VI, 12. B = 4 Bl. gr. 4°. Zu Friburg im Breißgaw M D.XLVII. Ain New lied zu eeren Rö. | Kayserlich. Maiestat, Caroli | des fünfften. | Im thon zusingen, | Mag ich vnglück nit widerstann. | Welchen thon etwan Ludwig | Senfflo vor jaren | gemacht... (Mit zwei Vorworten von Glareanus, Melodie und latein. Uebersetzung.) Dresd. Bibl. H. Galt. 778b Nr. 39. C = 4 Bl. 8° o. O. 1547. Ein Schön New gemacht Lied | ... Weller l. c. Götting. Bibl. Poetae 2485. D = 4 Bl. 4° Philipp Ulhard zu Augsburg 1548. Cantilena | imperatoria. In vic- | toriam & laudem Caroli V. Rom. imp. | semper duraturam: Latine | & Germanice. | Ain Kaiserlichs lied, Teütsch vnnd | Latein, zu ewigem Syg vnd lob vnsers aller | genädigisten Herrn | Herrn Carln, | seines | Namens des Fünfften, Römi- | schen Kaysers. — Weller l. c. (ungenau). Berl. Bibl. Ye 3416; Münch. Bibl. P. O. germ. 225 Nr. 55. Die deutschen Texte der Drucke weichen nur in der Schreibung von einander ab. Ich habe B zu Grunde gelegt; in ihm erscheint die lateinische Uebersetzung zum ersten Mal. Doch möchte ich glauben, daß der Druck D die Wiederholung einer älteren Ausgabe von 1546 mit dem Doppeltext sei,

Nr. 533.

Von der überziehung des keisers von den fürsten und ihren bundgenoßen.

Im ton: Ich stund an einem morgen.*)

1 Ich stund an einem morgen
heimlich an einem ort,
da het ich mich verborgen
ich hort klegliche wort
von keiser Carle hochgeborn,
er sprach: mich wil vertreiben
der fürsten grimm und zorn.

2 Es sol ihn nicht gelingen,
mein got, das traw ich dir,
ich hoff ich woll sie zwingen,
darzu solst helfen mir;
der sig stet gar in deiner hand,
darumb wil ich dich preisen,
dir sagen lob und dank.

3 O got im himmelreiche,
wie wunderliche zeit,
die vorhin nie dergleiche
erhort sein breit und weit!
Der teufel gar kein ruhe hat,
auf daß er deine Christen
bring in groß angst und noth.

4 Er hat im teutschen lande
groß mord gerichtet an,
keiner nach seinem stande
gehorsam halten kan,
dann iglicher die herschaft sein
mit lestern und mit schenden
dein ordnung nicht lest sein.

5 Es wirt die leng nicht weren,
zu drümmern muß es gan;
ein reich in sich getheilet
das mag die leng nit stan;
des solstu, got, erbarmen dich,
dein gnad dazu verleihen,
daß man mag beßern sich.

6 Zum ersten bin ich kommen
ein herr ins römisch reich
durch eintrechtige stimme,
die man mir gab zugleich;
des reichs churfürsten allgemein
die haben mich erwelet,
daß ich solt keiser sein.

7 Also dar bin ich kommen
ins reich durch rechte wal,
hab mich nicht eingedrungen,
weiß Teutschland uberall;
die cron hab ich empfangen auch,
wie alle zeit im reiche
gewesen ist der brauch.

8 Ach got in deinem trone,
du bist der höchst allein,
wolst mich genießen lone,
daß ich dein diener sei
gewesen nun ein lange zeit!
dein kirch hab ich beschützet
mit krieg und auch mit streit.

9 Daß man mir iezt aufleget
zu nachtheil meiner ehr,
mich hett der bapst erreget,
bischof und ander mehr,

*) Die Melodie (von Uhland Nr. 70) ist zwar im Druck nicht besonders bemerkt, ergibt sich aber von selbst.

zu verdrucken die christenheit:
solt das also geschehen,
das wer mir herzlich leid.

10 Solt ich dein wort verdrucken,
als wie man auf mich leugt,
das schwert auch darumb zucken, —
kein mensch dich doch betreugt! —
und solt das thun im falschen schein,
wie könt ich solchs verbergen?
du sichst ins herz hinein.

11 Dein wort sol ewig bleiben,
das ist gewisslich war,
und was die menschen schreiben,
das ist erlogen gar,
darmit lestern die obrigkeit,
deinr ordnung widerstreben,
es wirt ihn werden leid.

12 Mein erbland hab ich glaßen,
in manche gfar gesetzt:
mein leib und leben dermaßen,
daß ich Teutschland ergetzt
und das behielt bei frid und recht,
und was ich drumb erlitte,
das daucht mich alles schlecht.

13 Den dank hab ich verdienet
an meinem vaterland;
man hat mich hoch gerümet,
iezt legt man mir auf schand,
als solt ich ein verfolger sein
deines götlichen worts;
darzu da sag ich nein!

14 Ich hab gewert dem Türken,
dem feind der christenheit,
mit streit an allen orten,
daß er nicht hat zerstreut
dein christenheit in teutschem land;
solt nun dar wider fechten?
des hett ich ewig schand!

15 Hab mich oft understanden,
den zwispalt deiner ler,
im teutschen land entstanden
durch Luther und andre mehr,
daß ich den brecht in einigkeit,
auf daß in deiner kirchen
dein wort werd rein gelert.

16 Daß sichs nun hat verzogen
und fort ist gangen nicht,
habens stets aufgeschoben,
daß nichts ist außgericht,
das klag ich dir auf disen tag,
daß ichs durch all mein krefte
dahin nicht bringen mag.

17 Des wolst du dich erbarmen,
o got, gib deine gnad
und hilf einmal den armen
auß angst und großer not,
darzu auß allem irrtumb schwer,
auf daß wir mögen bleiben
bei deiner heilign gmein.

18 Darmit wil ich beschließen,
ich klag got dise not;
es sol niemand verdrießen;
dis lied ein ende hat.
O got, verleich den feinden mein
ein gotförchtiges herze,
daß wir zufriden sein.

19 Der dis lied hat gesungen,
zum ersten hat gemacht,
der wünschet allen frommen
vil tausend guter nacht,
darzu auch ein ewigen frid;
auf daß wir den erlangen,
last uns got fleißig bitt.

8 Bl. 4°. Leipzig durch Valent. Babst. Anno M. D. XLVII. Drey Lieder new gemacht . . . Weller, Ann. I 222. (Nur aus dem Abdruck bei Hortleder II S. 402 der ersten, II S. 534 der 2ten Ausg. bekannt.)

Nr. 534.

Ein new lied.

nach dem ton: Nun wil ich mir nit grawen lan.

1 Mor wie du wilt, du arge welt,
auf got hab ich mein trost gestelt,
der wirt mich wol erhalten;
und wer es gleich dem teufel leid,
so thů ich nit wider mein obrikeit,
der lieb got woll ihr walten!

2 Itzt sols aber wol stehn und sein fein,
daß ieder sein eigen herr wil sein,
homůten und stolzieren;
schmebůcher und lieder erdenkt man vil,
ein ieder die obrigkeit lestern wil,
dem gemeinen man hofieren.

3 Herzlich mir das zů wider ist,
weil got die obrigkeit zů aller frist
heist fürchten und auch ehren;
„gebet got, was got gebürt,
dem keiser auch, was ihm gehört,“
thůt Christus uns selbst lehren.

4 O got, verlei mir dein genad,
laß mich halten die rechte wag!
als lang weret mein leben,
wil ich dein wort bekennen schon,
wie steht in der confession
zů Augspurg ubergeben.

5 Zů aller zeit wil ich auch mehr,
ob gleich ihr vil drumb zürnen sehr,
dem keiser was sein ist geben,
erkennen vor mein obrigkeit,
wie einem lehenman wol ansteht,
küniglich majestat darneben.

6 Sachsen, Schwaben, sein wer sie woln,
derhalb mich nit verdenken soln,
got trewlich helfen bitten,
daß er im heilign römischen reich
sein wort, gůtn frid erhalten zůgleich,
für krieg uns woll behůten.

---

1. Das Lied mit dem Akrostichon „Moritz herzog zu Sachsen“ ist ein Seitenstück zu Nr. 532, mit dem es auch 1546 zusammen gedruckt ward.

A = Nr. 532 Qu. A (hinter dem Rathschlag Luthers; s. Nr. 532, 1. Anm.) B = fl. Bl. o. O. 1547. Drey schöne Lieder . . . Weller, Ann. I 220. Nur aus einem Abdruck bei Hortleder, II S. 397 der 1sten, II S. 552 der 2ten Ausg. bekannt.

Nr. 535—543.

Vom schmalkaldischen Krieg; Fortsetzung.

Noch vor den Sachsen und Hessen, S. 291, waren die Würtemberger und die oberländischen Städte, Ulm und Augsburg voran, im Felde. Schon am 9. Juli stand Schärtlin, ihr Oberbefehlshaber, vor Füssen, wo er die noch unfertigen kaiserlichen Haufen leicht hätte sprengen und dann den Kaiser in Regensburg überraschen können. Aber Herzog Wilhelm von Baiern drohte aus seiner scheinbar neutralen Haltung herauszutreten, sobald die Bundestruppen bairisches Gebiet berührten. Dadurch gewannen die Kaiserlichen Zeit, sich zu sammeln. Schärtlin konnte nur durch einen von seinem Locotenenten Schankwitz glücklich ausgeführten Handstreich die wichtige Ehrenberger Clause besetzen. Von da aus hätte er das Concil in Trient bedrohen, den Italienern die Pässe verlegen können; aber nicht minder hieran hinderte ihn die Bedenklichkeit der Kriegsräthe, die auch gegen König Ferdinand die Gewaltthätigkeiten nicht beginnen wollten. Ihm blieb daher nichts übrig, als sich an die Donau herab zu ziehen. Am 30. Juli besetzte er Donauwörth und hier vereinigten sich der Landgraf und Kurfürst, welche am 31. Juli von Meiningen aufgebrochen waren, am 3. und 4. August mit ihm. Innerhalb dreier Monate, meinte der Landgraf, müsse der Kaiser aus Deutschland verjagt oder gefangen sein; so weiß wenigstens Avila zu erzählen. Schärtlin, dessen Landsknechte sich durch eine in den Bart geschorene Scharte kennzeichneten, führte beim Vormarsch auf seinen Fahnen die spottende Frage: „wo ist der Kaiser?“ Zuerst wurden nun Schönfeld, Rain und Neuburg als Thore zu Baiern und zur Sicherung des Donauübergangs besetzt. Dann rückte der Landgraf, aufs linke Donauufer zurückkehrend, nach Ingolstadt, wohin der Kaiser einstweilen zwei Fähnlein gesandt hatte, und von da über die Altmühl bis nach Breitenbrunn an der Laber gegen Regensburg vor. Inzwischen aber war der Kaiser von da nach einem Marsch auf Landshut am 21. August wieder aufgebrochen, erschien auf dem linken Donauufer bei Neustadt in der Flanke des Feindes und überschritt den hier überbrückten Fluß am 24. und 25. August. Das nöthigte den Landgrafen, der sich nicht von Neuburg abschneiden lassen wollte, in eiligen Märschen durch das schwierige Terrain wieder bis Nassenfeld oberhalb Ingolstadts zurückzugehen. Der Kaiser, am 26. August von Neuburg aufbrechend, rückte ihm nach und schlug nördlich vor Ingolstadt sein Lager. Zwischen seiner Reiterei und den Bündischen kam es in der Nacht auf und am Tage des 29. August bei einem Walde zuerst zu lebhafteren Scharmützeln, welche nicht ungünstig für die Kaiserlichen ausfielen. In der Nacht des 31. August führte darauf der Landgraf sein ganzes Heer in der Fronte des kaiserlichen Lagers über das Flüßchen Schutter, welches die Gegner bisher noch trennte, und Dienstag den 1. September begann seine sehr starke Artillerie, in einem halbmondartigen Kreis die Lagerlinie des Kaisers umspannend, ein heftiges und ununterbrochenes Feuer. Er hoffte durch die Gewalt desselben ohne Sturm den Kaiser aus seiner Stellung herauszuwerfen. Aber die Kaiserlichen hielten unerschüttert Stand. Der Kaiser umritt an der Spitze seiner Leibwache die ganze Aufstellung seines Heeres, setzte sich überhaupt, überall persönlich ordnend und antreibend, dem Feuer oft aus. Drei Tage dauerte dies betäubende Geschützfeuer, das nicht nur aus den Schanzen, sondern auch aus der Stadt lebhaft erwidert ward. Protestantische Reiter, welche sich recognoscirend den kaiserlichen

Schanzen auf 200 Schritt genähert hatten, mußten vor den Schüssen der Arkebusiere wieder bis auf 1500 Schritt zurückweichen. Der Landgraf sah endlich seine Hoffnung vereitelt und konnte doch namentlich den Kurfürsten nicht zum Beschluß des Sturmes und der Schlacht bewegen. Zudem traf die Nachricht ein, daß der Graf von Büren, den die Statthalterin der Niederlande, Königin Marie, mit bedeutender Truppenmacht sandte, vom Rhein her im Anmarsch sei. Es schien gerathen, ihn wo möglich vor der Vereinigung mit dem Kaiser zu treffen und zu schlagen. In der Nacht auf den 4. September verbrannte daher der Landgraf seine Lagerhütten, und zog über das Dorf Gerolfing ab, gieng über Neuburg nach Donauwörth und von da am 7. September nach Wemding. In diesen Tagen sang ein kaiserlicher Landsknecht das Lied Nr. 535. Graf Büren täuschte aber den Landgrafen durch eine etwas nördlichere Marschroute und vereinigte sich unangefochten am 15. September vor Ingolstadt mit dem Kaiser, der nun am 17. zur Verfolgung des protestantischen Heeres aufbrach. Am 19. nahm er Neuburg, wo die Pfalzneuburger ihm huldigen mußten. Der Landgraf, inzwischen am 13. September nach Donauwörth zurückgekehrt, zog dann, um Ulm und Würtemberg zu decken, über Nördlingen (wo am 4. October sich plötzlich und ohne es gewollt zu haben, beide Heere gegenüber standen) nach Giengen. Hier schlug er ein festes Lager. Dem Kaiser hatte inzwischen Donauwörth am 11. October die Thore geöffnet. Nach seinem Abzug von da sang Hans Schmid, einer seiner Landsknechte, das Lied Nr. 536. Ueber Dillingen marschirend, welches sich am 12. October ergab, bezog dann auch er dem Landgrafen gegenüber ein festes Lager bei Sontheim, von wo aus er zugleich Ulm bedrohte. Seit dem 14. October kam es hier bei Lauingen, Gundelfingen u. s. w. zu öfteren Scharmützeln; zugleich aber auch zu einem, durch den Herrn v. Trott geführten Versuch einer Friedenshandlung, die sich jedoch bald zerschlug, weil der Kaiser auf bedingungsloser Unterwerfung bestand. Zu eben dieser Zeit war es, daß der Kaiser hier im Lager zu Sontheim am 27. October die Acte unterzeichnete, welche den sächsischen Kurhut auf Herzog Moritz übertrug. Alsbald traf in beiden Lagern die Kunde ein, daß am 30. October König Ferdinands Truppen aus Böhmen in Sachsen eingebrochen seien und die sich ihnen entgegenstellenden thüringischen Haufen bei Adorf zersprengt hätten und daß sich in solcher Noth die kursächsischen Städte und Länder, um wenigstens den Ungarn zu entrinnen, lieber dem nun einrückenden Herzog Moritz ergäben. Diese Nachricht, verbunden mit den Schwierigkeiten der vorgerückten Jahreszeit und der Erschöpfung an Geldmitteln, nöthigten die Protestanten, am 22. November das Lager bei Giengen abzubrechen und sich am 24. bei Heidenheim zu trennen. Der Kaiser verfolgte sie am 23. November nur bis gegen Herbrechtingen und kehrte dann ins Lager zurück. In diesen Tagen sang man hier die Lieder Nr. 537 und 538. Der Landgraf gieng gradeswegs nach Hause, der Kurfürst auf dem Umweg über Schwäbisch Gmünd, welches er am 12. December zu einer Contribution zwang, über Heilbronn, durch die stiftisch mainzischen und fuldaischen Gebiete, durch deren Contributionen er den rückständigen Sold seiner Truppen deckte. Ihm und dem Landgrafen folgte der Spott in den Gedichten Nr. 541 und 542 nach.

Dem Kaiser kam es nach der Auflösung des protestantischen Heeres zunächst auf die Unterwerfung der Städte an, gegen die (offenbar in diesem Augenblick) Jörg Lang von Simelbrunnen das Lied Nr. 539 sang. Doch war des Kaisers Gesinnung mehr, als die dieses Sängers, zu versöhnlichem Entgegenkommen gegen sie geneigt, indem er hauptsächlich im Punkt der freien Religionsübung

nachgab. Darauf hin unterwarf sich Ulm als die erste am 23. December. Jetzt sah sich Würtemberg unmittelbar bedroht. Herzog Ulrich, der nach Hohentwiel geflohen war und schon am 20. December eine Friedensbotschaft an den Kaiser geschickt hatte, erschien am 31. persönlich, um sich zu unterwerfen. Das Lied Nr. 540 muß in den Tagen zwischen seiner ersten Botschaft und seiner Unterwerfung gesungen sein. Bald folgte nun auch die Unterwerfung Augsburgs und aller andern Städte bis auf das einzige Constanz. Auch endlich die Ehrenberger Clause S. 351,9, war mittlerweile von dem tiroler Landsturm unter Franciscus v. Castelalt wieder erobert worden, wovon Jacob Strölin das Lied Nr. 543 sang.

Sämmtliche Lieder dieser Periode stammen also aus dem siegesgewissen kaiserlichen Lager.

Nr. 535.

Ein schön newes lied, gemacht zů lob und eer römischer kaiserlicher majestat, wie sie im 1546 jar von Ingolstat widern landgrafen von Heßen und herzog Hansen von Sachsen zů veld gelegen.

In der weis, wie die schlacht von Pavia gesungen wirt.*)

1 Zů singen wil ichs fahen an
zů lob der kaiserlichen kron,
dem landgraven zů laide,
wie es im dann ergangen ist
vor Ingolstat in kurzer frist,
das ist im warlich laide.

2 An ainem erchtag morgen frů
wie daß der landgraf ruckt herzů,
sein leger thet er schlagen
in weitem veld vor Ingolstat;
er maint, der römisch kaiser drat
wurd in von stund an fliehen.

3 Zů morgen hůb er zů schießen an
wol uber die kaiserlichen kron
mit kartaunen und mit schlangen,
das trib er mer dann drei ganz tag,
dieweil er dann vor Inglstat lag,
der schimpf der wolt sich machen.

4 „So wil ich mir nit grausen lon,"
da sprach die kaiserliche kron,
„meins unglücks můß ich lachen!
Scheuß her, scheuß her, mein lieber landgraf,
mein glück das stet in gottes kraft,
erst well wir dapfer fechten!"

5 Der kaiser ist ain eerlich man,
allzeit ist er der fordrist dran
zů ross und auch zů füßen.
„Seint wolgemůt, ir landsknecht gůt,"
da sprach der edle kaiser gůt,
„wir welln uns nit ergeben!"

6 Der kaiser die ganzen schanz außrait,
der püchsenmaister nit lenger pait,
er thet gar dapfer schießen
wol under d'landgrävischen reiter gůt,

*) Nr. 369 d. h. auf die Melodie: Sie sind geschickt zum sturm und streit.

1. Ich weiß nicht, worauf Wellers Angabe (Ann. I 192), daß dies Lied von Hans Baumann gedichtet sei, beruht. Baumann nennt sich unter einem Bericht auf die mühlberger Schlacht (Hortleder Th. II B. 3 Kap. 69) „Hanns Bawmann von Rotenburg auff der Tauber, Buchdruckergesell, jetzo des durchläuchtigen hochgebornen Fürsten vnd Herrn, Herrn Ferdinanden Hertzog zu Alba, Marggraff zu Coria, Graff zu Salvaterra ꝛc. Keys. Maj. Großhoffmeisters, Stadthalters vnd obersten Feldhauptmanns, Seiner fürstl. G. Diener vnd Trabandt." 3,1. S. 351,37. (wo es Mittwoch st. Dienstag heißen muß).

sie schußen hinauß mit frischem můt,
es thet sie ser verdrießen.

7 Der kaiser rait im leger umb,
er sprach: „ir lieben landsknecht frumb,
laßt uns gar dapfer streiten;
seind die feind aller eeren werd,
als unsers herz gemůt begert,
wir wöllen ir erwarten.“

8 „O Inglstat, du gemaurtes haus,
das hett ich dir doch nit vertraut,
daß du zů mir hetst gschoßen,“ —
da sprach der landgraf zům Schertl gůt —
„die stat ist uns nit wol zůmůt,
wir wöllen nit drauf bawen.“

9 Den püchsenmaistern sagt man preis,
si schußen hinauß mit ganzem fleiß,
man hört die kugel singen;
ain ieder sach sein leger an,
mit puchsn, spießn, in schlachtordnung stan,
harnisch und helm auffspringen.

10 Der landgraf warf die augen auf,
auß mancher püchsen gieng der rauch;
„ich hör, daß man thůt schießen,“
da sprach der landgraf zům Schertl zhand,
„wir verschießen leut, eer und land,
nit lenger wölln wir betten.

11 Der kaiser sprach die Teutschen an,
verhieß in auch bei seiner kron,
von in wolt er nit weichen,
dieweil im got das leben geit,
glück, eer und sig in ewigkait
Christus von himelreichen.

12 Der Schertl sprach die raisigen an:
„wendt euch, ir lieben reitersman,
weicht ab von disem schießen,
sonst werden wir auf disen tag
d'weil kain widerstand nit helfen mag,
vil raisigen zeug verlieren.“

13 Der landgraf und Schertl wurden z'rat,
und wie si theten diser that:
„der kaiser hat sich verpawen,
fallen wir in sein leger stark,
die raisigen die seind so arg,
ist in nit wol zů vertrawen!“

14 Der landgraf hat ser lang geflůcht,
sich am römischen kaiser versůcht,
ich main, er hab in funden!
Ich sag dir, lieber landgraf gůt,
ubermůt der thůt zwar kain gůt,
der kaiser ist kain kinde.

15 Landgraf, du darfst nit scheltn noch flůchn,
der kaiser wirt dich selbst noch sůchn
auf mancher griener haide,
gschicht das nit bald mit großem gwalt,
zů ieder zeit in seiner gstalt
wirstu haben groß laide!

16 Landgraf, das sag ich dir fürwar,
der kaiser kriegt nit auf ain jar,

7,6. l.: erbeiten (obgleich sämmtl. Drucke „erwarten“ haben). 8,3. S. 351,44. 12,3. S. 352,1. 14,2. irrte lange, den Kaiser suchend, umher (vgl. mhd. Wtb.), S. 351,20.

darzů nit auf vier wochen,
wenns im ain jar nit eben ist,
so setzt er im ain andre frist,
man můß ims anderst kochen.

17 Dem landgrafen kamen newe mer,
wie daß der herr von Pyrn kummen wer,
an stat des kaisers schwester;
da sprach der landgraf zům Schertl gůt:
„das ist uns nit wol zů můt,
es seind uns seltsam geste!“

18 Der laudgrafe ließ schlagen umb:
„wolauf, ir lieben landsknecht frumb,
von dannen wöln wir weichen,
ein halbe meil vom leger hindan,
hiemit beschirmt wirt der gmain man,
ein dorf haißt Gerelfingen.

19 Der landgraf der ließ zinden an
all leger, ruckt im rauch darvon,
ist war und nit erlogen.
„O Ingolstat, ich můß dich lan,
hett ich die sach recht griffen an!
der teufl hat mich betrogen.“

20 Der landgraf nam die wacht in hůt,
dieweil macht er ein schiffbruck gůt,
darüber eilt er balde,
er eilt dahin auf Newburg zů,
daselbst da was nit lang sein růw,
der kaiser thet in sůchen.

21 Noch het er weder rast noch růw,
auf Thonauwerd da ruckt er zů,
wol in sein alte schanze,
daselbst da wolt er warten sein
des kaisers bei dem külen wein,
sich halten auf finanze.

22 Kain landsknecht waißt zů diser frist,
wo der landgraf hin kummen ist,
der kaiser hat in vertriben.
Ich sag dir, lieber landgraf mein,
dein kriegen hetst wol ain ding laßen sein,
dahaim werstu wol beliben.

23 Wer ist der uns das lieblin sang?
ain freier landsknecht ist ers genant,
er hats so frei gesungen,
ist dreimal vor Ofen glegen,
geb im got das ewig leben,
ist allzeit wider kummen.

17,2. von des K. Schw. gesandt. S. 352,5. 18,6. Gerolfingen ward im Abziehen verbrannt. 22,2. Also war der Landgraf, als das Lied gedichtet ward, von Donauwörth fort (nach Wemding, S. 352,10.) und noch nicht wieder dahin zurückgezogen.

Die 9 von Weller. Ann. I 192 und Bd. 2. S. 505 aufgeführten Drucke dieses Liedes bezeichne ich im Folgenden mit Weller 1—9. Mir sind noch 2 andere Drucke vorgekommen. Leider reichen aber die mir für jetzt zugänglichen Aufzeichnungen noch immer nicht hin, um volle Bestimmtheit innerhalb der Exemplare dieser 11 Ausgaben zu schaffen. Die Sache hat übrigens ausschließlich bibliograph. Bedeutung; denn wenigstens so weit ich die Ausgaben selbst habe einsehen können, sind sie sämmtlich nur Abdrücke mit unwesentlichen Verschiedenheiten. Es war deshalb auch gleichgültig, welche dem obigen Text zu Grunde gelegt ward; ich habe Qu. H dazu benutzt. Diejenigen unter den hier folgenden Ausgaben, in deren Titel die Zeilentheilung nicht angegeben ist, kenne ich nur aus Weller. A = 4 Bl. 4° o. O. u. J. (Augsburg. H. Zimmermann 1546). Ein schön newes lied, gemacht zu Lob vnd Eer. Römischer Kayserlicher Mayestat. Wie Sy Im 15.46. Jar Vor Ingolstat widern Landgrauen von Hessen, vnnd Hertzog Hansen von Sachsen, zu

veldt gelegen. In der weiß wie die schlacht von Pauia gesungen wirt. – Weller 1. Zürch. Bibl. (Nicht in der Berl. Bibl.) B = 4 Bl. 4° o. O. M.DXXXXVI. Ein schön newes Lied, | gemacht zu Lob vnnd Eer, Römischer | Kayserlicher Mayestat, wie sie jm D.M.XLVj. | Jar vor Ingolstat widern Landgraffen von Hessen, vnnd Hertzog Hansen von Sachsen. | zu Veldt gelegen . . . . Weller 2. Wiener Hofbibl. 77. F. 3. C = 4 Bl. 4° o. O. u. J. (1546) Ein schön Newes lied | gemacht zu lob vnd Eer, Römischer | Kayserlicher Mayestat, Wie Sy Jm | 1546. Jar vor Ingolstat widern [nicht wider, wie bei Weller steht] Land- | grauen von Hessen, vnnd Hertzog Hansen | von Sachsen. zu veldt gelegen . . . . Weller 8. Münch. Bibl. P. O. germ. 229 Nr. 24. D = 4 Bl. 8° Getruckt zu Augspurg, durch | Hanns Zimmermann; o. J. Ain Schön news Lied, ge- | macht zu Lob vnd Eer, Römischer | Kayserlicher Mayestat, wie sy im 1546. jar | vor Ingolstat widern Landtgraffen | von Hessen. vnd Hertzog Hansen | von Sachsen. zu feld gelegen . . . . Weller 5. Berl. Bibl. Ye 2423; Frankf. Bibl. Auct. germ. L. 522 Nr. 23; (ein Abdruck, der Landtgraffen u. Schassen st. Sachsen hat). Wiener Hofbibl. E = 4 Bl. 8° o. O. u. J. (1546) Ein newes Lied, | gemachet zu Lob vnd Ehere| Römisch. Kays. Maiestat Carolo | dem Fünfften, Wie sein Maiestat imm | 1546. Jar, vor Ingoldstatt, wider den Landtgrauen von Hessen vn Hertzog Hansen von Sachs- | sen, zu Feldt gelegen . . . . Weller 6. Berl. Bibl. Ye 3425. F = 4 Bl. 8° o. O. u. J. (1546). Ein newes Lied, | gemachet zu Lob vnnd Ehre | Römisch. Keys. Maiestat Carolo | dem fünfften, Wie sein Maiestat, imm | 1546. Jahr, vor Ingoldstatt, wider den Land- | grafen von Hessen, vnnd Hertzog | Hansen vonn Sachssen zu | Feldt gelegen . . . Weller 7. Ulmer Bibl. 9793—9806. 7. V| G. 2. Nr. 6. G = 4 Bl. 8° o. O. u. J. Ein schön Newes Lied, ge- | macht zu lob vnnd Eer, Römischer Kayser-|licher Mayestat, wie sy Jm 1546. | Jar, Vor Ingolstat widern Land- | grauen von Hessen. vnd Hertzog | Hansen von Sachsen, zu | veldt gelegen . . . Darmstädter Archiv, Abth. X Poliecangel., B Sittenpol., Conv. 1a. H = 4 Bl. 4° o. O. M.DXLVII. Ein schön newes lied | gemacht zu lob vnnd Eer. Römischer | Kaiserlicher Maiestat. wie sie im M.D.xlvj. | Jar vor Jugolstat widern Landgraffen | von Hessen, vnd Hertzog Hansen | von Sachsen. zu veldt gelegen . . . Weller 3. Wernig. Bibl. Pl. 912; Wolfenb. Bibl. Quodlib. 4°. 124, 4. I = 4 Bl. 4° o. O. (Augsburg) M.D.XLVII. Ein schön newes lied gemacht zu lob vnnd Eer, Römischer Kayserlicher Mayestat, wie sy im 1546. Jar vor Ingolstat, wider Landgrauen von Hessen, vnnd Hertzog Hansen von Sachsen, zu veldt gelegen . . . Weller 9. Im german. Mus. K = 4 Bl. 4° o. O. M.D. XLVII. Ein schön newes lied | gemacht zu lob vnnd Eer, Römischer | Kaiserlicher (nicht Kays., wie Weller schreibt und wie auch im Soltauschen Abdruck steht; sollte dies y nicht auf einem Irrthum beruhen, so zeigte diese einzige Abweichung eine 12. Ausg. an) Mayestat. wie sy im 1546. Jar | vor Ingolstadt widern Landtgrauen von | Hessen, vnnd Hertzog Hansen von | Sachsen, zu veldt gelegen . . . . Weller 4 Berl. Bibl., Ye 3421; Dresd. Bibl. H. Gall. 778 b. Nr. 41; Germ. Mus.; Leipz. Rathsbibl., B. Soc. teut. 64, 4° Nr. 19; Münch. Bibl. P. O. germ. 229 Nr. 25. L. = 4 Bl 4° o. O. M.D. XLVII. Ein schön newes lied | gemacht zu Lob vnnd Eer, Römischer | Kayserlicher Mayestat, wie sie im 1546. Jar | vor Ingolstat widern Landgrauen von | Hessen. vnd Hertzog Hansen von | Sachsen. zu veldt gelegen . . . Dresd. Bibl. H. Gall. 778 b Nr. 42; Weimar. Bibl. Authogr. Luth. al. Nr. 70. Gedruckt nach D im Hess. Jahrb. 1854 S. 142; nach K bei Soltau Nr. 58 a. und nach L bei Wolff S. 267.

Einige Drucke lesen: 3, 3. vnd schlangen. 4. 4. her lieber. 4. 5. kraff. 7, 5. hertzen (hertzens). 9, 3. kugeln. 9, 5. in dschlachtordn. 12, 2. Rittersmann (reüttersman). 12, 3. von frem. 12, 5. widerstandt helfen. 13, 5. reisigen feind. 14, 5. thut kein. 16, 4. ebens (G). 17, 2. Wie das herr. 17, 6. vns frembde (G). 21, 4. warten sein (F). 22, 5. hetst wol lassen sein (G). 23, 1. Wer ist nun der das liedlin sang. 23, 3 hats ganz wol ges.

Nr. 536.

Ein newes lied vom kaiser und bund, wie es zům tail ergangen ist.

In des Penzenawers ton.*)

1 Was wöllen wir aber singen?
wellen singen zů diser frist
von new geschehen dingen,
wie es neulich ergangen ist.
Der kaiser kam gezogen
auß Hispania her,
ist war und nit erlogen,
ich spür nit gůte mer.

*) Melodie von Nr. 246.

2 Ain reichstag ward angeschlagen
gen Regenspurg ein die stat,
darzů thet man sagen
den herren von der that,
den glauben zů betrachten,
dem kaiser gehorsam zů sein,
das thet der bund verachten,
so schlag der hagel drein!

3 Der bund der thet sich fůgen
gen Augspurg wol in die stat,
den kaiser wolt er kriegen,
sie sagten von der that;
zů veld thet man sich legen,
die mess wolten sie nit nemen an,
mit spießen und mit degen;
der teufel ist schuld daran.

4 Herzog Hanns von Sachsen
der kam auch bald darzů,
der landgraf desgleichen,
sie hetten kain rast noch růw,
den Schärdel zů erwölen,
der solt ihr hauptman sein,
und noch vil ander gesellen,
die kamen mit haufen darein.

5 Da lagen sie zů velde
etliche monat fürwar
mit wagenburg und zelde
im sechs und vierzigsten jar.
Rain haben sie eingenomen,
hat herzog Wilhalm verdroßen;
es bringt in kainen frommen,
sie habens nit genoßen.

6 Herzog Wilhalm laßen wir bleiben,
der hett nur gern gemach;
gen Ingolstat thet er schreiben
und daß man sich wol versach,
mit spießen und mit knechten
versehen auf das best,
und solten dapfer fechten:
„es kumen uns frembde gest.“

7 Das ward der kaiser innen,
daß die stat betrůbet war;
er thet sich bald besinnen,
er schicket zwai fenblein dar;
mit spießen und mit degen
zogen sie bei der nacht;
wir ritten in entgegen
und belaitn sie in die stat.

8 Der landgraf thet sich fůgen
gen Ingolstat für die stat,
er maint die stat zů kriegen,
er besichtet sie bei der nacht;
es ward im widerraten,
zoch gůtlich wider ab,
im schmecket nit der praten,
er zoch dem kaiser nach.

9 Dem kaiser thet mans kunden,
er kam gar bald darzů
so gar in kurzen stunden,
er het kain rast noch růw;
sein geleger thet er schlagen
gen Ingoldstat an die wal,
die warhait můß ich sagen,
mit einer großen zal.

10 Das wurd der landgraf merken,
er ruckt dem kaiser zů,
er het sorg, er wurd sich sterken,
er ließ im halt gar kain rům;
er schoß im ein das gleger,
wolt in treiben darauß;
der kaiser ruckt im entgegen
biß zů des Peisers haus.

5,$_{5}$. S. 351,$_{20}$. 7,$_{4}$. S. 351,$_{23}$. 8,$_{6}$. l. c. 10,$_{8}$. bis zu dem, zwischen beiden Heeren an der Schutter vor dem linken Flügel der Kaiserlichen gelegenen steinernen Hause des fürstl. Zöllners Wolfgang Peuser, um welches während der 4 Tage fortwährend scharmützelt ward. Hortleder II B. 3 Kap. 31.

11 An ainem erchtag morgen
hůb ſich das ſchießen an;
der kaiſer ſtůnd in ſorgen,
man wurd in greifen an;
ain lerman ließ er ſchlahen,
das merkt man in der ſtat,
darzů do thet man ſagen
den reitern in der ſtat.

12 Die reiter warden geſchwinde
und ritten in das veld,
ir kainer blib da hinden;
wol umb ain ſchlechtes gelt
hielten ſie auf den roſſen
wol neben dem kaiſer frei;
ir kainer ward erſchoßen,
got der ſtůnd in bei.

13 Scharmützlen und auch ſchießen,
das triben ſie ain gůte zeit,
das thet den bund verdrießen,
ſie forchten irer heut.
An ainem ſambſtag morgen
zindt man das leger an,
ſie ſtůnden in großen ſorgen
und zogen mit kreften darvon.

14 Des wurd der kaiſer lachen,
daß der bund zoch darvon:
„der ſchimpf der wirt ſich machen,
es wirt ſich' erſt fahen an!"
Der von Byrn kam gezogen,
dem kaiſer beiſtendig zů ſein,
iſt war und nit erlogen,
zů Ingolſtat ließ man in ein.

15 Da zogen ſie zů velde
gen Newburg wol für die ſtat
mit wagenburg und zelde;
die burger giengen inn rat,
wolten im die ſtat aufgeben,
im underthenig ſein;
zů friſten leib und leben,
ließen ſie den kaiſer ein.

16 Alſo wil ichs beſchließen;
zů Newburg zoch er darvon,
Wörd wolt er auch beſchießen
und greifen dapfer an:
ſie theten ſich ains bedenken
und ließen den kaiſer ein
und theten im dapfer ſchenken,
im underthenig zů ſein.

17 Alſo laß ichs beleiben;
zů Wörd zog er darvon,
got wöll es zům beſten treiben,
dieweils kain end wil han!
Hilf Maria du edle künigin,
gib deinen rath darzů!
hilf, got, daß in gelinge,
daß wir kumen zů gůter růw!

18 Und wer iſt, der uns das lieb-
lein ſang
und newes geſungen hat?
das hat gethan ain reitersman
zů Fridberg wol in der ſtat;
er iſt darbei geſtanden,
iſt auß dem Bairnland,
iſt im gar wol ergangen,
Hans Schmid iſt er genant.

11,1. 31. Auguſt. 13,5. S. 352,8. 14,8. S. 352,13. 16,3. S. 352,19. 18,4. wol Friedberg bei Augsburg.

4 Bl. 8° o. O. u. J. (Nürnberg 1546) Weller, Ann. Bd. 2 S. 404. Berl. Bibl. Ye 3401.

ſo; ihm, ihr; – ſtain, bedenckhen, merckhenn, ſterckhen; häufiges nn und tt. 5, 4. ihm.

Nr. 537.

Ein newes lied, keiserlicher majestat zu lob und ehren des löblichen zuges, so sein keiserliche majestat anno 1546 wider den landgrafen von Heßen und sein bundgenoßen gethan hat.

Im ton: Auf einem freitag es geschach, Daß man das creuz am himel sach.

Die bunte katz.

Du verlaßener adler, laß dir sagen,
du mußt mir deine kron geben zu tragen
aber mein anhang und ich wölln dich nach Hispanien jagen
und frisch an mich, wie ich an dich,
klemstu mich, so kratz ich dich.

Der verlaßen adeler.

Ketzlein, ich sag dir unverholen,
die kron ist mir von got bevolen,
das schwert zu rach gehenket an,
darbei will ich leib und leben lan.
Wolher in gots namen unverzagt,
wer weiß, wer noch den andern jagt!

* * *

1 Frölich so will ich heben an
als gut als ich gelernet han
ein neuwes lied zu singen
von kaiser Karl, der fünft genant,
got helf, daß im gelinge!

2 Im sechs und vierzigsten, das ist war,
bracht er zusamen ein große schar
von reutern und landsknechten
vor Ingolstadt im Beierland,
dann er ward getrungen zu fechten.

3 Philips landgraf zu Heßen genant
der ist bis spils ein anefang,
ist war und nicht erlogen:
er hat erstlich wider alle billigkeit
die bischof uberzogen.

4 Auch hat er zu Speier dargestelt,
zu jagen die wolf in freiem feld,
am karfreitag zu trotz getriben,
darmit er manchen man verleit,
den passion er nicht solt horen.

5 Darbei hat ers nicht bleiben lan,
im reich ein aufrur gefangen an:
keiserlicher majestat zu trotze
hat er den herzogen von Wirtenberg
wider ins land thun setzen.

3,4. Er ließ sich beim Einmarsch in Franken von den Bischöfen von Würzburg und Bamberg die Zusicherung geben, ihm nicht feindlich begegnen zu wollen. Doch meint das Lied vielleicht nur: er begann seinen Angriff auf die gesetzlichen Zustände im Reich mit der Beseitigung der bischöflichen Jurisdiction in seinen Landen. 4. Scheint sich auf ein Vorkommniß des speirer Reichstags von 1529 zu beziehen. 5. S. 68 f.

6 Darbei hat sein übermuth nicht gewandt,
wie manchen redlichen ist wol bekant:
im keiserlichen friden
hat er den fursten von Braunschweig
von landen und leuten vertriben.

7 Darvon wer noch vil mer zu schreiben,
so will ichs auf dismal laßen bleiben
umb ander leute hulde,
die es denn auch betreffen mocht,
wollen doch davon haben kein schulde.

8 Solchen dein frevel und des vil mer
wirt letztlich strafen got der herr,
dem keiser die ruthen geben,
der auch das darumb strafen wirt,
wirstu wol befinden eben.

9 Landgraf, was hastu nun gethan,
daß du dise aufrur hast gefangen an?
es wirt dich gewisslichen reuwen!
gib nur gut achtung auf dein spil,
dein unglück wirt sich meren!

10 Das spil hastu in graben gefurt,
wie manicher redlicher hat gespurt;
so got der allmechtig nicht wirt aufheben,
so wirts noch manichem redlichen man
kosten sein gut und leben.

11 Du hettst dich billich beßer bedacht,
wie du dise aufrur hast gemacht,
hettst gedacht an die schwarzen bauren,
in derselben orden getreten bist
und wirst dem keiser zum lauren.

12 Warlich du hast dich übel bedacht,
deinthalben vil armer leut gemacht,
die iezo gar verderben;
es muß manicher disen winter lang
des bittern hungers sterben.

13 Ir bundgenoßen habt vil wort gespilt,
biß ir dem gemeinen man habt fürgebildt,
der keiser woll gots wort vertreiben;
das kunt ir nimmer machen war,
must in der lugen bleiben.

14 Landgraf, wer gab dir den rat,
daß du dich legtest wider keiserlich majestat,
daß du im soltest widerstreben?
das haben die vermaurten frauwen gethan,
haben dir das gelt gegeben.

15 Den herzog von Gülch bracht ir auch an danz,
verhießt im zu gewinnen ein gute schanz,
biß er am reihen kam gesprungen:
ließt ir den guten herren stan,
wie der hase bei seinen jungen.

16 Sich, landgraf, es kann dir auch so gan:
wann die pfeffersek mit gelt geben abelan,

6. S. 170 folg. 11,3. der „schwarze Hause" des Bauernkriegs von 1525. 11,5. zum Spitzbuben. 14,4. Der Dichter meint jedenfalls die Bundesstädte. Statt frauwen wird bawern zu lesen sein. 15. S. 200 folg.

wann sie alls unrecht vernemen,
so bleibstu dann allein bestan,
des lands zu Heßen mustu dich schemen.

17 Landgraf, woltst du dann folgen mir,
getreulich wolt ich rathen dir,
du fielest dem keiser zu fuße,
so ist sein getrewes herz so gut,
er nem es von dir zu buße.

18 Wiltu des gar nicht volgen mir,
gereut dichs bald, so hab es dir,
gedenk daß ich dich thet warnen,
so ist es doch kein redlicher man,
der sich dein mocht erbarmen.

19 Du stellst dem keiser ein handel für,
meinst villeicht daß 's herzog Heinrich wer,
den du vor Northeim hast betrogen,
aber Carol kennt solich vögel wol,
dann er ist gar manchem entflogen.

20 Der anschlag hat dir weit gefelt;
wie du mit dem von Brunschwig hast gspilt
mit deinem tageleisten:
und die darbei gewesen seind,
die wißend das zum besten.

21 Sich, landgraf, wie wirt es ergan,
so du vor gotts gericht must stan,
von disen sachen antwort geben?
so wer deiner armen selen baß,
du hettst nie gehabt das leben.

22 Du vermeinst mit dem keiser ein friden zu machn,
dann wollst du für dich nemen die sachn,
den Franzosen und Türken erwecken,
alsdann konnestu dester baß
dein mutwillen weiter strecken.

23 Du hast ins land zu Sachsen geschribn,
wie du den keiser vor Ingelstadt habst auß seim leger getriben:
fürwar das ist erlogen;
du aber bist vor Gengen der stadt
schendlichen auß dem feld entflogen.

24 O loblicher keiser, folge du mir,
fürwar ich mein es gut mit dir:
laß dir kein stillstand machen,
(es geschicht warlich auß arger list)
dann er an allen orten schlupfrig ist,
gib achtung auf die sachen.

25 Wirstu nicht warten diser sach,
so macht dir der Heß den Türken und Franzosen wach;
was kannstu dann beginnen?
so wirstu gedenken an mein wort,
du wirst es gewisslich finden.

26 Das sing ich dem loblichen keiser zu ehrn;
will sich der landgraf nicht daran kern,
will ichs iezo laßen bleiben,
so wolln wir uns auf künftige sommerzeit
ein ander gedicht zuschreiben.

27 Der dis lied new gesungen hat,
ein frommer reuter ist er genant,

19,2. S. 264 folg. 23,2. Ein im Lager vor Ingolstadt am 2. Sept. geschriebener Bericht (Hortleder Th. II B. 3 Kap. 31) schließt mit der Nachricht: der Kaiser sei eben vor dem landgräflichen Feuer mit allen Seinigen in großer Eile in die Stadt geflohen. 23,4. S. 352,27.

er hat es wol gesungen,
er wer auch gern mit am danz gewest,
so ist noch keiner entsprungen.

* * *

Das bunt ketzlein.

Ich hab geschworn auf dise maßen,
du adeler werest gar verlaßen,
so hengt dir noch die welt halb an,
solten sie sanct Veltens leiden han!
Herzog Heinrich von Brunschwigs anehang
hat mir den großen schaden gethan,
darumb muß ich fliehen davon.

* * *

Ein spruch.

O landgraf, du edles blut,
wie hastu dem römischen reich sein gut
so schendlich verhert und verthan,
das sich so vast an dich hat gelan,
dir nit allein vertraut sein gut,
sonder auch sein leib und blut!
Dasselb hastu geliebt im herzen,
dieweil mit irm gut hast können scherzen;
dasselbig nam bald ein end,
da ward dein evangelisch herz erkennt.
Dasselb dein herz wirt iezt erkant
bei deinem vettern im wirtenberger land,
der dir auch vertrauwet alles gut:
den lestu iezo in unmut.

* * *

Ein ander spruch.

Keiser Carl der fünft von Gent
der hat den schmalkaldischen bund zertrennt;
Schertleins gesellen halbe dert
haben den von Ulm und Augspurg ir kisten gelert,
derhalben vil armer leut verdorben
und die von Ulm und Augspurg zu schelmen worden,
darzu der andern reichstedt vil darbei.
Das spil felt recht, daß got gelobet sei!

* * *

Der groß und getorst adeler.

Ketzlein, du hast oft und dick gehort
und ist ein altes sprichwort:
wer zu hoch will steigen,
der muß zu letzt ein bettler bleiben.
Es soll dir letzlichen auch so gan
und solt ich henken vil daran.
So du gleich iezo flugst darvon,
ich weiß ein ort, da ich dich finden kann
mit deinem volk baden in blut,
fürwar, es wirt dir thun niemer gut.
O landgraf, du handelst nicht nach fürstlichen eren,
ich sag, dis spil mag sich bald umbkeren,
daß du noch must das frombde gut
bezalen mit deim eigen blut.
O landgraf von Heßen,
was hastu dich vermeßen,
daß du deine ehr und eidespflicht
kegen deim naturlichen herren
allein auß verblendtem neid
also frevelichen hast vergeßen!

27,5. wol zu l.: im ist noch k. e.

Hdschr. der Hamburg. Bibl. 40 fol. S. 344. enth. das bekannte längere Gedicht: „Summarium des schmalk. krieges" und eine Anzahl von Actenstücken und Dichtungen dieser Jahre. Diese Handschrift ward 1716 für J. C. von Uffenbach, in dessen Bibliothek sie gehörte, aus einer in der Koburg. Gymnasialbibliothek befindlichen Handschrift (ex veteri codice, d. h. also wol des 16. Jahrh.) abgeschrieben. Die tadellose Abschrift machte die Herbeiziehung des in Koburg noch vorhandenen Originals unnöthig.

5, 2. ein andere auffrur. 6, 4. den loblichen fursten. 8, 4. das auch das. 9, 2. dien. 11, 4. orden du iezo getreten. 12, 2. so deinth. so vil. 14, 2. legest. 16, 2. geben begonnen abzwlan. 17, 3. fussen. 18, 3. dich hab gewarnet. 18, 5. deyner erbarmen mochte. 19, 2. Heinr. von Brunschwig. 19, 3. hast schentlichen betrogen. 20, 2. man weiß wie du mit dem loblichen fürsten von. 21, 2. So du must v. gottes strengen gerichte stan. 22, 4. konstu. 25, 5. es fehlt. 26, 3. darbei will. 27, 1. Der dis neuwe liedt gei. — Im Spruch „Der groß u. getorst adeler" steht in Z. 9: Mit seinem.

Nr. 538.

Ein schön new gemacht lied zů lob und eer von gott aufgesetzter obrigkait von iez schwebenden aufrůrischen geschwinden practiken und kriegsleufen.

Im ton: Auß tiefer not.*)

1 Clar, hell und lauter ist am tag,
thůt uns die schrift beweisen,
daß ubermůt nit bleiben mag,
die hoffart můß zerreißen;
gleich wie der staub im sonnenglanz
bleibt ungehorsam also ganz,
es můß gepůßet werden.

2 Aller gewalt von gott derwechst,
Paulus dasselb thůt leren:
wer sich derselben widersetzt,
von gott thůt er abkören,
allain des glauben berůmen thůt,
und lebt doch sunst in thummen můth,
sůcht im ein freies leben.

3 Recht und gericht ist gar veracht,
man thůt den kaiser schenden,
das macht der gselschaft großer pracht;
der sie also thůt plenden
durch teufels lüst und schickligkait
kan er in machen süße freud,
vermischt mit gift und gallen.

4 O gott, bedenk der großen not,
ir gwißen sind gefangen,
sie treiben täglich großen spot
und haben groß verlangen,
wie sie vil aufrůr richten an
und bringen in den gmainen man,
das wort gots wöll man zwingen.

---

*) Man sieht auch aus der Wahl dieser Melodie, daß das Lied ganz besonders auf Verbreitung unter den Protestanten berechnet war, wie sein Inhalt auch sonst zeigt.

1. Str. 1—30 bilden das Akrostichon „Carolus der funft romischer kaiser". $1,_{1}$. vgl. Nr. $523,_{116}$. $2,_{1}$. Röm. $13,_{1-2}$, die seit 1529 von Luther gegen die Zulässigkeit des Kriegs wider den Kaiser hauptsächlich geltend gemachte Bibelstelle. $2,_{5}$. mit Beziehung auf die im Mittelpunkt der damaligen kirchlichen Polemik stehende Rechtfertigungslehre. $3,_{1}$. wol mit Beziehung auf die von den Protestanten hauptsächlich angefochtene Geltung des Reichskammergerichts. $4,_{7}$. S. $291,_{35}$.

5 Laßen ſich dunken und vermain,
das wort gots haben funden,
und doch ſie ſelb zerſpalten ſein;
misbrauch zů allen ſtunden
bei inen groß und klain erſcheint
und ſeind allain des kriegs veraint,
widern kaiſer hart verpunden.

6 Vergleichen ſich ainer großen macht,
den glauben zů beſchützen,
darneben doch vil mer gedacht,
die obrigkait zů brutzen,
ſo in von gott geordnet iſt,
trachten darnach mit hinderliſt
und wöllens undertrucken.

7 So in ain ſolchs gelücken thet, —
hettn ſich gar wol beſunnen, —
und ir anſchlag ain fürgang hett,
das ſpil wer bald gewunnen:
die kaufleut wurden herren ſein,
der adel leiden ſchwere pein,
mit dienſten in verbunden.

8 Das iez der adel wenig tracht,
ſo ſich zů in thůt geben,
von wem ſie haben ſolchen pracht,
mit koſtligkait zů leben:
ir wůchern noch vil mer vermag
mit elenmaß und auch der wag,
můſt merken ir gar eben.

9 Es iſt kain jar ſo fruchtbar nie,
ſi künnen reumen machen,
es ſei verdorben in der plie,
der arm man kans nit lachen;
das meer wirt auch oft ungeſtům,
verderbet in ain große ſumm,
ſagen von großen ſachen.

10 Rath, ſoll das evangeliſch ſein?
kan ich bei mir nit kennen!
ſie geben für ain großen ſchein
und thůn ſich Chriſten nennen;
verachten doch zů diſer friſt,
was nit auf irer mainung iſt,
verdammen ſie und ſchenden.

11 Falſch und betrug iſt gar im ſchwang,
kain beßerung will werden;
wiewol der herr zů ſicht gar lang
den ſündern hie auf erden,
kan er doch nit gedulden mer
die welt zů ſten in ſolcher gfär,
ſein hand will er außſtrecken, —

12 Uber die ſeinen zů beſchutz,
den ſündern zů der růten;
gott leidet nit, daß man in trutz,
die ſeinen thůt behůten;
alſo den kaiſer hat erweckt,
den man nit alſo leichtlich ſchreckt,
als andern war zů můte.

13 Nun wölcher ſich bedenken will,
gar leichtlich kan er brůfen,
er hab gehandelt nit zů vil
den ſeinen oft gerůfen,
auf daß man im gehorſam laiſt;
ſein thůn und laßen alls beweiſt,
die Teutſchen nit zůlaßen.

14 Freundlich und milt erſchienen zwar,
ſein vaterland verlaßen,
allain zů gůt der teutſchen ſchar,
noch wöllen ſie in haßen!
Mit demůt iſt er kumen her,
zů reuten auß die groß beſchwer,
man hat in ſitzen laßen.

9,2. können Reime, Lügen ſchmieden. 9,3. in der Blüthe. 9,5. oft muß auch vorgeblicher Seeſchaden an ihren wucheriſchen Preiſen ſchuld ſein. 12,7. meint wol Herzog Heinrich von Braunſchweig; vgl. Nr. 537,19. 14,2. Spanien.

15 Thůt ieder was im selb gefelt,
kain recht mögen sie nit leiden,
ir datum ist dahin gestelt,
zů rechten auß der schaiden.
Was Christi leben wider ist,
das prauchen si zů aller frist
nach lust und auch mit freuden.

16 Rumoren lert si Christus nit,
dem kaiser widerstreben:
er gibt uns allen maß und sit,
sein recht aim ieden zů geben.
Was gott gehört, er selber aischt,
der obrigkait gehorsam laist,
bei allen deinem leben, —

17 Ob schon die selb dir wider ist,
die růten zů gebrauchen;
so du nun ewangelisch bist,
soltu nit widerstrauchen
und alles leiden mit gedult,
gedenken, habst es wol verschuldt,
die gegenwere nit prauchen.

18 Mainstu es sei nit ursach genůg,
die underthan zů strafen?
der kaiser hab es gar nit fůg,
so du in thůst verklaffen
und sprichst, daß er nit christlich sei,
er helf allain der bůberei,
so ůben seine pfaffen?

19 Ich hoff er sei nit des gesinnt,
zů helfen den mispreuchen;
so er allain gehorsam findt,
gar schon wirt ers vergleichen,
damit nit alls in misprauch kum,
berůfen ain concilium
dasselbig außzůstreichen.

20 Sterk und gedult im gott verleicht,
die seinen zů erhalten,
gar gmach und sitlich nachhin schleicht,
er můß gleich laßen walten,
schickt poten auß in alle land
und si nachmals zů ghorsam mant,
den friden zůerhalten.

21 Christliches namens růmten sich,
des kaisers nur zů spotten,
bei meiner trew ich das vergiech,
theten sich zůsamen rotten;
in kurz ain hauf ward aufgemant,
ganz unerhört in teutschem land,
irn hochmůt zů erretten.

22 Hetten vil anschleg gemacht vor jar,
ob inen möcht gelingen,
haimlich bestelt ain große schar,
den kaiser zůverdringen;
Schertlein des spils wolt anfang sein,
ain haufen samlet nit gar klain,
auf Thonauwerd zůpringen.

23 Er nam den paß der Thunaw ein,
des landgrafen zů warten;

15,$_{3}$. f. ihr böses Trachten (Grimm Wtb. s. v. Datum) geht nur auf Krieg. 16,$_{5}$. „Gott wird seine Sache schon selbst führen,“ mit Beziehung auf die, von Luther lange festgehaltene Lehre vom leidenden Gehorsam gegen die weltliche Obrigkeit und wider den, von den protestantischen Juristen dieser Lehre entgegengestellten Satz von der erlaubten Nothwehr. 17,$_{4}$. dich nicht dawider sperren. 18,$_{2}$. S. 291,$_{27}$. 19. Der Kaiser war mit der schroffen Haltung des tridentiner Concils durchaus nicht zufrieden und wußte, daß die Protestanten sich dessen Beschlüssen niemals fügen würden. Daher hier die Hindeutung auf ein vom Kaiser zu berufendes nationales Concil. Sprach man doch um diese Zeit in seiner Umgebung sogar von einem Feldzug nach Italien. 21,$_{3}$. sage ich das. 22,$_{7}$. S. 351,$_{14}$. Es ist auffallend genug, daß des Schärtlinschen Zuges nach Füssen hier sowenig wie z. B. in Nr. 536,$_{4}$ gedacht wird.

damit man kent die diener sein,
macht iedem knecht ain scharten.
Der landgraf sich nit lang besann,
Sachsen wolt auch ain beistand than
mit spieß und hellenparten.

24 Reichstet die schickten gelt und gůt,
vil schlangen und karthaunen;
es stolzet in ir hoher můth,
die küsten thetens raumen;
si wolten gheling herren sein,
fürsten und adel sperren ein,
machen zů underthanen.

25 Kloster und clausen namens ein,
was in kam underwegen,
das můst allsam ir aigen sein,
die kirchen thetens fegen
zů schmach dem hohen sacrament,
von inen ward aufs höchst geschendt,
darzů mit fůßen treten.

26 Auf Bairn stund auch ir begier
mit lüsten zůbekummen;
nit weit von Rain zugen sie für,
Schönfeld ward eingenummen;
dergleichen auch mit Rain der stat
sich alle sach ergangen hat,
daß er darein ist kummen.

27 In kurzer zeit kam er daher,
wolt Ingolstat erschleichen,
als ob niemant darinnen wer,
und thet doch bald abweichen!
Ich glaub, er förcht die großen schuß
und beißt vil lieber haselnuß
wol in der Altmül teiche.

28 Sein fenlin ließ er fliegen hoch,
darinnen stund geschriben
auß lauter trutz und großem poch:
„wo ist der kaiser bliben?“
Dem kaiser solchs verschmahen thet,
sein volk er auch gesamlet het,
auf Ingolstat zůziehen.

29 Er macht sich auf, saumbt sich kain tag,
wolt seinem feind zů rucken;
bei Newenstat zů felde lag,
schlůg gar ain schöne prucken,
in zwaien tagen uberzog,
zůnechst darpei das leger schlůg,
biß man erspecht all lucken.

30 Resch und behend er schicket nach,
sein feind den wolt er sůchen;
zů fliehen ward dem landgraven gach,
thet berg und thal verflůchen:
„hat uns der teufel bracht herein?
wir můßen all gefangen sein
in disen pergesklufften!“

31 Zug also streng ain ganzen tag,
auf Neuburg thet er rucken
durch manches holz und wild gehag,
auch vil der rauchen hecken;
bei Naßenfels ers leger schlůg,
ain tag zwen drei dasselb verzug,
den kaiser zůerschrecken.

32 Am sechs und zwainzigisten tag
August des monats geschehen,
des kaisers leger auch aufprach,
als man hat ziehen sehen
auf Ingolstat mit haufen groß,
darunder wenig kriegsleut ploß,
mit warhait můß verjehen.

33 Ob Ingolstat in weitem feld
thet er das leger schlagen;

23,4. S. 351,18. 26,3. f. S. 351,20. 27,4. S. 351,23. 27,7. S. 351,24. 29,3. S. 351,26. 30,5. S. 351,29. 31,5. 2 Meilen nördlich von Ingolstadt. 32,6. lauter wohlgerüstetes Kriegsvolk, keine Bauern.

man sach aufrichten manig zelt,
als ich bei meinen tagen
erfaren hab und auch gehört.
Der landgraf war all tag bethört,
die Spanier thetens wagen.

34 Ain klain gehülz, das Pirda genant,
den feinden wolt nit schmecken;
den Spaniern wurd es bald bekant,
theten sich drein verstecken,
jagten die wacht ins leger nein
und stachens nider wie die schwein,
gar oft thetens aufwecken.

35 Der feind gedacht in seinem můt:
„wir můßens anderst wagen,
das täglich wachen wirt nit gůt,
macht unser volk verzagen.“
Er rucket baß dem kaiser zů,
zů machen im gar wenig růw,
außm vortail in zů jagen.

36 An ainem erchtag es geschach,
das gschütz hůb an zů krachen;
vil haufen groß im feld man sach,
der schimpf der wolt sich machen;
karthaunen, schlangen und falcon
sach man aufs kaisers leger gan,
gar wenig hort man lachen.

37 Zů gegenwer man sich bald rüst,
dem lermanplatz zů drangen;
mit kugeln ainer den andern grůst,
das spil ward angefangen;
ain grausam schießen da erhall,
uber die perg und tiefe thal
die kugeln einher sangen.

38 Schlachtordnung wurden bald gemacht,
die hauptleut gunden sprechen:
„wir sein gerüst zů ainer schlacht,
ann feinden uns zů rechen!“
Der landgraf heftig zů in schoß
und in doch uberser verdroß,
daß sie nit wolten weichen.

39 Drei tag das schießen immer wert,
den kaiser außzůtreiben;
gleich wie die katzen umb den herd
theten sich umbher reiben.
Er het geschworen ainen aid,
den kaiser gschlagen an der waid,
oder wolt nit landgraf bleiben.

40 Er sůcht vil vortail hin und her
haimlich zů allen stunden,
fragt nach dem kaiser nimmer mer:
er het in schon gefunden!
Scharmützel hettens tag und nacht;
der landgrave sich nit lang bedacht,
das hasenbaner z'sůchen.

41 Er het verschoßen land und leut,
pulver ward im zerrinnen;
besorget seiner aignen heut;
am sambstag sach man brinnen
sein leger angezündet schon
und trachtet wie er köm darvon,
da west er nichts zůgewinnen.

42 Der kaiser sein volk rasten ließ,
des von Pyeren thet er warten,
landgrave der zog beiweil ins Rieß,
vermischt ward im die karten;
er hat ain spil gefangen an,
der würfel er nit kennen kan,
vil mer der welschen karten.

43 Als bald von Pyern kam der held
mit dreißig tausent mannen,

34,1. S. 351,33. 38,7. S. 351,39. 39,6. der Kaiser müsse auf dieser Jagd (weidlich) geschlagen werden. 41,4. S. 352,8. 42,7. vil mer: geschweige denn.

bei Ingolstat legt sich zů feld,
der kaiser ruckt von dannen;
Neuburg die stat nam er bald ein,
die Pfalz můst auch gehorsam sein,
dem landgraven zů schande.

44 Er ruckt hinauf den Thonastram,
die päß thet er einnemen;
als bald gen Thonauwerd er kam,
die stet im Rieß zů zemen;
etlich die schickten die schlüßel dar,
erretten weib und kind fürwar,
er kund si gar bald themmen.

45 Landgraf der legt sich auch nit weit
mit seinen stolzen knaben,
bei Gundelfing het er den bschaid,
da wolt er sich vergraben,
gedacht: „ich will nit weichen noch,
schaff ich nit vil, so irr ich doch,
kain ander hilf kan haben!“

46 In dem im newe mer zůkam,
wie Sachsen war gewunnen;
herzog Hans wolt sein darvon,
wer schier von sinnen kummen.
Die forcht kam in das leger groß
und dorften sich nit geben bloß,
seind bei der nacht enttrunnen.

47 Als bald man innen ward der flucht,
thet man fast nach in eilen;
es war vergebens wa man sůcht,
sein volk thet sich zertailen;
der stolz war in gelegen schon,
ein ieder dacht: „wer ich darvon,
die haut trag ich sunst faile!“

48 Hie sicht man gottes sterk und macht,
wen er will laßen sigen;
hetten gar billich vor bedacht,
der kaiser künd noch kriegen!
Was er anfacht, das glückt im wol,
gott waiß wol, wem er helfen soll,
sein gnad nit lest verligen.

49 Er kan uns helfen hie und dort,
vor veinden wol bewaren,
vermag vil mer mit ainem wort,
dann si mit großem scharren;
derhalb er uns wöll gnedig sein
und seinen samen seen drein,
sein gnad an uns nit sparen!

50 Send uns sein frid auf diser erd,
reut auß des teufels samen!
wer das von grund seins herzen gert,
von innigkait sprech amen!
und hilf uns, herr, auß diser not,
behůt vor schanden und vor spott
durch deinen höchsten namen!

43,3. S. 352,13. 43,5. f. S. 352,15. 44,3. S. 352,19. 45,3. S. 352,24. 45,6. so hindere ich doch, halte ich doch hin. 46,2. S. 352,30. 46,7. S. 352,37. 47,2. S. 352,38.

Die 5 Drucke bei Weller, Ann. I. 210 und Bd. 2 S. 508 bezeichne ich mit W 1—5. A = 8 Bl. 4° o. O. M.D. XLVII. Ein schön new ge- | macht Lied, zu lob vnnd Eer von | Gott auffgesetzter Obrigkait: Von jetz- | schwebenden auffrürischen geschwin- | den practicken vnd kriegsleuffen. | Im thon, auß tieffer not. Berl. Bibl. Ye 3431. B = 8 Bl. 4° o. O. M.D. XXXXVII. Der Titel, abgesehen von der mir nicht bek. Zeilentheil. gleich A, nur: Auß st. auß. Weller 1. Leipz. Rathsbibl. B. soc. teut. 4° 64 Nr. 17. C = 8 Bl. 4° o. O. M.D. xlvij. EIn Schön new | gemacht Lied, zu Lob vnnd | Eer von Gott auff gesetzter Obrigkeit: | Von jetz schwebenden aufrüri- | schen geschwinden Practicken | vnd kriegßleuffen. Im thon, | Auß

tieffer noth. — Weller 5. Berl. Bibl. Ye 3435; Dresd. Bibl. H. Sax. Imp. 853. D = 8 Bl. 4° o. O. (Augsb. H. Zimmermann) M.D.XXXXVII. Titel auch in der Zeilentheil.' gleich A; nur: Ein Schön New .... vnd Ser .... kriegs leüffen .... Auß ... Weller 4. Berl. Bibl. Ye 3432; Dresd. Bibl. E = 8 Bl. 4° o. O. M.D.XLVII. Ein schön New- | gemacht Lied, zu Lob vnnd | Ehr von Gott auffgesetzter| Obrigkeit ... Weller 2. Berl. Bibl. Ye 3436. F = 8 Bl. 8° (nicht 4°, wie bei Weller steht) o. O. (wol Augsburg) 1547. Ein schön new | gemacht Lied, zu lob vnd | Ehr ...... Auß tüffer not | schrey ich. Weller 3. Gött. Bibl. Poet. germ. 2613. Gedruckt bei Hortleder Th. II B. 3 Kap. 50 und daraus in Weichselfelders Leben Churfürst Joh. Friedrichs S. 454. Bei Hildebrand Nr. 29 nach B. Ich habe nur A—D verglichen.

A hat leeren, steen; einzeln ei st. ai; — häuf. tt; — als, erhal, besan, inigkait, spot, gewunen, enttrunen. 2, 1. der nechst ACD her wechst B. 3, 3. geselschaffter CD. 6, 5. georndt AB. 9. 6. v. auch ain gr. CD. 11, 1. betrueg AB. (Diese Schreibung findet sich häufig, ein Zeichen, daß sich ein falscher Diphthong in diesem Wort schon damals einschlich, worauf unsere heutige Aussprache beruht). 11, 5 f. mere: gfäre AB. 12, 5. erkeckt CD. 14. 5 f. bere: beschwere AB. 15. 2. nit fehlt B. 15, 5. Christlich C. 19, 7. auß zuschreyben ACD. 24, 3. jr vbermuth B. 29, 3. Neustat A. 37, 2. lermaylatz CD. 39. 6. zuschlagen C zschlagen D. 41, 7. west der CD. 44, 5. die fehlt B. 47, 2. nach in B.

Nr. 539.

Ein new gůt kaiserisch lied.

In dem ton: O du armer Judas, was hastu gethon.

1 Weh euch, ir armen reichstet,
wie groß vermeßenhait,
daß ir euch widern frommen kaiser,
die höchste oberkait,
on ursach dorften setzen
auß besonderm neid und haß!
furwar, ir solten wöllen,
ir hettens betrachtet baß.
Kyrie, die Spanier seind im land!

2 Weh euch, ir armen reichstet!
sprich ich zum andern mal;
wie thöret habt ir gehandlet,
so ich ja reden soll!
Ir hettens wol baß betrachtet,
wann ir eur gelt und gůt
so groß nit hetten geachtet,
das euch den schaden thůt.
Kyrie, die Spanier seind im land!

3 Was soll ich nun singen?
ain war alt sprichwort ist:
wann sich die gaiß befindet,
so scharrt sie in dem mist.
Also ist euch geschehen,
ist warlich offenbar,
wie wol man solts nit jehen
und ist doch dennoch war.
Kyrie, die Spanier seind im land!

4 Der kaiser hat euch alle
und euren stolzen bracht
in kurzer zeit gar balde
ganz klainlaut gemacht,
wie wol ir nit vermainten,
daß es darzů solt kummen;
darum ir iezund mögt wainen,
das spil wirt erst recht angefangen!
Kyrie, die Spanier seind im land!

5 Wann ir aber thůt fragen,
was euch dahin hab bracht:
furwar ich will euch sagen,
ir habt euch zů hoch geacht
und ewerer predicanten
new falsch erdachte ler;

wann ir sie alle hänkten,
die thetens nimmer mer.
Kyrie, die Spanier seind im land!

6 Das ewangeli hat euch betrogen,
das sie gepredigt hon,
dann sie die gschrift gebogen
nach eurem thon und lon;
darum sie euch gefallen
und reichlich machten sein;
der kaiser wirt euch allen
schenken dapfer ein!
Kyrie, die Spanier seind im land!

7 Den bauernkrieg thetens auch machen,
als ich vernommen hon;
so habt ir euch mit in gschlagen in gleichen sachen
und wolt die gschrift verston,
drum soll man euch doppel strafen
und lernen recht latein,
dann ir theten genzlich hoffen,
die von adel müsten eur knecht worden sein.
Kyrie, die Hispani seind im land!

8 Aber ubermůt und hoffart
hat nie kain gůt gethon,
darbei ir wol erachtet,
es könn in die leng nit bston;
furwar es ist nit wunder,
wanns euch schon ubel gat,
ir můst gwiss vor hinunder,
dann mag euch geschehen gnad.
Kyrie, die Spanier seind im land!

9 Der bund ist bald zertrennet;
wer wolts gemainet hon,
daß er also behende
mit scham und schaden wurd zergon?
Ir hetten euch versehen,
ain has erlief ain hund,
so ists doch nit geschehen,
das sehend ir iezund.
Kyrie, die Spanier seind im land!

10 Furwar ir sölt nit zurnen,
dann es kain wunder ist;
wann gott der herr thůt bschirmen,
so hilft kain gwalt noch list;
daß ir der ordnung gottes
zůwider dörfet ston,
ich sag euch zů on spotte,
gott wirts ongestrafet nit lon.
Kyrie, die Spanier seind im land!

11 Gehorsam soll man laisten
der höchsten oberkait,
wie ir dann habt verhaißen
mit eurem gschwornen aid,
welchen ir ganz gering geachtet
auß sunderem großen ubermůt;
ir solts vor haben betrachtet,
es wirt thon nimmer gůt.
Kyrie, die Spanier seind im land!

12 Vil bůberei und můtwillens
habt ir geübt in großer üppikait;
ir hettens wol laßen bleiben
bei ir gerechtikait,
die priester, munch und nunnen,
welch ir außgjaget hon!
es wirt euch ubel kummen
und großen schaden thon.
Kyrie, die Spanier seind im land!

13 Ich sag euch hie bei glauben,
ir solts vor hin haben bedacht!
das kirchen- und closterrauben
alls unglück hat gebracht,
ob es sich schon lang hat verzogen;

6,6. wol: und konnten euch hinreichend, genügend sein. 8,7. vor: zuvor.

gott ist kain Bair nit,
er hat noch niemand betrogen
und kumbt zů rechter frist.
Kyrie, die Spanier seind im land!

14 Ich wolt eben geren sagen,
ir glaubten an kainen gott,
dieweil ir kirchen zerschlagen,
darzů mit großem spott
der hailigen bildnus herauß geworfen
und auch verbrennet habt,
in steten, flecken und dörfern
alt ordnung gestellet ab.
Kyrie, die Hispani seind im land!

15 Die hailigen mess habt ir auch gescholten,
genent ain gaukelspil;
gott last warlich nichts onvergolten,
er waist sein zeit und zil;
er wirt euch nichs vergeßen,
das glauben mir furwar,
wa ir nit wölt laßen meßen,
wirt mans euch streichen ab.
Kyrie, die Spanier seind im land!

16 Die gschrift habt ir gefelschet,
die kirchenzier veracht,
monstranz und kelch geschmelzet
und munz darauß gemacht;
wie wol es nichs hat erschoßen,
dann es ist wider gott,
habens auch noch wenig genoßen,
des miest ir hie werden zů spott.
Kyrie, die Spanier seind im land!

17 Die auffatzung der alten
von der hailigen vastenzeit,
die man durchs jar solt halten
in der ganzen cristenhait,
habt ir auch abgestellet,
auß großer uppikait,
bapstlich hailigkait dardurch geschendet,
es wirt euch gewisslich laid!
Kyrie, die Spanier seind im land!

18 Wie wol euch nit ist geraten,
wie ir vermainet hond,
daß ir all tag zů braten
und flaisch bekummen hond,
am freitag flaisch gefreßen,
am sunntag habermůß,
der kaiser wirts euch nit vergeßen,
auffetzen die rechte bůß.
Kyrie, die Spanier seind im land!

19 Solchs alles onangesehen
dörft ir euch nit understen,
den frommen Carolum zeschmehen,
die kaiserliche kron,
der doch zů allen zeiten
ganz gnedig sich erzaigt,
des ir nit können laugnen,
gleich was der burger leugt.
Kyrie, die Hispani seind im land!

20 Ir habt euren herrn schon vertriben
auß teutscher nation,
im land ist er doch beliben,
als ich vernommen hon;
ir habt als aufrůrisch schändlich mießen weichen —
wie gfelt euch aber das? —
mit euren vermainten hailigen reiche;
er wirt euch strelen baß!
Kyrie, die Spanier seind im land!

21 Wa ist der lobliche held auß Heßen,
der kaiser werden wolt?
er hat aigentlich sein nit vergeßen,
ir habt in reilich versolt;
ist im schon nit gelungen
die kaiserliche kron,
so hat er doch vil thunnen
mit gold gefiert darvon.
Kyrie, die Spanier seind im land!

21,4. reilich: (reichlich) herrlich.

22 Aber was bedarfs vil wesens?
es gschicht euch eben recht;
habt ir doch wol gelesen,
ontrew sein aigen herrn schlecht;
den schaden mießt ir haben,
schand, spot auch darmit;
ir dersens kainem pfaffen klagen,
es hat kain end noch nit.
Kyrie, die Spanier seind im land!

23 Wer in sein aigen nest hofieret,
bedarf nit viler wort,
ganz wol er sich beschmieret
iez hie und darnach dort:
also darfs nit vil wesens,
wann man auflegen will,
vil staub, gmill und eschen
gehört zů solchem spil.
Kyrie, die Spanier seind im land!

24 Die stůl wolten auf die benk hopfen,
das was bei den alten nit,
darum můß mans herummer klopfen,
das wirt nun wider sit;
Fritz gerber ward gnad junker,
. . . . gar uberauß;
der kaiser wirts machen recht munder,
in nemen die schwalben auß!
Kyrie, die Spanier seind im land!

25 Darum wöllen wir gedulden
und bitten um genad;
ir habts langst wol verschuldet,
es mag nit anderst gesein alda;
das bad habt ir selbs gemachet,
der bader ist im haus,
das mag ich herzlich lachen,
rain wirt er euch reiben auß!
Kyrie, die Hispanier seind im land!

26 Das lied hat euch gesungen
zů dienst nach krebses far
Jörg Lang von Simelbrunnen
ist ers genant furwar;
ob es euch schon thůt verdrießen,
darnach fragt er nit vil,
er waiß der pfeffersed nichs zů gnießen,
darum redt er was er will.
Kyrie, die Spanier seind im land!

Wer ich schmalzglebisch,
so hett ich kain gelt;
ich bin gůt kaiserisch,
darum so haßt mich die welt.

Jörg Lang von Simelbrunnen
ist allzeit eerlich wider kummen.

23,6. ff. wenn man viel Lügen auf andere bringen will (vgl. Grimm Wtb. s. v. auflegen), so gehört viel Staub und Schmutz dazu. 26,2. rückwärts zu Dienst, d. h. zu Spott.

A = 4 Bl. 4° o. O. u. J. (1547) Weller, Ann. I 216. Habe ich nicht gesehen; daher hier nach B = gleichz. Hdschr. (wol Abschrift von A) Wolfenb. Bibl. Quodlib. 4° 124. 4. Gedruckt nach B bei Hildebrand Nr. 30.

3, 4. den. 5, 3. willt. 6, 7. (und öfter) wiert. 9, 4. wierd. 17, 5. ab fehlt. 17, 6. a. gr. vermessen vngehorsam vnd vpik. 18, 1. nichs. 19, 6. gnedigst. 23, 5. nit fehlt. 24, 4. wirdt wider sie.

Nr. 540.

Ein schön newes lied von Carolo dem fünften.

In der weis wie die schlacht von Pavia gesungen wirt.*)

1 Ain new gedicht will heben an
von wunderlichen dingen
von ainem kaiser, ist wolgethan;
gott wöll, daß mir gelinge,
die waren that zůbschreiben all,
so sich im Teutschland uberall,
entberung vil, begeben han,
durch unghorsam der underthon.

2 Anfangs hoffart, geuz und auch neid
riß ein bei allen stenden,
auf aignen nuz und zeitlich freid
thet iederman sich wenden;
frei lüstig renk in gleißnerei
iebt iez die welt, all büberei;
was vor geschach mit ersamhait,
wirt nun verspott zů diser zeit.

3 Ain ieder im ain aigen recht,
ain sondern glauben machet;
das alt was alles ungerecht,
vom pöfel wards verlachet;
für menschendant ward alls geacht,
was pabst und kaiser haben gmacht,
ir gsaz, ordnung und gůt gebot
wurden gehalten für ain spot.

4 Pabst, kaiser, künig sammetlich
von gott gesetzt regenten
in kraft irs ambts bemůten sich,
mit fleiß das ubel zwenden,
auf daß im reich gůt ainigkait
erhalten wurd und erbarkait,
ain ieder stand sich hielt in hůt,
maßt sich, was bös, und pflanzt das gůt.

5 Versammlung hielt man oft und bück
im land an vilen orten,
dem reich zů finden hail und glück,
der seeligkait ain pforten,
ungeacht gfar leibs und leben,
darein sich allsam oft begeben,
zům thail ir aigne land und leut
verlaßen hand ain lange zeit.

6 Gnad, ehr und vil diemůtigkait
theten sie allweg laisten
mit warer rechter treulichait
dem minsten als dem maisten;
ja niemand anderst urthlen mag,
recht wie gott selb die welt gliebt hat,
also auch gmelte haupt zůgleich
liebten das heilig römisch reich.

7 Vil jar lang das geschehen ist,
man thet vil weg anrichten,
damit ieder on falsch und list
gedenken möcht seinr pflichten,

*) Melodie von Nr. 372.

1. Auch dies Lied schreibt Weller aus mir unbekanntem Grund dem Hans Baumann zu. Das Lied scheint seine Erzählung in den Str. 27—51 aus derselben Quelle wie Nr. 538 zu schöpfen. 1,7. Empörungen viel.

soverr er ie sein obrigkait
mit ungehorsam und üppigkait
verletzet und beschweret hett,
sich widerkert und huldiget.

8 In solicher zeit, ist offenbar,
kain beßerung erdeien wolt,
als man iez sicht gar hell und
klar,
ir wenig warden dugend hold,
der fürsten gwißen in anzal
war schier verblendet uberall,
all stet der teufel bseßen het,
das alles böser misbrauch thet.

9 Aufrůr regiert, man bündnus
macht,
stet, fürsten und die herren,
mit gewalt und ubergroßem pracht,
die rott die thet sich mehren,
schmalkaldisch wurden sie genant,
bekant durchs ganze teutsche land,
versahen sich mit höres kraft,
mit artlarei in großer macht.

10 Nach dem der bund gesterket
war,
mit notthurft wol fürsehen,
in felet nun gar nichte zwar,
theten sich selbs bereden;
kain potentat auf erd so stark,
kain feind auch selber nit so arg,
der si mit seinen kreften möcht
bezwingen und bringen zů recht.

11 Auf solichen schült man hoffen
thet,
vertrauten irem gwalte,
vil practiken und haimlich reth,
iebten sie manigfalte,
strittig und widerseßig vast,
ward alls von inen gar verhaßt,
was nit auß irer gsellschaft war,
můßt iez verdampt sein ganz und
gar.

12 So oft man reichstäg hielt für-
war,
den irrthumb außzůreiten:
die bschwerd auch wenden uberall,
all ding zům besten leiten,
ins teufels namen vor ain tag
vom bund allweg gehalten ward,
ward haimlich bschloßen in gemain,
bei wem si wolten bsten allain.

13 Kain folg wolt sein bein leuten
mehr,
ließen sich nimmer weisen;
ward gůt und grecht allain ir lehr,
theten dieselben preisen;
was s' inen fürgesetzet han,
darbei můßt es gar steif bestan
dem kaiser und dem babst zů trutz,
zů nachtail auch dem gmainen nutz.

14 All wolfart in dem ganzen land,
leib und auch die seelseligkait
gehindert ward, sovil man kand,
zů bochen warden sie berait;
so man nach irem kopf nit thet,
der reichstag schon ain ende het,
all fleiß und můh vergeben ward,
on urlaub ward ir hinefart.

15 Der landgraf ward das haupt
im spil
fürnemlich außerkoren:
kain bůberei ward im zůvil,
on in wards alls verloren,
ungehorsamlich sich halten thet
sambt den, die er verfůret het,
in gůtem schein mit bösem grund
den schalk er artlich decken kund.

16 Unzimblichs gwalts er sich an-
maßt,
darzů er kainen titel het,
er bistumb und die klöster haßt,
dieselben er zerreißen thet,
nam in die clainot all zůmal,

die rent und gült auch uberall,
die pfaffen er verjagen thet,
damit er ire pfriende hett.

17 In aller maß, wie vor erzelt,
als dann bewißt und kundbar ist,
sich herzog Hans von Sachsen helt,
ainer als rain der ander ist;
der alte groll wurd offenbar,
so vil jar lang verborgen ward,
ir neidig gmût kam an den tag,
man merket wos den herren lag.

18 Dergleich von Wirtemberg der alt
im friden nit mocht bleiben,
mischt sich in krieg mit großem gwalt,
den kaiser wolt vertreiben,
gedacht nit daß er vor noch war
bei kaiser und künig in großer gfar
und het ain halb verlornes spil,
sein land und er ain schmales zil.

19 Sie fiengen an fein bei der zeit
on fûg und alles rechte,
beschwerten frembde land und leut,
theten darumben fechten,
die fürsten auch mit irem gwalt
vertriben sie gar also bald,
ir land und gût sie innen han,
zû trutz wer in das nit vergon.

20 Der papst der war ir Antichrist,
auch bischof und prelaten
verschmechten sie zû aller frist,
hoften, in soll geraten,
ain spil mit inen zfangen an,
als sie mit andern han gethon
durch angemaßte freihait vil;
sie schießen blindlich zû dem zil.

21 Zû solichem ritterlichen streit,
zû disen theuren thaten
der bund allain das gelt her geit,
des mag er nit geraten,
die küsten wurden in zûvol,
die mûst der landgraf leren wol,
den keren thût er nemen hin,
laßt in die sprew für iren gwinn.

22 Ir practik und freflicher sinn,
ir fürsatz und auch mûtwill groß
ward alls zûletzt gericht dahin,
gegeben schon ain endlich los,
daß man nachs papsts und kaisers gwalt,
nach königlicher krone wolt
greifen und bringen unter sich,
z' regieren gaistlich und weltlich.

23 Das mochte gott von himel nit
mer leiden noch zûsehen;
all recht und kaiserlicher frid
theten zû gleich begeren,
daß kaiserliche majestat
braucht nun sein hand und gwöltig macht,
macht ghorsam seine unterthan,
die sich wider in gesetzet han.

24 Kain ander mittel kund mer sein,
mocht nit umbgangen werden,
das schwert das mûßt gebrauchet sein,
von gott ist es auf erden;
man schrib in teutsch und welsche land,
wo man die besten kriegsleut fand,
die kamen all mit haufen dar,
der kaiser aller vater war.

25 Der frumme kaiser schickt zehand
botschaft ganz unverholen,
zû raisn in Heßn und Sachsen land,
endlich erfaren sollen,
was mainung baider fürsten wer,
daß sie anzaigten ongefer,
ob sie in irem trutz und boch
wolten unghorsam bleiben noch.

26 Als nun die botschaft widerkam,
new zeitung mit in brachten,
der kaiser kund gar bald verstan,
daß sie in noch verachten;
das ganze land vol lerman war,
stiend alls unsicher und in gfar;
der fürsten und der pfeffersec
ungestiem ward iezund gar erwedt.

27 Landgraf sampt seinen bunds-
genoß
theten mit hörskraft ziehen an
mit raisig und mit großem gschoß,
brachten etlich vil tausent man.
Hauptman Schertlin war auch da-
ran,
vil leut hat er gehetzet an,
seinr knecht aim ieden halben bart
beschoren het auf narren art.

28 In Schwaben sie fast eilen thůn,
an bischof, münch und pfaffen
erlangtens wenig sig noch rům,
niemand gab in zůschaffen;
sie fanden nicht dann lere nest,
entzogen ward in schon das best,
verdrießen thet sie allesam,
namen sich umb das Baierland an.

29 Stet, schloß und märkt sie namen
ein,
on fůg und recht bezwangen;
die Pfalz die wolt ir aigen sein,
nach Bairn ward ir verlangen;
ain hauptstat gnant ist Ingolstat,
auf waßer und land beritten ward,
die gegenwehr und vest gebew
bhielten die stat ledig und frei.

30 Mit hochmůt und mit großem schall
zugen sie ab mit haufen,
den kaiser woltens sůchen all,
můßten im bald entlaufen;
nach dem sein zeit und glegenhait,
ward iez geschnitten auch das traid,
zehand er rucket ubersich,
zaigt sich sein feinden gwaltiglich.

31 Den sechsundzwainzigisten tag
im Augstmon ist geschehen,
der kaiser Carol kummen ward,
die feind wolt er besehen;
in schlachtordnung für Inglstat zug,
darvor er auch sein leger schlůg
mit fürsten, grafen und ritterschaft,
mit knechten auch in großer macht.

32 Deglich man vil scharmützel hielt,
zů ross und auch zů fůßen;
der kaiser auch das feld behielt,
daß Heßen fliehen můßten;
kain růhe man ließ den feinden
mehr
bei tag und nacht umb ir leger,
fiel inen hinten und vornen ein,
sie nider schoß recht wie die schwein.

33 Das gschrai ward in gelegen
schier:
der kaiser het sich gfunden!
Es ward all da kain schimpflich
krieg,
das haben sie empfunden;
verdroß die kienen leut gar hoch,
gedachten auch in irem doch:
„so uns nit baß gelingen wirt,
so haben wir das schiff verfürt!“

34 Der landgraf ward bei im zů rat,
ain spil wolt er anfangen:
sein gschütz an ainem abend spat,
mit schanzen het umbfangen,

27,7. S. 351,18. 29,3. die Oberpfalz. 30,2. S. 351,20. 31,1. S. 351,30
33,3. kein spaßhafter Krieg.

an dreien orten eingezogen
rund umb gleich wie ain regenpogen,
ain kampfstuck wolt er sehen lan,
den kaiser wolt erschrecket han.

35 Erchtags der letzt dis monats tag
lerman ward iez geschlagen schon,
zů morgens, als der tag herbrach,
hört man carthaunen und falkon;
streng für und für geschoßen ward,
das uber perg und thal erhall;
das donnern ward allain so groß,
er wenig leut, got lob! erschoß.

36 Carolus sich nit erschrecken ließ
mit sein herzhaften knechten,
raisig und fůßvolk ziehen hieß,
auf lermanplatz zů fechten;
in d'schanz kamen vil tausent man,
der kaiser selbs aigner person
sprach seine büchsenmaister an:
„laßt unser gschütz hingegen gan!“

37 Das schießen weret etlich täg,
dergleichen nie gehöret ward,
kain kriegsman vor erfaren het,
der unter baiden hören lag;
der feind thet sich befleißen eben,
wie er möcht auß dem vorthail heben
den kaiser und sein ganzes hör,
zů scharpf ward in die gegenwehr.

38 Der feind sein gweltigliche macht,
mit warhait darf ich jehen,
vor forcht gar nie gebrauchet hat,
von gott ward es fürsehen;
sein kreft warden geschwechet all,
sein anschlag felten uberall,
all trost stiend auf sein groß geschütz,
es war im nit ains hellers nutz.

39 Als nun der feinde hoffnung gar
vor Ingolstat vernummen
auf alleweg verloren war,
hetten sich bald besunnen,
das wer ir trost und bester rat,
daß sie sich rüsten bei der nacht,
theten darvon entweichen all
durch ghülz und manches wildes thal.

40 An ainem sambstag es geschach,
morgens vor liechtem tage
der feind leger man brinnen sach,
sie dorftens nimmer wagen,
sie drollten sich behendiglich,
der kaiser blib bestendiglich;
warlich sie bsorgten frembder gest,
wer laufen mocht, der thet das best.

41 Ain graf von Bürn auß Niderland,
der theure held mit freiden,
von künigin Maria gsandt,
sein woltens nit erbeiten,
kam alda her mit höres kraft,
dreißig tausent man er mit im bracht,
mit gschütz und raisig wol gerüst,
als meniglichen ist bewißt.

42 Vom kaiser hoch empfangen ward
der graf mit großen ehren;
sein streitbars volk begirig ward,
den feinden abzůkeren,
wolten bei kaiserlicher kron
ir leib und auch ir leben lan,
solicher mehr erschraken hart
der landgraf und der Schartenbart.

43 Zehand man uber Donaw zug,
dem feind fort nach zů eilen:
für Neuburg man das leger schlůg,

34,5. S. 351,37. 40,1. S. 352,11. 43,3. S. 352,18.

nam ein die päß beiweilen,
die vor der feind het all besetzt,
ellendiglich verlaßen zletzt,
die ober Pfalz man auch bezwang,
macht im ganz frei den Donau-
stram.

44 Das bistumb Dilling auch darbei
begweltigt von den feinden
macht kaiser Carol wider frei,
gabs wider seinen freunden;
das schaft der edel fürst und herr,
ain cardinal in großer eer
derselben enden bischof ward,
beim kaiser selbs zůfelde lag.

45 Der kaiser ruckt auf die reichstet
zů,
die wider in verbunden,
das kurz mit inen spilen thůt,
ergaben sich von stundan;
kain hilf noch rath sie hetten mehr,
der landgraf het sein pflicht und ehr
an in vergeßen ganz und gar,
dann er kain trewer hirt nit war.

46 Die schlüßel trůg man im all
dar
mit diemůtigem bitten,
daß er begnadt die armen schar
nach kaiserlichen sitten;
kain ordnung wolt im geben lan,
schwůr er bei kaiserlicher kron,
die maß die můßt bei im bestan,
wie ers mit in wolt halten thůn.

47 Auf gnad und ungnad geben han
ir leib und auch ir leben;
wies inen wirt noch fürthin gan,
darvon kan ich nit reden;
erloschen ward ir trutzigkait,
ir stolz verkert in dultigkait,
ir kriegsvolk ward iez gar zerstreut,
ain ieder bsorgt seiner aignen heut.

48 Botschaft kam auch in kurzer zeit,
wie Sachsen wer gewunnen;
dem fürsten ward fast angst und
laid,
het sich gar bald besunnen,
ain kriegsvolk z'schicken hintersich,
ward als gethon vergebenlich,
ehe sie den hauf erraichet han,
erschlagen wardens alle sam.

49 Der fürsten herz ward gar er-
kalt,
der haß schlupft in in bůsen,
forchten des kaisers glück und gwalt,
theten umb gnad ansůchen;
all gnad ward inen gar versagt,
ainr da, der ander dort verjagt,
ain ieder bei im selbs gedacht:
„hat mich der teufl in krieg ge-
bracht!"

50 Hauptman Schertlin zug auch
darvon,
thet sich gen Augspurg machen;
den krieg kund er gar nit verstan,
seins unglücks můßt er lachen;
er maint es wer ain solcher krieg,
als ob er hülze bilder schlieg:
ei nain, die mainung es nit hat,
er bleib dahaim und lerne baß!

51 Ain ieder sůcht sein hail und stat,
wie er möcht unterkommen;
die fürsten stienden all on rath,
ir land ward eingenommen,

44,6. Dillingen, S. 352,24, war Residenz des Fürstbischofs von Augsburg. 48,2. S. 352,33. 49,4. S. 352,29. 50,2. er war schon am 12. Oktober dahin abgezogen.

sich elliglich enthalten han,
müßen in gfar und sorgen stan,
da hülfst kain crisam und kain
tauf,
der kaiser ist gewecket auf.

52 In Wirtenberg der kaiser zog
mit seinem volk behende;
der landsfürst auf ain burgschloß
floch,
vil botschaft thet er senden,
bei weitem nit so wilde war,
als wie vor ainem halben jar,
mit silber und mit rotem gold
die sach er gůtlich beding wolt.

53 Also den hoffertigen gschicht,
darüber gott verhenget;
wer sich erhöcht, ernidert wirt,
aufs höchst wirt er geschendet;
seins stats er gar nit würdig ist,
der wider seinen kaiser ist,
wie Lucifer umb sein hoffart
auß himels thron verstoßen ward.

54 Es ist ain großes wunderwerk
und hat kain mensch vermainet,
daß Carolus seinr feinde sterk
in kurzer zeit abglainet
und hett alsovil auß gericht,
als man iez augenscheinlich sicht;
Teutschland er gar bezwungen hat,
er streit gerecht durch gottes gnad.

55 Gott hülft durch sein allmechtig-
kait,
das můß wir alle jehen,
stet warlich bei der grechtigkait,
ist alls von im fürsehen;
das ubel můß gestrafet sein,
es hat sich alls gepießet fein,
der ungerecht kain glück nit hat,
als man iez sicht in diser that.

56 Lobt gott, ir frummen Christen
all,
daß er hat gnad gegeben;
Teutschland wer kummen in unfall,
so das nit wer geschehen,
daß gott den kaiser hat bewart,
die grechten gschutzt zů diser fart;
gott wöll auch noch nit abelon,
dem frommen kaiser beistand thon!

57 Allmechtiger ewiger gott,
verleih im sterk und sinne,
daß er die gmain nach deim gebot
zů ainigkait mög bringen,
im Teutschland halten gůten frid,
wider den Türken geben sig!
spar in gesund zů aller stund!
Freut euch, zerbrochen ist der pund.

52,3. S. 353,5.

A = 8 Bl. 4° o. O. (Augsburg) M.D.XLVII. Ein Schönes Newes | Lied von Carolo dem Fünfften vnüber- | windtlichsten Römischen Kayser, vnd Philipsen | wevlendt Landtgrafen zu Hessen, sambt andern | vngehorsamen vnd widerwertigen Fürsten vnd | Potentaten deß vnglückhafftigen Schmalcal- | dischen bundts verwandten, so wider sein Maye- | stat, vil jar lang verächtlich vnnd auffrürisch in | bündtnuß gestanden, gründtliche beschreibung | vnd anzaig deß bewegten vnnd hochgeursachten | gegenwürtigen kriegs verloffene handlung. | Nach Christi vnsers Haylands geburt | Im M.D.XLVII. Jare . . . . Weller Ann. I 213. Berl. Bibl. Ye 3471; Dresd. Bibl. H. Gall. 778b Nr. 40; Leipz. Rathsbibl. B. Soc. Teut. 64 4° Nr. 18; Münch. Bibl. P. O. germ. 229 Nr. 22. B = 8 Bl. 4° o. O. u. J. (1547) E. S. N. | Liedt v. C. d. F. vnuber- | windlichsten R. K., vnnd Ph. wey- | lendt Landgraffen z. H., s. a. vngehor- | samen . . . . . Weller Ann. Bd. 2 S. 508. Berl. Bibl. Ye 3473; Ulm. Bibl. 1481. 6. III. E. 5. (nicht verglichen.) Abgedruckt bei Soltau Nr. 59 nach A (doch bemerke ich, daß Soltaus Druck im Titel „gegenwärtigen“ und auch im Text unbedeutende Abweichungen der Schreibung zeigt; wenn diese mit seinem Text, wol dem leipziger

Exemplar, genau stimmen, so ist das ein 3ter Druck, der sonst ganz gleichen Titel mit A hat) und in Hormayrs Taschenbuch 1843 S. 1, ebenfalls nach A.

A hat feelen, steen; meistens ein f. ain; einzeln rhat, rhum, ehr (er), lehren, jhn, jhr; – ...iglich; starckh, kheren; — wenig nn und tt. 2, 8. ward (werd. Solt.) 18, 5. vor auch war. Solt. 48, 6. gebon A. 54, 5. hatt A.

Nr. 541.

Ein Psalm: In exitu landgrafii.

Da der landgraf auß Heßen gieng
und den schmalkaldischen krieg anfieng,
das haus Sachsen zog im näch,
disen rähen vollen was gar gäch.
Die schwäbischen stet satzten zů inen mit gwalt,
mit buchsen, bulfer und kriegsrustung manigfalt.
Die Thonaw habend sie gesehen, der landgraf ist geflohen,
zůruck haben sich gewandt die Sachsen die rähen.
Die berg Italie haben gesprungen wie die widder,
gleich wie die jungen kitzlach der selbigen reuter.
Warum bistu, landgraf, geflohen? was ist dir geschehen,
und du, haus Sachsen, daß du hindersich hast gesehen?
Gleich wie die widder haben gesprungen die Itali,
nit minder freud haben gehabt die Hispani.
Vor dem angesicht Caroli ist bewegt worden Teutschland
und haben sich versammlet alle zů hand.
Carolus bekert in ainen rainen cristenlichen glauben alle ketzerei,
daß er vor gott rieche wie ain gůte spezerei,
die Lutherei in des catholischen glaubens ainhellikait,
darzů auch alle rechten Cristen seind berait.
Dem landgrafen gehört weder sig noch eer,
besunder Carolo, des römischen reichs merer;
der kaiser braucht barmherzikait und warhait,
bei dem landgrafen ist weder glaub noch gerechtikait.
Nun sprechen die reichsstet: „wa ist der landgraf hinauß,
daß wir můßen gehorsam sein dem österreichischen haus?"
Der groß Carolus ist in teutschem land,

---

1. Diese kecke Parodie des 114. (Z. 1—20) und 115. (Z. 21 ff.) Psalmes wird noch im December 1546 gedichtet sein. Eine lateinische, in Einzelheiten abweichende Version derselben, welche die auf Gemünd bezügliche Stelle 57 ff. nicht hat und erst nach des Kurfürsten Abzug von Leipzig, also im Januar 1547 geschrieben ist, findet sich hdschr. im Ms. fol. 40, p. 42 der Hamburger Stadtbibliothek.

alles das er will, das wirkt er mit seiner gwaltigen hand.
Bilder, kelch, monstranzen, sie weren guldin oder silberin,
haben sie gemacht zů talern und guldin ringen.
Die reichstet kunden nit reden mit irem mund,
daß sie möchten frid haben und bleiben gesund.
Augen hat der Wirtenberger und gesicht doch nit,
dann er hat den glauben bei dem kaiser verschütt.
Oren hat der Sachs und will nit hören,
darum thůt sich sein kummer meren.
Nasen haben die von der Schmalkald:
daß sie nit schmecken, daß Carolus kumpt bald!
Der landgraf hat gwaltig hend,
noch streitt er nit, sunder er fleucht behend.
Groß ölschenkel hat der Sachs,
seind im waich worden wie das wachs;
mit schrecken und zittern ist er geflohen in sein land,
das kaiser Carolo noch was onbekant,
er wiert nit feindlich schreien mit seiner kelen,
dann sein hofnung und trost thůt im fehlen.
Ime werden gleich werden, die solchs thůnd
und auch alle die ir hofnung zů im hond.
Auf Carolum hat gehoffet das haus Oesterreich,
er hats errettet ganz gwaltigleich.
Der herr hat gedacht an kaiserliche majestat,
hat sie gesegnet vor allem schmalkaldischen unflat.
Durch Carolum gibt uns gott der herr sein segen,
dann er thůt der gerechtikait pflegen.
Gesegnet hat er Burgund das haus
und alle die da furchten den kaiser durchauß;
sunderlich hat er gesegnet Gmund die reichstat,
welche der Sachs belägert hat,
gott hats gesegnet ganz reilich,
dann sie ist bei dem kaiser beliben treulich.
Durch Carolum gesegnet gott die waisen und armen,
dann er thůt sich der selbigen erbarmen.
Uf euch thůt Carolus die gehorsam legen,
daß ir euch vor im nit mer dörft regen.
Der herr hat gesegnet des kaisers haus,
von welchem die gerechtikait gat auß.
Die flucht hat genommen des Heßen hör,
der sig ist zůgestanden Carolo dem kaiser.
Nit mit herzen loben dich die doten Sachsen,
dann das unkraut ist aller erst darvon hergewachsen,
auch nit die da seind geflohen in Heßen,
dann sie haben trew und aid vergeßen.

57. ff. S. 352,44.

Aber alle, die wir von Carolo erlöst leben,
sollen täglich gott preis und eer geben
von nun an biß in ewigkait
und wer es halt allen ongehorsamen laid!

Eer sei dem vater, sun und auch dem hailigen gaiste,
als er im anfang was und nun,
wolle uns sein gnad thůn laisten
und daß wir wandeln in seinem pfad,
daß uns die sund der seel nit schad!
Wer das begert, der wiert gewert,
nun sprecht von herzen amen!

Gleichzeit. Hdschr., Wolfenb. Bibl. Quodlib. 4°. 124. 4.

Nr. 542.

Ein spruch.

O landgraf, du edels blůt,
wie hast dem römischen reich sein gůt
so schandlich verzört und vorthon,
das sich so vöst an dich hat glon,
dir nit allain vertraut sein gůt,
sonder auch sein leib und blůt?
Dasselb hastu geliebt im herzen,
weil d' mit irm gůt hast könden scherzen;
da dasselbig nam ein end,
da ward dein evangelisch herz erkent.
Dasselb dein herz wirt iez erkant
an deinem vötter im wittenberger land,
der dir auch vertrawet alles gůt,
den lastu iezund in unmůt
mit seinem volk baden in blůt;
fürwar es wirt dir nit sein gůt.
O landgraf! du handelst nit nach fürstlichen ehren,
ich sag dir, 's spil mag sich bald umkören,
daß du noch můst das frembde gůt
bezalen mit deinem eignen blůt!
O landgraf von Heßen,
wes hastu dich vermeßen,
daß du deiner ehr und aidspflicht gegen deinem herren hast vergeßen!

In Qu. F von Nr. 538 hinter dem Liede Klar hell und lauter ist am Tag.

Nr. 543.

Ein new lied von eroberung des schloßes Erenberg.

1 Ach gott in deinem himmel,
dein urtheil sein wunderlos!
das glück ist iezund seltsam,
der unfall der ist groß.
Wer dich umb gnad thůt pitten,
dem hast du nie versagt;
das sein wir worden innen,
darum will ich euch singen
ganz frolich und unverzagt.

2 Als man zalt fünfzehnhundert
und sechs und vierzig jar,
am zehenden tag besunder
des heumonats, nemet war,
ward Ernberg eingenummen,
ein edle porten des land,
man ist darauß entrunnen,
es bringt in kainen frummen,
ist etlichen ein große schand.

3 Ernberg die stat und clausen,
ein wolbewarte fest;
Jäclin von Thůn der grausam
wolt sich nicht weren der gest,
darzů graf Hans von Halle,
die zwen vil künen man,
zů ritter solt man sie schlagen,
sie thetens gar dapfer wagen,
als ein has auf einer ban.

4 Die zwen warent erwelet
von kuniglicher cron,
an diesen paß bestellet,
den zů bewaren schon;
schendlich haben sies aufgeben
on alle schwertschleg und not,
thor und porten aufgeschlagen,
dem Dieterich Marcel fürher tragen
die schlüßel all gar brot.

5 Das hat er also beseßen
zwai monat, das ist war,
in hoffart gar vermeßen,
wolt pfleger werden gar.
Wie treulich man in thet warnen,
solt gůtlich ziehen ab,
dem Füger wars nit eben,
thet immer antwort geben,
das schloß můst werden sein grab.

6 Das thet zůletzt verdrießen
kuniglicher majestat,
ließ das schloß nit gern erschießen,
biß kem die große not.
Ein rat der war beschloßen
von einer ersamen landschaft,
mancher man ward außgeschoßen,
es hat nie kainen vertroßen,
in Tirol, der grafschaft.

7 Herr Franzisch von Castelalt,
obrigister veldhauptman gůt,
ermant die landschaft bald,
gab inen einen gůten můt,

1—4. S. 351,$_8$ ff. Vgl. übrigens zu diesem Liede den Aufsatz über den Einfall der Schmalkaldischen in Tirol im ersten Band des Archivs f. Gesch. u. Alterthumsk. Tirols. 4,$_8$. Dietr. Marcell von Schankwitz, ulmischer Hauptmann unter Schärtlin. 5. Hier scheint eine Strophe zu fehlen, welche erzählte, daß die Clause dem Balthasar Füger zur Huth übergeben ward.

bracht in das feld zůsammen
gar manchen künen man;
bald es der veind ward innen,
thet er sich nit lang besinnen,
zů schießen hob er an.

8 Das ließ sich nicht vertrießen
kain lanzknecht uberall,
wie fast er doch thet schießen,
machten weg und schanz gar bald;
man arbait tag und nachte,
kain vleiß wart nit gespart
mit zigen und mit wachte,
man ließ ihm gleich sein brachte,
daß ers nam wenig war.

9 Das geschütz war schon gestellet
an einem freitag zů nacht
und alle ding erwelet,
was man darzů bedarft;
die schanz war wol erpauen
zů solcher mination,
die höch hat man schier eben;
dem schloß gleich zů entgeben,
ward alles gerüstet schon.

10 Darnach am samstag zů morgen
giengen Fügers zwo monat auß,
man wünscht ihm ein gůten morgen,
ein kugel zům schloß hinauß;
die püchsen hört man krachen
durch berg und tiefe thal,
vergangen war ir lachen,
der schimpf der wolt sich machen,
sie wurden still darab.

11 Sich ließ doch nie vertrießen
kain büchsenmaister gůt
mit laden und mit schießen,
vertrieb Balthasar Füger unmůt;
sein průder auf unser seiten —
Melchor Füger ist er genant —
sprach: „pack dich nun bei zeiten,
zů hof wirt man dir raiten,
mach dich bald auß dem land!“

12 Selbs theten sie sich bekriegen
mit einem fenlein weiß,
vor schwer mocht es nit fliegen,
sach einer kindswindlen gleich,
die hetten sie gestecket
hoch auf des thurnes dach;
der thurn můst balde fallen
ja von den großen grallen
und bald kain vendel man mer sach.

13 Das weret also den tag,
biß daß der abend hertrang,
siben stuck wie ich euch sag
ließ man under einst abgan;
das Ave Maria thet man leuten,
wie laut es doch erkracht!
sech, Balthasar Füger,
die kugeln schickt dir dein průder
zů einer gůten nacht!

14 Am heiling suntag zů morgen
fieng man es frů wider an;
die veind stunden in sorgen,
es fielen groß stuck darvan;
die mawer pei dem thor
fiel gar nider;
die veind theten sich besinnen,
thelen all darauß entrinnen,
kain Schwab wolt kommen herwider.

8,7. Züge und Wachten, techn. Ausdruck für Kriegsdienste, Schmeller Wtb. 4,206. 11,8. wird man dir die Rechnung machen. 12,1. (indem sie durch ihre Fahne dem feindl. Geschütz die Richtung gaben). 14,5 f. etwa: „zůletzt fiel gar darinnen peim thor die mawer nider.“

15 Gar kün theten wir laufen
gegen dem schloß hinan,
wir mechten auch ein haufen
in die schlachtordnung stan,
meinten, sie wurden uns angreifen
mit schlagen auf grünem plan,
da waren sie all abzochen
und feindlich davon geflochen,
man sach sie ob Reutti stan.

16 Ein falken theten wir in senden,
das war ein schnelle potschaft,
bald theten sie sich wenden,
der pot het große chraft;
also sind sie entrunnen,
nit waiß ich mit wievil gwinn,
die suppen an den tisch geben,
die hefen bei dem feur darneben
und vil stuck flaisch darin.

17 Vil güter wein im keller,
zwen wegen voller spieß,
auf den tischen meßer und deller,
ich glaub sie das vertrieß!
Sie wolten eben eßen,
man war unschikt mit in:
der koch hets nit gesalzn,
so mangelt im noch mer schmalzn,
das wolln wir schicken in.

18 Balthasar Füger wolt es nit achten,
was im darauf thůt stůn,
die landsknecht theten verachten
und waren vil zů kůn:
iez pistu worden innen
tirolischer landsleut můt!
Auß dem schloß můstens entrinnen,
kunten sich nit baß besinnen,
wann fliehen däucht sie gůt.

19 Also hant wir erhalten
unser ehrlich vaterland
zů lob den frummen alten,
des sei gott lob und dank!
derselb woll uns verleihen
friede und einigkait,
uns sein genad beweisen
und unsre seele speisen
dort in der ewigkait.

20 Der kurz dis liedlen hat gesungen,
geschriben mit aigner hand,
vor freiden ist er gesprungen,
ist Jacob Strölin genant.
Jäcklin von Thůn
und Balthasar Füger
auf Ernberg sollen sie nimmer kummen,
brecht der landschaft kainen frummen,
sie haben zů kriegen grad beschwer.

15,9. Reutte, gleich unterhalb der Clause am Lech.

Aus einer Handschrift des gräfl. Thunschen Archivs mitgetheilt im Arch. f. Gesch. und Alterthumsk. Tirols I 287; daraus hier.

5, 7. warts. 6, 9. In der graffschaft Tirol. 8, 1. sich kain vertr. 11, 8. werd. 14, 9. herwider kommen. 15, 5. werden. 16, 4. hat. 17, 7. hats. 18, 7. müssen die entr. 20, 1. kurz die Liedlen. 20, 7. solten.

Nr. 544 — 552.

Schmalkaldischer Krieg. Fortsetzung.

Da König Ferdinand während des Kriegs an der Donau in Böhmen Truppen zusammengezogen hatte, um von hier aus in die kurfürstlichen Lande einzufallen, beschloß Herzog Moritz, vom Kaiser ohnehin zur Vollstreckung der Acht am Kurfürsten aufgefordert, ihm hier zuvorzukommen. Doch erholte er sich zuvor die Zustimmung seiner Landstände, die er am 8. Oct. 1546 zu Freiberg versammelte und denen er die Versicherung ertheilte, vom Kaiser in Betreff der freien Religionsübung die beruhigendsten Zusagen erhalten zu haben. Die ernestinischen Lande lägen in solchem territorialen Zusammenhang mit den seinigen, daß jene nicht von Kriegsnoth betroffen werden könnten, ohne daß diese mitzuleiden hätten. Seine eventuellen Erbrechte an den ernestinischen Landen legten ihm außerdem Pflichten des Schutzes und der Vorsicht in Betreff ihrer auf. Er wolle sie deshalb bis zum Frieden besetzen, um sie vor der Verwüstung durch ungarische und andere fremde Völker zu schützen (und, was allerdings nicht ausgesprochen ward, um zu verhüten, daß ihnen das Haus Oesterreich etwa beim Frieden ein Schicksal bereite, wie es 1519 Würtemberg getroffen hatte). Wol nicht nur vor der Welt, sondern auch vor seinem eigenen Gewissen suchte der Herzog durch diese Wendung ein zweideutiges Spiel zu rechtfertigen, welches dennoch vom ersten Augenblick an selbst in seinen eigenen Landen von der öffentlichen Meinung auf das schärfste verurtheilt ward. Nur zwar seine getreuen Stände pflichteten ihm bei und erließen, wie der Herzog selbst (27. October), an den Kurfürsten eine Rechtfertigungsschrift wegen der beschlossenen Besetzung seiner Lande durch meißnische Truppen.

Am 30. October überschritten nun die königlichen Truppen wirklich die Grenze und schlugen, wie schon erwähnt, einige in der Eile zusammengeraffte kurfürstliche Völker bei Adorf oberhalb Plauens im Elstergebirge. Jetzt mußte Herzog Moritz zugreifen. Er selbst stellte sich an die Spitze der mit seinen eigenen Truppen vereinigten königlichen Schaaren; ohne Widerstand ergaben sich Plauen, Zwickau (4. Nov.), Schneeberg, Altenburg und Torgau. In diesem Augenblick der Noth mahnte Peter Watzdorf in dem Gedichte Nr. 544 das kurfürstliche Land, sich muthig und schleunig zur Gegenwehr aufzuraffen. Aber nur Wittenberg und Gotha wagten es, den rasch vordringenden Herzog von ihren Mauern abzuweisen. In kürzester Zeit war das ganze übrige Land ohne Schwertschlag besetzt. Zu Wittenbergs und Gothas Rettung rief dann wieder Peter Watzdorf die Protestanten in dem Liede Nr. 545 auf. Der Herzog stand jedoch für jetzt von einer Belagerung dieser sehr festen Punkte ab und legte vielmehr seine Truppen in zerstreute Winterquartiere. Doch scheint es nach dem Liede Nr. 546, welches gleich nach dem 26. December in Wittenberg wider Herzog Moritz gesungen ist, daß dieser Feste durch die in der Umgegend liegenden herzoglichen Truppen wenigstens der Verkehr mit der Außenwelt bis dahin abgeschnitten blieb.

Inzwischen war dann Johann Friedrich zurückgekehrt; S. 352,40. Schnell, wie er es verloren, hatte er sein Land, welches ihn natürlich mit offenen Armen empfieng, wiedergewonnen. Dem Herzog und den meißnischen Ständen hielt er in einer scharfen Antwort auf ihre Rechtfertigungsschreiben vom October die Rechtlosigkeit und Zweideutigkeit der herzoglichen Politik vor. Am 26sten Dezem-

der zog er mit kurfürstlichem Pomp unter dem Jubel der Bürgerschaft in Halle ein und ließ sich hier von den Lehnsleuten des Erzstiftes huldigen (vgl. S. 291,23). Dann rüstete er rasch zum Winterfeldzug in Meißen. Seine Corpsführer waren dabei Wilhelm Domshirn und Graf Christoph von Oldenburg; vom Rhein her zog er den hessischen Obersten Georg Reckerodt, aus Wittenberg die dort gelassene Besatzung unter Wolf Creutz an sich. Schon am 6ten Januar sah man ihn in der Nähe von Leipzig, wo an diesem Tage Herzog Moritz, der schleunigst seine Macht in Grimma zusammenzog, der bessern Vertheidigung halber die Vorstädte niederbrennen ließ. Er selbst zog sich aber dann auf Grimma zurück, indem er die Vertheidigung Leipzigs dem tapferen Sebastian von Wallwitz überließ. In diesen Tagen wird es gewesen sein, daß er das Lied Nr. 547 ausgehen ließ, um die öffentliche Meinung zu beschwichtigen. Denn von dieser ward sein Verfahren gegen die protestantischen und nahe verwandten Fürsten so heftig getadelt, daß er einen allgemeinen Aufstand seiner eigenen Lande zu fürchten begann.

Am 12. Januar legte sich der Kurfürst vor Leipzig, den linken Flügel seiner Aufstellung südöstlich der Stadt an das rechte Pleißeufer gelehnt. Hier vor dem Petersthore bei dem verbrannten Gehöft der „Ziegelscheune" stand Domshirn; seine Artillerie beschoß die Pleißenburg. Neben ihm stand des Grafen von Oldenburg Regiment, dessen Feuer sich erst gegen den Henkersthurm und nachdem in 6 Tagen dessen eine Hälfte gefällt war, auf die Mauer bis ans Paulerkloster richtete. Vor dem Grimmaischen Thor stand Reckerodt, hauptsächlich das Paulerkloster bestreichend; auf dem rechten Flügel endlich vor dem Hallischen Thor Graf Albrecht von Mansfeld, der mit zwei Söhnen auch den Feldzug an der Donau mitgemacht hatte. — Die Beschießung der Stadt blieb aber ziemlich erfolglos. Wol waren gegen Schloß und Henkersthurm Laufgräben geführt und am 26sten hier die Stadtgräben mit Reißholz gefüllt. Dies aber verbrannten die Belagerten wieder. Der beabsichtigte Sturm ward daher aufgegeben, das Lager angezündet und in den Tagen vom 26.—28. Januar der Abmarsch von der Stadt bewerkstelligt, z. Th. wol, weil die Belagerer fürchteten, von Herzog Moritz angegriffen zu werden. Von den Stadtmauern blies man den Abziehenden das Lied „Hat dich der schimpf gerawen" nach und es spotteten ihrer die leipziger Lieder Nr. 548—551. Bald nachher ließ Herzog Moritz ein zweites Lied zu seiner Rechtfertigung, Nr. 552, verbreiten.

Nr. 544.

Eine trewe vermanung an alle christliche stende, auch verwarnung an die fürsten, daß sie auf ihre kriegsheubtleut und etliche vom adel, so vielleicht mehr auf die finanzen und eignen nutz, dann auf ehr und tugend sich befleißen, acht geben. Durch einen liebhaber göttlichs worts beschrieben.

An alle Christen in gemein.

Seid getrost, seid getrost, lieben Christen,
erschrecket nicht fürs teufels listen,
ob ihm gleich gelinget eine schanz,
er hat drumb nicht gewonnen ganz.
Es muß der glaub probiret sein
siebenmal, wie das silber fein.
Hirzu hab wir tröstlich zusagen,

1. Der Titel fügt noch hinzu: „Durch Petern Watzdorff Anno 1547." Verfaßt aber kann das Gedicht nur um die S. 386,29. bemerkte Zeit sein, denn es fordert zum

so wir gott unser not thun klagen
und ihn trewlich rufen an,
wil er uns auch ganz nit verlan.
Dardurch wir ihn weiter preisen mügen,
dann von uns selbst wir doch nichts tügen.
Furwar, sein wort thut dich nicht triegen,
die warheit ist er, er kan nicht liegen.
Drumb last euch nicht also temmen,
auß beherzten man machen zu memmen.

An die heubtleut.

Ihr trewen heubtleut, thut ihm recht,
werdt nit allein des teufels knecht,
wie etzlicher unverschampt meldt:
„ich diene dem, der mir gibt gelt,
und wenn es gleich der teufel wer
und unrecht hett!“ wo bleibt da ehr?
Zum teufel mit solchen kriegsleuten,
dem gehören sie auch, der sol sie beuten!
Thut ihr ihm aber also nicht,
sondern eure sach dahin richt
zu gottes ruhm, der Teutschen ehr,
da solt ihr euch gar tapfer wehr,
damit erlangt ihr preis und glück
und wirt sein ewers ruhms ein stück.

An den adel.

Ihr von adel nent euch ehrenvest,
thut auch hirbei das allerbest,
damit ihr solchen namen behalten
mügt und gleich werden den alten.
Babsts und keisers worten glatt
gebt bei leibe weder raum noch stat.
Denkt nicht zurlangen hasenjagd
oder hirsen, drumb gotts wortn absagt,
verkeuft umb ein suppen ewer erbteil,
das himelreich, ewrer seelen heil
und schwecht darzu ewrn adelichen stand;
das würd euch sein ewig ein schand.

An die bürger.

Ihr bürger in den städten,
standhaft habt ihr euch mit räthen,
nent euch darzu ehrsam und weis,
erlangt aber itzo wenig preis,
daß ihr euch so bald thut wenden ab
mit ewrn leiben, gütern und hab
von ewrer fromen obrigkeit;
besorg, es wirt euch bringen leid!
Doch was geschehen ist, ist dahin;
faßet aber nu ein andern sinn,
weil ihr, ewrer pflicht nit los gezelt,
euch widerumb zu diesem stelt,
zu dem ihr gehört; das bringt euch lob
und wirdet sein die rechte prob;
alsdann wirt gott auch bei euch halten,
glück und heil ewer endlich walten.

An die bawern.

Das bawersvolk aufm land darzu
hirmit ich auch ermanen thu,
denket wie das sprichwort deut,
daß ihr auch seid menschen und leut.
Habt ihr im frieden wolgenoßen,
so seid hie auch unverdroßen.
Thut trewlich folgen in diesem mir,

Widerstand gegen den vorrückenden Herzog auf, der also damals noch nicht das ganze Land besetzt hatte. Vermuthlich gab es einen älteren Druck, als den hier benutzten. 33. vgl. Nr. 469,1.

nit werft so bald auf das hasenbanir,
sonder bedenkt leib, weib, kind und gut,
faßet ein herz und starken mut,
bei den fürsten, adel und bürgern
setzt fest zu, last euch nit würgen.

An diese alle genanten stend, generaliter.

Und ihr genanten alle stend,
seid auf und eilet ganz behend
laufend zu, jung und alt,
ehelige, ledige und ehehalt!
Thut nit nach art der argen welt,
die nur wil dien umb gut und gelt.
Bedenk ein ieder die gefehrligkeit,
fürs vaterland zu fechten seid bereit.
Welcher hat, der helf dem andern,
daß ihr mügt mit einander wandern;
es vermag doch ie gar mancher man
gott lob zwen monat solt daran
zuwenden, wie er zuhaus must zeren
und nicht bestund mit solchen ehren,
müst wagen, daß ers daheim verlür,
wies unglück ist itzt fur der thür.
Drumb viel beßer und wegerer ist,
den feind zu laßen nicht auf den mist.

An die fürsten.

Ihr fromen fürsten, euch auch verman,
seht drauf, das spiel faht ie recht an,
dann wie ewrer kriegsleut viel thun sagen,
hettet ihr den feind vorlangst kont schlagen,
so ewer heubtleut hetten dran gewolt,
ja wann ihn nit so sehr liebt der solt,
und warten ihrer eignen schanzen
mit ihrem profitle und finanzen.
Darumb sie sehen herzlich geren,
daß nur der krieg in d'harr thet weren,
dadurch sie würden endlich reich,
ob ihr fürsten sampt landen vertürbt gleich.
Wie dann an mehr als einem ort
offentlich von etzlichen ist gehort:
zuraten wer nit, den keiser zu schlagen,
thun sie frei unverholen sagen
dem adel und den kriegsleuten,
dann beim keiser erlangt man gut beuten,
der wer ein alt geübter kriegsman,
ein ander jar must man auch solt han;
des keisers könt auch mehr genießen
der adel. Es macht ihn wol verdrießen,
daß nur iederman thut gaffen
nach gelt und gut werden zu affen,
vergeßen darob ehr, gerücht und trew,
handeln verretrisch und bübisch one schew,
trachten gar nicht nach gottes lehr,
das guter nam und das ewig viel mehr.
Hirumb, ihr lieben fürsten frum,
müst ihr den sachen mit fleiß nachkum,
die feind verschonen nicht zu sehr,
wie geschehen manchfaltig bißher,
damit versuchet nur wirt gott,

---

74. ehehalt: Dienstmann. 116. Es scheint etwas zu fehlen: „daß guter Name und das ewige Heil ihnen darüber verloren geht“.

zuletzt kemet drob in schand und spott.
Thut achtung auf die heubtleut geben,
auf etzlich vom adel auch darneben,
vertrawet und vertrawet doch nicht zuviel,
dises reims ich euch erinnern wil.
Bedenkt mit fleiß den spruch des heiden,
da sein poema thet bescheiden:
kein glaub, kein gütigkeit zugeben sei
den, so dem krieg folgen frei,
ihr hend zugreifisch zum geld gericht,
daselbst ihr recht, sonst rechts achten nicht.
Fur denen trewlich gewarnet seid,
auffsehens hie ist warlich zeit.
Nicht kert euch an ihr wüten und scharren,
gott lest sich in warheit nicht narren,
seim wort wil er die ehr geben han.
Hirumb er auch manch geringen man
herfür gezogen, wie schrift thut sagen,
und damit großes volk geschlagen.
Verachtet nicht den gemeinen man,
gewislich, er wirt tapfer stan,
so er sicht fürstlich trewlich gemut,
furwar, das best er auch dabei thut.

Vermanung zur Beßerung.

Aber dennoch nichts deste minder
thut auch als trewe gottes kinder,
ihr fürsten, fahent von erst an,
lernet auch auf gottes wegen gan.
Zu ewrm furhaben ruft hilf von gott,
warlich, warlich, es thut euch not!
Ewr herrligkeit ist nicht drumb angefangen,
allein zu regiren, prachten und prangen,
sonder last euch züchtigen auf erden,
so wirts euch beßer zugehen werden.
Dann was beßerung kan hier auß folgen
und wie mag es euch doch wolgehn,
wann das, so an feinden strafbar ist,
durch euch selbs geübt wirt aller frist?
Ewr heubt und kriegsleut thun scheußlich schweren,
thet schier als not, sich fur ihn zuwehren,
als fur den feinden! Ach gott, sihe drein,
ihr kompt sonst warhaftig in pein!
Solch lesterung, unzucht und schand
möcht euch bringen umb leut und land!
Solt man nicht one solche schwür
und leichtfart können krieg geführ,
mit gebet und freundlichem untersagen,
darneben guten feusten die feinde schlagen?
Ach allesampt ihr erzelten stend
thut buß, zu ewerm gott euch wendt!
Hört ihr dann mit fleiß gottes wort,
ewer gang wirt gefürdert fort.
Alsdann die feind exempel nemen
ewers guten wandels, müßn sich schemen,
da sie sich sonst dechten mehr sterken,

128. Lucan, Phars. 10,406 f.

wann sie gottlos leben bei euch merken.
Wollen sie aber ie nit beßern sich
und toben als tyrann und wüterich
und endlichen sein geschmißen,
alsdann seid eintrechtig beflißen,
steht bei einander hart und fest,
ein ieder thu hirbei das best.
Von thieren nehmt exempel fein,
nehmlich den unvornünften schwein,
wie sie furm wolf zusamm sich halten
und keins wegs von ein laßen spalten,
dadurch erretten sich dermaßen,
daß er sie mit frieden muß laßen.
Weiter fuhrt zu gmut und gsicht,
auß heiliger gschrift die alten geschicht,
wie gott trewlich geholfen hat,
so man ihm trawt und folgt fruh und spat.
In croniken findt ihr auch beschrieben,
wie es die alt ehrnliebenden getrieben:
oft mit einer geringen anzal
die feind geschlagen worden allzumal.
Secht, wies den Hussiten geglückt,
wie sie den feinden den puckel gejückt,
denen so hirzu fleißig geraten,
den frummen Johannem Huß zu braten.
Ich glaub gewiss on allen wahn,
hetten sie nicht auf gewalt sich verlahn,
und in ihrn heubtman hofnung gesetzt,
sie wern wol blieben unverletzt;
als sie aber in menschen theten trawen,
kam es ihn zu eim harten grawen.
Drumb dis exempel nicht veracht,
bei leib, trawt nicht in ewre macht!
Gibt euch gott in diesem krieg,
als ich nicht zweifel, glück und sieg,
so gebet gotte allein die ehre.

An die prediger.

O ihr prediger, thut solchs mit fleiß leren,
helft gott bitten, er woll weren!
Werdet ihr nicht teig oder feige,
sondern thut euch mit ernst erzeige.
Es ergert gar sehr den gemeinen man,
wann ihr euch so bald wolt schrecken lan.
Ihr solt stehn wie gut heubtleut,
ist doch ewer die beste beut:
thets nit gotts wort und evangelion,
dis kriegs wolt wir wol müßig ston!
Last euch mit nicht die meuler schmiren
und von rechter ban des worts abführen.
Der teufel der ist ganz verschlagen,
durch sein glieder kan er zusagen
die religion laßen zubleiben, —
ja biß sie diese fürsten vortreiben!
was dann der teufel hat im sinne,
soltestu wol endlich werden inne!
Seid nach der lahr Christi klug,
einfeltig sein hat hie nit fug.
Ewr vertrawen setzt nit in fürstn zusag,
sie seind menschn, ein ieder liegen mag!

214. mürbe oder f.

Beschluß.

Der fürsten trew und menschen huld,
wie wirs umb gott auch wol verschuldt,
wil itzund ganz und gar vorschwinden;
zeit beßerns ist, straf wil sich finden.
Solch warnung und trewen rath
nempt an und gebt ihm raum und stat
und thuts in die harre nicht sparen;
gwiss, glück und heil wirt euch widerfaren.
Hirzu ruf mir an den lieben gott,
der helf uns in dieser letzten not
zu seiner selbst ehre und preis
durch Christum seinen sohne weis!
Darzu erleucht uns der heilige geist,
zu ewigen zeiten hilf und beistand leist!

6 Bl. 4° o. O. 1547. Ein Trewe Ver- | manung an alle Christliche stende, | auch verwarnung an die Fürsten, | das sie auff jhre Kriegs Heupt- | leut, vnd etliche vom adel, So | vielleicht mehr auff die fi- | nantzen vnd eignen nutz, | dan auff Ehr vnd Tu- | gent sich beflieffen acht | geben, durch ein liebhaber Gött- | lichs worts be schrieben. | Durch Petern Watzdorff. | Anno 1547. | Gott gebe vns ein seligs newes Jhar. | Fideliter agite, et estote contenti stipendiis vestris. — Weller, Ann. I 231. Berl. Bibl. Yh 2001.

jha, ghen, nhemen, nhemlich, jber, wher, wehr (wer); vhe; ssüeren, furbt, verlühr, rhum; — wedder, widder, odder; disses; — zusam, dan, wan, sin, har (harre), glat, het, frot. 16. beheitzen. 36. widder. 70. mit. 86. wis. 101. an fehlt. 183. Von Tyrann. 192. man fehlt. gfolgt. 199. so fehlt. 213. welt. 220. Thett Gotts. 244. seinem.

Nr. 545.

Ein new lied und ermanung an die evangelischen, sich der fromen fürsten und der löblichen weitberuften stadt Wittemberg umb gottes wort und der universität willen trewlich anzunehmen. Durch Petrum Watzdorf beschrieben. Im jahr 1547.

Im ton: Lobt gott ir fromen Christen.

Zureiß den himel, fahr herab,
bis selbs richter auf erden,
so wirt der feind muß laßen ab
und ganz zu schanden werden.

1 Wie thut ihr euch vorschlafen,
ihr werden Teutschen gut,
daß ihr nit greift zun wafen
und schöpft ein frischen mut!
die feind last ihr sehr toben
und üben groß gewalt,

*) Melodie des bei Goedeke-Tittman, Liederb. S. 257 mitgetheilten Liedes, d. h. in Bruder Veiten ton.
1. S. 386,34.

ich kans furwar nicht loben,
ihr thut euch ganz sehr spalt.

2 Ihr soltet all aufwachen
und ganz eilend zulauf,
ernstlich thun zu den sachen,
entgegen ziehn dem hauf,
der itzt genzlich wil zwingen
das heufle der Christen klein;
thut eilend zu den dingen,
es steht itzt ganz allein.

3 Wittemberg und schloß Gothe
dem setzt man itzund zu;
der fürst leidt selbst auch nothe
und hat gar wenig ruh,
man tracht ihm nach seim lande,
nach ehr und allem gut;
furwar es ist euch schande,
daß ihr nicht retten thut!

4 Ach Thüringer und Meißner art,
wiltu nit ziehen zu sinn,
was lobes guts zu diser fart,
darzu ein großen gwinn
auß Wittemberg empfangen hast?
das edle thewre wort,
dadurch wir erlost auß aller last
vons babsts und teufels mord.

5 Wiltu dich dann nicht schemen,
daß du solch edlen schatz
von dir wilt laßen nemen
durchs teufels list und hatz,
solch große gab und edles gut
darzu dein eigen leib?
Ach, ach, faß dir ein starken mut,
laß solchs nit von dir schreib!

6 Laß dich mit nicht verführen
die listigen anschleg,
damit das herz wil rühren
und dich hirzu erreg
des teufels ritter und soldat
mit seinen glatten wortn,
da er anbeutet früh und spat,
verheist an allen orten:

7 Gotts wort der seelen speise,
darzu die religion
in aller maß und weise
zubleiben laßen schon,
wie es gehalten ist bißher.
Der teufel thus aber glaubn!
wir erfarn gar viel andre mehr,
gewißlich würden sie raubn —

8 Den schatz so wir erlanget han;
das last uns ie verhüten,
macht euch gar balde auf die ban,
steuret diesem argen wüthen!
Ihr befehlhaber der fürsten trew,
thut euch gar bald zusammen,
müh und arbeit last euch nit rew,
greift an in gottes namen!

9 Bietet auf und rufet an die leut,
ihr prediger, thut anregen
gotts wort, das wirt die beste beut;
den feinden zieht entgegen,
thut sie fur freundlich warnen,
daß sie bald stehen ab;
wollen sies aber ie erarnen,
den unfall müßen sie hab!

10 Dann sie mit gutem gwißen
disen krieg nicht führen mügn;

6,5. Herzog Moritz. 8,5. ff. Diese Mahnung an die Befehlshaber könnte unmöglich so lauten, wenn der Kurfürst selbst schon im Lande gewesen wäre, mithin kann das Lied nur vorher gesungen sein. Daß es trotz der Jahreszahl des Titels nicht erst von 1547 ist, bedarf überhaupt keines Beweises. 9,7. wollen sie es aber durchaus verdienen, auf sich herabziehen.

gotts weinberg han sie zurißen,
den zorn werden sie spürn;
drumb sie billich zu warnen seind,
ihr furhaben zufallen lon,
sunst wirt ihn gott und werlt feind,
bringt ihn spott, schaden und hon.

11 Ach ir jungen fürsten,
last euch nit so verführ,
die euch nach ehrn thut dürsten!
unglück ist fur der thür;
thut ir dem keiser folgen
nach bäbstischem anschlag,
so wirts euch ie nicht wolgehn,
als ich euch warlich sag.

12 Ewern räthen gebt nit allen
ihres rathens raum und stat,
dann etzlicher noch gefallen
am babstum genzlich hat;
ihn liebet noch falsch geistlich stand,
der steckt ihn noch im herz,
dadurch komen sie in alle schand,
furwar, es ist kein scherz!

13 Ewer eigen unterthanen
werden euch noch ganz vorlan,
so man sie wirt ermanen,
wie übel ihr habt gethan,
daß ihr ewer eignen freunde
last stecken in solcher not
und selbst werdt ihr feinde;
ach wie erzürnt ihr gott!

14 Wie betrübet ihr das vaterland,
das lang gstanden in ruh!
euch selbst führt in ewig schand
in gefahr setzet darzu;
ewer land, leib und seel
bringt ihr in jammer und pein,
darauß erfolget ewig quel,
ach gott, laß dirs geklaget sein!

11,1. S. 291,20..

4 Bl. 8° o. O. (Wittemberg) 1547. Weller, Ann. I 229 (wo aber zu lesen ist: „trew- | lich anzunemen. | Durch Petrum Watzdorff beschrieben. | Im Jahr 1547. | Im thon" u. s. w.) Wol nicht der erste Druck. Berl. Bibl. Ye 3391.

queel; gben, feble, übel; thu, thüren; bitet, zibt; — disser; — dan, spot. 12, 1. Rädten 12, 5. Jhm.

Nr. 546.

Ein new lied von herzog Moritzen zu Sachsen.

Im ton: Es geht ein frischer summer daher.

1 Es gehet ein frischer summer daher,
do werdt ihr hören newe mehr,
der schimpf der wil sich machen;
zu Wittemberg auf dem hohen wall
hört man die büchsen krachen ja krachen.

1. S. 386,37. Der Dichter rechnet das neubeginnende Jahr von Weihnachten an. Daß er am oder unmittelbar nach dem 26. Dec. 1546 sang (s. Str. 22), ergibt sich daraus, daß des Kurfürsten Anwesenheit zu Wittenberg, S. 386,37, unmöglich noch lange nach dem an diesem Tage erfolgten Abzug der herzoglichen Truppen in Wittenberg unbekannt bleiben konnte (vgl. Str. 18).

2 Herzog Moritz ist ein küner man,
ein groß spil hat er gefangen an
mit seinen behmischen bauren;
es werden noch viel armer leut
darüber müßen trauren!

3 Er hat der klugen reth so viel,
die rathen im zu diesem spiel,
sie thun viel gruben machen,
sie werden fallen selber drein,
daß in die hörner krachen.

4 Vor Plawen gewann er die erste schlacht,
welchs mit verreterei geschach,
hab ich mir laßen sagen;
es seind noch viel der armen leut,
die ser darüber klagen.

5 Er meint er hett gewunnen spiel,
die herrn von Zwickaw vortrauten im viel,
er thet sie fein betriegen,
er saget in etliche artikel zu,
er thet in alles liegen.

6 Do im niemand thet widerstand,
gewann er bald das ganze land
und thets gar uberziehen
biß auf Wittemberg die werde stadt,
do must er wieder fliehen.

7 Sein trummeter thet er schicken auß
kegen Wittemberg vor das werde haus,
ließ in sagen gar eben,
daß sie im solten den fleck aufgeben,
wolten sie fristen ir leben.

8 Darauf antwort man im gar eben,
den fleck wolten sie nicht aufgeben,
er solt sich baß besinnen:
wer er ein ehrlicher kriegsman,
solt er in mit dem schwert gewinnen.

9 Als er die antwort höret ganz,
zur Zan warf er die erste schanz,
er meint, es solt im gelingen;
der fleck war nicht gekocht genug,
er kund in nicht vorschlingen.

10 Darzu fürt er ein seltsam orden
und ist zu Brathen kuhefürst worden,
zum Henichen thet er graben,
er meint, er hett da gute zeit,
das winterlager zu haben.

11 Das haus von Sachsen schaden leidt
von seinem eigen doch so weit,
die neßeln thun sich regen
am rautenkranz zu dieser zeit,
man kumpt in bald entjegen.

12 Die neßeln wachsen lang und groß,
der winter gibt in einen stoß,
daß sie zu boden ligen,
es darf sich vor der summerzeit
kein neßeln wider regen.

13 Die raute bleibet uber winter grün,
die tregt mancher landsknecht kün,

4,1. S. 386,25. 5,2. S. 386,28. 9,2. wol Zahna, nordöstl. vor Wittenberg. 10,2. wol Pratau, südlich von Wittenberg. Kuhefürst (denn so steht im Druck) soll vielleicht wortspielend heißen, daß er das Vieh dort wegtreiben ließ. 11—13. Herzog Moritz (die im Herbst hochaufgeschossene Nessel, vgl. Nr. 327,30) liegt jetzt unthätig im Quartier, aber der Kurfürst (die auch im Winter grünende Raute) hat Kraft zum Winterfeldzug.

sie dürfens frischlich wagen,
vor herzog Moritz dem zornigen man
thut noch kein landsknecht vorzagen.

14 Die neßeln haben ser gebrent,
die stadt hat er gar oft berent,
das edle haus von Sachsen,
das rautenstreuchlein unvorzagt
ist im gar frisch gewachsen.

15 Das haus ist aller ehren werd,
es hat behalten noch das schwert,
hüt dich, es wirt dich schlahen,
mit deinen gesten allzumal
zum lande hinauß jagen.

16 Herr Bernhart der edle ritter gut
er helt das haus in schutz und hut,
sein ritterschaft thut er beweisen,
da wirt man in sein leben lang
darumb loben und preisen.

17 Herr Wolf Creutz der öberst genant
ist manchem landsknecht wol bekant,
stelt sich dapfer zur wehre,
zu erhalten die churfürstlich stadt,
drumb thut man in loben und ehren.

18 Last uns gott bitten alle gemein,
daß er uns helf groß und klein,
auch unserm landesherren,
daß er mocht wider komen zu land
mit gott und auch mit ehren.

19 Daß er mocht selber halten haus
und seine feinde treiben auß,
Husseren und behmische bauren,
beschert uns gott die summerzeit,
es sol in werden sauwer.

20 Zwei heuser wider einander stehn,
das eine muß zu boden gehn:
das haus von Osterreiche
hat sich vorgriffen an gottes wort,
darumb müßen sie auch weichen.

21 Das haus zu Sachsen ist wol erbaut
auf gottes wort, wer dem vertraut,
der wirt ewig wol bleiben;
auch Christus unser lieber herr
wirt unser feind vertreiben.

22 Do man schreib sieben und vierzig jar
an sanct Steffans tag, das ist war,
worden sie alle verzagen,
erhuben sich und zogen davon
wol in den selben tagen.

23 Sie gedachten all in irem sinn:
„wir werden treiben kleinen gewinn“,
sie machten sich auf die straßen;
mit spott musten sie ziehen davon,
mit schanden ablaßen.

24 Das lied hab ich gemacht vor mich,
thue ich unrecht, so hüte dich,
gotslestrung muß man laßen,
so gibt got glück und heil,
in stedten und auch straßen.

15,2. hat das Kurfürstenschwert seinem rechten Eigner noch erhalten. 16,1. Bernhart v. Mila? 17,1. S. 387,6. 22,1. d. h. 26. December 1546. 22,4. S. 387,8.

Und der uns dieses liedlein sang,
ein freier landsknecht ist er genant,
er hats uns wol gesungen,
er gehet zu Wittemberg auß und ein,
bleibt wol unverdrungen!

4 Bl. 8° o. D. 1547. Weller, Ann. I 226. Wolfenb. Bibl. Theol. 8° 925, 17.

feer, wahl (Wall), wintber. gulbe; — fangk; einige nn.

Nr. 547.

Ein schön new lied zu ehren dem durchlauchtigen hochgebornen fürsten und herren, herrn Moritzen herzogen zu Sachsen ꝛc. zu ablenung der unwahrhaftigen auflag gemacht.

Im ton: Mag ich unglück nit widerstan.*)

1 Mag ich nachred itzt nicht entgan,
gedult muß han,
es wirt sich wol verkeren.
Des glaubens feind man mich itzt nent,
mein kriegsvolk schendt,
wer kan den leuten wehren?
Mein herz nicht leugt,
mein gwißen zeugt,
laß fahren hin!
gott weiß mein sinn,
der uns thut all ernehren.

2 Ach, menschenwahn trifts warlich nicht,
der ansehn richt
und forscht nicht nach dem herzen.
Der teufel zwar ist voller list
zu aller frist,
mit im ist nicht zuscherzen;
hat solchs erdacht,
von mir außbracht,
als übt ich mord
gen gottes wort
und hilf dasselb umbstürzen.

3 Uf solchen grund er unglück stift,
groß krieg anricht,
reizt auf mich stedt und lande;
noch traw ich gott, der mein herz richt,
verzweivel nicht,
mein feind werden zu schanden,
die falschen schein
ertichten fein,
schmücken ir sach,
thun ungemach,
der schad ist schon verhanden.

---

*) Melodie des Liedes von der Königin von Ungarn; Gödeke-Tittmann, Liederb. S. 202.

1. Akrostichon: „Mauricius herzog zu Sachsen hochgeborn." S. 387,11. In seinen Schreiben an König Ferdinand aus dieser Zeit klagt der Herzog wiederholt, er könne seinen eigenen Unterthanen nicht mehr trauen, sie liefen dem täglich anwachsenden Heere des Kurfürsten zu. Es sei ein allgemeiner Aufstand im Lande zu befürchten, dessen Brand leicht weiter hinausgreifen könne.

4 Ruh, fried hab ich allzeit begert,
unfall gewert,
vorhoft dank zuerwerben,
göttliches wort trewlich gemeint,
mit gott voreint,
darauf wil ich wol sterben;
noch hilft es nicht;
mit falschem gdicht
mein widerpart
nach seiner art
mein sach thut gar verderben.

5 Ich hab zu gut ganz deutschem land,
ist wol bekant,
schul, kirchen hoch begnadet,
damit gepreist würd gottes wort
an allem ort,
falsch lahr würd außgeradet;
noch man itzt spricht:
„vertrawt im nicht,
er ist der feind,
der gotts wort meint!“
solchs mir unbillich schadet.

6 Churfürstenthumb ich schützen thet,
nam ein die stedt,
rett sie vor frembder hande;
in meinem sinn het ich bedacht:
wirt fried gemacht,
ich steh von diesem lande,
welchs ich nicht kan
verheren lan;
trutz ders vorderb!
es ist mein erb,
das ich vorließ mit schanden.

7 Itzt gibt man mir drumb meinen lon:
zu großem hon
thut man mein land berauben,
beschwert und schatzt mein underthan,
wer geben kan;
heist das beweist den glauben?
Von mir man weiß,
daß ich kein preis
noch gwalt zuthun,
red ich on ruhm,
iemand hat wolln erlauben.

8 Uns hat gott geben land und leut,
hoch oberkeit,
die wir nicht ubergeben;
bei dem ich halt, so fest ich kan,
steht mir wol an,
weil mir gott frist mein leben.
Hoch gwalt muß sein,
die gott setzt ein;
ein underthan
halt sich daran,
vorgeß gott nicht darneben.

9 So ich nu dien dem keiser mein,
geb gott das sein,
wer kan mich darümb neiden?
Der glaub wirt angefochten nicht,
ob mans gleich spricht;
im glauben wil ich leiden.
Nichts hilft der schein,
den man fürt ein,
das wort ist hie,
das treuget die,
die mensch und wort nicht scheiden.

10 Herzog zu Sachsen hochgeborn
von gott erkorn,
seins volks bin ein regente;
was ich dis falls hab gfangen an,

6,3. S. 386,12. 6,10. S. 386,10. 7,8. preis thun: Prise, Beute machen; vgl. Schmeller Wtb. 1,345. 8,3. übergeben: aufgeben, fahren lassen. 9,3. mir darum gehässig sein.

durch krieg gethan,
wißen meins landes stende,
die stimpten drein;
die ursach mein
ist angezeigt
durch schrift bereit,
damit dis lieds ein ende.

11 Der uns dis lied gesungen hat,
mit gutem rath
getícht in gottes namen,
der warheit ist er stets geneigt,
sein herz das zeugt,
und haßt des teufels samen,
der krieg sät ein;
gott schützt die sein,
geb einigkeit
in ewigkeit,
wunscht er von herzen, amen!

10,6. S. 386,4. 10,10. S. 386,20.

A = 4 Bl. 4° o. D. M.D.XLVII. Weller, Ann. I 219. Berl. Bibl. Ye 3481; Dresd. Bibl. H. Sax. Imp. 852; Kopenh. kgl. Bibl. Kat. 67, 137. B = 4° Drey schöne Lieder . . . (Nr. 534 Qu. B) nur aus dem Abdruck bei Hortleder II B. 3 Cap. 59 bekannt.

A hat lohn, rhum; — bekand, sted, schend; — fals, sin. 11, 7. seet.

Nr. 548.

Ein new lied von der belegerung der stadt Leipzig im 1547 jar.

Im ton: Wer da stürmen und streiten wil.

1 Herr gott hoch in des himmels thron,
du wolst mir itzt hie beistand thon,
damit mirs mag gelingen,
das ich mir vorgenomen hab,
ein newes lied zusingen ja singen —

2 Von Leipzig der berümpten stadt,
wie es sich zugetragen hat;
mit krieg ward sie bezogen
vom churfürsten in Sachsenland,
ist warlich nicht erlogen.

3 Bald er solchs angefangen hat,
zu winterzeit mit schnellem rath
thet er den keiser fliehen;
in seinem sinn hett er bedacht,
Meißen zu uberziehen.

4 Witz hulf nicht viel vor solche tück;
wer hett bedacht dis ungelück
zu ungelegnen zeiten,
da er mit keiser Karl sunst
in fernem land thet streiten?

1. Akrostichon: „Herr von Baldwitz oberster hauptleut und kriegsvolk in der besetzung der werden stadt Leipzig."

5 Ob ers vielleicht drümb hat gethan,
daß er sein volk wolt ziehen lan
und mußt den krieg beschließen,
doch wider herzog Moritz wolt
zuvor sein zorn außgießen?

6 Erst grief er an das Dörngerland,
da fand er keinen widerstand,
die sach kam unvorsehen,
daß man sich da nicht rüsten kund,
mit kraft zu widerstehen.

7 Er zog uf Hall mit eilen fast,
den war er gar ein lieber gast,
den heiland sie annummen,
uf den sie lange zeit gewart;
sol in nicht wol bekummen!

8 Heupt, haut und har und ganz ir lebn
in all gefahr bei im zugebn
theten sie im zusagen,
entsteht in drauß ein ungeluck,
niemand sollen sies klagen.

9 Leut, kraut und lot und große macht
zu Hall er hat zu wegen bracht,
verhoft, im solts gelingen,
daß er in eil durch schrecken groß
Leipzig die stadt möcht zwingen.

10 Und da er fortgerucket hatt,
schickt er ein boten in die stadt,
sie solten sich ergeben,
drumb wolt er in genedig sein
und fristen in ir leben.

11 Kriegsknecht, bürger und fendrich gut,
dazu die heuptleut wolgemut
die stadt theten wol meinen;
der oberst da ein antwort gab
und zeigt an von den seinen:

12 „Volk, rüstung und auch proviant
haben wir gnug vor unser hand,
drümb laß wir uns nicht schrecken;
das zeig du deinem herren an,
die haut woll wir dran strecken.

13 In dem der feind bracht manchen man
vor Leipzig richt sein leger an,
gedacht die stadt zu stürmen;
gar hübsch er da entpfangen ward
von mauren und von thürmen.

14 Der dreizehnt tag des Jenners war,
sah man den feind mit großer schar,
die stadt er thet beschießen;
daß sie sich nicht ergeben wolt,
thet in gar sehr verdrießen.

15 Beschießen thet er alle wehr,
den Henkersthurm zuvor auß sehr,
den kund er nicht umbfellen,
viel pulvers dran verschoßen ward,
viel kugeln sah man gellen.

16 Setz dich darwider wie du wilt,
der thurm, sprach wir, ist unser schilt,
den wirstu nicht umbstoßen;
lauf gleich mit aller macht daran,
mit klein Hans und dem großen!

17 Ungern das sah mancher helt;
der feind am schloß die mauren schelt,
die kirch thet nachher fallen;

7,2. S. 387,1. 15,2. S. 387,20. 17,2. S. 387,19.

noch thet wir uns nicht grausen
lan,
dann gott stund bei uns allen.

18 Der feind wurf fewerkugeln viel,
das Pauler closter war sein zil,
das wolt er gar umbkeren,
zu dem daß ers zuschoßen hett,
mit fewer auch verzeren.

19 Werd wil ich halten alle zeit
die kriegsleut, die zum sturm bereit
allweg sich ließen finden,
mit wach, erbeit und rüstung gut
gar nichts ließen erwinden.

20 Den vierzehnden hernach es gschach,
der feind mit ganzer macht auf-
brach,
sein leger sah man brinnen;
zwen tag er sich da sehen ließ,
ehe er thet gar enttrinnen.

21 Stadtmauren sie zuschoßen gar,
der grab mit reiß gefüllet war,
noch dorften sies nicht wagen;
ich halt, sie haben sorg gehabt,
der kopf würd in zuschlagen.

22 Leib und leben ist uns lieb,
der bauch ist weich unter der rieb,
darumb ließ man uns sitzen;
den braten hat man wol geschmackt
und sich besorgt der spitzen.

23 Zig hin, zig hin mit deiner beut;
ich halt, dich hat der schimpf gereut,
ließ man dem feind hofieren.
Was du an uns gewunnen hast,
damit die schue thue schmieren!

18,2. S. 387,32. 20,1. d. h. am 14. Tag nach dem 13. Jan., S. 387,16. 21,2. S. 387,27. 23,2. S .387,32.

4 Bl. 4° (Bal. Bayrt in Leipzig) M.D.XLVII. Weller, Ann. I 218. Berl. Bibl. Ye 3456; Dresd. Bibl. H. urb. Sax. J. 252; Kopenh. kgl. Bibl. Kat. 67, 138. — Gedruckt bei Hildebrand Nr. 32.

Sachßen · — thal; — stad; — streitten.

Nr. 549.

Ein lied von der belegerung der löblichen stat Leipzig von dem churfürsten herzog Hans Fridrich, nachdem er vom keiser heimlich abgezogen, in Thüringen und Meißen kam.

Im ton: Es geht ein frischer sommer daher.*)

1 Nun woln wirs aber heben
an,
wie wir das selbst gesehen han,
vom churfürsten zu Sachsen;
ein spiel hat er gefangen an,
beßer hätt ers gelaßen gelaßen.

*) So in Qu. B. In Qu. A: Im Thon, Sie sein geschickt zum Storm vnd Streyt.
1. Der Druck Quelle B schickt dem Liede folgende Vorrede vorauf: „Diß lied ich

2 Von Sachsen ist er gezogen auß
mit ganzer macht ins Beierland nauß,
den keiser zu vertreiben;
das wolt ihm gott verhengen nicht,
er must ihn laßen bleiben.

3 Er lag den ganzen sommer drauß,
er kund doch nichts gerichten auß,
das land thet er verheeren,
er macht auch viel der armen leut,
ihr gut thet er verzehren.

4 Vom keiser ist er gezogen ab,
weiß niemand was für ursach hab,
wie er von dann ist kommen;
viel armer leut hat er gemacht,
den er das ihr hat genommen.

5 Da er ins land zu Thüring kam,
die stät und dörfer er einnahm,
desgleich in Meißen geschehen;
gen Leipzig wolt er auch kommen bald,
da solt man ihn wol sehen.

6 Man thet solchs herzog Moritz kund,
derselbig kam wol auf der stund
mit seim reisigen zeuge;
er bracht auch viel der landsknecht mit,
ich weiß daß ichs nicht leuge.

7 Herzog Moritz gen Leipzig kam,
er fand da manchen dapfern man
von bürgern und von knechten;
sein arm warf er auf in die höh:
„mit dem feind woln wir fechten!“

8 Dem obrist herr von Walwitz gnant,
Hans von Schönberg, seim leutenant,
dem ward die stat befohlen,

---

ietzt hab drucken lahn, Welchs ich zuvor nit hab wolt thon, Wiewol ich oft gebeten ward, So hab ichs doch bißher gespart; Den feind wolt ich nicht reizen thon, Darumb wolt ichs nicht drucken lahn. Die weil aber viel kommen sein, Ihr lied genommen auß dem mein Und sich doch gar nicht reimen wil, Der sylben habens auch zuviel, Etlich vers die seind zu laug, Wil sich nicht reimen ins gesang. Besich diß lied recht auf und ab, Von niemand ichs entlehnet hab, Findst darzu auch kein lügen drin, Darumb magstus wol frölich sing.“ Ueber Entlehnungen aus unserem Lied vgl. die Anm. zu Nr. 550,1 und Nr. 551,1. Damit aber scheint doch dem Inhalt dieser auffälligen Vorrede nicht genug gethan. Ich glaube daher, daß dieselbe sich vielmehr gegen diejenige Gestalt des Liedes richtet, welche dasselbe in Qu. A hat, und nehme daher an, daß dieser Druck nicht von dem Verfasser selbst herrührt, sondern nach mündlichem Gesange von einem Anderen gemacht ist. Das Verhältniß von A und B ist nemlich folgendes: B 1 = A 1; (B 2—12 fehlen A;) B 13—14 = A 2—3; (B 15—18 fehlen A;) B 19 = A 4; (B 20 fehlt A;) B 21—24 = A 5—8; (B 25—26 fehlen A;) B 27—30 = A 9—12; B 31 = A 17; B 32—36 = A 19—23; B 37 = A 28; B 38 = A 27; B 39 = A 18; (B 40 fehlt A;) B 41—43 = A 24—26; (B 44—48 fehlen A;) B 49—51 = A 30—32; B 52 = A 29; B 53 = A 33; B 54—57 = A 13—16; B 58 = A 34; (B 59 fehlt A;) B 60—61 = A 35—36. Vergleicht man beide Formen, so wird man allerdings nicht leugnen können, daß A in seinen 36 Strophen ursprünglicher und zugleich auch hübscher erscheint. Mag nun aber B eine vom Dichter beliebte Ueberarbeitung oder sollte umgekehrt A eine nur von den Singenden beliebte Kürzung und Umformung sein, jedenfalls enthält B die durch jene Vorrede des Dichters gewissermaßen urkundlich beglaubigte Form des Liedes. Deshalb habe ich es hier in dieser Gestalt mitgetheilt.

andern hauptleuten und knechten gemein
auf dem mark unverholen.

9 In gleicher maß vertrawet ward
dem burgermeister ungespart
Wolf Wideman dem alten,
der ehr und trew biß an sein end
geliebt und selbst gehalten.

10 Die bürger kamen auf den plan,
der fürst der redt sie selber an,
tapfer solten sie fechten,
solten sich auch zusammen rott,
theilen under die knechte.

11 Dasselb geschach nachs fürsten will,
es waren auch der bürger viel
geordnet zum geschütze;
dasselbig sie gebrauchten wol
gemeiner stat zu nutze.

12 Herzog Moritz der reit von dann,
den reisig zeug er mit sich nahm,
mehr hülf wolt er da bringen;
da zog der feind wol für die stat,
die vorstät musten brennen.

13 Da man zahlt fünfzehen hundert jar
sieben und vierzig, das ist wahr,
ward Leipzig die stat belägert
vom churfürsten im newen jar,
das manch arm man iezt klaget.

14 Vor Leipzig bracht er ein großes heer,
er meint, es solt sich niemand wehrn,
die stat thet er beschießen;
er greif sie an viel orten an,
thet die bürger verdrießen.

15 Hett der churfürst die sach bewogn
und wer vor Leipzig nicht gezogn,
hett sein land eingenommen,
er wer durch herzog Moritz hülf
zu gnad wol wider kommen.

16 Moritz herzog zu Sachsen gnant
hat ihm genommen ein sein land,
er thets mit klugen sinnen,
auf daß nicht käm ein frembder herr
und thet dasselb gewinnen.

17 Was herzog Moritz im besten that,
das het beim churfürsten kein stat;
es ist ein alter grolle,
der iezund zuerst außbricht,
verstehe es wer da wolle.

18 Er hat verderbet beide land,
ein große brandschatzung gemahnt,
darneben preis auch geben,
dasselb that herzog Moritz nicht,
kein schaden ließ er geschehen.

19 Da sich der feind im felde regt,
die knecht warn in die stat gelegt,
sprachen: „das woll gott walten!“
Herr von Walwitz ihr oberst war,
theten die stat erhalten.

20 Darzu hat uns geholfen gott,
der bei uns steht in aller noth;
da wir den feind drauß sahen,
da gab uns gott ein manlichs herz,
keiner wolt da verzagen.

21 Im Jenner den dreizehenden tag
der feind in dem gottsacker lag
mit schanzkörben besetzet;

12,1. S. 387,6. 17,3. S. 291,15. 21,2. der Gottesacker zu St. Johann vor dem Grimmischen Thor, wo Reckerodts Schanzen standen, S. 387,22.

er schoß wol auf die new pastei
er kont sie nicht verletzen.

22 Er schoß der eisern kugeln viel
sehr groß und klein ohn alle ziel,
die dach thet er abdecken,
er meint die bürger schliefen noch,
wolt sie damit aufwecken.

23 Man schoß wider zu ihm hinauß,
daß es in dem gottsacker prauſt,
die schanzkörb theten tanzen;
der ein sprang hin, der ander her,
sie liefen auß der schanzen.

24 Der feind der dacht in seinem muth,
die sach die thut also kein gut,
mehr gschütz ließ er ihm bringen;
er schoß mit aller macht hinein,
die maurn thet er zersprengen.

25 Sie wolten schießen zu dem sturm
und niderfälln den Henkersthurn,
manchen schuß sie drein theten;
sie meinten zu gewinnen die stat,
wann sie gleich hieng an ketten.

26 Man thet manch hundert schüß daran,
dem thurm sah man es kaumet an,
zu letzt da thet er spalten,
das eine theil darnider fiel,
das ander thet fest halten.

27 Der oberst war ein kluger man,
er wust dem allen wol zu thun,
er ließ ihm gar nichts grawen,
und was der feind beim tag zerschoß,
kont er z'nachts wider bawen.

28 Die landsknecht lagen in der stat,
sie sprachen all: „es hat kein noth,
ein gut herz solt ihr faßen,
der churfürst und Georg Reckerodt
solln uns die stat wol laßen."

29 „Und ob er scheust ein halbes jahr,
darzu die maurn legt nider gar,
es seind gut landsknecht hinnen,
und wann er gleich der Satan wer,
soll er sie nicht gewinnen."

30 „Wir trawen gott und seiner gnad,
der uns noch nie verlaßen hat,
er wirt uns wol erwehren
und des churfürsten tyrannei
wirt er gewaltig wehren."

31 „Er hat uns mit des fewers noth
verderben wollen in der stat,
grausam hinein geworfen.
gott lob und dank, ders nicht zugab!
sein willn ward ihm gebrochen."

32 Die landsknecht waren unverzagt,
sie fielen nauß schier alle tag,
ihr feind theten sie suchen;
sie brachten der gefangnen viel,
etlich sie gar erstachen.

33 Der feind der schickt zum obersten oft,
daß er die stat solt geben auf,
sonst wolt er sie gewinnen;
er solt und wolt und müst sie habn,
dorft sich nicht lang besinnen.

25,2. S. 387,20.

34 Der oberst gab ihn kurzen bescheid,
er sprach: „das wer mir ewig leid,
solt ich die stat aufgeben,
die mir so trewlich befohlen ist,
müst mich ehe kosten mein leben!“

35 Und sprach, er solt nur kommen her,
das wer aller landsknecht begehr,
sie theten sein stets warten
mit langen spießen und morgenstern,
darzu mit helleparten.

36 Drei wochen lag er vor der stat,
kein tag er nie geruhet hat,
geschanzet und geschoßen;
daß sich die stat nicht geben wolt,
hat ihn gar hart verdroßen.

37 Die stein die er auf Leipzig schoß,
die waren eisern und sehr groß;
ein kugel ließ man wegen,
die het wol zwei und sechszig pfund,
der schüß seind viel geschehen.

38 Für etlich tausent gülden roth
verschoßen hat er kraut und loth,
als ich hab hören sagen,
darmit gar nichts gewunnen hat,
also müßen verzagen.

39 Es ward getroffen auch ein weib,
ihr haupt geschoßen von dem leib,
tot blieb sie allda ligen;
sie stillet gleich ihr armes kind,
das blut sprang uber die wiegen.

40 Desgleich auch auf dem mark geschach,
da man ein kind und mutter sah
grausam sie beid erschießen,
sie blieben mit einander tot,
das blut thet von ihn fließen.

41 Der feind ließ holz in graben führn,
als wolt er stürmen morgen früh,
das wardn die hauptleut innen,
warfen bechkränz mit fewer darein,
das reißholz thet verbrennen.

42 Man lud auch alle büchsen wol
mit hagelgeschoß und ketten voll
und wolten sie empfangen,
man wolt sie führen zu dem bad
mit carthaunen und schlangen.

43 Do das dem feind verkundschaft ward,
daß ihm bereitet war das bad,
da ward ihm angst und bange;
mit schanden zog er wider ab,
seumet sich auch nicht lange.

44 Da sie wolten ziehen von dann,
ihr losament zündten sie an,
wir theten zu ihn schießen;
ein lied das pfeif man zu ihn nauß,
thet ihr gar viel verdrießen.

45 Da sie das läger zündten an,
da stund manicher tapfer kriegsman
gegen der stat und sprachen:
„nun wollen wir preisen Leipzig die stat
bei allen unsern tagen!“

46 Sie stunden auf dem newen bau,
da sie die stat kunten anschaun,
sprachen unter einander:
„gesegne dich gott, du edle stat,
wir müßen wider wandern.“

41,1. S. 387,27. 44,4. S. 387,32. 46,1. vor dem Hallischen Thor.

47 „Wir hetten wol hundert eid geschworn,
daß du solst des churfürsten zorn
ein tag sein fürgestanden:
wir haben dein geschonet nicht,
drei wochen sein vergangen."

48 „Nun ziehen wir wider davon,
den spott zum schaden müßn wir han,
das liedlein hören wir singen:
wann dich der schimpf gerauwen hat,
zeuch heim zu deinen kindern."

49 Und da der feind must ziehen ab,
viel kranker knecht ließ er allda,
die musten so verderben;
er ließ sie ligen wie die hund,
ellend musten sie sterben.

50 Der oberst der reit selber nauß,
ihr viel die fand er ligen drauß,
eins theils theten noch leben;
er ließ sie tragen in die stat,
daß man ihr da möcht pflegen.

51 Dieselbig knecht haben geklagt,
es müsten ihr gar viel verschmacht,
verlieren auch ihr leben;
drei monat hetten sie gedient,
kein sold hat man ihn geben.

52 Sie haben auch verspielet viel,
das man zu Leipzig bezahlen wil,
wann sie die stat gewinnen,
sammet, seiden und gülden stück,
sein aber noch nicht drinnen!

53 Darmit ich so beschließen wil,
die läng wolt es werden zu viel,
solt ich alles beschreiben,
Hans Friederichs groß tyrannei,
ich wils also laßen bleiben.

54 Er hat belägert Leipzig die stat,
darzu er kein recht ursach hat,
er wirt gott nicht betriegen;
wann er wolt evangelisch sein,
solt er niemand bekriegen.

55 Und hett er gottes wort bei ihm,
so wer er nicht mit solchem grimm
wider sein bruder gezogen,
dem keiser auch gehorsam gewest,
wie ihm gott hat geboten.

56 Luther hat ihm gerathen wol,
daß er sein schwert nicht ziehen sol
widern keiser sein herren;
wirt er dasselb nicht unterlan,
sein unglück wirt sich mehren.

57 All obrigkeit die ist von gott,
wie uns Paulus gelehret hat,
das nimpt er nicht zu herzen;
gott ist gewiss in seinem wort,
er lest nicht mit ihm scherzen.

58 Nun bleibt Leipzig noch wol ein stat,
weil sie den preis behalten hat
in teutsch und welschem lande;
davon hat herzog Moritz ehr,
Hans Friedrich tregt die schande.

59 Da dis lied erstlich ward gemacht,
ists Bastian von Walwitz bracht,
gesungen ihm zu ehren;
bei Leipzig er das beste that,
sein lob das thut sich mehren.

60 Nun wollend wir danken unserm gott,
der uns iezund geholfen hat.
Gott woll den feinden wehren,
woll geben herzog Moritz sieg
durch Christum unsern herren.

61 Damit habt all viel guter nacht!
Der dieses lied zum ersten macht,
den traf der krieg gar eben,
dadurch verlorn fast all sein gut,
gott wirts wol wider geben!

A = 8 Bl. 4° o. O. u. J. (1547) Weller, Ann. I 221. Dresd. Bibl. H. Sax. Imp. 781. B = Nr. 2 in 8 Bl. 4° Leipzig durch Valentin Papst 1547. Weller, Ann. I 222. Nur aus dem Abdruck bei Hortleder II B. 3 Cap. 60 bekannt. Aus Hortl. gedruckt bei Soltau Nr. 60. (Vgl. oben die Anm. zu Str. 1.)

39 lautet in A (18): Er schos wol in die Stad so gschwind, Vnd traff ein weib mit yhrem kind, Das sie bald bliben ligen, Die arme mutter stilt yhr kind, Das noch lag in der wiegen.

Nr. 550.

Ein new lied von der belegerung der fürstlichen stadt Leipzig von dem churfürsten zu Sachsen ꝛc., wie er es berennen und schießen hat lassen und die stadt zu eröbern fürgenommen auf den 5 tag des Jenners im 1547 jar, ist aber nicht geschehen.

Im ton: Es geht ein frischer sommer daher.

1 Nu hört zu ein newes gedicht,
was der churfürst hat außgericht,
darvon ich euch itzt wil singen,
wie es alles ergangen ist,
da er Leipzig wolt gewinnen ja gewinnen.

2 Am fünften des Jenners fürwar
im sieben und vierzigsten jar
wol bei einer halbe meilen
da man den churfürst ziehen sah,
theten wir zu im nauß eilen.

3 An der heiligen drei könig tag
da war ein große not und klag,
als die vorstedt theten brennen,
darzu auch vil der dörfer gut,
welche man alle thut kennen.

4 Solchs hat der churfürst gerichtet an,
daß da ward gmacht manch armer man,
wie man dasselb noch thut sehen,
verderbet auch manch dorf und hof,
das sonst itzt nicht wer geschehen.

5 Dem churfürst ward doch also joch,
daß er tag und nacht gwaltig zog,
ließ die stadt Leipzig berennen,
so bald er solches innen ward,
wie die vorstedt theten brennen.

6 Er hat sich. geschanzt in das feld,
als würd es im tragen viel geld,
dazu mit all seim geschütze,

1. Der Verfasser dieses Liedes hat Nr. 549 benutzt; vgl. Nr. 550,9, 10, 23, 27, 37, 38 mit Nr. 549,22, 27, 41, 35, 44, 52. Es wird den verschiedenen Liedern außerdem z. Th. wol ein und derselbe Prosabericht zu Grunde liegen, wie ihre vielfachen Uebereinstimmungen in der Erzählung zeigen.

drauß er denn viel geschoßen hat,
solchs kam im wenig zu nütze.

7 Am dreizehn Jenner er anfieng,
viel schüße aus den schanzen gieng,
hub frü am morgen zuschießen
an gegen Leipzig vor die stadt,
solchs thet er wenig genießen.

8 Da schoß er in den Henkersthorm,
und meint, er solt fallen zum storm,
dennoch so wolt er nicht fallen,
er stund und ließ sich schawen an
für den büchsenmeistern allen.

9 Wir schoßen zu im wider nauß,
daß es in den schanzen erbraust,
die schanzkörb theten zerbrechen;
wie bald ein buchsenmeister sprach:
„das wöllen wir wider rechen!“

10 Er schoß auch gwaltig in das schloß,
darein thet er manch hundert schoß,
darvor must uns nicht grawen;
was er den tag zuschoßen hat,
theten wir des nachts wider bawen.

11 Der churfürst sehr geschoßen hat
und niemand verschont in der stadt,
wider an weib noch an kindern,
darzu auch wider jung noch alt,
wolt alls in der stadt thun plündern.

12 Ein brief schreib er dem oberst nu
herr Bastian von Walwitz zu,
er solt im die stadt aufgeben,
sonst wolt er zuschießen die stadt
und darin kein laßen leben.

13 Herr Bastian von Walwitz sprach:
„auf solchs hab ich mich bald bedacht,
ich wil die stadt nicht aufgeben,
meim gnedigen herrn erhalten thun,
dieweil ich habe das leben.“

14 „Denn ich hab viel der heuptleut gut,
darzu auch fendrich wolgemut,
auch viel ehrlicher landsknechte,
und wil die stadt der churfürst han,
er muß vor mit uns drumb fechte.“

15 Darauf warf er fewr in die stadt,
darmit er angezündet hat
das Pauler closter thet brennen,
da gab uns gott seine genad,
daß er es nicht kund vollenden.

16 Viel fewrpfeil er geschoßen hat,
die funden wir noch in der stadt,
und doch all waren verglummen;
weren sie im angegangen,
so wern wir alle verbrunnen.

17 Er hat gbraucht viel der tyrannei,
ich halt daß es der Türke sei,
mit fewr wolt er uns verbrennen;
solchs hört man nicht von Christen gut,
als er sich selbest thut nennen.

18 Der churfürst rühmet sich gar frei,
wie er gut evangelisch sei,
das kan ich da nicht erkennen,
denn er meint unser hab und gut,
wolt uns all mit fewr verbrennen.

8,1. S. 387,20. 10,1. S. 387,19. 15,3. S. 387,22.

19 Drauf warn die landsknecht unverzagt,
rüsten sich darzu alle tag,
und wer der feind gleich selbst komen,
wir wolten sie empfangen han,
das solten sie haben vernomen.

20 Die landsknecht sprachen frisch und frei:
„Jhesus Christus won uns auch bei,
viel büchsen hören wir prausen!“
Ein landsknecht zu dem andern sprach:
„davor sol uns doch nicht grausen.“

21 Viel scharmützel die fieng man an,
die unsern han das best gethan,
theten die churfürstischen leren;
sie schoßen und stochen die zu tod,
man nam in harnisch und wehren.

22 Da ich stund wol auf der mauren,
sah ich füren viel der bauren,
holz geladen auf irem wagen,
wol bei hundert fuder oder mehr,
man solts alls werfen in graben.

23 Sie wurfen viel holz in den graben,
drauf wolten sie gestürmet haben;
Walwitz der oberst ward es innen,
ließ werfen fewr, bechkrenz darein,
daß das reißholz thet verbrennen.

24 Viel schanzgreben er gmachet hat,
drin man solt laufen zu der stadt,
wenn man zu dem sturm thete laufen,
drauß solten sie sich weren thun
mit dem gewaltigen haufen.

25 Er hat auch sehr viel der bauren,
die untergruben die mauren
und theten ein theil zersprengen;
den nutz den er darvon auch hat,
darf er sich dasselb nicht rühmen!

26 Sie hießen uns die pfaffenknecht,
als weren sie bei gott gerecht,
und schrien her, her, zu hande.
Da er die stadt nicht gwinnen kond,
das hat er auch schad und schande.

27 Zwen blinde lerm sie gmachet han,
sie meinten wir soltns nicht verstan,
denn wir sein stets theten warten
mit morgenstern und knebelspieß,
darzu auch mit hellenparten.

28 Die morgenstern han wir erdacht,
auf sie zugericht und gemacht,
sie han der vor kein gesehen;
begeren sie denn diese noch,
wir laßen sie in zustehen.

29 Wern sie komen zu uns herein!
wir hatten gmacht schöne krenzelein,
mit bech waren sie geflochten,
die wolten wir in han aufgesetzt,
so sie hetten drumb gefochten.

30 Sie wolten mit dem ernst nicht dran,
gekost hett es sie manchen man,
doch gern ghabt ein gute beute,

22,3. S. 387,27.

dieselbig zuholn in der stadt,
aber sie fürchten irer heute.

31 Auß viel schanzen schoß er in die stadt,
wol biß in die funfzehen tag,
darmit wolt er uns all zwingen;
das wolt gott von himel nicht han,
drümb thet es im nicht gelingen.

32 Ein grausam schießen hat er gethan,
das nie hat erhort kein kriegsman,
darzu auch im ganzen lande;
noch must er darvon ziehen ab,
das ist im ein große schande.

33 Das macht im gebrach kraut und lot,
darmit er uns wolt schießen tot;
do must er ziehen auß den schanzen
und auch nicht holen das newe jar,
denn im nicht angieng sein finanzen.

34 Darmit ich euch anzeigen wil,
er thet der eisern kugeln viel
gen Leipzig in die stadt schießen,
bei zwölftausent schoß oder mehr,
das thet er wenig genießen.

35 Dem churfürst kamen solche mehr,
wie herzog Moritz vorhanden wer
und wolt da in gar umbringen;
da hub er behend an und sprach:
„last uns all ziehen von hinnen!“

36 Den sieben und zwenzigst geschach,
daß man die fenlein fliehen sach
und begunten sich zutrennen;
ein ieder landsknecht allda behend
bald sein leger thet verbrennen.

37 Man schoß nach in mit freuden nu
und pfief in ein liedlein darzu:
„hat dich nu der schimpf gerawen,
so zeuch du es wider enheim
und klag das denn deiner frawen.“

38 Sie haben auch verspielet viel,
das man zu Leipzig bezaln wil,
wenn sie die stadt thun gewinnen,
sammet, seiden und gulden stück,
sie seind aber noch nicht darinnen.

39 Herzog Moritz der frome fürst,
der nach fried und grechtigkeit dürst,
gott erhalt im sein junges leben
vor seiner feinde schad und mord,
daß er in mag widerstreben!

40 Auf alls hab ich gehabet acht
und drumb solches zusamen bracht
meim gnedigen herrn zu ehren,
herzog Moritz ist ers genant,
gott woll im viel glück bescheren!

41 Und der uns da sang dieses lied,
darbei ist er gewesen mit,
der püffe thet er auch warten,
da er auf der mauren stund
hinder der mönche garten.

42 Darmit hat dieses lied ein end,
gott uns seine genade send,
der helfe uns allesamen
wol vor des churfürsten mut
durch Jhesum Christum, amen!

A — 6 Bl. 4° o. O. (Val. Bapst in Leipzig) MDXLVII. Ein New lied von | der belegerung der Fürstlichen | Stad Leipzig, von dem Chur- | fursten zu Sachssen ꝛc. wie er es beren- | nen vnd schiessen hat lassen, vnd die | Stadt zu erobern fürgenomen, auff den V. Tag des Jenners, | im M D.XLVII. jar. | Ist aber nicht geschehen ꝛc. Weller Ann. I 217. Berl. Bibl. Ye 3451; Dresd. Bibl. H. urb. Sax. J. 252. B — . . . Bl. 4° (das einzige mir vorgekommene Exempl. ist am Schluß unvollständig) o. O. Ein New Lied von der Belege- | rung der Fürstlichen Stad Leip- | tzig, von dem Churfürsten zu | Sachssen ꝛc. Wie er es beren- | nen

vnd schiessen hat lassen, vnd die Stad | zuerobern fürgenomen, auff den | Fünfften tag des Jenners, | im M.D.XLVII. Jar, | Ist aber nicht ge- | scheben ꝛc. Wernig. Bibl. Pl. 878. Gedruckt nach A bei Hortleder II B. 3 Cap. 59 und Hildebrand Nr. 31.

A hat Sachssen, buchssen; — fliben, ziben, ging; — rhümen; — stad, sted. 27, 2. sollens. 29, 4. wellen.

Nr. 551.

Ein new lied von belegerung der stat Leipzig, ufs fleißigst und ganz ordenlich zusamen gezogen.

Im ton: Wer da stürmen und streiten wil.

1 Man sagt von einer prophecei,
in welcher sol gemeldet sein,
daß Leipzig zerschleuft solt werden,
welchs sich der churfürst underitanden hat,
gott wolt im furter wehren.

2 Und ob die stadt hat neider viel,
so geschicht doch, was der lieb gott wil,
das land hat ir kein schaden;
davon nehrt sich manch biderman,
wie man das selbs muß sagen.

3 Im December den vier und zwenzigsten tag
der churfürst eingenommen hat
in Döringen große Salze,
darin bestrickt grafen, edelleut gut,
das glück mocht wider umbwalzen.

4 Hernach im siben und vierzigsten jar
des Jenners an dem andern tag
hört man erst für war sagen,
daß der churfürst von Sachsener land
groß Salze hett thun erjagen.

5 Der churfürst fuhr auch furt zuhand,
durchzog das ganze Döringer land
und thet nach Leipzig eilen;
da man dasselbe inne ward,
herzog Moritz thet sich nit seumen.

6 Da sich der feind im felde regt,
Leipzig ward bald mit knechten belegt,
sprachen: „das wolt gott walten!“
Bastian von Walwitz ir oberster war,
der hulf die stadt erhalten.

7 An der heiligen drei könig tag,
als man die vorstedt brennen sah
vor Leipzig umb und umbe,

1. Der Dichter gesteht in Str. 48 offenherzig genug, daß er sein Lied aus anderen zusammengelesen habe. Wenigstens Nr. 549 und 550 hat er benutzt. Vgl. Nr. 551$_{6, 22, 23, 24, 41, 42, 43, 44, 45, 46}$ mit Nr. 549$_{19, 23, 24, 39}$ und $_{40, 54, 55, 56, 57, 50, 51}$. Und Nr. 551$_{7, 10, 11, 20, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 33, 35, 39}$ mit Nr. 550$_{3, 14, 5, 8, 10, 15, 16, 17, 18, 38, 23, 35, 37}$. 3$_{3}$. Langensalza? oder ist das ein Name für Halle? S. 387$_{1}$.

darzu auch forberg und dörfer gut,
die armen wurdens inne!

8 Der feind schreib einen brief zuhand
und denen Bastian von Walwitz sandt,
ließ im darneben sagen,
wolt er im die stadt aufgeben,
er wolt im zeigen genade.

9 Der oberst als ein ehrlich man
sprach: „es gehet deinen herrn nicht an,
seiner genade darf ich nicht leben;
was ich meim herrn verheißen hab,
desselben wil ich pflegen.

10 „Wir haben viel der hauptleut gut,
darzu auch fendrich wolgemut,
gut burger und landsknechte;
wil der churfürst die stadt gewinnen,
so muß er mit uns drumb fechten.“

11 Dem churfürsten wurd also joch,
da er die vorstedt brennen sach;
die stadt ließ er berennen
den zehnden und den eilften tag
des monats in dem Jenner.

12 Neun schanzen schlug er in das feld
den zwölften des Jenners, wie man zelt,
meint viel damit zugewinnen,
daß er sein knecht zu zalen hett;
der trost thet im mislingen.

13 Ich bin bericht worden fürwar,
daß in den schanzen gestanden han
biß in funf und vierzig stucke,
damit der feind geschoßen hat
in Leipzig solche lucken.

14 Der Thomshirn, ein geschwinder man,
in Ziegelscheun thet er sein leger schlan,
auß der selb schanz's schloß zubeschießen,
da man sich ritterlich wehret herauß;
thet in heftig verdrießen.

15 In Hermans garte nahe darbei
in derselb schanz sol gelegen sein
von Oldenburg der grafe,
welcher beschoß zugleich das schloß,
noch kund man nichts dran schaffen.

16 Wol bei der windmül auf dem plan
hat Reifenberg viel schöß gethan
ufs kornhaus und die thürme;
er ließ erwinden an keinem fleiß,
dacht am selben ort zustürmen.

17 Im gottsacker gelegen hat
mit namen Gorge Neckerod,
ein katze thet er machen;
was er damit gewunnen hat,
des wirt er wenig lachen.

18 Draußen für dem hellischen thor
da lag der graf von Mansfeld vor,
thet auch wenig erjagen;
derselb verschoß alls kraut und lot,
must an der stadt verzagen.

7,4. forberg: Vorwerke. 14. S. 387,18 f. 15,3. S. 387,20. 16,2. Friedrich v. Reifenberg, der während des Donaufeldzuges als Oberst und Corpsführer unter dem Landgrafen diente. 16,3. Das Kornhaus lag an der Mauer zwischen Peterstor und Grimmischem Thor neben der Barfüßerkirche. 17. S. 387,22. 18. S. 387,24.

19 Am dreizehnden des Jenners geſchach,
daß man den churfürſten ſchießen ſach,
ſo gar mit großem grimme;
er thet des tags uber tauſent ſchöß,
meint die ſtadt darmit zugewinnen.

20 Da ſchoß man in den Henkersthurm,
vermeint, ſolt fallen zu dem ſturm,
dennoch wolt er nit fallen;
er ſtund und ließ ſich ſchawen an
von ſein büchſenmeiſtern allen.

21 Sie ſchoßen ſehr, es thet in not,
am dinſtag gebrach in kraut und lot,
man ließ des bald mehr holen:
wenn man Leipzig gewinnen thet,
das müſt es wol bezalen.

22 Man ſchoß wider zu in hinauß,
daß es in dem gottsacker prauſt,
die ſchanzkörb theten danzen,
der eine fiel hin, der ander her,
ir viel liefen auß der ſchanze.

23 Der feind der dacht in ſeinem mut:
„es thut mit ſolchem ſchießen kein gut!“
mehr geſchütz ließ er im bringen;
er ſchoß mit aller macht hinein,
die maur thet er zerſprengen.

24 Er ſchoß an einem ſonnabend ſchwind,
traf zwo mütter mit iren kindn,
daß ſie all blieben liegen;
das eine weib ſtillet ir kind,
welchs noch lag in der wiegen.

25 Dergleichen ſchoß er in das ſchloß
und thet darein manch hundert ſchoß,
davor thet Diskan nicht grawen;
was man den tag zerſchießen thet,
ließ er die nacht wider bawen.

26 Bald warf er fewer in die ſtadt;
den fünf und zwenzigſten des Jenners monat
das Pauler cloſter thet brennen;
da gab uns gott auch ſeine genad,
daß er nichts kund vollenden.

27 Viel fewerpfeil geſchoßen hat,
die feind gefunden in der ſtadt
und doch alle verglummen;
do uns der allmechtig nit behut,
weren wir alle verbrunnen.

28 Man hat gebraucht viel tyrannei;
ob das auch evangeliſch ſei,
geb ich euch zu erkennen;
ſolchs erfert man nicht von Chriſten gut,
als man ſich ſelbs thut nennen.

29 Der feind der rühmet ſich gar frei,
wie er gut evangeliſch ſei,
das kan ich nicht erkennen;
er hat gemeint unſer hab und gut,
wolt uns derhalb verbrennen.

30 Man ſagt, es ſei verſpielet viel,
das man zu Leipzig zalen wil,
wenn man die ſtadt gewinnet,
ſammet, ſeiden und gulden ſtuck,
ſie ſind aber noch nicht drinne.

25,3. Wol Otto v. Dieskau, einer von Moritz bedeutendſten Heerführern, deſſen Güter bei Finſterwalde während der leipziger Belagerung von den Kurfürſtlichen zerſtört wurden. Die entſprechende Str. 10 in Nr. 550 hat: „darvor muß uns nicht grawen“ und in der, wieder dieſer entſprechenden Str. 27 von Nr. 549 ſind die Schlußworte auf Walwitz bezogen.

31 Es ſol geſchehen ſein fürwar,
wiewol ichs nicht geſehen hab,
ſondern habs hören ſagen,
daß ir zwen verkauften die haut,
ehe ſie den beren ſtachen.

32 Viel ſcharmützel fieng man an,
die unſern haben das beſt gethan,
ſie theten die churfürſtiſchen lehren;
ſie ſchoßen und ſtachen ſie zu tod,
namen in halbhaken, harniſch und wehren.

33 Den ſechs und zwenzigſten Jenners frü geſchach,
daß man viel reißholz führen ſach
und ſtürzen in die graben;
bald thet man werfen feur darein,
verbrant es mit den wagen.

34 Darüber erſchoßen ward zuhand
mit zweien pferden ein bawersman,
quelet ſich bei zweien ſtunden,
rief Jeſum Chriſtum von himel an,
ſein genad hat er empfunden.

35 Viel ſchanzgraben gemachet hat,
darinn man kommen ſolt zur ſtadt,
wenn man zum ſturm thet laufen,
darauß man ſich ſolt wehren thun
mit dem gewaltigen haufen.

36 Drei wochen lag man für der ſtadt
und keinen tag gefeiert hat,
bei fünfzehen tag geſchoßen;
daß man ſich darinn nicht geben wolt,
muß ſie haben verdroßen!

37 Den acht und zwenzigſten Jenners, nempt war,
ſah man ſie in der ſchlachtordnung ſtan,
als wolt man zum ſturm laufen,
aber für furchten durften ſie nicht,
muſten das herz vorkaufen.

38 Des tages zohen ſie darvon
und zundten all ir leger an,
das warn die menlich thaten.
Der feind meinets mit Leipzig gut,
es wolt aber nicht gerathen.

39 Man ſchoß nach in mit freuden nun
und pfief in ein liedlein darzu:
„hat dich der ſchimpf gerawen,
ſo zeuch duſſen wider anheim
und klag es deiner frawen!“

40 Iſts aber nicht ein vehdlich that,
daß dieſer feind zerſchlagen hat
in mülen alle ſteine,
dardurch er hat verhungern wolln
ufm land die arm gemeine?

41 Man hat Leipzig belegt, die ſtadt,
darzu man nie kein urſach hatt,
gott kann man nit betriegen;
daß man evangeliſch wil ſein,
daran da muß man liegen.

42 Und hetten ſie gotts wort bei in,
ſo wern ſie nicht mit ſolchem grimm
wider iren nechſten gezogen,
wern keiſerlicher majeſtat gehorſam geweſt,
wie gott hat ſelbs geboten.

43 Der Luther hat gerathen wol,
daß man kein ſchwert nit ziehen ſoll

39,4. duſſen: du es nu (ſo ſpricht man auch im Meiningſchen).

widern keiser, unsern herren,
würde man dasselb nit underlan,
das unglück würde sich mehren.

44 All obrigkeit die ist von gott,
wie uns Paulus fein lehren thut
zun Römern am dreizehnden;
gott ist gewiss in seinem wort,
er leßt nicht mit im scherzen.

45 Man schickte nauß wol für das thor,
viel kranker knecht fand man davor,
eins theils theten noch leben;
man ließ sie tragen in die stadt
und thet ir fleißig pflegen.

46 Die armen knecht die klagten sehr,
daß man sie auch gar hart beschwer,
müßen wagen ir leib und leben:
sie hetten nu drei monat gedient,
kein gelt hett man in geben.

47 Also beschließ ich diesen bericht,
wies allenthalben ergangen ist
und ich zum theil gesehen,
wie tyrannisch dieser feind
alles hat laßen gschehen.

48 Der uns dieses liedlein sang,
der wirt verdienen kleinen dank,
des hat er sich erwegen,
dieweil er das auß andern gedichten
zusamen hat gelesen.

6 Bl. 4° o. O. u. J. (1547). Ein New lied | Vonn belegerung der Stadt | Leipzig. Vffs fleissigst vnd | gantz ordenlich zusamen | gezogen. Im jar | M.D.XLVII. — Dresd. Bibl. H. urb. Sax. J. 252.

Nr. 552.

Ein lied, auß was ursachen mein gnediger herr herzog Moritz mit dem churfürsten herzog Johann Fridrichen nicht wider den keiser hat wollen ziehen, dadurch ihm der churfürst gehaß worden und Leipzig belegert, andere stet und dörfer gebrandschatzet und preisgegeben. Nach dem buchstaben „Moritz herzog zu Sachsen“ gesetzt im jar 1547.

Im ton: Es gehet ein frischer sommer daher.

1 Mich wundert sehr, was glück und ehr
der churfürst so mit großem heer
im winter wil erjagen!
ein krieg hat er gefangen an,
darüber muß er verzagen verzagen.

2 Mich feindet drumb der churfürst an,
daß ich ihm nicht hab hülf gethan
widern keiser, meinen herren:
thu nicht wider mein obrigkeit,
sol mirs niemand verkeren!

1. Akrostichon: „MMoritzs hertzog zcu Sachsen. E. G. A.“ Es ist zu beachten, daß der Herzog für sich selbst auch in diesem Lied nur den Titel Herzog brauchen, den Johann Friedrich dagegen noch Kurfürst nennen läßt; ein Zeichen, daß er sich in diesem Augenblick der Unsicherheit die Aussöhnung mit dem Oheim im Sinne seiner Rechtfertigungsgründe noch offen halten wollte.

3 O vetter, hetstus daß besunnen
und werst nicht widern keiser kommen,
wie Luther hat gerathen!
dich hett der keiser gnommen an
zu fridlichen genaden.

4 Römisch keiserlich majestat
der liebe got geordnet hat,
daß er sol sein ein herre;
wer ihm der ehrn entziehen wil,
der folgt nicht Paulus lere.

5 Ich wil mich halten, weil ich leb,
der obrigkeit nicht widerstreb,
die mir mein got hat geben;
der wil ich auch gehorsam sein,
die weil ich hab das leben.

6 Thet ich wider den herren mein,
so müst ich wider got auch sein,
sein wort thet ich nicht halten,
denn er mir ja geboten hat,
in ehrn die ich sol halten.

7 Zög ich wider den herren mein,
o müst ich ein aufrürer sein,
des hett ich ewig schande.
Vil lieber ich daheimen blib,
beschütz mein leut und lande.

8 So ist der keiser ja mein herr,
dem ich wol gönnen mag die ehr
allein umb gottes willen;
all obrigkeit die ist von got,
die er erhalten wille.

9 Hab ich gots wort genommen an,
so sol mich auch nimmer kein man,
ja nimmermehr bereden,
daß ich demselben widerstreb,
ich wolt mich ehr laß töten.

10 Ehre den könig, gebeut uns got;
so wir dann nun sein heiligs wort
haben in unsern landen,
wann wir darvon solten fallen ab,
wer uns eine große schande.

11 Recht wie uns auch sanct Paulus lert,
daran sich der churfürst nicht kert,
am dreizehenden capittel
zu den Römern man suchen sol,
findt mans on alle mittel:

12 Thu recht und scheu niemand daran;
bist du anders ein christenman,
evangelisch dich thust nennen,
solst du got und dein obrigkeit
ja treulich lernen kennen.

13 Zu der zeit Davids es geschach,
Absolon wider sein vater zog,
David den könig, sein herren,
da straft ihn got wol mit dem tod,
geschlagen ward sein here.

14 Eleglich daselbst findt mans also;
all obrigkeit, die uns alldo
von got her ist gegeben,
der soln wir allzeit ehre thun,
die weil wir han das leben.

15 O vetter, was hast du im sinn,
daß du mich iezt mit solchem grimm
von meinem land wilt treiben?
ich hett wol hundert eid geschworn,
du hetst es laßen bleiben!

16 Got woll erleuchten deinen sinn
und deine lieb weisen darhin,
daß dus recht mögest vernemen:
dein land hab ich genommen an,
des darf ich mich nicht schemen.

17 Zu retten unser land und leut,
daß es nicht würd zu einer beut
und kriegt ein fremden herren,

hab ich das land genommen ein,
dieweil ich bin ein erben.

18 Cleglich so wer es gangen zu,
hetten nicht mögen haben ruh
vor Böhmen und Husaren,
wie sie dann schon gefangen an
zur Naumburg und zu Plawen.

19 Und wer ich gleich gesessen still,
so hett es nicht geholfen vil,
der könig hetts eingenommen;
hett ich mich dann darwider gesetzt,
in ungnad wer ich kommen.

20 Seinr königlichen majestat
zuwider fechten ist nicht not,
ist auch mein lehenherre,
von dem ichs lehen empfangen hab,
halt ich billich in ehren.

21 Alles das ich hab mögen than,
hab ich nicht underwegen glan,
unser beid land zu schützen;
ich hab nicht laßen erschlagn ein hun,
was ist mirs iezund nütze?

22 Clerlich die sach ist an dem tag,
ein ieder das wol greifen mag,
es ist ein alter grolle,
der iezund allererst außbricht,
versteh es wer da wolle!

23 Hett er sein land genommen ein
und mir gelaßen auch das mein,
ich hett ihm zugesehen.
Er meint, er wolt es haben gar:
wils got, sols nicht geschehen!

24 Sein land und leut han ich verschont,
kein brandschatzung hab ich gemant,
kein schad ist ihm geschehen,
als wie Hans Friderich iezund thut;
got wirt nicht lang zusehen!

25 Er hat belegert Leipzig die stat,
was er daran gewonnen hat,
mag er sein schuh mit schmieren;
es wirt ihn kosten land und leut,
sein lob dardurch verlieren.

26 Nun woln wir bitten unsern got,
er woll uns helfen in der not,
bei seinem wort erhalten
in rechter lieb und stetem frid;
amen, das woll got walten!

27 Ein lied hatt ich vor euch gedicht,
wie mans vor Leipzig hab außgericht,
iezt hab ich vorgenommen,
was selben kriegs ein ursach sei,
in disem lied gesungen.

28 Got helf dem rautenkrenzelein,
welchs lang hat must vertunkelt sein,
daß es werd new gewunden;
Moritz herzog zu Sachsener land
zu seiner ehr mag kommen!

29 Amen, amen, es werde war,
Christus thu auch sein hülfe dar,
daß wir nach seim wort leben
wol unter herzog Moritz schutz,
woll uns frid darzu geben.

17,4. S. 386,10. 19. S. 386,14. 22,3–5. vgl. Nr. 549,17. 25,1. vgl. Nr. 549,34. 25,2 f. vgl. Nr. 548,23. 27,1. ohne Zweifel Nr. 549, welches auch im Drucke voran steht.

Nr. 3 in 8 Bl. 4° Leipzig durch Valentin Papst 1547. Weller, Ann. I 222. Nur aus Hortleder II B. 3 Kap. 60 bekannt.

6, 5. ich die soll. 28, 3. daß er.

Nr. 553—569.

Vom schmalkaldischen Krieg. Fortsetzung.

Trotz der mislungenen Unternehmung gegen Leipzig ward in den folgenden Monaten Johann Friedrichs Machtstellung in den sächsischen Landen so bedeutend, daß ein gewagteres und im Felde besser geleitetes Spiel, als es in seiner Art lag — er war ein zu gewissenhafter Politiker und ein zu schlechter Feldherr — ihn vielleicht zu den höchsten Zielen geführt hätte. Getragen von der Gunst der öffentlichen Meinung, hatte er bald fast ganz Meißen in seiner Macht. Herzog Moritz getraute sich nicht, ihm im Felde zu begegnen. König Ferdinand ward in Böhmen festgehalten; denn hier erhob sich, mit dem Kurfürsten verbündet, eine mächtige hussitische und nationale Opposition unter der Führung Kaspar Pflugs von Schlackenwalde gegen ihn. Von Prag schon ausgeschlossen, durfte er nicht wagen, Truppen in ausreichender Stärke zu Herzog Moritz Unterstützung zu entsenden. Auf dringendste Ermahnungen schickte darauf der Kaiser ein Hülfscorps unter Markgraf Albrecht von Culmbach, der sich auch zu Chemnitz mit dem Herzog vereinigte, aber am 3. März durch einen glücklichen Handstreich Mansfelds und Reckerodts zu Rochlitz vom Kurfürsten mit seiner ganzen Truppe überrumpelt und aufgehoben ward. Den gefangenen Markgrafen brachte man nach Gotha.

Inzwischen hatten auch die norddeutschen Städte sich zu neuen Anstrengungen entschlossen. Magdeburg, Bremen, Hamburg, Lüneburg, Braunschweig, Goslar, Hildesheim und Hannover erklärten dem Kurfürsten, an der Sache des Bundes festhalten zu wollen. Die Grafen Christoph von Oldenburg und Albrecht von Mansfeld wurden daher nach Norddeutschland geschickt um mit den von den Städten gesteuerten Geldern eine „Gegengarde" aufzubringen. Denn auch hier hatte der Kaiser bereits ein Corps unter Wrisberg und andern Obersten ins Feld gestellt, welches sich nach einigen glücklichen Brandschatzungen vor Bremen legte, aber nach fünf Wochen die Belagerung aufheben mußte. Darauf sandte ihnen der Kaiser den jungen Herzog Erich von Braunschweig-Calenberg mit frischen Truppen und nun ward die Belagerung Bremens aufs Neue begonnen.

Der Kaiser erkannte, daß es seines eigenen Eingreifens in Sachsen bedürfe. Trotz heftigen Podagras brach er, rasch entschlossen, am 4. März von Ulm auf und gieng über Nördlingen nach Eger, wo er sich am 5. April mit König Ferdinand und Herzog Moritz vereinigte. Einer solchen Macht wagte Kaspar Pflug, der ein bedenklicher und eben nicht sehr fähiger Führer war, den Durchzug durch Böhmen nicht streitig zu machen. Am 12. März erhob sich der Kaiser, um gerades Wegs auf den Kurfürsten loszugehen.

Dieser stand in verderblicher Sicherheit bei Meißen und zwar mit ganz ungenügender Macht, denn nicht nur die Entsendung der vielen nöthig gewordenen Streifcorps und Besatzungen hatte ihn geschwächt, sondern er hatte auch den Domshirn mit einem Corps ins Gebirge geschickt, um dort die Verbindung mit den zögernden Böhmen herzustellen. Als der Kaiser nun wider Erwarten so rasch heranzog, empfand man im Lager bei Meißen dunkel die Größe der Gefahr. Die Reiterei ward schwierig, erklärte, nicht gegen die so überlegenen

Kaiserlichen fechten zu wollen, über deren Nähe man sie darum zu täuschen suchte. Indessen bot sich dem Kurfürsten noch immer ein sicherer Ausweg, wenn er sich rasch genug hinter die Mauern Wittenbergs zurückzog. Er gieng zu dem Ende am 22. auf dem rechten Elbufer bis Mühlberg herab. Der Kaiser, auf dem Marsch nach Meißen begriffen, erfuhr am 23sten durch einige bis an die Elbe streifende Plänkler, daß man das Lager des Gegners dort sehe. Sogleich ließ er sein Heer dahin abschwenken und erschien selbst in der Frühe des 24sten, Sonntags Misericordiae, am linken Ufer, Mühlberg gegenüber, entschlossen, den Flußübergang zu erzwingen, um sich den Feind nicht entschlüpfen zu lassen. Der Kurfürst glaubte lange, das Schießen über das Wasser rühre auch heute nur von Plänklern her. Er ließ sich nicht abhalten, der Predigt bis zu Ende beizuwohnen und unter dem spät angeordneten Abzug des Fußvolks das Frühmahl einzunehmen. Einige kaiserliche Reiter, die den Strom durchschwammen, wurden zwar mit leichter Mühe wieder rückwärts gejagt. Dann aber entdeckte ein Müller, Namens Strauch, den die Kurfürstlichen Tags zuvor geschädigt hatten, dem Herzog Moritz eine Furt durch die Elbe. Der Kaiser selbst in kriegerischem Schmuck setzte sich mit König Ferdinand, dem Herzog und seinem ganzen Stab an die Spitze der hier z. Th. immer noch schwimmend durchsetzenden Reiterei. Gewiß hätte auch jetzt noch das hohe Ufer wenigstens so lange behauptet werden können, um den Abzug zu decken; aber es fehlte an aller planmäßigen und einheitlichen Leitung. Die kaiserliche Reiterei gewann das rechte Ufer; für das Fußvolk ward schleunigst aus dem von schwimmenden Spaniern genommenen kurfürstlichem Brückenzeug eine Schiffbrücke hergestellt. Dennoch hätte ohne Frage auch jetzt noch der Kurfürst wenigstens mit der Reiterei Torgau erreichen und sich damit Wittenberg offen halten können; aber er wollte in ehrenhafter Treue sein Fußvolk nicht im Stich lassen. 3 Meilen von Mühlberg auf der Lochauer Heide von der nachsetzenden kaiserlichen Armee eingeholt, nahm er an einem Wald eine Stellung, zu deren Behauptung er gleichwol zu schwach war. Der Kaiser säumte nicht mit dem Angriff; bald waren die kurfürstlichen Reiter gesprengt, auf das eigene Fußvolk geworfen, in kurzer Schlacht Alles verloren, der an der Backe verwundete Kurfürst in einem Zweikampf mit Husaren überwältigt. Er ergab sich dem Thile von Trott. Durch Alba ward er vor den triumphirenden Kaiser gebracht. Sein Sohn Herzog Johann der mittlere, gleichfalls leicht verwundet, war entkommen; mit ihm Neckerodt, Wolf Schönberg, Oberster Marschall der Reiterei und andere „großen Hansen". Ob geradezu ein Verrath dabei im Spiel war? Der Kurfürst selbst mißt in einem späteren Schreiben der schlechten Haltung der Reiterei die Schuld der Niederlage bei. Andre aber wollen bemerkt haben, daß Leute seiner Umgebung ihn seit der Frühe dieses verhängnißvollen Tages zu den Zögerungen aller Art verlockten, durch die der verderbliche Ausgang herbeigeführt ward. So ganz glaublich erscheint dies aber darum nicht, weil eben diese Männer, wenn sie sich auch aus der Schlacht retteten, doch die protestantische Sache nicht verließen, sondern sich zu Graf Christoph von Oldenburgs Corps in Norddeutschland durchschlugen.

Im kaiserlichen Lager feierte man den Sieg bei Mühlberg in den Liedern Nr. 553 (von Hans Baumann von Rotenburg a. T.) und Nr. 554. Auf protestantischer Seite sang man Nr. 555 (von Paul von Neuenstadt) und 556.

Dem vorrückenden Kaiser ergab sich Torgau am 26. April und Wittenberg am 23. Mai, nachdem der gefangene Kurfürst hier im Lager am 19. Mai die sog. Wittenbergische Capitulation unterzeichnet hatte.

Ich schließe hier gleich eine Reihe von Liedern auf den gefangenen Kurfürsten an, obwol sie z. Th. erst den folgenden Jahren angehören: Nr. 557, (von Ambrosius Oesterreicher), 558 (von Peter Watzdorf), 559, 560, 561, 562, 563 (im Namen der Kurfürstin Sibylle), 564 (im Namen Johann Friedrichs des mittleren, beide letztere von Peter Watzdorf gedichtet) und Nr. 565 (im Namen der Kurfürstin und ihrer Kinder gesungen).

Inzwischen war in Norddeutschland Graf Christoph von Oldenburg, mit dem sich Domshirn und Graf Mansfeld vereinigt hatten, auf das noch immer belagerte Bremen marschirt. Am 22sten Mai gaben daher Herzog Erich und Wrisberg die Belagerung auf, um ihm auf günstigerem Boden zu begegnen. Beide wollten, verschiedene Straßen ziehend, am Abend in der Höhe von Hoya zusammentreffen; Wrisberg ward aber auf dem linken Ufer der Weser durch tiefe Wege aufgehalten und der Herzog zog am 23sten allein auf dem rechten Ufer weiter. Da stieß er unvermuthet auf den Vortrab der von Rodenwald kommenden Feinde. Rasch auf Drakenburg zurückgegangen, nahm er hier auf dem Kröpelberge eine feste Stellung, um Wrisberg zu erwarten. Ehe aber dieser die Weser passirt hatte, griffen die Protestantischen ungestüm an. In kurzer Schlacht war Herzog Erichs Heer geschlagen, gefangen oder in die Weser gedrängt, Geschütz und Bagage genommen; er selbst entkam mit genauer Noth durch den Fluß schwimmend. Gegen das Ende des Kampfes traf Wrisberg ein; ins Gefecht vermochte er nicht mehr einzugreifen, es glückte ihm aber, den Troß der Sieger zu überfallen und sich ihrer Kriegskasse zu bemächtigen. Diese Drakenburger Schlacht wird von den Siegern im Liede Nr. 566 besungen *).

Konnte solcher Erfolg der protestantischen Waffen den unglücklichen Ausgang des Krieges auch nicht mehr ändern, so blieb er doch durchaus nicht ohne wichtige Früchte, nicht nur, weil er überhaupt den Muth der protestantischen Seite neu belebte, sondern auch, weil hauptsächlich er bewirkte, daß der Kaiser seinen Beschluß, nach Norddeutschland zu gehen, als zu bedenklich aufgab. Nicht einmal Magdeburg, welches die Aufforderung, sich zu unterwerfen, abwies und dafür in die Reichsacht gethan ward, griff er an, sondern zog sich nach Süddeutschland zurück, wohin er die von Spaniern eng bewachten beiden hohen Gefangenen (auch der Landgraf war am 19. Juni zu Halle in der bekannten Weise zum kaiserlichen Gefangenen gemacht) als Triumphator mit sich führte. Auch in Böhmen war mittlerweile König Ferdinand des Aufruhrs Herr geworden. Prag ergab sich den 7. Juli und es erfolgte ein schweres und blutiges Strafgericht über die Häupter der Empörung. Kaspar Pflug selbst war jedoch entflohen; es ward auf seinen Kopf ein hoher Preis gesetzt und seine großen Besitzungen zog der König ein. Auf ihn sang ein mit ihm entflohener Untergebener das Lied Nr. 567.

An den Schluß stelle ich dann noch das merkwürdige Lied Nr. 568 wol v. J. 1548, welches in allgemeinerer Fassung, wenn auch hauptsächlich den Ereignissen in Norddeutschland zugewandt, doch dem ganzen schmalkaldischen Kriege gilt.

*) Ein dramatisches Gedicht auf die Schlacht bei Drackenburg ist von Dr. Ehmck im Bremischen Jahrbuch 1 S. 175 ff. mitgetheilt aus 12 Bl. 8° o. O. u. J. Dialogus. | Nye gemaket van der Be | legeringe der Stadt Bremen unde Slach | tinge vor der Drakenborch ꝛc. geschen | des Mandages vor Pinxsten ym | jare do man schreff Dusent vyff | hundert unde Söven unde veertich.

Nr. 553.

Ein new lied, wie herzog Johann Friderich von der römischen kaiserlichen majestat den 24 tag Aprilis erlegt und gefangen worden ist.

Im ton: So wolt ich gerne singen, wenn ich vor trauren möcht.
Oder wie man das frewlein auß Britannien singt.*)

1 Als fünfzehundert jare
siben und vierzig wurd
gezelet offenbare
von des herren geburt,
sontags nach sant Jörgen, ich meld,
lag herzog Hans von Sachsen
mit seinem volk zů feld —

2 Bei Meißen; als mit rate
im aber nahet kam
kaiserliche majestate,
sein abzug er da nam
auf ain stetlein Mülberg genant
und hat auch die schiffbrucken
hinder im abgebrant.

3 Etlich auß kaisers heere
die haben umb geschwaift
im land mit irer were
biß an die Elb gestraift,
sahen jenseit der Elben fluß
die churfürstischen haufen
baide zů roſs und fůß.

4 So bald mit halben haken
schoßen baid thail zusamm,
theten ainander zwacken.
In dem auch nacher kam
der vorzug und der gwaltig hauf
und das ganz kaiserisch heere,
hetten nit weit hinauf.

5 Als herzog Hans vernommen
die ding, glaubt ers doch nit,
vermaint es wer an kommen
ain straifende rott mit,
wenn er gleich eben predig hört;
als er den grund erfůre,
sein freud ward im zerstört.

6 Da thet er von im senden
das geschütz und auch den troß,
thet zum abzug sich wenden.
Das kaiserisch geschoß
bracht man an der Elben gestad.
Da des churfürsten zeuge
sein gestad verlaßen hat, —

7 Etlich Spanier schwummen
uber die Elb zů stund;
etlich sind wider kymmen,
etlich giengen zů grund.
Dem kaiser wurd gwiſs kundschaft bracht,
wie daß der fürst abzuge
mit seiner heeresmacht.

---

*) d. h. auf die Melodie: Ich stund an einem morgen, Uhl. Nr. 70.

1. S. 419,45. Der Titel nennt als Dichter „Hans Bawman von Rottenburg auff der Tauber, yetzo Duco de Alba Trabant;" s. S. Nr. 535,1 Anm. Derselbe schickte dem Rath seiner Vaterstadt auch einen gedruckten Prosabericht über den von ihm als Augenzeuge erlebten Tag bei Mühlberg, mitgetheilt bei Hortleder Th. II, B. 3, Cap. 69. Es läßt sich danach wohl annehmen, daß Herzog Alba diesen seinen Trabanten, den ehemaligen Buchdrucker, im Felde auch eben als Buchdrucker verwandt habe. Am Ende des Druckes (wol von N. Ramminger in Augsburg) steht merkwürdiger Weise: „O Gott erlöß die gefangenen." 2,6. die Schiffbrücke bei Meißen. 5,5. denn er hörte so eben.

8 Nach dem von ainem bauren
im zeuget wur ain furt
uber die Elb on trauren;
als der beritten wurd,
kamen nüber bei tausent pferd,
doch wurdens wider triben
ins waßer mit geferd.

9 Der kaiserisch zeug sich sterket
und überschwemmen thet.
Als das der kaiser merket,
daß sein volk innen hett
jenseit der Elb der feind gestad,
der sechsisch hauf abzuge,
da het er schnellen rat.

10 Auf solch gewisse posse
zůhand gefůret wurd
der ganze zeug zů rosse
hin durch der Elben furt;
auch kaiserliche majestat
in aigener persone
den furt durchritten hat —

11 Und thet eilend nach rucken
dem fürsten von dem gstad.
Nach dem man ain schiffprucken
uberd' Elb gschlagen hat,
darüber man das gschütz hat bracht,
und das fůßvolk ist zogen
sampt der Spanier macht.

12 Und wurd das volk errennet
drei meil vor ainem wald,
die Locherhaid genennet.
Schlachtordnung macht er bald,
het bei im zehen fendlein knecht
und siben gschwader reiter,
dem kaiser z'schwach und z'schlecht.

13 Die künigischen Husseren
griffen die fůßknecht an,
theten ainander scheren;
nach dem die raisigen han
des fürsten raising zeug angewendt
und heftig mit in traschen,
doch wurdens bald zertrent.

14 Erstlich gaben die fluchte
die obrist befelchsleut;
ieder sein vorthail sůchte,
sie forchten irer heut,
verließen da zů fuß und ross
den iren frummen fürsten
in seinen nöten groß.

15 Ir raisig zeug der rennet
in ire aigen fůßknecht,
ir ordnung in zertrennet;
des gaben sie auch schlecht
die flucht, wie wol als redlich leut
doch sich gar lang auf hielten,
ehe sie wurden zerstreut.

16 Auch sind erst vil erlegen
der raising in der flucht,
der troß, geschütz und wegen
geplündert und ersůcht,
im holz ereilt und preis gemacht;
der Sechsisch bei drei tausent
seind bliben in der schlacht.

17 Nit weit von der walstate
ein holz haißt der Schweinard,
man erst ereilet hate
herzog Hans, der auch ward
angriffen mit wenig der sein,
der sich ritterlich weret,
doch war sein macht zů klain.

18 Ward in ain backen wunde
und ward gar ubermengt,
sich nit aufhalten kunde,
von manchem angesprengt,
doch kaim sich geben in sein hand,
denn nur aim edlen Teutschen,
war Thill von Drott genant, —

19 Dem er zwen seiner ringe
zů ainer zeugnus gab.

Nach dem man in gefiengc,
da füret man in hinab
zům obristen Duc de Alba.
Der kaiser sein begeret,
dem bracht man in alda.

20 Der fürst hůb auf sein augen,
sprach: „gott erbarm dich mein!
wa seind wir iez on laugen?"
Als er nun kam hinein,
er umb ein fürstlich gfengnus bat.
Der kaiser antwort wider:
„ja wie irs verdienet habt!"

21 Man gab in zů bewaren
dem maister de Campo;
darnach ist er gefaren
auf seinem wagen do,
da man im zů verordnet hat
spanisch hakenschützen
sein hůten frů und spat.

22 Auch waren mit im gfangen
etlich von adel sein;
also ist es ergangen.
Gott selber sach darein,
auf daß wurd frid und ainigkait
gemacht im teutschen lande
und ganzer christenhait, —

23 Auf daß wir mügen leben
nach deim götlichen wort!
Thů unser sünd vergeben,
daß sich end brand und mord
und nicht verderbe leut und land!
hat Hans Bawman gesungen,
dem der krieg ist bekant.

20,4. hinein wol in den Ring, in dem der Kaiser hielt.

4 Bl. 8° o. O. (wol Augsburg, Narciß Ramminger) 1547. Weller, Ann. I 212. Berl. Bibl. Yd 7829. Die ersten 16 Strophen in Höfels hist. Gesangbuch S. 458.

Sachssen; — einzeln ei st. ai; jhn, jhr; — gefencknuß, zeügknuß; — furd (Furt); — hütten; — zusam. schwemen, bet, rot (Rotte). 8, 7. auß wasser. 15, 7. zerstreit. 21, 5. ju.

Nr. 554.

Ein newes lied von dem gefangen und gewesenen churfürsten von Sachsen.

1 Wu fleuchstu hin, du arges glück,
und wendst mir iezund deinen rück?
ich hab dir leider vil vertraut
und endlich auf den sand gebaut
occulte.

2 Ich hatt bei mir vil landsknecht gut,
die waren alle wolgemut;
des keisers land wolt ich verhern,
die Martinsgans zu Rom verzern
occulte.

1. S. 419,45.

3 Die kart ist mir vermischet worn,
das spil das hab ich gar verlorn;
ich darf auch sagn mit ganzm urlaub,
mir wirt iez kaum ein warme daub
occulte.

4 Des keisers kron ward mir zu schwer,
der seckel ist mir worden ler,
ich darf auch sagn zu diser frist,
ich weiß nicht, wo der scepter ist
occulte.

5 Den spot muß ich zum schaden han,
mit finger zeigt auf mich der man;
daß ich den keiser hab erweckt,
das riethen die reichen pfefferseck
occulte.

6 Der feigenkorb und pfeffersack
iez genzlich gar nichts mer vermag;
ehr dann der krieg ward recht erkant,
so hattens weder gelt noch pfand
occulte.

7 Auch hab ich land und leut verlorn,
ich mein, es sei mir recht geschorn!
der deufel furt mich in das bad,
das muß ich clagen fru und spat
occulte.

8 Wer ich daheim in meinem nest
gebliben, wer mir das allerbest,
und ein kannen dorgewisch bier
getrunken auf mein alt manier
occulte.

9 So hett ich preis von aller welt,
auch hett ich noch leut, stedt und gelt,
das muß ich iezo alls entbern
und darzu auch hispanisch lern
occulte.

10 Vil diener hab ich umb mich her,
der hat ein spieß, der andr ein sper;
vil lieber wolt ich haben kein
und reiten in dem feld allein
occulte.

11 Vor zeiten war ich hoch geacht,
und fur daher mit großem bracht,
vertreib manichen auß seim land:
iez hab ich schaden, spott und schand
occulte.

12 Die closter nam ich mit gewalt,
verjagt die pfaffen jung und alt,
es bleib an keinem nit ein drumm,
das macht das evangelium
occulte.

13 Jezund ists nun ganz offenbar,
das blat hat sich verwendet gar,
meins unglücks seh ich auch kein end,
pfei! daß den krieg botz marter schend
occulte!

A = Hdschr. der coburg. Gymnasialbibl. B = Hamb. Stadtbibl. Ms. fol. 40 S. 262. Abschrift von A; siehe Nr. 537 Qu. C = Kgl. Archiv zu Hannover, Extrajudicialia 26. Ich habe nur B benutzt.

5, 3. d. i. hab den kaiser e. 6, 4. gelt mehr noch. 7, 4. clagen leider frue. 8, 2. allerbest gewest. 8, 3. dorß. 9, 4. auch fehlt. 11, 1. B. furtzen zeitten. 11, 4. vnnd darzw schande.

Nr. 555.
Ein schönes lied von des churfürsten gefengnis.

1 Nun wolt ir hören singen
von mir ein new gedicht?
new zeitung wil ich bringen,
also bin ich bericht
von denen, so die warheit
allzeit in ehren han,
sie haben selbst gesehen,
als solches ist geschehen,
sie warn nicht fern davon.

2 Da man zelt funfzenhundert jar
vierzig sieben darzu,
der churfürst schon verrathen war
an einem sonntag frü.
Geritten kam des babst fasall
mit seinen Spaniern;
da sah man viel papisten
sampt andern falschen Christen,
Judas war auch nicht fern.

3 Als nun der churfürst reisen wolt
gen Torgau in die stat,
der heuptman riet, daß er doch solt
gern folgen seinem rat;
er sprach auß falschem herzen:
„last uns hören gottes wort,
das wort soll man in ehren han,
so wirt der herr auch bei uns stan,
er ist doch unser hort.“

4 Da nun die predig war geschehen,
gotts wort man hören soll,
die Spanier hat man schon gesehen,
gefiel dem heubtman wol;
er must verdien das Judas geld,
das lag ihm hart im sinn;
der churfürst ging in sein gezelt,
hett gern gethan gleich wie ein held,
gering war sein gewinn.

5 Der heubtman zum churfürsten sprach:
„den lieben gott lasts walten!
wir haben sehr ein gute sach,
die malzeit müßen wir halten,
wir müßen warlich freßen,“
(das freßen war ihm bequem!)
„es soll uns wol bekummen,
wir schaffen großen frummen,
daß der feind desto neher kem.“

6 Zu Mülberg war ein bawer,
ein schelm und bösewicht,
der selbe rechte lawer
hats ubel außgericht;
er zeigt den frawenschendern
durch die Elb gewissen gang,
und weil der schalk hat sölchs gethan,

1. S. 419,10. 3,3. Wer mit diesem Hauptmann und dem in Nr. 556,12 als Judas bezeichneten gemeint ist, muß ich dahin gestellt sein lassen. Ob Oberst Reckerodt selbst oder der Feldmarschall (d. h. Commandeur der Reiterei) Wolf v. Schönberg? Diese beiden jedenfalls mit Unrecht. Nach dem bei Hortleder Th. II, B. 3, Cap. 69 abgedruckten Bericht des Mühlpford, eines Augenzeugen aus des Kurfürsten nächster Umgebung, der gleichfalls Verrath gemerkt haben will, ohne jemanden ausdrücklich zu nennen, könnte man denken, daß der Rittmeister Goldacker gemeint sei. 5,4. S. 419,12.

so solt auch billich denselben man
pfetzen ein feurige zang.

7 Der selb verrether war darzu
des churfürsten unterthan;
gott geb ihm, daß er buße thu,
weil er sölchs hat gethan!
Die sonn verlor ihren schein,
kunt nicht sehn die verretherei,
der himmel war verletzet
und sich dafur entsetzet;
der feind kam nach herbei.

8 Als nun die Spanier kamen
sampt Judas Scharioth,
die feind wir bald vernamen,
da hub sich an die not;
der heubtman flog vom haufen
furwar mit großer eil,
der böswicht flog von dannen,
wie bang war dem tyrannen!
er flog schnell wie ein pfeil.

9 Er hieß die reuter fliehen,
sie flohen all davon;
die frummen landsknecht hetten gern
alle das best gethan,
sie hatten keinen beistand
und litten große not,
ihr ordnung war zutrennet,
der reisig zeug durch sie rennet
und traten viel zu tod.

10 Der churfürst war verlaßen,
da stak er in der not,
von den die mit ihm aßen
teglich das liebe brot,
die er hat uferzogen,
die er hat reich gemacht,
die haben ihn verrathen
und durch ihr böse thaten
in diesen jamer bracht.

11 Gott ist ein rechter richter,
dem falschheit nicht gefelt,
er wirt wol die böswichter
beid itzt in disser welt
und hernach in der hellen,
wie sie verdienet han,
bezalen mit helschem fewer,
das lachen wirt ihn thewer;
das herzleid kumm sie an!

12 Der dis lied hat gesungen,
heist Paul von Newenstat,
die lieb hat ihn gezwungen,
die er zum rechten hat;
er ist feind aller falscheit
und aller verretherei;
last uns die untrew haßen
und gotts wort nicht verlaßen,
uf daß gott bei uns sei!

7,5. Der Morgen war sehr neblig. 8,2. Hier und auch 2,9 scheint doch vielmehr Herzog Moritz mit dem Judas gemeint. 12. Hinter dem Liede steht: „Ein Reim in der cantzeley, da der Churfürst fur Geiten (wol Geithain, westlich von Rochlitz) lag: Der lang, der falb, der dick, Hingen sie all drey an einem strick“. Vermuthlich auf drei Führer im kurfürstl. Heer bezüglich.

8 Bl. 8° o. O. u. J. Vier schöner lieder, das er- | ste des Churfürsten zu Sachssen im | Thon. ein newes lied wir heben an. | Das ander, der Churfürstin, im Thon | Isprung ich mus dich lassen. Das dril | Hertzog Johans Wilhelm. | Das vierdt von des Chur | fürsten gefengnis. | Ein schöner Psalm, in der weise. Ich ruff zu dir Herr Jhesu Christ. — Wolfenb. Bibl. Theol. 8°. 925. 17 im Wigandschen Mischband von 1549.

verrhaten; gben; — eill. pfeill. weill. tun; — sin. gewin. kum. 4, 8. ein fehlt. 5, 9. desta.

Nr. 556.

Ein new lied, wie herzog Johans Friderich, churfürst ꝛc., vor Mülberg gefangen worden.

1 So wolt ich gerne scherzen,
wenn ich für trauren mocht!
so rawet mich im herzen
der frum edle churfurst,
der neulich für Mülberg gefangen ist,
verkauft und auch verrathen
durch falsche bose list.

2 An einem sontag spate,
als ich vernomen han,
ward der churfürst verrathen;
der verrether auß dem feld entrann,
ließ die landsknecht in großer noth,
zerhawen und zerstochen
biß auf den bittern tod.

3 Die reuter wurdens innen,
die seumpten sich nit lang,
außm feld theten sie entrinnen,
das haben sie ewig schand!
wiewol sie hetten gut und gelt
von dem edlen churfursten,
noch verließen sie in im feld!

4 Bald das der churfurst merket,
redt er die landsknecht an,
mit sanften worten sie sterket,
sie solten das beste thun,
er wolt selber sein leib so gar
frei tapfer bei in wagen,
als dann recht und billich war.

5 Jorg Reckenrot ich thu dich nennen,
du bist ein kuner man;
Wolf Schonberg thustu kennen,
ders redlein treiben kan,
er ist unstet zu aller frist,
man sicht an seinem schnabel,
was er fur ein vogel ist.

6 Die ordnung ward geschloßen,
das geschütz ward fürgeruckt,
die landsknecht unverdroßen
zum schimpf man sie da schickt;
da kam sich Judas hergerant,
sprach: „wir haben keinen vorteil!"
die ordnung er zertrant.

7 Der churfürst der thet halten,
als ein ehrlicher man;
gegen im kam manigfalte
viel frembder nation;
iedoch er sich ganz ritterlich wert
mit hawen und mit stechen,
sein unglück sich allererst mehrt.

8 Er wehret sich so lange,
der edel fürste gesund,

1. S. 419,47. Natürlich auf die Melodie „So wolt ich gerne singen, wenn ich vor trauren mocht". 2,1. Die Schlacht selbst begann erst um 4 Uhr Nachmittags. 5,1—3. Beide waren ziemlich bis zum letzten Augenblick in des Kurfürsten Begleitung, flohen dann freilich. Vgl. Nr. 555,3 Anm. 6,6. Den „Vortheil" der kurfürstlichen Aufstellung bildete die Anlehnung an den Wald; nur war eben das Heer zu schwach, um diesen Wald zu behaupten.

biß im sein zartes angesicht
ward also hart verwundt;
da gab er sich geduldig drein
auß demut seines herzen,
ir gefangener wolt er sein.

9 Sie haben in gefangen,
den fürsten hochgeborn,
an im haben sie begangen
viel spott und großen zorn,
furten in für sein majestat;
viel höhnens und verspottens
der fürst erlieden hat.

10 Ir herrn, nu nempt vor gute
das lied und das gedicht,
mich rewet unschuldig blute,
das felschlich verrathen ist;
noch haben sie kein gnugen dran,
gedenken noch zu verrathen
viel land und manchen man.

11 O vater aller güte,
dreifaltig in person,
du wollest uns behüten
durch Christum deinen sohn!
erhalt uns bei deim götlichen wort,
daß wir uns nicht lan schrecken,
den teufelischen mord.

12 So woln wirs laßen bleiben,
der gest sind viel im spiel,
die es haben helfen treiben;
es wirt in noch zuviel!
und das ist alles Judas gesind,
ir vaterland zu verrathen
und hat noch alls kein end.

13 Und wer ist der dis liedlein sang,
von newen gesungen hat?
das hat gethan ein gut gesell,
got geb im ein gutes jahr!
Herr gott, du wollest ein richter sein,
wollest laßen genießen
den liebsten diener dein!

(13 Alter: Der uns dis liedlein gesungen
von newen gesungen hat?
das hat gethan der Ungenant,
er lebt in gottes hand,
er hat gesungen also fein
auß ganz betrübtem herzen
dem liebsten herren sein.)

Gleichzeit. Handschr. Wolfenb. Bibl. Aug. 12. 9 fol.

Nr. 557.

Ein schön lied des churfürsten zu Sachsen.

Im ton: Ein newes lied wir heben an.*)

1 Jo lieber kind, ie herter straf,
ein sprichwort in der welte.
An mir, herr gott, dein willen schaff,
im zorn mich ja nicht schelte,

*) Melodie von Luthers Lied auf die zween Märtyrer zu Brüssel; Uhland Nr. 351. 1. S. 420,2. Akrostichon: „Johan Friedrich, Herzog zu Sachsen, Churfürst.“ Unter Qu. B steht: A. O. (wol Ambrosius Oesterreicher.)

wiewol ich viel gesündget han
fur dir, herr gott, alleine!
ich bitt dich durch dein lieben son,
du wolst vergeben mein misthun,
von sünden waschen reine.

2 Han ichs anders im herzen gemeint,
als meine wort itzt lauten,
so straf mich, herr, durch disse feind
mit deiner scharfen ruten;
du weist was in meim herzen steckt,
du weist all mein gedanken,
du hast mich auß dem schlaf erweckt
und mich mit deiner straf erschreckt,
von dir will ich nicht wanken.

3 Fried hab ich allezeit gesucht
sampt allen mein verwandten,
der Endchrist hat mich oft verflucht
durch seine grobe Bachanten,
der herr hat mich stets wol verwart,
erhalten auß genaden,
er wirts auch thun zu dieser fart,
mein herz behüten fur unart,
es soll noch wol geraten.

4 Reich ist dein gnad, o herre gott,
du kanst allein behüten
dein wort für dieser argen rott,
welchs sie will gar außreuten;
sie werden feiln mit ihrer macht,
wenn du ein wort wirst sprechen;
du weist, herr, ihrn gewalt und pracht,
und was sie rühmen tag und nacht;
ihr anschleg wirstu zubrechen.

5 Herz, mut und sinn, setz ich dahin
zu dir herr gott alleine,
bei dir steht aller sieg und gewinn,
unser macht ist ser kleine;
der gotlos mensch das nicht betracht,
daß du ihr thun kanst wenden;
wie bald kanstu ihrn großen pracht
stürzen mit deiner großen macht!
alls steht in deinen henden.

6 Zogen bin ich auch mit zu feld,
hat mich groß not gedrungen;
drumb haßet mich teufel und welt
und hab doch nie gerungen
nach solcher ehr, die mir bißher
felschlich wirt zugemeßen,
daß ich nach keisers kron und ehr,
mutwillig tracht; wenn das war wer,
hett ich des herrn vergeßen!

7 Zu schanden müßen werden sie,
die mich felschlich andichten,
doch in mein sinn genummen nie,
gott wirt mein sach wol richten;
ungehorsam soll ich sein gewest,
das muß ich dir, herr, klagen,
wie mir uf legen böse leut,
verzweivelt buben in der heut,
mag ich mit warheit sagen.

8 Sachsenland ist verraten gar
durch meine hausgenoßen,
es ist ja leider all zu war,
und ist viel bluts vergoßen;
das wirstu rechnen, lieber gott,
sie söllens innen werden.
Erlös mich wider auß der not
und hilf mir auß des teufels spott,
herr himmels und der erden!

9 Churfurst im heilgen römischen reich
werd ich doch müßen bleiben;
des herrn bild bin ich worden gleich,
die bösen mich umb treiben,
so mich meiner ehrn entsetzet;

der bapstisch hauf sihts herzlich gern,
falsch Deutsch, Spanier, Husern,

das klag ich Christo meinem herrn,
der mich meins leids ergetzet.

A = Nr. 1 in der Qu. von Nr. 555. B = 4 Bl. 8° o. O. u. J. Dem Durch- | leuchtigesten ꝛc. Johan- | Friderichen Churfürsten zu Sachssen ꝛc. | Vnd allen gefangenen Christen vmb der | bekentnis des namens Jhesu Chri | sti willen, zu sonderlichem troste | gemacht. A. D. im Thon | Ein newes Lied wir heben an. — Wackern. Bibliogr. Nr. 541. Dieser Druck, wol der erste, ist mir nicht vorgekommen. — A hat wer (wäre), zeth. rhümen; — widder.

7, 5. mein fehlt.

Nr. 558.

Ein new lied des frommen christlichen alten churfürsten, Herzog Hans Friderichs des eltern. Durch Peter Watzdorf zusammengesetzt anno MD.XLVIII.

Jm ton: Die sonn die ist verblichen. Auf den tittel gedachts fürsten gemacht. Für die gelerten mit vier stimmen im ton des lieds von Maximiliano: Wach auf in gottes namen.*)

1 Von aller welt verlaßen,
in gfahr und großer not,
das klag ich one maßen
dir, lieber herre gott;
mein freunden und verwanten
ein scheusal worden bin,
die mich vorhin wol kanten,
umb mich liefen und ranten,
laßn mich iezt aus dem sinn.

2 Gottes güt thut mich erhalten,
darzu sein edles wort,
laß mich nicht abespalten
und willigen in das mord,
so itzund ist fürhanden
und eugt sich überall;
behüt uns, herr, für schanden
in ganzen deudschen landen,
dein wort erhalt mit schall!

*) Das heißt: für gewöhnlichen einstimmigen Gesang auf die Melodie: „Die Sonne ꝛc." zu singen; mit dem kurfürstl. Titel als Akrostichon; für schulgerechte Sänger 4stimmig gesetzt über den Tenor „Wach auf ꝛc." Dies letztere Lied kenne ich nicht; aber in: „Etliche geystliche in der Schrift gegrünte Lieder für die Layen zu singen. Hans Sachs 1525" findet sich ein Lied mit dem Eingang: „Wach auff in Gottes namen, du werde Christenheit", worin sehr wahrscheinlich eine Nachbildung der hier als Ton angeführten Eingangszeile enthalten ist. Da nun dieses Hans Sachsische Lied als Melodie den Ton von Toll angiebt, dessen Versbau sich auch in unserm Lied wiederfindet, so ist vielleicht auch hier mit dem Ton „Wach auf ꝛc." nur der von Toll (Nr. 157) gemeint. Der Eingang „Wach auf in gottes namen, du werde christenheit" klingt aber ferner nahe an den Eingang von Nr. 469: „Frisch auf in gottes namen, du werde teutsche nation", dessen Strophenbau nur eine geringe Abweichung von dem des Toller Liedes zeigt. Dem entsprechend findet sich denn auch ein eben so naher Zusammenhang zwischen den Melodien dieser beiden Lieder; die eine ist ein Abkömmling der andern.

1. S. 420,3. Akrostichon: „Von gottes genaden Johans Friedreich Herzog zu Sachsen, Churfürst."

3 Genaden thun wir warten,
wie du verheißen hast,
wiewol die falsch verkarten
uns bladen mit aller last;
ihrer lehre solln wir glauben,
die sie ertichtet han,
sie meinen uns zu ubertauben,
dein wort wölln sie uns rauben
und zwingen auf ihren wahn.

4 Johans hast mich lan nennen
nach dem willen dein,
dein wort mich lan bekennen,
darburch ich kommen in pein;
thu mich darbei erhalten,
du lieber trewer gott,
daß ich nicht ganz erkalte,
in deiner lieb müg alten,
entpfliehen aller noth.

5 Friedreich wer ich gewesen gern,
wos hett mügen gesein,
des kriegs wol könn emperen,
mit ruh blieben bei dem mein;
so hat man mich thun treiben
mit drawen und gewalt,
viel heuptleut theten geiben,
ich dorft anheim nicht bleiben,
wolt ich auch gunst behalt.

6 Herzog lest du mich bleiben,
wie ich geboren bin,
wiewol mich lest vertreiben,
im elend faren hin;
das kan ich wol verschulden
mit meinen sünden schwer,
hilf, daß ichs mag verdulden,
nim mich zu deinen hulden,
mein lieber gott und herr!

7 Zu Sachsen ist mein vaterland,
auß dem bin ich geborn,
des rühm ich mich on alle schand
ein fürsten außerkorn;
ob man schon thut verfolgen
mich und mein ganz geschlecht,
es wirt ihn auch nicht wolgehn,
sie üben das sie nicht verstehn
und thun fürwar unrecht.

8 Churfürst bin ich gewesen,
des bin ich nu entsetzt,
schwerlich bin ich genesen,
land, leut sein mir verletzt;
mein freund haben mich verlaßen,
die mich zum krieg erregt;
ich habe feind one maßen,
iederman thut mich haßen,
mit vleiß sich gen mir legt.

9 Das klag ich dir, lieber herre,
mein unschuld die weistu;
den glauben in mir mehre,
schaff meim gewißen ruh!
Die bepstler thu erleuchten,
daß sie erkennen sich,
mit deim wort sie befeuchte,
obs 'n teufel nicht gut deuchte,
wölst doch erhören mich!

5,7. geiben: das Maul aufsperren.

A — 4 Bl. 8° o. O. 1548. Eyn New Lied, | des Frommen, Christli- | chen Alten Churfürsten, | Hertzog Hans Friderichs des El- | tern. Durch Pet. Watz. zusa- | men gesetzt, Anno. | M.D. XLVIII . . . . Wolf. Bibl. Theol. 8° 925. 17 (Wigandsch. Mischb. Nr. 33.) B = Nr. 2 in 4 Bl. 4° o. O. 1548. Des Gefangnen | Christlichen Churfürsten, | rechter Titel, so jhn ytziger zeit, von al- | len Gotseligen waren Christen, billich | gegeben wird zu Latein vnd Deutsch | jn ein Lied verfasset . . . . | Noch Ein Christlich Liedt, | Von Hertzog Johannes Friderich zu | Sachsen, | Im ton, Die Sonne | ist verblichen rc. | Der Churfürstin, zu Sach-

ten Liedt Ach Got mich thut ver- | langen . . . Wolf. Bibl., gleichfalls im Wigandschen Mischband, Nr. 30. 9 Strophen des Liedes in Höfels histor. Gesangbuch S. 461.

Von den verschlechternden kleinen Abweichungen von B verdient nur weniges der Bemerkung. 1, 1. welt bin ichs verl. B. 5, 5. man fehlt. (Vielleicht hieß es vielmehr: So haben mich thun treiben . . . viel heuptleut). 5, 6. Die trewe vnd grosse gwalt B. 5, 7. treuben B.

Nr. 559.

Des gefangnen churfürsten rechter titel, so ihm itziger zeit von allen gotseligen waren Christen billich gegeben wirt.

Im ton: Mag ich unglück nicht widerstan.*)

1 Von gottes gnad Johans Fridrich,
hör, merk und sich,
ein martrer Jesu Christi,
darzu er dann erwelt von ihm,
mich recht vernim,
durchs heilig evangeli;
ein herzog ist zu diser frist
der, so bedrangst und leiden angst
in dieser argen welt hie.

2 Ein außbund und rechter churfürst
derer so dürst,
gottes wort zu bekennen,
die lust darzu und liebe han
und sich nicht lan
vom rechten glauben trennen.
Solchs findst bei ihm, kein Interim,
der warheit freund, der lügen feind,
kan ihn nicht anders nennen.

3 Das heilig creuz drumb führt und tregt,
ihm aufgelegt
nach gottes wolgefallen,
bestendiglich und anders nit,
ist zufrid darmit,
gibt uns ein beispiel allen,
daß wir on schuld, auch mit gedult
leiden also und singen fro,
wenn unser feinde prallen.

4 Weil er nu so besteht im streit
zu aller zeit,
beharret biß ans ende,
wirt er gekrönet ewiglich,
laß lehren dich,
nach dis lebens elende
mit uns zugleich das himmelreich
ererben sal, quit seiner qual,
und siegen gar behende —

*) Melodie des Liedes der Königin von Ungarn, Goedeke-Tittmann Liederb. S. 202.

1. S. 420,3. Das Lied ist eine Umschreibung folgenden, demselben vorangedruckten Titels: „Titulus Johannis Friderici sub cruce militantis ab ecclesia sancta catholica (non Romana) ei inditus anno Domini 1548. Joannes Fridericus Dei Gratia Electus Martyr Jesu Christi, Dux adflictorum, Princeps confessorum Fidei. Comes veritatis. Vexillifer Sancte Crucis, Exemplum patientie ac Constantie, Heres Vitae aeterne, Et post hanc Vitam victor Caroli, et judex proditoris sui. 1,8. derer, die Bedränguiß und Angst leiden. 2,7. Vgl. Nr. 569,1 Anm.

5 Von all sein feinden groß und klein,
sein wer sie sein,
nenn sie dir nicht mit namen,
du weist sie freilich alle wol,
die er dann sol
wegrichten allzusamen,
und ihn gar bald vergelten all
ihr tyrannei und Judastreu;
das helf ihm gott! sprecht amen!

Das erste Stück in Nr. 558 Qu. B.

ehr. wehr (er. wer); dan, nen, wen. — 2, 7. findts. 5, 7. alt.

Nr. 560.

Ein trostlied zu ehren dem gefangnen christlichen churfürsten herzog Johans Fridrich gestelt an freunde und feinde.

Auf den ton: Mag ich unglück nicht widerstan.*)
Im jar 1548.

1 Von gottes gnad Johans Fridrich
so nent man mich
in aller welt gemeine;
ganz fridsamer bekenner bin
mit rechtem sinn
des gottes wort so reine;
ob ich drumb leid zu diser zeit,
trags mit geduld, habs nicht verschuldt,
weiß jung, alt, groß und kleine.

2 Herzog zu Sachsen durch sein rat
von gottes gnad,
sag ich noch eins, on wanken
bin ich und bleibs zu end, gleub das;
obs teufels haß
mich plaget und mein gdanken
betrübet macht, doch ichs nicht acht,
ich weiß ein trost, der mich erlost
auß diesen meinen schranken.

3 Des heiligen römischen reichs schon —
wol mirs got gan —
erzmarschall und auch churfürst;
doch sol ichs itzund nimmer sein,
die feinde mein,
welche nach meim blut dürst,
thun mirs wehren, meiner ehren

*) Melodie des Liedes der Königin von Ungarn, Goedeke-Tittmann, Liederb. S. 202.

1. S. 420,3. Durch die Strophen 1—6 zieht sich folgender Titel: „Von Gottes Gnad Johans Fridrich, Herzog zu Sachsen, des heiligen römischen Reichs Erzmarschal und Churfürst, Landgraf in Düringen, Marggraf zu Meißen, Burggraf der Stadt Magdeburg“. Das Lied ist unterzeichnet J. G. Z. Ohne Zweifel derselbe, welcher Nr. 559 dichtete, wie außer der allgemeinen Aehnlichkeit des Tones dieser Lieder auch Einzelnheiten (wie Nr. 599,1 bedraugst: augst, Nr. 600,2» draugst: angst) sprechen.

berauben mich gar unbillich;
bin kein smöker, wie Heinz Wurst!

4 Landgraf in Düringen ich bin,
gleich wie fürhin
all mein selige anhern,
vetter und vater, wer sie seind,
die gottes feind
allzeit und ie theten wehren.
Ihr geblut auch ich Johans Fridrich
kein aufruhr lob, doch halt ich drob,
gottes ehr und preis zu mehren.

5 Marggraf ich auch bin zu Meißen,
da sie gleißen,
mein nachbarn und bekanten,
die mir wünschen all stund den tod,
vergebs ihn got!
mein eigen blutsverwanten,
den ich thets best mein brot sie gmest,
angriffen mich unvetterlich,
von got und mir sich tranten.

6 Burggraf etwan der alten stadt,
so namen hat
von megden und jungfrauwen,
Magdeburg weit und breit bekant
in Sachsner land;
sie lest sich wol anschawen,
ist keiserfrei, ganz hold und treu
dem gottes wort, wil auch hinfort
den pfaffen nicht mehr trauwen.

7 Der wüste greul des babstes lahr
ist bei ihn dar
durch gottes wort abgethan,
drumb sie auch nu mit uns verhaßt
in die acht gefast
sampt allen die uns noch beistan;
es hat den nam ungehorsam,
bringt uns viel schmerz, weist unser herz;
o got, man thut uns gwalt daran!

8 Daß wir uns unser libertet,
alte freiheit
werder deudscher nation,
zuvor das evangelium
den bapst zu Rom
mit nichte wollen nemen lan,
wirt uns niemant rechen zur schand,
ist unser ehr, got fürchten mehr,
dann menschen sein underthan.

9 Vernim, dem losen trentner gesind,
daruber geschwind
der keiser denkt zuhalten,
(sie sind der spötter gotlos rott,
nur lauter kot,
under sich selbs zuspalten;
der irrig geist regirt sie meist)
ihn folg wir nicht, darnach sich richt
der keiser, got mags walten!

10 Gebt dem keiser was keisers ist,
also man list,
vielmehr aber got dem herrn:
so fern er wider got nicht strebt
und fridlich lebt,
braucht sein ampt got zu ehren;
im uberschritt ist er mehr nit
keiser noch herr, aufrührisch mehr;
eim ber, wolf sol man wehrn.

3,9. kein Mordbrenner wie Heinrich von Braunschweig. Vgl. Nr. 513b,18. 7,3. S. 420,30. 9,1. Dem Concil zu Trient. 9,6. durch die Verlegung des Concils nach Bologna, wobei die kaiserlich gesinnte Majorität in Trient zurückgeblieben war. 10,9. Vgl. Nr. 561,9.

11 Des hab ich underſtanden mich
unverweißlich;
obs wol zum teil mislungen,
ſo reut mich doch der ſach gar nicht,
hör mein bericht,
ob ich wol drüber bezwungen;
iſt gottes that, manch falſcher rat
kam ſo an tag, nicht ſehr drob
klag,
danns noch nicht gar geſungen.

12 Allein der untreu denken muß,
was hilft ſies groß?
ſchande, ſpot, hon und ſchaden,
ſolchs haben ſie zugleich darvon
fur ihren lohn,
darzu auf ſich geladen
die ſünd fur got, ſo namen hat
meineidikeit; zu ſeiner zeit
wirts got ſtrafen on gnaden.

13 Ihr mengerei und auch abfall
nicht ſchaden ſal
mir noch den meinen allen,
on daß ich bin ein gefangen man,
das wil got han
nach ſeinem wolgefallen.
Was ich gekunt, that ich all ſtund
aufrichtig zwar, beſtendig gar,
laß ander darvon kallen.

14 Dann mein ruhm mir nicht wol
anſtat;
was urſach hat
mich darzu denn bewogen?
haſts reit einmal gehört, merk das:
kein neid noch haß,
felſchlich ward ich belogen,
auch all die mein, ſo noch treu
ſein,
mit dieſem nam ungehorſam
unſchüldig uberzogen.

15 Ich ſags noch eins, gott weiß
mein herz,
daß mirs kein ſcherz
und noch zu dieſer ſtunden,
weil man mir ja zu dieſer friſt
mit hinderliſt,
wie ſie zuvor begunden,
zuſetzen thut; es wer langſt gut
worden mit mir, ſo wir uns nur
zuſamm vertragen kunten.

16 Ja ſo ich ihn ihr Trentnerei
und teufelei
könt oder wolt verhengen,
verlaßen auch das werde wort —
von manchem ort
hat man auf mich thun drengen,
hett ichs wolln thun, was feilt
mir nun?
wenn ichs noch thet, all gunſt ich
hett;
ſie ſoltns darzu nicht brengen!

17 Wer ich darzu geſeßen ſtill
und ihrem ſpiel
die lenge hett zugeſehen,
wenn wolt die warheit ſo an tag
(hör was ich ſag)
kommen ſein, wie nu geſchehen,
daß mans wort ſucht, gar anders
nicht?
es deckts der nam ungehorſam,
kurz, wollns uns noch nicht ge-
ſtehen, —

18 Daß ſie daſſelb im ſinne han,
trutz ſei dem man,
der ſie des uberweiſe.
So du aber recht denkeſt nach
derſelben ſach,
und bewigeſts mit fleiße,
ſo findſtus ſo, iſt einmal ja

11,9. denn das Lied iſt noch nicht zu Ende.

beschloßen nu, angefangen darzu,
gehn darmit umb ganz leise.

19 Doch allzuleise nu nicht mehr;
o gott mein herr,
es ist ja nu verhanden
lautbar und offenbar genug
ihr meisterstück,
darnach sie lang gestanden:
das Interim weists auß, vernim,
wie sie es gemeint und sich vereint,
pfu der gotlosen schanden!

20 Noch lobt mans und ist wolgethan,
man bet es an
fur gottes wort so zarte;
was sol ich viel sagen darzu,
mit stiller ruh
meins gottes hülf erwarte.
Ob man wol spricht, daß es geschicht
ums besten willn, wirts mich nicht stilln;
man kart es wie mans karte, —

21 So gilts unser religion
und weiter dann
gemeinem deudschen lande,
unser liebes vaterland dar
zu zwingen gar
und bringen in ihr hande.
Da ich der sach stracks widersprach
und wehret mich, bin gfangen ich
und trag noch diese bande.

22 Umb gottes willen leid ichs gern,
mein liebe herrn,
dorft meiner drumb nicht lachen,
beweint viel mehr eur gotlosheit,
meineidikeit,
und seht nur wol zun sachen.
Das mein ich gethan recht als ein man
ganz ritterlich, seid gewarnt durch mich,
der schimpf wil sich erst machen!

23 Deudschland das wil doch glauben nicht,
ehrs fühlt und sicht;
wustu was ich erfare,
was mir itzt nu stößet zu hand!
o vaterland,
daß dich got ja beware!
solchs ist mein bitt, gleubsts aber nit,
es gilt dir zwar, keim andern gar,
die warheit hie nicht spare.

24 Du dankest mirs geringlich ja.
daß ich mich da
fur dich dahin gegeben
in fahr und not zum besten dir,
ja fluchest mir
und sprichst, daß ich solch leben
erreget hab, sichst schil darab,
daß unfrid sei, denkst nicht darbei,
was gutes du darneben —

25 Entpfangen hast: nechst got lang zeit
bist worden gefreit
von uns, durch unser schützen,
weil wir dem wort herberg gegunt
zu aller stund,
wol von des babstes trutzen.
Dein gwißen ist und ider Christ
zu frid gestelt; nu dirs nicht gfelt,
thustu alls gleich auffstutzen.

26 Weils heilge creutz nu folgen thut,
beschwerts dein mut,
wil dir nicht lengr behagen;
des zeitlichen kleiner abgang
ist dir kein dank,
ach hör und laß dir sagen:

ich frag und bitt, ob zeitlich frid beßer sein mag? dein antwort sag,
dann ubers ander klagen.

27 Denk, so dir wirt das ewig gnomen,
wie wiltu komen
in erkentnus gottes und
deiner seel selbs? laß hören doch!
ein schwere sach,
zuhaben ein lehr dir ungesund;
kein größer plag, als ich dir sag,
auf erden hie, nicht wißen wie
und was do sei gottes bund.

28 Was hilft dich doch dein zeitlichs gut,
so dein gemut,
dein herz fur got in gfare
von wegen deiner sünden groß?
macht dichs gelt los?
wer ist der dich beware
fürs gsetzes drangst, der hellen angst,
fürs teufels list? der tod dich frist,
gleubs daß er dirs nicht spare.

29 So du aber dargegen hast
ins herz gefaßt,
helfts fur deinen höchsten trost,
das gottes evangelium,
mich recht vernim,
dasselb dich ewig erlöst
von dem allen; lest dirs gefallen,
dankst gott darfür, der die gnad dir
gethan, wagst dich in hitz und frost, —

30 Setzt drumb zu gut, ehr, hals und bauch
biß in tod auch
und tregst des gar kein schaden,
weil nur das gewißen ist gestilt,
dems allein gilt,
der leib gehört doch den maden
biß zu der zeit, da seel und leib
endlich recht dann den lohn entpfan,
den uns got gibt auß gnaden.

31 Wer des glaubens und hofnung nicht,
sein thun nur richt
aufs zeitlich gar alleine,
auf gut und ehr, auch menschen gunst
und seine kunst,
es thuts der wege keine.
Der einig Christ, so zugsagt ist
in gottes wort, bleibt unser hort,
ich red es gleich wie ichs meine.

32 Nu lernt dich dis zu keiner frist
der Antichrist,
des bapstes greul zu Rome;
sein lahr die ist nur lauter tant,
dem teufel verwant,
unnütze menschentreume.
Unser lehr preist gottes ehr,
darbei bleib ich tot, lebendich,
und mich der gar nicht schame.

33 Gott sei gedankt in ewikeit,
der mich die zeit
hat wollen laßen leben,
da ich gelernet und gehört
sein heilges wort,
welchs uns macht selig eben.
Er helf und geb, dieweil ich leb,
daß ichs bewar, wehr falscher lahr,
solchs bitt ich und darneben, —

34 Daß er des keisers sinn auch richt
zu anders nicht,
dann zu demselben worte,
welchs ihn allein kan bringen dar,
anders nichts zwar,
zur seligen himmels pforte;

kan nicht laugen, daß sein augen
gar sind verblendt; so ers erkent,
so wirt ihm hie und dorte —

35 Geholfen beid an seel und leib,
solch wort ich treib
vergebens nicht vorware.
Verhetzt wirt er noch heut zu tag,
als ich dir sag,
und verbitterter zware
in gottes nam; er ist mir gram,
das fühl ich sehr, lenger ie mehr,
war lauter scherz furm jare.

36 Heuer sicht mans nu beßer zwar,
ward laut und klar
im heumonat genante,
da ich den höchsten stoß warlich,
als dünket mich,
erlitten und bekante
meins glaubens lehr, drumb man mit gfer
hat nemen lan mir armen man
all mein trewe verwante.

37 Doch wil ich vom wort nicht abstan,
auch nicht ablan,
fur ihnen stets zu flehen
zu got dem herren seuberlich,
mag mir nu gleich
sunst oder so ergehen;
und ob mein gbet fur ihn kein stet
findet noch hat, so kumpts doch drat,
mir zu gut, wie ehr geschehen.

38 Und so ich dann Karlen, auchs reich,
allbeid zugleich
mit treuwen nicht gemeint, wolan,
hab ich auch gottes ehre nicht,
nurs mein gesucht,
so werd ich meine straf han,
ein große zwar ewig vorwar;
weiß mich got recht
sein treuwen knecht,
er wirt michs auch gnießen lan.

39 Es wirt sich finden mit der zeit.
Doch daß ich leid
itzund dennoch vil trübsal,
hab ich vorlangst verschuldt an got,
daß ich sein gbot
ubertreten allzumal,
drumb hat gstraft er mich und mein her,
wiewol ganz lind als seine kind,
gen ihm han wirs verdient all.

40 Den menschen aber nichts gthan,
man zeig es an,
waran wirs thun verschulden?
Drumb ist dis mein höchster trost,
unschuld mich löst,
wil dis die weil geduldem.
In gottes hand stehn leut und land,
er nimpt und gibt, wies ihm geliebt,
ich wil ihm stetlich hulden.

41 Und wenn er sich viel zorniger
stellet und wer
mit geberden noch so wilde,
so weiß ich doch gewiſs und wahr,
er ist so gar
gütig, barmherzig, milde,
wer ihm traut fest, den nicht verlest,

36,7. Seine Haft wurde 1548 verschärft, weil er die Annahme des Interims weigerte. 37,3. fur ihnen: für ihn (den Kaiser).

rückt ihn hervor, wider entpor,
hab des gar viel furbilde.

42 Verziehen mag er, ist auch wahr,
bleibt nicht auß gar,
ein zeit helt sich verborgen,
und wenn ers gleich noch so lang macht
biß in die nacht
und wider an den morgen,
doch sol mein herz gen ihm aufwerts
stets sein gericht, wil an ihm nicht
verzweifeln oder sorgen.

43 Die seinen so versuchet er,
got unser herr,
alleine zu probiren,
darmit er seh, wie man sich stelt,
ob man der welt
mehr denn ihm wold hofieren.
Folgt man denn ihm, wol gut, vernim,
was er verspricht, helt er, pflegt nicht
die seinen umb zufüren.

44 Christus der herr im Marco dort
der sagt ein wort,
welches fast seuberliche
recht volles trosts ganz und gar
auchs zeitlichn dar,
daß ich vom himmelreiche
geschweigen wil: ob iemant viel
seinthalben verlies, findts wider gwiss
hundertfeldig. Ists gleiche?

45 Ich mein es solt ja gleich gnug sein,
hör was ich mein,
wenn er dir fur dein sünden
schenkt sein gnad und gerechtikeit;
was größer freud
kontstu auf der welt finden,
auch wünschen dir? Obs zeitlich hier
gleich stets folgt nicht, wies zweil geschicht,
laß dasselb immer dahinden!

46 Das liebe wort, welches ewig
hundertfeldig
beßer und seliger zwar,
dann gelt und gut mit haufen groß,
vielleicht, merk das,
wer dasselb dein verderb gar,
daß dichs verdampt, weil d's unverschampt
misbrauchen thetst, was forteil hetst
darnach darvan? sags auß klar!

47 Dank aber got fur das viel mehr,
nemlich das er
den menschen solche macht hat
gegeben, wie man gschrieben list,
in Jhesu Christ
auß seiner güte und gnad,
durchs dieners mund zu aller stund
dem sünd vergibt, wer gleubt und liebt,
das ander schickt sich noch seim rat.

48 Vorwar es schickt sich selber wol,
was ider sol
haben, das werd wir kriegen.
Ich preis mein got fur beiderlei,
bin sorgen frei,
sein wort thet mir nie liegen.
Ich hab mein teil, das ewig heil,
daran mir gnügt; wies got sunst fügt,
hab ich mich schon verziegen.

49 Summa, das einige ich hab,
die höchste gab,

die welt muß mirs nicht wehren,
das wort, das wort, so ich bekant,
mein leut und land
wil nur got darburch mehren,
hats fur gethan und thuts fort an;
der gütig herr wil mir auch mehr,
denn ich ie gehabt, bscheren.

50 Und obs nicht hie, so sei es dort,
wie neulich ghort,
ich muß es doch hie laßen;
dann dort ist unser rechte freud,
in ewikeit
jubel und wunne on maßen.
Drumb dank ich dir, herr, daß du mir
die gnad gethan, daß ich solchs kan
mit rechtem glauben faßen.

51 Ja ich glaubs doch so ganz und gar,
on all gefahr,
er wirt mich auch los machen,
tröst michs gewiss, o kinder mein,
und sol auch sein
ewer trost in der sachen;
nichts anders sunst, kein menschengunst
hilft hie darvan mir gfangnem man,
got ists, der wirt aufwachen —

52 Zu seiner zeit; setzt ihm kein ziel,
es ist sein will.
Und eins seid von mir gbeten:
ewer fraw mutter euch lieb sein sal,
mein liebst gemahl,
die solt ihr stets vertreten;
halt sie in acht zu tag und nacht
an meiner stat, daß sie kein not
leide von bösen reten, —

53 Vernempt, die sie von der warheit
listig und bscheid,
auch euch gbachten zufüren.
Mein lieben sön, habt gut acht brauf
auf ewern lauf,
darbei man müge spüren,
daß ihr die seit, so redlikeit
stets folget gern, ewern anhern
gleich, solchs wil euch gebüren.

54 Lasts euch noch eins bevolen sein,
ihr söne mein,
halt uber gottes worte;
ein iderman bitte fur mich
andechtiglich
im lande hie und dorte,
darmit mich got in dieser not
erhalt mit gdult durch seine huld;
amen stets fort und forte!

55 Zum bschluß bitt ich all freund und feind,
wes stands sie seind,
hört auf got zu widerstreben!
seid auch begnügt mit eurem glück,
habt alle gnug,
iderm laßts sein, merkt eben.
Werdt treu erkant im vaterland
und heilgem reich; so viel an euch,
thut fridsam allzeit leben, —

56 So lang iderm frid wirt vergunt;
ich thu euch kunt,
frid all welt leiden künde,
fürcht aber, daß nu auß sein sol.
Wolt wünschen wol,
under der grünen linden
zuhauf zu sein, da ein freund fein
den andern grüßt, wie ihr all wißt,
frölich zusamm sich finden.

57 Vorwar ist darmit außgehofft,
welchs allein schafft,
daß man in teufels namen
sich wider gottes wort so spreußt,
darauß herfleußt
aller unfrid zusammen.
Im namen dein, herr, sols so
sein,
wils anders nit; noch eins ich
bitt,
dein frid laß uns nur, amen!

8 Bl. 8° o. O. 1548. Ein Trostlied zu | Ehren dem gefangnen Crist | lichen Churfürsten HERtzog Jo- | hans Fridrich. gestelt an freunde vnd | Feinde auff den thon. Mag ich | Vnglück nicht widerstan. | Im Jar. 1548. (Darunter noch 9 Verszeilen). — Gött. Bibl. Hist. germ. Sax. sup. 424a; Wolfenb. Bibl. Theol. 8°. 925. 17 (Wigandscher Mischband Nr. 31).

beer (Bär); wahr (war) fehl. ehr. wehr (er, wer und wäre) reith, rhu, rhum; junckfraw; — erlidden, — greull, jnn, vonn, vnnd, widder, odder u. häuf. tt.; — al, als, abfal, stil, zusam, dan, den, wan, wen, sin, her, het, bit, schrit, rot, riterlich. 12, 7. die findt. 16, 7. feilt wir. 38, 7. verdampt, wirdts vnverschamrt.

Nr. 561.

Ein schön new lied von einem gefangen fürsten.

In dem ton: O got verleih mir dein genad.

1 Job was vor gott gerecht und
fromm,
im thet darumb
der Sathan hart zusetzen;
in seinem glauben bestand er fest,
daß in zuletzt
got ewig thet ergetzen,
im widergab zwifach sein hab,
vil schöner kind, viech und gesind,
es was nit alls zu schetzen.

2 Han dann die teufel iezt mit mir
ein solches für,
wil ich drumb nit verzagen;
ich weiß daß Jhesus Christ mein
herr
wirt sein nit ferr,
wil im das creuz nachtragen
und halten still, zusehen wil,
wie er bezalt, die mich mit gwalt
on recht meins lands verjagen.

3 Frid hab ich nach dem namen
mein
on falschen schein
von herzen ie begeret,

1. S. 420,3. Akrostichon: „Johan Fridreich von Gots Gnad Herzog zu Sachsen, Churfürst.

daß mir dann solchs muß zeugnus geben,
verstee mich eben,
der mir mein land und leute
hat gar verderbt, zu sich geerbt,
mit falschem schein genommen ein,
er schaw, wie lang es were!

4 Reich ist mein got in seiner macht,
der für mich wacht,
er kan meiner feind gwalt brechen,
mich wider setzen in mein land,
dargegen mit schand
mich an mein feinden rechen;
der Christen bet wider sie geht,
und klagen got mit ernst mein not,
er wirt bald urteil sprechen.

5 Von irer trew hoch rühmen sich
und wie sie mich
so ganz freundlich gemeinet:
wo man ir werk helt zu dem liecht
und recht zusicht,
das widerspil erscheinet.
Sie rühmen vil, wie sei ir will,
an allem ort pflanzen gottes wort,
schaw du, wie sich solchs reimet!

6 Gots wort lieben und treiben auß
von kirch und haus,
die gottes wort treulich ehren,
mit gewalt einsetzen teufels knecht
wider got und recht,
solches auch schützen und neren,
es leidt sich nicht, wie got selber spricht,
daß man zugleich in seinem reich
den teufel und in wil ehren.

7 Gnad und frid die wolt man gern
bei got dem herrn
und bei der welt erhalten,
so möcht man dann wol christen sein
und dient uns fein,
darob thut es sich spalten.
Die nerrisch welt davon groß helt,
wann sie nur hat großer herren gnad,
lest gottes lieb erkalten.

8 Herr got, mein herr, ich bitte dich,
beware mich,
laß mich dein wort regieren,
den heiligen geist den teil mir mit,
auf daß mich nit
der Satan thu verfüren,
wie er vil leut in diser zeit
macht ganz bethort durch süße wort,
thut in die meuler schmieren.

9 Zog nit auf ich mit trewem fleiß,
wie man wol weiß,
ein jüngling hochgeboren?
ob dankbar er mir gewesen wer?
wolf oder ber, —
hie ist all trew verloren;
solt sein mein freund, so ist er feind,
doch hats gethan auch Absalon
seim vater in gottes zoren.

10 Zu solchen so untrewem spil
seiner reth vil
gar emsig haben gerathen,
drumb werden sie in jener zeit
mit ewigem leid
in hellischem pful umbwaten;

5,3. Der Dichter hat Herzog Moritz Rechtfertigungsschriften im Auge; gegen diesen ist überhaupt das ganze Lied gerichtet.

Ahitophel ward ir gesell,
doch auch darbei mit zetergeschrei
zur straf solch böser thaten.

11 Sachsen du edles fürstenhaus,
ein schweren strauß
hast uber dich genommen;
untrewe hart durch Judas rath
dir hat geschadt,
wirt in zu gut nit kommen;
frembd nation in dich sie han
treulos gefürt, darbei man spürt,
wie sie dir wolten frommen.

12 Chur recht bei gnad mit gnad ich behalt,
drumb er mit gwalt
mein widerpart wirt fellen;
hat allzeit gstraft solch mörderei
und Judastrew
an solchen stolzen gesellen;
wer selber wil erheben sich,
herunder muß, thut er nit buß,
der fert zu grund der hellen.

13 Fürstlich aller gotseligkeit
zu aller zeit
wil ich vor got drumb leben
und bitte dich, o got mein herr,
mich des gewer,
gnad, geist thu mir iez geben,
hofnung, gedult, ich bin on schuld;
meiner unterthan nimb dich auch an,
dem babst selbs widerzustreben!

4 Bl. o. O. 1549. Ein schön New | Lied. Von einem gefan- | gen Fürsten. In dem thon. O Gott verleih mir dein genade. — Gött. Bibl. Poetae 2613. (das dritte Stück dieses Bändchens.)

6, 6. Nerren. 8, 7. w. e. villeicht in. 10, 5. ewiger. 10 6. hellischer. 10, 9. besser. 11, 4. Untrew thet durch. 12, 3. Man widerpart. 12, 8. er fehlt. 13, 7. bin fehlt.

Nr. 562.

Ein new lied vom alten churfürsten.

Im ton: Allein zu dir, herr Jesu Crist.

1 Herr got, wie ist mein feind so groß,
der sich wider mich thut setzen!
ich kan finden kein ziel noch maß,
angst ist in meinem herzen.
Ich weiß kein hülf noch rat uf erd,
so gar hat sich mein glück verkert;
das klag ich dir, got vater mein,
und bitte fein,
du wollest mein beschützer sein!

2 Mein land und leut verlaßen sol,
stehe fahr leibs und lebens;
was sach? o got, du weißt es wol,
kein schuld man mir kan geben:
Daß ich bekenn dein heilges wort

1. S. 420,3.

wo ich hinkum an allem ort
darumb sie ein unghorsam man
mich schelten thun
und alles herzleid legen an.

3 Das mir mein nah verwanter thut,
dem ich allzeit das best gethan,
hab im vertrawt mein fleisch und blut
und in gehalten für mein son
und der mit mir zu tische saß,
das teglich brot mit mir auch aß,
hilft alles nicht, ist gar verlorn,
groß schad und hon
das ist darfür der dank und lon.

4 Laß toben, wüten, würgen
mit feur, schwert und was dergleich ist,
got hilft mir abend und morgen,
wann auch die fahr am grosten ist,
wie er das mir versprochen hat:
kein har vom haupt sol fallen ab,
es gescheh dann durch den willen dein;
trost mich allein,
got sol mein schutz und schirmer sein.

5 Ab sie wol hart mir faren mit
und mich durch gewalt gefangen han,
so weiß ich doch und zweifel nit,
es kan mir nicht so ubel gan;
got weiß mich zu erhalten wol,
allein daß ichs nur glauben sol;
weil du dann, got, wilt bei mir stan,
dich mein nemen an,
kein mensch ist, der mir schaden kan.

6 Gefangen sein ist noch nicht tot,
ob mans darfür thut achten;
got wirt mir helfen auß aller noth,
hoff, er wirt einmal aufwachen;
er wirt vom feind erretten mich,
bin ich gewiss und zweifel nicht,
kein menschen er verlaßen wil,
der im vertrawt,
glaub mir, er hat gewonnen spil.

7 Noch eins ich bitt, herr Jesu Crist,
hoff, du wirst mirs nicht versagen,
und was ich bitt zu diser frist,
so wil ich nicht verzagen:
gib mir gedult in leidenszeit,
hilf, daß ich werd des traurens queit;
solt ich auch angst leiden und pein
von den feinden mein,
so gescheh, herr got, der wille dein!

Gleichzeitige Handschr. im Cod. M. 53 der dresd. Bibl.

1, 4. in fehlt. 1, 8. und bitte dich (fein fehlt). 2, 1. leute ich verl. 2, 3. was vrsach 2, 7–8. d. ich ein vngehorsamer mhan Sie mich sch. th. 3, 2. beste hab g. 3, 6. er mit mir. 4, 1. laß t. würgen wüten. 4, 2. dergleichen. 4, 3. den abent v. den m. 4, 8. des troste vch mich a. 5, 3. nicht. 5, 5. godt weys zuerhalten. 5, 8. meiner. 6, 2. mans wol darfür. 6, 5. vonn feinden. 7, 7. auch leiden angst vnd.

Nr. 563.

Der churfürstin zu Sachsen lied.

Im ton: Inspruck ich muß dich laßen.

A.

1 Ach gott, mich thut verlangen
nach dem, der itzt gefangen,
dem liebsten fürsten mein!
Daß ich ihn so muß meiden,
bringt mir herzliches leiden;
ach gott, hilf ihm auß dieser pein!

2 Er ist ins keisers henden,
mein gott, thu es bald wenden,
dem keiser gib den mut,
daß ers recht thu bedenken,
woher kompt dieses zenken,
dem fürsten gib wider sein gut.

3 Ob er was hett verbrochen,
fürwar ist genug gerochen,
land, leut hat man verderbt,
den fürsten abgefüret,
mein herz damit gerühret,
der chur hat man ihn enterbt.

4 Hoff aber, es soll sich wenden,
man spürt an allen enden
des bapstes falschen rath,
damit der keiser gehetzet;
Deutschland hat er verletzet,
das klag ich frü und spat.

5 Damit wil ichs beschließen
hoff auch des zu genießen,
mein rufen ist zu gott;

B.

1 Ach gott, mich thut verlangen
nach dem, der ist gefangen,
dem liebsten fürsten mein!
Daß ich ihn so muß meiden,
bringt mir ein herzlichs leiden;
ach gott, hilf ihm aus disser pein!

2 Er ist in gottes henden,
der wirts gewisslich wenden;
der keiser meints nit gut,
geht umb mit bösen renken,
gott wirt an uns gedenken,
ins feur wirft er bald die rut.

3 Mein herr hat nichts verbrochen,
es wirt noch wol gerochen!
die heuser sind verbrennt,
die weiber sind geschendet,
Satan hat sie verblendet,
der falsche bund hat sich zutrennt.

4 Gott wolt sich zu uns wenden,
den heiligen geist uns senden
und stürz das babstumb gar
und helf den armen Christen
von den gotlosen papisten,
die gotts wort lestern immerdar.

5 Damit will ichs beschließen,
es möcht den babst verdrießen,
ich ruf zu meinem gott,

---

1. S. 420,3. Den Peter Watzdorf nennt Qu. C als Dichter.

der wöll uns helfen allen
nach seinem wolgefallen,
uns ledig machen aller not!

der wolt uns helfen allen
nach seinem wolgefallen!
er hilft uns gewiſs auß aller not.

A = das dritte Lied in Nr. 558 Qu. B. Text A. B = das zweite Lied in der Qu. von Nr. 555. Text B. C = 4 Bl. 8° Magdeburg 1551. Text A. Weller Ann. I 241. Frankf. Stadtbibl. Aust. germ. L. 522 Nr. 30. D = 8 Bl. 8° Straßburg, Thiebolt Berger; o. J. (1552) Weller, Ann. I 242. Berl. Bibl. Ye 3581.

Nach A gedruckt bei Wolff S. 606.

Nr. 564.

Herzog Johann Wilhelms zu Sachsen lied.

Im ton: Ich armes meidlein klag mich sehr.*)

A.

1 Ich armes fürstlein klag mein leid,
wie sol mir nu geschehen,
daß ich in dieser bösen zeit
solch jamer sol ersehen,
daß man den liebsten vater mein,
so schendlich thut verfolgen?
an ihm wil itzt nur iderman,
seinen vorwitz und ruhm began;
ach gott, hilf ihm auß sorgen!

2 Zu dir ruf ich auß herzen grund,
hoff du wirst mich erhören
und was ich bitt mit meinem mund,
wirstu mich, herr, geweren,
dann ich nichts anders bitten wil,
denn das mir möcht gereichen
zu deiner ehr, daß sich auch mer
die christenschar; dein wort ist war,
des teufels reich muß weichen.

3 Meins allerliebsten vaters herz,
dazu all sein gedanken

B.

1 Ich armes fürstlein klag mein leid,
wie weh ist mir geschehen,
daß ich in dieser bösen zeit
muß sölchen jammer sehen,
daß man den liebsten vater mein
so schendlich hat verrathen;
herr Vilius der curtisan
hat seinem willen gnug gethan.
got straf die böse thaten!

2 Zu dir ruf ich auß herzen grund,
hoff du werdst mich erhören;
ich laß nicht ab zu keiner stund,
got wirt die feind zurstören;
zu helfen uns ist ganz sein will,
das unglück wirt sich wenden,
doch setzen wir ihm des kein zil,
es steht in seinen henden.

3 Got ist bekant meins vaters herz
und alle sein gedanken:

*) Melodie von Uhland Nr. 71.
1. S. 420,4. Johann Wilhelm ist 1530 geboren. 1 B,7. Wol der um diese Zeit viel verwendete kaiserliche Rath Viglius van Zuichem.

seind dir bekant gewesen stets,
darumb laß ihn nicht wanken
von deinem wort, darumb er leidt,
bei dem thu ihn erhalten,
ob er gleich must durch falsche list
von land und leut, sich bgeben werd,
So wirstu du doch sein walten.

4 In dieser welt geht es also
den die sich dir ergeben;
wie ganz schnell ist der teufel do,
thut wider sie erregen,
als er das kan mit lügen und mord
und heuchelei ertichten,
dazu braucht er sein ganzes heer;
in einer summ, ist keiner frumm,
die sich nach seiner lehr richten.

5 O got, laß dir befohlen sein
das edle haus von Sachsen,
von deinet wegen leidt es pein,
kein falsch lehr laß drin wachsen,
das bitt ich dich auß herzen gir,
bei uns wolst grünen laßen
dein heilges wort an allen ort,
den rautenkranz erhalt uns ganz,
thu ihn in dein schutz faßen!

6 Die rauten dient für allen gift,
dazu fleucht sie die schlange;
dein wort der teufel anesicht,
macht uns darüber bange;
daß wir so fest drob halten thun,
gschicht alls durch deine güte;
was ligt daran, ob man ist gram
dem rautenbusch? er bleibt doch frisch,
herr got, wirst ihn behüten!

es war sein ernst und nicht sein scherz,
drum laß ihn, got, nicht wanken!
erhalt ihn, herr, bei deinem wort
und stirk ihm seinen glauben
und rechne der papisten mord,
die uns deins worts berauben.

4 In disser welt geht es also
den, die sich dir ergeben;
wie bald ist denn der teufel do
und nehm ihn gern das leben
und was er kan; er hört nicht uf,
groß lügen zu ertichten,
dar zu braucht er sein ganzes heer,
die böse rott, nach gots gebot
wil sich ihr keiner richten.

5 O got, laß dir befohlen sein
das edle haus zu Sachsen,
behüt es ja fürm falschen schein,
kein unkraut laß drin wachsen,
das bitt ich dich, erhör doch mich,
bei uns wolst grünen laßen
dein heilges wort an allem ort,
den rautenkranz erhalt uns ganz
wider die, so uns haßen!

6 Die rauten ist gut wider gift
und kan schlangen vertreiben;
bei deinem wort, der heilgen schrift
gedenken wir zu bleiben;
das wort laß uns mit allem vleiß
betrachten, hören, lesen,
gib uns genad, daß wol gerath,
so sind wir schon genesen!

A = 4 Bl. 8° o. O. u. J. Weller, Ann. I 215 (der zweite Druck) Wolfenb. Bibl. Theol. 8° 925. 17 (Nr. 35 des Wigandschen Mischbandes von 1549) Text A. B = 4 Bl. 8° o. O. u. J. Weller l. c. (der erste Druck) Text A. C = das dritte Lied in der Qu. von Nr. 555 Text B.
Gedruckt in Höfels histor. Gesangbuch S. 463.

Nr. 565.

Ein new lied, den jungen fürsten zu Sachsen und ihrer fürstlichen gnaden betrübten und verlaßenen fürstin und frawen mutter zu ehren gestellet durch Petrum Watzdorf.

Im ton: Kehr wider, glück mit frewden.

1 Kehr wider gnad mit frieden
und jag unfall von mir!
ich bin iezt abgeschieden,
ach got, das klag ich dir,
von dem herzliebsten vater mein,
wie bringts meim herz so schwere pein,
laß mir, herr got, dein hülf erschein!

2 Mit im bin ich außzogen,
dem babst, teufel zu widerstand,
untrew leut uns betrogen,
damit uns bracht umb leut und land;
des teufels list seind sehr ergangen,
der liebste vater mein gefangen,
nach dem thut iezt mein herz verlangen.

3 Ich armes fürstlein war zu haus,
in hoffnung thet ich leben;
von feinden het ich manch widerstrauß,
untrew leut hetten mich umbgeben.
Gelt dis jar hat viel schelk gemacht!
dasselb ich iezt erst recht betracht;
ach herr got, beweis deine macht!

4 Desgleichen thet mich auch bewaren
die liebste fraw mutter mein;
unglück hab ich erfaren,
unfall bringt meinem herzen pein.
Ein rein herz schaff mir, herre got,
daß ich müg leb nach deinem gebot,
hilf uns allen in dieser not!

5 Mich armes weib thu erfrawen
in dieser bösen letzten zeit,
daß ich mein herrn müg schawen,
alles leiden werden wider queit.
Dem keiser, lieber herr, behend
sein herz und mut ja bald umbwend,
daß er gar wol bedenk das end!

6 Darzu thu auch verschaffen
auß deiner götlichen kraft,
daß er die gotlosn pfaffen,
darzu die falsche priesterschaft
erkenn und all des bapsts geschwürm,
fürwar das seind die giftigen würm,
für in, herr got, uns trewlich beschirm!

1. S. 420,$_{3}$. 1,$_{1}$. Am Rand H. H. F. (Herzog Hans Friedrich d. mittlere). 2,$_{3}$. hat wol speciell den vermutheten Verrath in der Mühlberger Schlacht, S. 419,$_{30}$ ff. im Auge. 3,$_{1}$. Am Rand: H. H. W. (Herzog Hans Wilhelm) vgl. Nr. 564,$_{1}$. 4,$_{1}$. Am Rand: H. H. F. (Herzog Hans Friedrich d. jüngere, geb. 1538.) 5,$_{1}$. Am Rand: Sibilla H.

4 Bl. 8° o. O. 1547. Weller. Ann. I 230. Wolfenb. Bibl. Theol. 8° 925. 17 (Nr. 36 des Wigandschen Mischbandes.)

Nr. 566.

Van der slachtinge vor Bremen.

Im done: Wol her gi landsknecht, aber: Nu wil ik mi nicht grusen lan, und schold de boden 2c.*)

1 Wolher, wolher mit frömden,
gi landsknecht wolgedan!
vor Drakenborch up dem Kröpelsberge
dar vünden wie vor uns stan
beide rüter und landsknechte,
so mengen stolten man:
na Writzberg deden se wachten,
se menden, he schold komen an.

2 God willn wi erstlich laven,
de unse veldher war,
sin gnad is hoch darbaven,
help uns in der engel schar!
Den segen ded he uns geven
ut gnaden mildichlik;
de viend hebben wi vorslagen,
schaffde god so gnedichlik.

3 Ein brunswikisk blod mot ik nennen,
hertoch Erich, de fram förste gud,
Writzberg heft he lern kennen,
de en wold bringen under sin hod;
dörch homod ward he bedragen,
dat edel junge blod,
ut dem velde most he entrennen,
süs wer he geslagen dod.

4 Frislig sint wi afgetagen
van Rodenwold des mandages vor Pingesten fro,
kundschop hebb wi bekamen,
wo hertoch Erich vorhanden wer:
afscheid heft he genamen
mit Writzberg dem könen held,
tosamen wolden se kamen
vor Drakenborch in dem veld.

5 Afscheid is nicht geholden,
wo men plecht to holden im veld;
dat heft de veldher vornamen,
graf Albrecht van Mansfeld.
He sprak to sinen rütern und landsknechten:
„sit frisch und wolgemod,
gar ridderlik willen wi vechten,
god hold uns in siner hod.

In Qu. A fehlt die Tonangabe; ich habe sie aus Qu. B übersetzt und dabei „Frisch her, ihr landsknecht“ nach Maßgabe der ersten Zeilen unseres Liedes in „Wolher 2c.“ geändert.
1. S. 420,$_{23}$ff. Von diesem Liede gibt es außer obigem Text eine hochdeutsche Uebersetzung (Qu. B) und eine schlechte hochdeutsche Umarbeitung, letztere mit dem Anfang: „Ein newes lied wir heben an“ (Qu. C). Ich übergehe diese beiden Bearbeitungen hier um so mehr, weil sie mehrfach gedruckt sind. 1,$_{7}$. auf Wrisberg warteten sie. 3,$_{4}$. Ich verstehe: der ihn in Noth kommen lassen wollte, um ihn dadurch abhängig von sich zu machen. Aus dem bei Hortleder Th. II, Bd. 3, Cap. 20 abgedruckten Bericht geht hervor, daß Wrisberg mit einer vom Herzog eigenmächtig getroffenen Aenderung des Marschplanes sehr unzufrieden war. Er selbst suchte sich nachher damit zu rechtfertigen, daß eben diese Aenderung des Marsches es ihm unmöglich gemacht habe, rechtzeitig einzutreffen. Uebrigens wurde er dafür auf Befehl des Kaisers ins Gefängniß gelegt. 4,$_{2}$. 23. Mai. Es hieß vielleicht: up sunte Desider (:wer). 5,$_{4}$. Er war Höchstcommandirender der Reiterei und führte zugleich in eigener Person die vornehmste Compagnie der Lanzierer. Hortleder Th. II, Bd. 3, Cap. 24.

6 Slachtordnung deden wi maken
na older landsknecht gebruk,
de büssen hord men kraken,
gald alles na unser hud;
it dede nein landsknecht troren,
se bleven bi friem mod.
Writzberg is utgebleven,
bracht hertoch Erich in grote nod.

7 De oversten deden sik sliten,
de viende to gripen an;
graf Christoffer van Oldenborg, ein edler her,
dat speit in sine hand nam;
he sprak to sinen landsknechten:
„sit frisch und wolgemod,
hüden wil ik to vote mit juw vechten,
it koste mi lif unde blod!“

8 Allarm, allarm deden de trummeln spreken,
dat wart eine grote stund,
dat geschütte hebb wi en afgedrungen
all to dersülven stund.
Plitz platz hord men de haken kraken,
bracht en ein grote klag,
dat meniger landsknecht frame
wol up dem rügge lach.

9 De rüters mot ik ok laven,
se grepen tom ersten an,
graf Albrecht van Mansfeld old und frame
he was de erste man,
im drepen let he sik vinden
als ein old kriegesheld;
de landsknechte also frame
hadden ere speitzen gevelt.

10 De hovetlüde mot ik ok laven,
se deden als ehrlike lüde,
van den rössen se affsprüngen,
se stünden im ersten geled,
sünder einen wil ik nennen,
Jacob Rothusen is he genant,
ut dem velde is he entronnen,
des heft he jümmer schand.

11 Walstede hebb wi beholden,
schaffde god im högsten thron.
Writzberg heft dat vornamen;
he gedachte: „ik mot daran,
mine ehr de deit sik klagen.“
He gedachte an sinen mod:
„it gelt mi an horen, jungen und wagen,
dar gewinn ik geld und gud.“

12 Geld und gud heft he averkamen;
klaget sik hertoch Erich dat edel blod:
„Writzberg is nicht gekamen,
he trachtede na geld und gud!“
De büssen hord he klingen,
makde em ein torich hert,
in der slacht wold he nicht kamen,
he früchtede, it bröcht em smert.

13 Up der walsted sint wi gelegen
twe nacht und ok twe dag,
menden noch, Writzberg scholde kamen,
he tog överst darvan
und is noch utgebleven,
dat segge ik juw vorwar,
de walstede hebben wi beholden
vor Drakenborch up dem plan.

9,3. old, im Gegensatz zu seinem Sohne Hans, der als Rittmeister über 150 Reuter unter ihm stand. 10,5. „mit Ausnahme eines“; wol der bei Hortleder l. c. als Heinrich Rothausen unter Domshirns Fußvolk aufgeführte Hauptmann. 11,7. d. h.: ich will den Troß angreifen, S. 420,21. 13,4. Er zog sich nach Friesland.

14 Ein water wil ik nömen,
de Weser is it genant,
it is menich landsknecht draver kamen,
ok menger darin vordrank;
de summa kan ik nicht tellen,
is war, wat ik juw sag,
men heft se all seen liggen
bi hellem lichtem dag.

15 God willn wi all tid laven,
wi framen landsknecht all,
wi „schippers“ und wi „buren“,
also heet uns ein man,
sinen namen darf ik nicht nennen:
junker Backemor is he genant,
ut dem velde moste he entrennen,
he gaf dem hertog dat geleid darvan.

16 Dit led wil ik besluten
itzünd to düsser tid,
schrivent deit mi vordreten,
it möcht süs kamen to wid.
Den rei hebb ik gesprungen
up gröner heiden wid
mit mengem landsknecht framen,
god help uns in sin rik.

15,5. seinen Namen brauche ich kaum erst zu nennen. 15,6. Andreas Packemar, Oberst über Herzog Erichs Fußvolk; Hortleder l. c. Cap. 20. 16,7. l.: landsknecht jungen. — Unter dem Lied steht in Qu. B „Frysberg Reym: Ich habe das Geldt, Sie haben das Feldt. Unser Reym: Wir haben das Landt, Frysberg die Schandt.“

A = 4 Bl. 8° o. O. u. J. Dre nye lede vol- | gen. Dat erste. Nyt seten dre | Landsknechte bi dem kolden win. Dat | ander. Van der slachtinge vor Bremen. | Dat drüdde. Ick sach mi vor jen- | nem wolde, ein synes | bertzlin staen. — Weller Ann. I 224 Berl. Bibl. Ye 3486; in Goedekes Besitz. B = 4 Bl. 8° o. O. u. J. (1547) Weller l. c. 223. Wolfenb. Bibl. Theol. 8°, 925, 17 (Nr. 23 des Wigandschen Mischbandes) Ist eine hochdeutsche Uebersetzung von A. C = fl. Bl. o. O. u. J. (1547) nur bekannt aus dem Abdruck bei Hortleder Th. II. B. 3 C. 74. Weller l. c. 224. Ist eine hochd. Umarbeitung von A. beginnend: „Ein newes lied wir heben an“. Nach A von Goedeke mitgetheilt in der Ztschr. des hist. Vereins f. Niedersachsen, 1853 S. 363; danach hier. Nach B gedruckt l. c. S. 362. Nach Hortleder gedruckt bei Soltau Nr. 61; Havemann, Braunschw. lüneb. Gesch. II 319; Kohlmann, Kriegesmuth und Siegesfreude der Protestantischen Stadt Bremen im Jahre 1547. Bremen 1847 S. 97. A hat ck, ff; — Vocallänge durch über oder nebenstehendes e bezeichnet in: gedan, plan, stan, war, makde, dag; em, en, ere, her, wer, spreken, gelegen, segen, deden, geledt, gnedig, stede, Weser, dreven, greven, geven, bleven; hord, tog, moste, hoveth; — leth, moth, uth; — im Auslaut fast nur dt und t; — eddel; gewin.

1, 7—8. wir — wir st. se — se B (ein Misverständniß aus Str. 13). 2, 3. is fehlt B. 2, 4. hat er vns B. 3, 3. hat jn B (wieder Misverständniß). 3, 4. vnder sein Ruth B. 6, 2. nach Landsknechtischem gebrauch B. 7, 2. griffen wir an B. 7, 7. zu forderst fechten. 8, 2. das wart eine B (sollte heißen: das werete eine). 9, 1. och A. 9, 3. v. M. also frume B. 10, 5. Besonder einen B. 11, 5. ich mein er thet sich klagen B (wieder Misverständniß). 11, 6. in seinem B. 12, 8. jm ein schertz B. 14, 5. nicht fehlt B. 15, 1. wir A. 15, 5. draff A. 15, 6. Andreas Packemor B (Dies beweist, daß der Uebersetzer die thatsächlichen Verhältnisse kannte). 16, 4. ich möcht B. 16, 8. in fehlt A.

Nr. 567.

Klaglied auf Kaspar Pflug.

Im ton: Inspruck, ich muß dich laßen.*)

1 Ach got ich muß verzagen,
nachdem da ist verjaget
der liebste herre mein;
bös leut han in verfüret,
mein herz dadurch gerüret,
darumb muß ich ganz ellend sein.

2 Zu got hab ich mein trawen,
auf den ich stets thu bawen,
unglück verkere sich;
der könig sein zorn wende
und in zu land laß lenden,
wöll mich bedenken gnediglich.

3 Mich nicht laßen entgelten,
auch meinen herrn nicht töten,
den jungen wunderman;
den bösen zugemeßen,
die meinen herrn vergeßen
und mich laßen in unglück stan.

4 Das spil ist angefangen,
das wil mir werden lange,
in ellend muß ich sein;
land, leut sind eingenommen
und böslich darumb kommen,
dir klag ichs, lieber got, allein.

5 Man kent in allen landen
herr Caspar Pfluges namen,
darzu sein ehrlich gemüt,
wie er in das spil ist kommen,
sein land darum eingnommen,
also schendlich ward er verfürt!

6 Keiser und könig erzürnet,
der schuld, die in verfüret;
got geb dem keiser ein,
damit der zorn gestillet,
der könig darzu verwille,
meim herrn geb wider sein gut.

7 Das lied das hat ein ende;
got wöll mein jammer wenden,
nicht lenger in ellend sein;
got helf meim herrn zu lande,
bhüt uns vor allen schanden,
zu dem ich all mein hoffnung hab!

*) Diese Mel. bildet nemlich den Tenor des vierstimmigen Satzes, dem der Text entnommen ist.

1. S. 420,39. 1,1. In dem „ich" möchte man die Gemahlin Pflugs suchen, wenn er nicht unverheirathet gewesen wäre (nach den biogr. Nachrichten bei Ersch und Gruber). Man muß also annehmen, daß der Sänger des Liedes in Pflugs Diensten stand und mit ihm in die Verbannung gegangen war. 6,2. „und es ist doch nur die Schuld derer, die ihn verführt haben." Das Lied hat nicht so unrecht, denn Pflug war nicht sowol der wirkliche Leiter der Bewegung, als um seines äußeren Ansehens und seines Reichthums willen von Anderen vorgeschoben. 7,4. Das erfüllte sich spät. Pflug hatte sich nach Magdeburg geflüchtet, wo er lebte, bis ihn Maximilian II. unter Rückgabe eines Theiles seiner Besitzungen begnadigte. Er starb als der letzte des böhmischen Zweigs seines meißnisch-böhmischen Geschlechtes 1576.

Forster. Ausbund schöner Teutscher Liedlein Th. 4 Nr. 14.

2, 4. wenden. 2, 6. und A. wöll.

Nr. 568.

Ein schön leed van dem edelen chorförsten van Sassen, welker nevenst anderen steden, försten und heren wegen gades word ridderlyk gestrevet unde endlyk daraver gefangen unde van land unde lüden vorjaget is worden.

In syner eigenen melodie.

1 Wol nu to dissen tyden
gades word recht erkennen wil,
de mot mit Christo lyden
grot leid unde ungefall,
derhalven nicht vorzagen,
wenn uns de not geit an;
wy willent christlyk wagen,
it kost uns kappen eder kragen,
wo men befinden schal.

2 De edel chorförste ut Sassen
gades word heft genamen an,
darvan grot twist erwassen;
by em so wolden stan
vel försten unde heren,
vel stede im düdeschen land,
deden sik tosamen schweren
by hogen trüwen unde ehren,
wo menigen is wol bekant.

3 Hertoch Hans dede spreken:
„gy heren, syt alle bereid,
de düvel wert it wreken;
ik früchte, ik kame in nod,
dat gy my hyr alleine
in dem garden laten stan,

1. Daß dies Lied, welches nur in einem Druck von 1615 erhalten ist, nicht etwa auch erst damals gedichtet, sondern ein den behandelten Ereignissen gleichzeitiges ist, bedarf nach Inhalt und Sprache keines weiteren Beweises. Auch das wird kaum bestritten werden, daß es vor Moritz von Sachsens Zug gegen den Kaiser, oder vielmehr, nach Str. 8, noch vor der Belagerung Magdeburgs gesungen ist. Denn daß die Feinde von Magdeburg ohne Erfolg abgezogen seien (8,₉), würde doch nach der Capitulation der Stadt der Dichter nicht ohne Weiteres haben sagen können; dieser Ausdruck paßt vielmehr nur auf die von Magdeburg verweigerte Unterwerfung und den Abzug des kaiserlichen Heeres aus Norddeutschland i. J. 1547. Es ist danach kein Zweifel, daß die, kaum noch gereimte Strophe 5, welche in Z. 9 des Kurfürsten Gefangenschaft auf 6 Jahre 4 Wochen angibt, also nach seiner Befreiung so gefaßt ward, ursprünglich anders gelautet haben muß. Das bestätigt denn auch 17,₉, wo der Kurfürst als noch gefangen bezeichnet wird; das ergiebt aber auch übrigens der ganze Zusammenhang des Liedes, denn da die Gefangennehmung des Kurfürsten erst, in richtiger Entwickelung, in den Strophen 11—13 behandelt wird, kann nicht schon hier in Str. 5 davon die Rede sein, wo es sich erst um den Beginn des Krieges handelt. Ich glaube überhaupt, daß diese Strophe, die in jedem Fall den Zusammenhang zwischen Str. 4 u. 6 unterbricht, auf Str. 2 folgen sollte, und daß der Inhalt ihrer Z. 2—9 ursprünglich der war, daß durch die Schuld falscher Räthe gleich beim Beginn des Krieges sich Mangel an Zusammenhalten zeigte. Daran schließt sich dann passend des Kurfürsten Mahnung in Str. 3. In welches der Jahre 1548—50 man nun das Lied setzen will, wird von der Auslegung der, soweit ich sehe, für eine Entscheidung nicht genügend deutlichen Einzelheiten abhängen. Der Dichter ist, wie nach Str. 4 und 15 f. nicht bezweifelt werden kann, ein Hamburger.

gelyk dat hüpelin kleine
der jüngern allgemeine
bym heren Christo hebben gedan."

4 Se spreken all gelyke:
„dat scholde uns wesen leid!
van juw wille wy nicht wyken,
dat is ein kort bescheid."
Do sprak Hamborch gar even:
„eft se schon wyken all,
so wille wy juw nicht avergeven,
it kost uns lyf und leven,
alse men befinden schal!"

5 De edel chorförste ut Sassen,
ein man van mode stark,
syn geschütt heft he gerüstet,
darto syn kryggesvolk,
dorch falsche rede is he afgetagen
und fenglik wechgeført,
int elende is he gekamen,
syne macht is em benamen
wol veer wiken und söß jahr.

6 Nörenberch sprak mit mode:
„hyr sind twe schwerde syn,
de före wy juw tom stryde,
wy willen juw truwlyk bystahn
mit rüteren unde mit knechten
unde anderen speissen vel;
wy willen mede fechten,
god helpt uns wol to rechte,
wat god wil, mot geschehn."

7 Brunschwyk, du bist nicht vorgeten,
du werdige landeskron;
de löuwen hebben sik vormeten,
se wolden dy averfall don,
de engeln, de baven dy schweven,
hebben dy bewaret schon,
danke du god dem heren
und hold syn word in ehren,
so hefstu ewich dat lon.

8 Dat megdlyn mit dem kranze
dede under dem crüze stan,
sette lyf, gud in de schanze,
ehr se dat word wolde vorlan.
Meiborch, du hefst gestrydet
in aller erbarkeid
dem pawest unde keiser to leide,
noch mosten se van dy scheiden
und mosten dy blyven lan.

9 De chorförste dede spreken:
„ik früchte, wenn de nod geit an,
so sta ik hir alleine,
alse ein vorlaten man;
Frankfort heft my verlaten,
darto myne fründe gemein,
darümme syt wacker und waket,
wenn sik dit spil deit maken,
dat ik nicht trure allein!"

10 „Myn seele is bedrövet,
bedrövet bet in den dod,
ik früchte, myn land unde lüde
werden kamen in grote nod;
is mögelik, myn vader,
nim dissen kelk van my,
eft schal ik dissen hader
utrichten alltogader
o here, dyn wille gescheh!

6,2. die kurfürstlichen Schwerter. 6,3. wol zu l.: de fören uns nu tom stryde. 7,3. wol zu l.: de läuwe hadde. Die Strophe läßt sich auf die Kriege von 1542 und 1545 beziehen; ebensowol aber auf den Widerstand Braunschweigs gegen die kirchliche Restauraration i. J. 1548 oder die fruchtlose Belagerung durch den Herzog im Jahre 1550. 8. s. zu Str. 1. 9,5. Frankfurt hatte sich am 29. Dec. 1546 dem Grafen von Büren unterworfen und dem Kaiser am 21. Januar 1547 aufs Neue gehuldigt. 10,8. alltogader: all miteinander, ganz und gar.

11 Hertoch Moritz quam gegangen
mit Ferdinandus schar;
he sprak: „gevet juw gefangen,
it is vorlaren gar!"
De förste dede spreken
wol to demsülven man:
„wat hebbe ik dy dan to weder,
myn harteleve om und fedder?
wat hebbe ik dy gedan?"

12 „Gelyk to einem deve
sall gy to my herin;
dat ik gades word beleve,
darümme ik vorraden bin;
se könen my nicht averbringen,
dat ik etwas hebbe utgericht,
bestund vor allen dingen
na frede und einicheid ringen
und begere ok anders nicht."

13 Se nemen en gefangen,
densülven chorförsten gud,
mit schwerden unde stangen,
se förden en also wyd
bet an des keisers have,
dar he vorsteken ward;
dar deden na em fragen
vel ridder unde grafen,
vel stede an allem ort.

14 Alle de dit spil vornemen,
de worden vorzaget gar;
alleine de van Bremen
de nement gar even war,
gelyk Petrus in dem garden,
do he syn schwerd ut toch:
der Jöden dede he waren,
an ene dede he nicht sparen,
Malchus syn or afschloch.

15 Bremen, wes nicht vormeten
in solker fröuwde grot:
de van Hamborch kregen to weten
de angst und grote nod,
söven schepe deden se dy senden,
de weren wol gerüst,
darto vel rüter und knechte,
de deden vor dy fechten
na eres herten lust.

16 Van Hamborch herr Matthias
Reders
ward van dem rade gesandt,
vel krygeslüde he hadde,
he was ein strydbar man;
by dem chorförsten let he sik finden
to felde eine lange tyd.
Hadden em de förften gehöret,
so weren se nicht vorföret,
he brukede ernst und groten flyt.

17 Allein van doren ein krone
de was em ok bereid,
geschlagen unde gehonet
densülven chorförsten gud,
syn crüze moste he sülvest dragen,
den spodd tom schaden han;
o herr, lat nicht vorzagen,
de nu in dissen dagen
in sölker gefahr mot stan!

18 De keiser dede spreken
wol tom edeln chorförsten gud:
„wor sint se nu gebleven?
de tal was jo so grot,
nu steistu hyr alleine,
alse ein vorlaten man!
Wo is de leve so kleine,
und willen doch allgemeine
by gades worde stan!"

19 Der keiser sprak behende:
„gy lübschen heren gud,
wille gy juw nu afwenden

14 ff. meinen die Belagerung Bremens und die Schlacht bei Drakenburg, S. 420,7 ff. 19. Lübecks Haltung nach dem Kriege war allerdings zweideutig und mit „juwe könig" könnte spottend Johann Friedrich gemeint sein. Sollte es aber nicht geheißen haben:

van juwen könige grot?“
Se spreken all apenbare:
„wy weten solkes nicht;
wille gy uns darinne bewaren,
den könig den laten wy faren,
dem keiser sint wy vorplicht.“

20 Van Brandenborch herr Jochim
heft nu den sinn vorkert,
wente em ward ein kloster gebuwet
van nye up ut der erd;
dar meende de pawest to stiften
ein nye papentand,
den pral weder antorichten,
gades word wolde he vornichten
in allem düdeschen land.

21 Ein düsternisse is gekamen
in aller werlt ende gelyk,
de falschen tirannen daven
tosamen weldichlik
an allen orden up erden
jegen god und syn hilliges word;
wy mögen uns wol beklagen,
dat se in dissen dagen
mit lyf und seel werden vormordt!

22 Tom Barlin is gekamen
averein de ganze rad,
so balde men vornamen,
vorbaden also hard,
dat men nicht scholde leren
im namen Jesu Christ;
darby mach men nu spören,
wo klechlik is to hören,
wol evangelisch is.

23 Also sint hen gefallen
vel stede in düdeschen land,
de vörhen mit rykem schalle
evangelisch weren genant,
dar by se wolden blyven
und wagen lyf und gud;
nu kumpt dat klene vordarven,
willen sik gades word vorbargen
und wesen des keisers fründ.

24 De keiser let sik umbdragen
in synem groten gemach,
up dat he mochte anschouwen,
wo he habde beholden de slacht;
do he den försten dede anschouwen,
ward he bedrövet ser:
„habde ik dy laten blyven!
ik spör it in allen saken,
hyr is nen gelücke mer!“

25 Hyrby late wy it blyven;
god alle ding vormach;
eft se wat pralen dryven
bet an den jüngsten dach
unde se dat graf bewaren
flytich to aller stund,
so is doch alles vorlaren;
gades word is apenbare
und aller werlet kund.

26 Söß und vertich heft men geschreven,
in der hilligen schrift vormeldt,
do is vel wunders bedreven
vor Engelstadt in dem feld,
vel försten unde heren,
van rüter unde knechten vel,
umme gades word deden se fechten
so gar mit fog und rechte,
dardorch erhof sik dat spil.

„gy düdschen heren“ und eine Anspielung auf des Kaisers in diese Zeit fallende Versuche enthalten, die deutsche Königskrone an seinen Sohn Philipp zu bringen? 20. Die Strophe hat Joachims Eintreten für das Interim im Auge und will, wenn ich nicht irre, mit dem „neuen Kloster“ sagen, daß der Kurfürst von Brandenburg sich seine Theilnahme am Krieg von 1547 mit der Ernennung seines Sohnes, des Markgrafen Friedrich zum Coadjutor von Magdeburg bezahlen ließ. 21. Das Interim. 24,3. auf einem Gemälde beschauen. 26,4. Ingolstadt.

A = 4 Bl. 8° o. O. 1615. Ein schön Leedt | Van dem Ed- | delen Chörförsten van Sassen, | welcker neuenst anderen Steden, | Försten vnd Heren, wegen Gades | Wordt Ridderlyck gestreuet, vnde | endtlyck darauer gefangen, | vnde van Landt vnde Lü- | den vorvaget ys wor- | den. | In syner eigenen Melodie. (Holzschnitt). Gedrucket im Jahre 1615. Berl. Bibl. Yd 7853 Nr. 27; Brem. Stadtbibl. VII. 11. c. 16 (Veritable narre).

2, 1. Der Druck hat immer Chörförste. 2, 4. wolden se stahn. 3. 8. de (st. der). 8, 6. Erbarheit. 10, 8. alle gar. 12, 8. geringe. 15, 3. fregendt. 20. 2. hefft em den. 20, 4. vth dem grunde. 20, 5. darmede de. 21, 2. Werlet. gelyk fehlt. 24, 7. dy la- | blyuen.

Nr. 569—572.

Vom Interim, von den Mameluckken und Spaniern.

Daß in Norddeutschland nach dem Ende des schmalkaldischen Krieges noch einiger äußerlich nicht gebrochene Widerstand gegen die kirchliche Reaction nachgeblieben war, der in dem geächteten Magdeburg bald seinen Kern- und Mittelpunct fand, konnte den übrigen Erfolgen der kaiserlichen Politik gegenüber kaum noch von irgend welcher Bedeutung scheinen. Auf dem neuen augsburger Reichstag, 1. September 1547—30. Juni 1548, erschien des Kaisers Macht in einer siegreichen Unwiderstehlichkeit, wie niemals früher noch später. Es fehlte nur noch, daß er dieser seiner thatsächlichen kaiserlichen Unbeschränktheit auch in einer Reichsverfassung Form und Dauer gab und dann die fertige „rechte Monarchie“ seinem Hause erblich unterthan machte. Was nun diesem letzten Ziele nothwendig vorangehen mußte, die Ordnung der Religionssache, glaubte er jetzt durch sein alleiniges Machtgebot durchsetzen zu können, wobei er dem Papst und der streng katholischen Partei, die an der Forderung festhielt, daß die Kirchenangelegenheit ohne Einmischung des weltlichen Armes und ohne Nachgiebigkeiten gegen das Ketzerthum durch das tridentinisch-bolognesische Concil geordnet werden müsse, kaum minder schroff entgegentrat, als den Protestanten, welche in den geringen Zugeständnissen, die ihnen in Betreff des Laienkelches und der Priesterehe gemacht werden sollten, so wie in den versuchten zweideutigen Fassungen des Dogmas von der Rechtfertigung das Wesen ihrer Kirche jedenfalls nicht gesichert sehen konnten. Der Kaiser aber schob jeden Widerspruch entweder mit geringschätzigem Schweigen bei Seite oder machte ihn durch einen Fingerzeig auf die Spanier, die den Reichstag umstanden und ganz Deutschland in Schrecken gebannt hielten, verstummen. Durch Michael Helding, den Weihbischof von Mainz, Julius Pflug, den durch den Sieg bei Mühlberg endlich in seinem, durchweg bereits protestantischen Sprengel wirklich eingesetzten Bischof von Naumburg und Johann Agricola, den eitlen vom Wind der Meinungen und Pläne leicht fortgerissenen berliner Hofprediger, ließ er das Interim verfassen, jene Formel, welche dem protestantischen Deutschland nunmehr als Richtschnur auferlegt werden sollte. Den Reichsständen ward die Berathung desselben vorenthalten; dennoch erkannten sie es am 15. Mai 1548, nach bloßer Verlesung, fast widerstandslos als Reichsgesetz an. Erst am Tage danach empfieng der Kaiser den päpstlichen Nuntius, der, wie er wußte, gekommen war, um gegen diese Art kaiserlichen Kirchenregiments Einsprache einzulegen. Aber wie

für die Abfassung, so mußte nun auch, wenn es helfen sollte, für die Durchführung des neuen Religionsgesetzes von oben herab gesorgt werden. Mit den oberdeutschen Städten ward einzeln darüber verhandelt. Unfähig, einen Widerstand zu versuchen, beugten sie sich, Nürnberg und Augsburg zuerst, eine nach der anderen, zuletzt und am schwersten weichend auch Straßburg. Die Prediger, welche sich nicht fügen wollten, wurden beseitigt; aus den oberdeutschen Städten allein zogen ihrer bei 400 opfermuthige Männer brodlos mit Weib und Kindern in die Verbannung. — Unter den großen protestantischen Fürsten war nur einer, Kurfürst Joachim von Brandenburg, in zwar kurzsichtigem aber aufrichtigem Glauben an die Möglichkeit einer Wiederherstellung der kirchlichen Einheit auf diesem Wege, ein wirklicher Anhänger des Interims. Dagegen glaubte selbst Moritz von Sachsen, der nun zu Augsburg am 24. Febr. 1548 wirklich feierlich mit der Kur bekleidet war, um der ihm wohlbekannten Stimmung seines Landes wegen nur unter gewissen Vorbehalten zustimmen zu können. Aber grade ihm und seinem halbkatholischen Adel gelang, was dem Protestantismus leicht am gefährlichsten hätte werden können. In einer Reihe von Verhandlungen gelangten seine Juristen, die wittenberger und leipziger Theologen und die Hauptgeistlichen des Landes zu einer etwas geänderten Fassung, dem sogenannten leipziger Interim, welches nun wirklich hier publicirt ward. Sogar Melanchthon fügte sich. In tiefer Muthlosigkeit glaubten er und seine Freunde durch so weitgehende Nachgiebigkeit lieber ein Stück retten, als das Ganze preisgeben zu sollen. Der Kaiser hatte allen Grund sich hiermit zu begnügen.

Hätte es nicht eine andere Macht hinter und über den Theologen und Juristen gegeben, so war Luthers Werk verloren. Aber diese Macht erhob sich jetzt in einer Gestalt und Gewalt, die bald genug aller Berechnung der Klugen und aller Sicherheit der Machthaber spottete: die protestantische Ueberzeugung im Volk, in den Städten vor Allem, gelenkt, geklärt und gestärkt durch das Vorangehen der armen Prediger, die sich, durch Druck und Verfolgung gestählt, muthig von ihren im Kampf ermatteten Führern lossagten. Eine Fluth von Schriften in Prosa und Versen ergoß sich, namentlich von Magdeburg aus, wider das Interim und seine Anhänger, die „Adiaphoristen und Mameluckent", d. h. Apostaten, wie man sie nannte. Die Dichtungen dieser Art gehören überwiegend der Kirchengeschichte an. Einige mehr politische Lieder dieser Richtung durften aber hier nicht übergangen werden, um die Stimmung des Augenblicks zu kennzeichnen. Auch hätte das, was dann weiter folgt, ohne sie des erläuternden Hintergrundes entbehrt.

Nr. 569.

Ein schön trostlied auf das Interim gemacht.

Im ton: Wer in krieg will ziehen, der muß gerüstet sein.

1 Was wolln wir aber singen
und wollens heben an?
gott helf es uns vorbringen
zu seinen ehren schon,
zu warnen die arme christenheit,
die sich itzt ja muß leiden
in aller welte breit.

2 Ein krieg hat sich erhaben,
ist iederman bekant,
gebracht in großen schaden
das werde deudsche land,
vorhert, vorzert ist manchem sein gut,
sein weib und kind geschendet,
vergoßen unschuldig blut.

3 Der dis hat angefangen,
ist uns sein wol bekant;
wolt gott, er wer erhangen,
bapst teufel ist ers genant;
wol wider die armen christenheit
hat er den keiser erreget
mit seinem geschwornen eid.

4 Den keiser thut er nützen,
und nent in seinen son,
seinen stul muß er im schützen,
darzu die dreifachtige kron;
des muß entgelten das deudsche land;
gottes wort ja faren laßen
und annemen des bapstes tand.

5 Gut friede wolln sie machen
und einigkeit im land,
wolln also helfen der sachen,
biß ein concilium werd erkant;
ein Interim haben sie dar gestelt,
die Christen zu verfüren,
dem teufel dis wol gefelt.

6 Etzlich habens angenommen,
dempfen die reine lehr;
es bringt in keinen frummen,
gottes gericht wirt inen zu schwer;
bapst, keisers gunst wirt helfen nicht,
wenn sie werden anschawen
das göttlich ernste gericht.

7 Interim, du magst wol bleiben
wo du bist außgeflohn;
du kanst ja nicht vortreiben,
den edlen gottes son,
er sitzt so hoch und lachet dein,
daß du im wilt verfüren
sein armes heufelein.

8 Dein list thut er aufdecken,
auch deinen falschen schein
und lest ja nicht erschrecken
sein armes heufelein,
hört ir gebet und gibt in muth;
interim hastu verloren,
falsche sache wirt nümmer gut.

9 Wer dem unglück wil empfliehen,
der muß gerüstet sein,
laß sich ja nicht verfüren
den schönen falschen schein;
es ist die braut von Babilon,
mit gift wil sie uns trenken,
wie sie vormals hat gethan.

10 Interim, du thust dich schmücken
und bist doch grewels voll;
ich halt, dich krawet der rücken,
wann ichs ja sagen soll;
du wirst anrichten alles leid,
unglück wirstu erregen,
man kent dich weit und breit.

11 Solt unser seel verterben,
wir nemen dich nicht an!
viel lieber wolln wir sterben,
bapst, keiser faren lan
und bleiben bei dem reinen wort,
das uns Christus lest leuchten,
vom teufel seind wider kart.

12 Doch ist euch unvorborgen
die reine rechte lehr,
darumb dürft ir nicht sorgen,
es gelinget euch nümmer mehr;
weil ir den bapst vorfechten thut,
must ewiglichen leiden,
mit im in der hellen gluth.

13 Ganz listig und behende
ist es gefangen an;
so gar an manchem ende
ist betrogen der arme man;
man meint es gelte den fürsten allein,
itz thun sich selbst verraten,
das Interim besaget fein.

14 Und wem es hat gegolten,
wirt itzund offenbar:
den die's wort schützen wolten,
auch der ganzen christenschar,
das Interim bringts itzt an das liecht,
sein genugsam zu vertreiben
die lehr zuletzt leiden nicht.

15 Herr gott, dich zu uns kehre
und hilf uns auß diser noth
zu lobe deinen ehren,
du bist ein trewer gott;
auch hilf den fürsten bestendig sein,
die noch ja seind geblieben
bei deinem worte rein.

16 Wir seind ja außgeschritten
und haben sünd gethan,
darumb wir herzlich bitten,
wollst uns nicht entgelten lan!
vorgib uns unsre missethat,
daß wir bei Christo bleiben,
das gib uns durch dein genad.

17 Interim hab ich gesungen
interim zu dieser frist,
interim wirt Christus kommen,
interim vor der thür ist,
interim müßen sie zu boden gan,
interim die Christen schreien,
interim sie bleiben stan.

18 Interim wirt man hören
von kriegen große streich,
interim wirt sich erbören
der gemeine man im reich,
interim leidet die christenheit,
interim wirt Christus kommen,
zu erlösen von allem leid.

A = 4 Bl. 8° o. O. u. J. Ein newer Berg | reien in diesen ferlichen zei- | ten. Im Thon zu singen. Was wol wir aber | heben an, das best das wir gelernt han. Oder | in der Frenckischen Pawrn thon. | Noch ein schön new Trost | lied auff das Interim gemacht, tröst- | lich zu singen. Im Thon. Wer in Krieg | wil ziehen, Der muß gerüstet sein. – Berl. Bibl. Ye 3511. B = 4 Bl. 8° o. O. u. J. Gleicher Titel mit A, auch in der Zeilentheilung, nur: wöl . . Trost | Lied . . . Krieg | will. – Berl. Bibl. Ye 3512; Wolfenb. Bibl. Theol. 8° 529, 17. (Wigandscher Mischb. v. 1549). C = 4 Bl. 8° o. O. u. J. Eyn schön new | Lied auff das | INTERIM | gemacht, tröstlich zu singen. | Im thon, Wer in Krieg | wil ziben, der muß | gerüstet sein. — Wolfenb. Bibl., ebenfalls im Wigandschen Mischband. D = 4 Bl. 8° o. O. u. J. Ein schön new | Lyed auff das | INTERIM | gemacht, tröstlich zu singen. Im | thon. Wehr in Krieg wil | ziben. Der muß gerü | stet sein. – Frankf. Stadtbibl. Auct. germ. L. 522 Nr. 40.

Die Texte unterscheiden sich nur in der Schreibung. A hat vorderth, wehr (wäre), stuel; — brand wirt.

Nr. 570.

Eines sechsischen meidlein*) klag und bitt.

Im ton: Erhalt uns, herr, bei deinem wort.

1 Ach got vater durch Jhesum Christ,
der du der weisen vater bist,
ich bitt dich auß meins herzen grund
und schrei zu dir mit meinem mund.

2 Mein vaterland bedrenget ist,
gefangen hart mit falsch und list,
dein heiliges wort wirt weg gethan,
des bapstes grewel feht wider an.

*) Die sächsische Jungfrau mit dem Kranz (Str. 10) enthält zugleich eine Anspielung auf das magdeburger Stadtwappen.

3 Jungfrawen werden grewlich geschendt,
den weisen wirt das ihr entwendt,
kein man, kein man in deudschem land,
der uns schützet vor solcher schand!

4 Drumb knie ich hie und schrei zu dir,
gnediglich, herr, wollst helfen mir,
daß ich mag bleiben bei deim wort,
geschendet nicht noch weg gefurt.

5 Behüt auch ander jungfrawn zart
fürn Spaniern, der falschen art,
darzu die frawen tugendreich!
hilf daß sie folgen alle gleich —

6 Mir sechsischen meidlein, ach got,
weil wir vor uns han schand und tod,
des bapst und Spanier großen grimm,
sicht man sehr *wol* im Interim!

7 Kein schmuck an meinem leibe sei,
biß Deudschland werde wider frei,
kein man noch jüngling hie auf erd,
dem ich freundlich zu sprechen werd.

8 Kein trunk ich nim von keinem man,
weil sie kein herz im leibe han;
stets sol mein angesicht saur sehn,
biß die Spanier unter gehn.

9 Welcher dann hat das best gethan,
der sol mir sein der liebste man,
er sei gleich jung, er sei gleich alt,
er sei gleich arm und ungestalt.

10 Er ist warlich ein trewer held,
den preisen sol die ganze welt;
ein krenzlein schenk ich ihm zu lohn,
gewunden mit mein henden schon.

11 Zwen held des kriegs gabstu uns, got,
Arminium, den dritten Ott;
Arminius macht frei deudsch land,
Ott stiftet der churfürsten stand, —

12 Durch welch das reich erhalten ward;
der Endchrist ward drin offenbart;
aber keiser Carl, geboren zu Gent,
itzt diesen trewen stand zutrent, —

13 Macht unterm adel meuterei,
daß kein trew man bei fürsten sei,
hat am fürsten beweist sein tuck,
wie pflegt der untrewe kuckuck.

14 Durch Spanier die falschen leut
alles regiret und gebeut;
kein fürst nimmer darf reden ein,
was er wil han, muß nu so sein.

15 Gleich wie ein wütiger tyrann;
und das wil unser adel han,
wie untrew schlecht sein eignen herrn,
will der adel erfaren gern.

16 Doch lieber got, ich weiß furwar,
du wirst uns nicht verlaßen gar,
das frew ich mich zu aller stund;
ein knüttel ligt noch bei dem hund.

17 Drumb gib uns, herr, den dritten held,
der dir alleine wolgefelt,
ach herr, ich mein einen Jehu,
doch sich du selber auch mit zu, —

18 Daß doch mein liebes vaterland
erlöst werd auß der Spanier hand!
Laß uns bleiben bei deinem wort,
stewer des bapsts und Spanier mord!

4 Bl. 8° o. O. u. J. Eines Sechsi- | schen Meidlein klag vnd bitt. Im thon, Erhalt vns Herr | bey deinem Wort. – Wolfenb. Bibl. Theol. 8° 925, 17 (Wigandscher Mischb. v. 1549).
Die ersten 10 Strophen bei Uhland Nr. 354.

Nr. 571.

Ein lied wider die feinde, des evangelii Mamelucken und verrether ihres eigenen vaterlands.

1 Wir bitten dich, herr Jhesu Christ,
behüt uns für der feinden list,
die stehn nach unserm leben;
der bapst mit seiner pfaffen schar
wil uns itzund auffreßen gar,
sie haben uns umbgeben.
Beweis dein macht, herr Jhesu Christ,
wann dein gewalt viel größer ist,
dann alle teufel in der hell,
du kanst ihn widerstreben.

2 Herr gott von himel, steh uns bei
und straf des keisers tyrannei
und stewer seinem toben!
er macht sich gott von himel gleich
und stieß ihn gern auß seinem reich,
das sich, o gott dort oben!
dem keiser lifer doch ein schlacht,
beweis an ihm dein große macht
und straf ihn also, daß ers fühl,
so wollen wir dich loben.

3 Kein teufel ist mehr in der hell,
der keiser ist auch ihr gesell
und unser falsche Christen,
dies vaterland verrathen han,
die seind dem teufel underthan,
geselln sich zun papisten;
laß auf sie regen hellisch fewr,
so wirt ihns lachen werden thewr!
hilf deiner armen christenheit
von gottlosen juristen!

4 Moritz mordbrenner, graf Hans Jörg,
die bösen buben all erwürg,
gib ihn, darnach sie ringen!
den falschen keiser und Ferdinand
fürn teufel jag fern auß dem land
und wolst sie all umbringen!
von Mecklenburg das böse kind,
das tolle teufelisch gesind
wirf mit dem bapst in feurigen pful,
so wollen wir dir singen.

4,1. Graf Hans Georg von Mansfeld (Stifter der eisfeldischen Linie). 4,7. der junge Herzog Georg von Mecklenburg-Güstrow, geb. 1529; über ihn und Mansfeld vgl. Nr. 587 Einl. 5—7. Im Ganzen nennt Str. 5 Juristen, Str. 6 Heerführer und Str. 7 Theologen.

5 Herzog Moritzen falscher rath,
Fix fax, Mordeisen, Kummerstadt,
die gottes wort widerstreben,
Pistoris auch an reigen sol,
dann er ist aller schalkheit vol,
Ochs, Eberhausen, darneben
Augst, Löffel han das best gethan,
viel herzenleids gerichtet an,
sie sollens bezalen thewr genug,
gott wirt ihn den lohn geben.

6 Schönberg der größt verrether ist,
Löffel der gotlose jurist,
die haben sich wol bewisen;
Goldacker, Creutz und Carlwitz,
Mertz, Spiegel, Döltzig, Walwitz
das seind die großen risen.
Der Poniken war ein betteler,
wie bald ward er ein großer herr!
der churfürst zog ihn auß dem dreck,
das hat er ihm beschißen.

7 Witzel, Grickel, Seudonius,
Philips und Pomeranius
das seind die falschen Christen,
Mohr, Major und der Pfeffinger,
herzog Moritzen schmeicheler,
die Adiaphoristen,
die bösen buben nehmen gelt,
verriethen wol die ganze welt;
gott wirt ohn zweifel strafen bald
die gottlosen sophisten.

5,2. Dr. Ludwig Fachs, Ordinarius der Juristenfacultät und Bürgermeister zu Leipzig, von Moritz viel gebraucht, auch bei den Verhandlungen über das Interim; ebenso der Kanzler Dr. Ulrich Mordeisen und der vielverwandte sächs. Rath Dr. Georg von Kommerstädt auf Kalkreuth. 5,4. Dr. Simon Pistoris, Verwaltungsrath und leipziger Jurist, im J. 1548 Kanzler. 5,6. Dr. Melchior v. Osse, früher Johann Friedrichs Kanzler, dann in Moritzens Diensten. 5,7. Hans Löser, Erbmarschall von Sachsen, Moritzens Vertrauter. 6,1. Könnte Hans v. Schönberg auf Wilsdruf, Mitglied der Landschaft sein, der in Interimsangelegenheiten an König Ferdinand gesandt ward; falls nicht vielmehr, worauf der Zusammenhang der Strophe führt, Johann Friedrichs früherer Feldmarschall Wolf von Schönberg, S. 419,34 gemeint sein sollte. 6,4. Wolf Goldacker, Rittmeister, und Wolf v. Creuz, Oberst unter Johann Friedrich; Nr. 555, 1 Anm. S. 419,6. Christoph v. Carlowitz, Moritzens einflußreichster Diener und Rathgeber seit dem Anfang seiner Regierung, Amtmann zu Leipzig und Zörbig (falls nicht auch hier ein, mir nicht bekannter, Heerführer desselben Namens gemeint ist). 6,5. Da auch Asmus Spiegel früher in Johann Friedrichs Diensten als Befehlshaber stand, ebenso Hans v. Dolzigk, der 1547 Zwickau an Moritz übergab, S. 386,28, so wird wol auch Mertz diesem Kreise der übergetretenen Heerführer angehören. Bastian v. Wallwitz ist von Leipzig her bekannt, S. 387,10. 6,7. Hans Ponikau, Kämmerer Johann Friedrichs. 7. Georg Wicel, Agricola, Sidonius, d. h. Mich. Helding, S. 457,23. damals Bischof von Merseburg, Melanchthon, Bugenhagen, Georg Mohr, Superintendent zu Torgau, Georg Major, theol. Professor in Wittenberg, Pfeffinger, Superintendent in Leipzig.

Nr. 572.

Im ton: Ach du armer Judas.

1 Ach du arger Heinze,
was hastu gethan,
daß du viel frommer menschen
durchs fewr hast morden lan!
des wirstu in der helle
leiden große pein,
Lucifers geselle
mustu ewig sein. Kyrieleison.

2 Ach verlornen papisten,
was habt ir gethan,
daß ihr die rechten Christen
nit könnet leben lan!
des habt die große schande,
die ewig bleiben sol,
sie geht durch alle lande
und solt ihr werden toll. Kyr.

3 Moritz, du rechter Judas,
was hastu gethan!
du bringst zu uns die Spanier,
die schenden fraw und man;
du bringst her die Maraner
in unser vaterland,
darzu Italianer,
ist dir ein ewig schand! Kyr.

4 Moritz, du falscher Judas,
wie hastus außgericht
mit herzog Jörgen rethen,
du großer bösewicht!
habt ewer eigen vaterland
verfolget und verheret,
ihr seid des teufels schüler,
derselb hats euch gelert. Kyr.

5 Moritz, du armer Judas,
wie hastus doch gemacht,
daß du nit ans churfürsten
wolthaten hast gedacht?
hat er dir doch gegeben
die kleider, speis und trank,
er hielt dich als sein eigen kind,
so ist nun das der dank! Kyr.

6 Der churfürst dich bei deinem land
so frei erhalten hat
für herzog Jörgen rethen,
die gaben falschen rath,
man solt dein vater und auch dich
des landes gar enterben;
weil du ihm nun undankbar bist,
so wirstu schendlich sterben. Kyr.

7 Löser, du armer Judas,
was hastu doch gethan,
daß du hast in deim vaterland

---

1. Ueber dem Liede steht in der Handschrift: „Doctor Martinus hat im 1541 jare ein lied angefangen wider die mordbrenner und papisten und darvon nur zwei gesetz gemacht (s. Nr. 476), weil aber die schelmerei überhand nimpt, so hat dasselbe lied auch zugenommen.“ $4,_3$. Die katholischen Diener Herzog Georgs, besonders der hervorragendste unter seinen Vertrauten, Georg v. Carlowitz, schlossen sich, als nach Georgs Tode 1539 Herzog Heinrich die Regierung übernahm, an Moritz an. $6,_6$. Herzog Georg selbst vielmehr hatte aus katholischem Eifer den Plan, das Land dem Hause Oesterreich zu vermachen; durch Georg v. Carlowitz und andere ward er von der Ausfertigung der bereits aufgesetzten Urkunde zurückgehalten. $7,_1$. s. zu Nr. $571,5,_7$.

des teufels kinder bracht!
sie haben uns verbrennet,
da bistu schüldig an,
geplündert und geschendet,
drumb haßt dich iederman. Kyr.

8 Moritz bei allen menschen
hat alle gunst verlorn,
hat uber sich geheufet
des großen gottes zorn.
Wie kan man für ihn beten?
es thuts kein biderman,
so wenig man für Judas
Christum anrufen kan. Kyr.

9 Dann wider gott den heiligen geist
Moritz gesündigt hat,
daß er die erkante warheit,
des ewigen gottes rath
verfolget und verspottet
und greift die Christen an
mit fewer, schwert und rauben;
das herzleid kum ihn an! Kyr.

10 Die feind haben papistisch mess
für Wittemberg gethan,
an sölchen großen greweln
da bistu schuldig an;
die arme creaturen
für gott verklagen dich,
daß du sie hast betrübet
so gar verretherlich. Kyr.

11 Ihr großen herrn von Meißen,
was habt ihr nun gethan!
der teufel wirt euch bescheißen,
da ist kein zweifel an;
gott wirt daran gedenken,
das solt ihr wol erfahrn,
er wirts euch nimmer schenken,
zum teufel solt ihr fahrn!

12 Marggraf ein großer schinder
seins landes worden ist;
der Satan treibt ihn, wie er wil,
er fellt zum Widerchrist;
er bringt uns her das Interim
von Augsburg auß der stadt
zuwider gottes vaterstimm
und lestert gottes rath. Kyr.

13 Marggraf, du kirchenreuber,
für deine reuberei
wirt dich gott gar außrotten
mit deiner schinderei.
Die Mark wiltu auffreßen,
wer hat dir das befohln?
vom teufel bistu beseßen,
derselb wirt dich auch holn. Kyr.

14 Der marggraf und der Grickel
von Augsburg bringen her
das Interim den grewel,
des leidigen teufels lehr;
derselb sol ihn auch geben,
was sie verdienet han,
müßen darzu auch werden
verspott von iederman. Kyr.

15 Löser, der groß verrether,
hat auch gelernet wol,
wie er die armen bürger
und bauren schinden soll;
er weiß, daß er mit leib und seel
des teufels eigen ist,
drumb thut er alles, das er will,
und dient dem Widerchrist. Kyr.

16 Scheißleben und Schweinleben
habens wol gerichtet auß,

12,1. S. 458,9. 14,1. Agricola, S. 457,26. 16,1. Der Sänger meint mit diesen spottend entstellten Namen wol Eisleben, d. h. wieder Agricola, und den Kanzler Johann Weinlöben.

gotts wort sie widerstreben
und halten schendlich haus;
sie wolten gern beid geistlich
und auch das leiblich brot
den armen Merkern nehmen,
führn sie in große noth. Kyr.

17 Pflug Julius von Hellenthal
hat wol fur dreißig jahrn
gotts wort sehr wol verstanden,
darnach fiel er davon;
er ist ein Judas worden,
verreth sein vaterland,
wer gern ein larvenbischof,
ist ihm ein ewige schand. Kyr.

18 Weh dir, Hans Jörg von Mansfeld,
du hast dich auch gemengt
unter die landsverrether,
daran gott noch gedenkt;
er wirt dir und deins gleichen
den lohn noch geben wol,
ihr wert ihm nit entweichen,
wann man euch strafen soll. Kyr.

19 Löser, du arger Judas,
wie kömpstu doch darzu,
daß du nit kanst zufrieden sein
und hast so gar kein ruh?
du bringst des teufels diener
ins vaterland daher,
Hussern und Mammelucken,
die gotteslesterer. Kyr.

20 Moritz, du rechter Judas,
du hattest ein schönes land,
das dir hat gott bescheret
mit seiner milten hand;
noch kanstu nit zufrieden sein,
ein churfürst werstu gern:
die hoffart wirt dich stürzen,
wirst folgen Lucifern. Kyr.

21 Moritz, du großer Judas,
du wilt nit haben ruh,
wie gern werstu ein churfürst!
du bist geschickt darzu;
verrathen und verkeufen
das kanstu meisterlich,
man wirt dich wider reufen,
nit laß verlangen dich! Kyr.

22 Der frum churfürst zu Sachsen
der hatte der buben viel,
zu hoch ließ er sie wachsen,
daß sie fuhrn ubers ziel;
er ward verrathen und verkeuft
von hausgenoßen sein,
drumb solln sie mit dem Judas
des teufels ewig sein! Kyr.

23 Sie kunden höcher traben
bei des churfürsten brot,
sie haben sich erhaben
wider den höchsten gott,
den churfürsten, das vaterland,
darzu das göttlich wort
verrathen haben und gestift
viel schand und greulichen mord.
Kyr.

24 Sie söllen miteinander,
die gotteslesterer all,
mit bapst und sein vasallen
hinfahrn ins teufels stall;

17,1. S. 457,24. Er war ein Humanist und Schüler des Erasmus; einer der aufrichtigsten und wohlmeinendsten derer, die für Wiederherstellung der Kircheneinheit durch einen vermittelnden Ausgleich arbeiteten. 17,7. etwa: laurenbischof: Bubenbischof? 18,1. s. zu Nr. 571,4.

daselbst sie sollen haben
das ewige herzenleid.

Herr gott, erschein mit gnaden
deiner armen christenheit!

Dresd. Bibl. Cod. M. 53. (Das 2te Blatt mit dem Schluß des Liedes von 14, 5 an ist verbunden; es steht weiter vorne in der unpaginirten Handschrift.

17, 7. Larvenbischoff. 30, 1. Löser (statt Moritz) du rechter.

Nr. 573—577.

Wie Constanz österreichisch ward.

Im ganzen Süden von Deutschland hatte seit dem December 1546 nur das einzige Constanz den Muth, sich dem siegreichen Kaiser nicht zu unterwerfen. Der geistliche Führer der Stadt, Ambrosius Blaurer, durfte seit Zwinglis Tod als das Haupt der Reformirten betrachtet werden und in der Hand seines Bruders Thomas, des Bürgermeisters, lag das weltliche Regiment von Constanz. Neben ihrem kirchlichen Eifer zog der Umstand, daß sie nun im Jahre 1547 der Zufluchtsort Schärtlins und anderer Gebannter und Geächteter ward, ihr in doppelt hohem Maße den Zorn des Kaisers zu. Besonders auf dem augsburger Reichstag, wo Alles, hoch und nieder, sich in Demuth beugte, schien es unerträglich, daß die Gesandten von Constanz die ihnen angebotenen Bedingungen, mochten sie auch hart sein, abzuweisen wagten. Der Kaiser sehe schon, ward ihnen darauf geantwortet, daß es der Stadt mit dem Frieden nicht Ernst sei; er werde seine Maßregeln danach nehmen.

Am 6. August 1548 ward die Reichsacht ausgesprochen und schon in der Frühe des nemlichen Tages überfiel ein, während der Nacht heimlich von Ueberlingen herangerückter spanischer Haufe unter Alphons de Vives die nichtsahnende Stadt an drei Thoren. Den Hauptangriff leitete de Vives selbst; er nahm die rechtsrheinische Vorstadt Petershausen und war so rasch der Brücke Herr, daß er fast im Handgemenge mit den zurückweichenden Städtern ins Brückenthor mit hineingedrungen wäre. Aber die, vom ersten Schrecken allmählig erholten Bürger ermannten sich zu heldenmüthigem Widerstand. Einige von ihnen hielten auf der Brücke die Spanier auf, bis in ihrem Rücken das Thor zugeschlagen war, dann stürzten sie sich in den Fluß. Bald sahen sich die Spanier vom Geschütz gezwungen, die Brücke unter schweren Verlusten wieder zu räumen. De Vives selbst fiel. Um sich vor den nun wieder nachdrängenden Städtern zu retten, steckten jetzt die Feinde selbst hinter sich die Brücke in Brand. Einige Thurgauer, die, durch den Feuerschein aufmerksam gemacht, herbeieilten, hieben noch in die bereits fliehenden Spanier mit ein.

So war der Ueberfall glücklich abgeschlagen; aber eine stärkere österreichische Truppenmacht stand bald um die Acht zu vollziehen in der Umgegend. In ihrer schweren Noth wandte die Stadt sich an die eidgenössische Tagsatzung zu Baden, und erlangte, nachdem sie sich hier bereit erklärt hatte, sofort das Interim anzunehmen, deren Fürsprache beim Kaiser. Dieser aber lehnte jede Gnade jetzt ab. Da brachen in der Stadt selbst Unruhen aus: das untere Volk, — die

Zünfte der Fischer und Bäcker werden dabei besonders genannt — verlangte vom Rath, daß er sich dem Kaiser unterwerfe; nicht nur, daß sie die drohende Noth fürchteten, sondern auch haßten sie, wie Nr. 576 zeigt, die scharfe Zucht des reformirten Stadtregiments. Dieses sah seinen Untergang voraus. Männer, wie Ambrosius Blaurer, zogen sich bereits in die Eidgenossenschaft zurück. Da überredete Hans Egklin, ein geborner Constanzer, der jetzt als österreichischer Hauptmann vor der Stadt lag, das Stadtvolk zu einem vermeintlichen Ausweg: sich unter Aufopferung der Reichsfreiheit in König Ferdinands Schutz zu begeben, um dem Zorn des Kaisers zu entgehen. Der Rath mußte sich fügen. Am 14. Oktober rückten die österreichischen Truppen ein und der Freiherr von Bollweiler nahm Constanz für das Haus Oesterreich in Besitz. Wohl war damit des Kaisers Zorn abgewandt: er hatte sich keinen bessern Ausgang gewünscht. König Ferdinand aber ordnete sofort die gewaltsame Austilgung der Reformation an. Die alte Kirche trat in alle ihre Rechte und Besitzungen wieder ein. Die alte Blüthe der Stadt war mit ihrer Freiheit für immer dahin.

Als Dichter von Nr. 573 ist in der Ueberschrift Jacob Rüff genannt, ein geborner Constanzer, der zu Zürich als Chirurg lebte, Verfasser mehrer dramatischer Spiele. Nr. 573 und von anderen Reformirten die Lieder Nr. 574 und 575 sind gleich nach der Uebergabe der Stadt, 576 von einem Katholischen und 577 als Antwort darauf von einem Reformirten etwas später gesungen.

Nr. 573.

Ein nüw lied von dem unbillichen und grusamen sturm, ouch überfall der stat Costanz.

In der wys: Mit lust so wil ich singen.

1 Mit lust so will ich singen
Costanz zů lob und ehr,
ir alt lob fürher bringen,
das s' ghan hat wyt und ferr,
davon sy gwalt und frevenheit
in gfar und leid hat zwungen
wider die billicheit.

2 Recht billichs hat nút golten,
darumb sy gmacht ein pund,
(der gwalt hat sy gescholten,
ich sing den rechten grund)
mit gmeinen steten in dem reich,
ufs evangeli gschworen,
das ist war offenlich.

3 Der pund wyst uß mit namen:
vorbhan das ewig wort
keisern wöll man ghorsamen,
ouch halten syn gebot;
so hat das wort gots und syn ler
bym keiser nit mer golten,
ouch andren fürsten mer.

4 Ein allgemein concili,
ist inen gschlagen ab,
des sy sich allweg bwilget,
wenn mans überwunden hab,
irn glouben mit der heilgen schrift
vom bapstumb überwunden,
die Christus glert und gstift.

5 Nit hat das mögen bschießen
Costanz, darzů d' rychstet;
den keiser thets verdrießen,
er hat sy überredt,

2,1. darum trat sie in den schmalkald. Bund. 5,1. Das hat nicht geholfen. 5,3. f. er wolle nur einzelne der Fürsten strafen; S. 291,20.

er wölt d'fürsten nach billicheit,
besonder lüt drumb strafen,
in darumb thůn kein leid.

6 Sy sind nie überwunden
mit heilg götlicher schrift,
mit gwalt zum bastumb zwungen,
mit menschenler vergift;
im irrsal můßents blyben all,
dem Endchrist wider dienen,
got geb glych, wem es gfall!

7 In solchem schyn, beschiß und trůg
hat keiserlich majestat
heilgem rych thon überzug,
mit des bapsts hilf und rat;
ouch syner gschmürwten pfaffen rott,
die allweg krieg hand gstiftet,
verachtet gottes bot.

8 *Als Ulm sich hat ergeben,*
ouch ander stet im rych,
im bapstumb gern ze leben,
an keisern demůtiglich,
noch blib Costanz bym heilgen wort,
in acht und bann sy kament
mit gwalt am selben ort.

9 Uber alls recht und billicheit
hat keiserlich majestat,
als Costanz z'Augspurg im geleit
der gnaden gwartet hat,
heimlich die Spanger dar geschickt,
wie d'Juden über Christum
falschlichen schandlich gricht.

10 Des will er han lob und ehr,
wie Herodes hat than,
als er d'unschuldig kinder
murdet und ließ umbkan;
hat sy so schandlich mit dem fynd,
onabgsagt überfallen,
gmacht vaterlose kind.

11 Ir oberst was umbkommen,
drumb zugents schandlich ab,
das hab ich selb vernommen,
das großen schrecken gab;
der burger sind gar vyl umbkon,
desglychen hand die Spanger
groß schmach und schaden gnon.

12 Den fischern den solt grusen,
wenn man in sagt darvon,
darzů den Petershusern,
daß s'umb das ir sind kon,
die beckenzunft in d'eigenschaft,
in der sy all ir lebtag
belybent mangelhaft.

13 Die untrüw schlagt irn herren,
ein alt sprüchwort das ist;
zwytracht thůt d'rych verkeren,
wo trüw und liebe prist;
das hat der tüfel mit sym rych
mit glyßnery vertrochen,
das got straft sicherlich.

14 Wo falsch gloub und glyßnery
ist in eim regiment,
wo got syn wort nit blybt fry,
das allen unfrid wendt:
got lydt gar keinen falsch noch trug,
er schickt syn urteil grichte
den selben an verzug.

15 Das ist zů Costanz bschehen,
das bracht ir groß zwyspalt,
ein ieder můß das jehen,
und 's keisers großer gwalt,

8,1. S. 353,1. 11,1. S. 467,25. 12,1. S. 468,1. 13,7. mit Gleißnerei bedeckt.

der münch und pfaffen hilf und
rat,
ouch unser sund und laster
und große missethat.

16 Der römisch kunig Ferdinand,
ouch der herr von Polwyl
und Mark von Emps der junge
Grübel und ir vyl,
Balthasar Nöll mit irm ratschlag
hand darzů nit mer gholfen,
dann was gots will vermag.

17 Gelychs zů glychem gselt sich,
ein sprüchwort ist furwar,
das macht Zell, Breganz, Veldkirch
fry heiter offenbar
uß dem, daß s' mit ir eigenschaft
Costanz die fryheit gnommen,
gebracht in frömbd herschaft.

18 Hans Ecklin solt fast grusen
ab diser schmach und schand,
er ist von Petershusen,
hingab syn vaterland;
er hats gebracht in d'eigenschaft,
ein beck und betler gwesen,
arm gsyn und mangelhaft.

19 Under üchs hat in gschoßen
gar meniges stücke brot
in ein zwilchin bachofen;
zů Costanz zwang in d'not;
des bettels hat er geßen vyl,
wer er des indenk gwesen,
hetts nit bracht in das spyl.

20 Der hauptman Degen Salabart,
derselbig musterherr,
der stab über in brochen ward,
sölt under kein vendlin mer;
hat ouch syn gwalt an Costanz
glegt,
dem rych syn fryheit gnommen,
darzů syn volk bewegt.

21 Groß schand můß Costanz lyden
wol an dem Bodensee,
by got wolt sy nit blyben
und wolt gots wort nit me,
darumb sy got hat strafen lon,
das allen den wirt bschehen,
die got wend faren lon.

22 Der uns das lied hat gemacht,
der ist von Costanz kon,
hat got syn wort nie veracht,
darf ouch dar wider gon;
er trůwet got noch sovyl mer,
er werd sy wider bringen,
in ir alt los und ehr.

16,2. S. 468,11. 17,5. mit ihrer (österreichischen) Dienstbarkeit. 18,1. S. 468,6. 19,1. f. Unter der Achsel tragend (in schwerer Arbeit) hat er manches Stück Brod in doppelten Backofen geschoben. 22,1. S. 468,16.

Mülinensche Liederhandschr. in Bern. Wird, wie wol die meisten Stücke dieser Sammlung, Abschrift eines Druckes sein.

19, 7. „het nit brucht diß kurtzwyl"; die beiden letzten Worte wieder ausgestrichen und drüber geschrieben in das spil (wobei der Schreiber vergaß, auch brucht in bracht zu ändern).

Nr. 574.

Ein hüpsch nüw lied von dem grusamen und mordlichen uberfall, so die Spangier an der christlichen stat Costanz in disem 1548 jar uf den 6 Augusti begangen hand.

Singt man in der wys wie das lied von Toll oder Gennower.*)

1 Nun wend wir aber heben
in gottes namen an:
ein gschicht hat sich begeben,
des glychen ghort kein man,
ja wie es ist ergangen
zů Costanz vor der stat,
groß mord wolt man verbringen,
das wolt got nit lan glingen,
wie mans fürgnommen hat.

2 Einr nacht thetend sich schicken
zwölf fenli Spangier dar,
sy woltends han erschlichen,
ermörden ganz und gar;
da wurdens dannen gschlagen
und vil erschoßen z' tod,
da thetens mit in ringen,
daß mancher da můßt springen
über d'bruck ab, was in not.

3 Der burgermeister z' Costanz
der was ein handlich man,
er hat sich redlich ghalten,
er můßt syn leben drumb lan;
das kostet manchen Spangier,
der da erschoßen ward,
also ward es gerochen
und iren vil erstochen,
die bliben uf der fart.

4 Die vorstat fieng an rouchen,
des wurdens im Turgöw gwar;
gan Costanz kamens loufen,
meng biderman kam dar;
das für woltend sy löschen,
da waren die Spangier da,
ein hufen hulfens schlahen
mit achsen, howen, gablen
und was kein beiten da.

5 Die flucht hand sy angnommen,
verschätzt gůt, ehr und hab,
in solchen schrecken kommen,
die Rynbruck gworfen ab;
die Spangier warn in sorgen,
man wurd in glych nachkon
und möchtend nit entrünnen
und würd in ouch nit glingen,
das gschütz z' bringen darvon.

6 Sy hattend Costanz gstürmet,
schad, schand was ir hinfart,
ir schelmwerch da geůbet,
wie es der Spangier art.
Man was syn innen worden,
man kam in hinden für,
man hat in redlich bürstet,
daß mengen nit mer dürstet,
kein eßen kumpt in z'stůr.

7 Sy hattend bulfer gströwet
uf d'bruck biß an das thor,
sy woltens han verbrennet,
da was in got darvor;

---

*) Melodie von Nr. 157, die auch nach Nr. 252 benannt wird.
4,9. kein Aufenthalt. 5,2. haben ihr Gut ꝛc. versteuern müssen. 5,4. S. 467,26.

es ward zů frů anzündet
und ward in selber z' teil;
das für was in so nahen,
daß alle Spangier gsahen
wie das hellisch unheil.

8 Ir anschlag thet in felen,
was irem houptman leid;
ja wyb und kind z' verderben,
das was ganz ir bescheid;
wer inen da gerathen,
das sy hattend im můt,
Costanz was übergeben,
niemands solt blyben leben,
das jung noch alte blůt.

9 Doch můst der houptman lyden
zů Costanz vor der stat
syn liebsten fründ da myden,
der ouch empfangen hat
den lon, so er verdienet
mit sölcher wůtery;
er thůt syn wol empfinden,
man můß in noch verbinden,
das ist das gmein geschrei.

10 Und die von Uberlingen
hattend in fůrlůt gen
die besten in den dingen,
daß in kein schad solt bschen;
sy mochtens nit geweren!
das ist fürwar kein mer,
das hand die Spangier grochen
und hand sy selbs erstochen,
sy fůrn kein Spangier mer!

11 Und es ward bald geschriben
in alle eidgnoschaft,
was man z'Costanz hat triben;
da rust man sich mit macht,
da warden ußgezogen
wol vierzig tusent man,
das Turgöw thet sy manen
mit aller eidgnoßen banern,
den vynden z' widerstan.

12 Die sach ward undertragen,
das hat man wol vernon;
vil glatts thůt man zůsagen,
zůletzt ist nit vil dran;
das mag man daby denken,
wie mans hat gschlagen an:
wolt biderb lůt erwürgen,
an iren betten mürden,
das zimpt keim frommen man.

13 Ein botschaft thet man senden
gan Baden uff den tag
zů gmeinr eidgnoßen stenden,
daß man kein krieg nit hab,
man wöll den friden halten,
so vorhin ist gemacht;
derselb ist schon zerbrochen,
es blybt kum ungerochen
der schendlich überbracht.

14 Der ber wolt ouch ußzucken,
lustig was mencher man,
gegen Costanz woltends rucken,
das gschütz was uf der ban;
man wolt ouch ylends ziehen,
da kam ein ander gschrei,
der krieg der stůnd im friden,
man solt daheimen blyben,
biß uf ein wytern bscheid.

15 Der ber lat sich nit irren,
er zůcht gar frölich dran,

9,1. S. 467,25. 9,3. Einem Neffen des de Vives ward der Arm zerschmettert; er starb bald nachher daran. 10,1. S. 467,15. 10,3. „in den dingen: auf die Bedingung." Vielleicht ist zu lesen: „in dem dingen: in der Hoffnung." 13,7. indem die Stadt nicht einmal, wie sie bei der Unterwerfung voraussetzte, beim Interim belassen ward. 13,9. überbracht: übermäßiger Lärm.

witwen und weisen z' bschirmen
und unser vaterland;
da sönd wir got umb bitten,
der geb uns kraft und macht;
er hat uns nie verlaßen
und dapfer gfůrt uf d' straßen
wider frömbde adelschaft.

16 Es ist im jar beschehen,
das sing ich ůch fürwar,
das můß man ouch verjehen,
man zalt vierzig acht jar,
daß Costanz ward gestürmet;
sy littend große not,
ir stat hands ehrlich behalten,
fünfhundert Spangier gspalten,
vor Costanz ligends tot.

17 Der uns das liedlein machet
und singt dis nůw gesang?
ein gůt gsell unveracht̃et
von Büren uß Berner land,
er hats zum ersten gsungen
und dicht mit ganzem flyß;
wie ers dismal vernommen,
also hat ers gesungen,
wers baß kan, bhalt den prys!

A = 4 Bl. 8° o. O. u. J. (1548) Weller, Ann. Bd. 2 S. 509. Berl. Bibl. Ye 3491. B = 4 Bl. 8° o. O. 1569. Ein hübsch | new Lied, Von dem Gru | sammen vnd Mordtlichen vberfal, | So die Spangier, an der Christlichen | Statt Costanz, In dem 1548. Jar | auff den 6 Augusti, begangen hand. | In der weyß. Wie man das | Bemunder Lied singt. – Basel in dem Sarasinschen Sammelband. C = 4 Bl. 8° Zürich bey Rudolff Wyssenbach o. J. (c. 1600) Weller, Ann. I 232. Ich habe BC nicht verglichen.

A hat Bär, mär, läben, schräcken, beschähen; führ und sbür (Feuer); – einige nn und tt. – 11, 8. Eydgenossern.

Nr. 575.

Der Waßerfluß eins vertribnen von Constanz.*)

1 Zů Costanz an dem Bodensee
erlitten wir mit schmerzen
in findes not vyl ach und wee,
mit ganz betrůptem herzen,
verließend ouch mit schwerem můt
unser hus, hof, frůnd, hab und gůt,
můßtend es alles myden,
unbillichs gwalts in frömbdem land
von finden schmachwort, spot und schand
sampt unsern kinden lyden.

2 Es ward alls arrestiert mit zwang,
was wir glon diser orten,
verlacht ward unser bet und gsang
mit gar spötlichen worten;
d' find gertent in der trurigkeit
zůr schmach ein gsang in unserm leid:
„woluf, nun thůnd uns singen
ein geistlich gsang, ein psalmen schon,
wie ir Luthrischen vor gethon,
das frölich thů erklingen!“

*) d. h. ein Lied im Ton: An waßerflüßen Babilon.

3 Wie söltent wir in sölchem zwang
und ellend iez vorhanden
singen ein frölich psalmengsang,
verjagt uß unsern landen?
O stat Costanz, vergiß ich dyn,
die du mit glyßnerischem schyn
groß ergernus hast geben,
so sei got myn nit ingedenk,
myn zung sich ober anehenk
und blyb am rachen kleben!

4 Wann ich denk, mit was großem flyß
dem herren got zů ehren
's gotswort ward glert uf rechte wys,
die zucht pflanzt nach der lere,
so thurets mich im herzen ser,
beger, du wölst, o got myn herr,
dich selbs ann finden rechen,
die dich lesternt zů aller stund,
all zucht und fromkeit richtent z' grund;
was wir pflanzt, wends zerbrechen.

5 Die stat, so vor lobshalb ein cron,
ist schandlich iez zerstöret;
gewiſs wirt got noch gen den lon
dem der sy hat verkeret,
brechen syn stolz und schalkheit groß,
im meßen ouch mit sölcher maß,
wie er uns hat gemeßen,
damit der frommen, wo die sind
noch under dem verkerten gsind,
nit allzyt werd vergeßen.

Gleichzeit. Handschr., Zürich. Bibl., Mscr. A 133 Bl. 42 (irrthüml. hinter Bl. 45 eingebunden).

Nr. 576.

Der fischer lied zů Constanz.

Im ton: Nun wil ichs aber heben an.

1 Thůt uf die orn, ir fischer gůt,
merkt was ich sing uß lichtem můt
der můter gots zů ehren!
drumb fröwend üch, wir hond erlebt,
daß unser huf einmol obschwebt,
spil kan sich fin umbkeren.

2 Uber alls si globt die můter gots,
daß wir doch nit mer so vil spots
můßent von lüten hören,
als ob wir wöllen frümmer sin,
uns nit wie ander schicken drin,
dem keiser widersperren.

3 Frölich hat es sich gendert schon,
ob nur halt iez die könglich kron,
das regiment ist grönbet,
die strenge zucht und harte pin,
der einer vor ist gwertig gsin,
hat sich numme geendet.

1. Akrostichon: Tufelsrot (Teufelsrotte). 3,2. wenn der König jetzt nur festhält.
3,6. numme: nunmehr.

4 Etlich des rats warend so scharpf,
kein lut, kein gig, kein pfif noch
harpf
dorftend sich laßen hören
wol uf der gaß von gsellen gût,
veralten mûßt das junge blût,
all fröd det man in weren.

5 Lichtsinnig dörfend wir iez sin
die wochen uß bim kûlen win,
zû nacht darf man spacieren,
singen, juchzen die ganzen nacht,
flûchen und sufen wirt nit gacht,
die herren thûts nit irren.

6 Sie ligent iren gscheften ob,
des söllen sie von mir han lob,
ins bocksborn sie nit zwingen;
des lach, du armes fischerlin,
und dank der heilgen mûter din,
so wil ich hui umbspringen.

7 Rûwig sind wir vorm gmeinen
bet,
das ich gern lengerst gsehen hett,
nun darf ich nit mer hûlen;
am sontag bin ich vollen win,
die nacht ich uf dem waßer bin,
morgens kan ich gnûg fulen.

8 O mûter gots, nun seist gelobt,
der bapst ist wider unser houpt,
dem kan ich wol noch leben;
ûch herren, so iez geistlich sind,
was ich die nacht in mim netz find,
wil ich dest wölfler geben.

9 Tusent sind hattend wir fürwar,
drumb wir liebtent des adlers schar,
iez ist uns baß gelungen:
den pfawenschwanz fûrend wir jetz,
ir fischer, das si ûch zû letz
und gûter nacht gesungen.

Laß Vögelin walten!

7,1. vor dem protestantischen Beten und Singen. 7,6. genug faulenzen, in den Tag hinein schlafen. 9,4. das österreichische Zeichen.

Gleichzeit. Handschr.; Zürich. Bibl. Mscr. A 133 Bl. 43.

Nr. 577.

Antwort uf das fischerlied vorher zû Constanz gemacht
und gesungen im ton: Nun wil sich aber heben an.

1 Got wirt von dir nit han für gût,
daß d' in veracht uß freflem mût,
d' gschöpft mer als in thûst eren,
drumb trur, daß dis zit hest erlebt,
daß tûfels rott in fröden schwebt,
got wirt ir spil umbkeren.

1. Akrostichon: Gottesrott.

2 O wie lobst d' gschöpft unachtig gots,
o wie wirst vol angst, not und spots!
dich bschwert den rům ze hören,
daß d' frum und gotskind wollest sin
und mit gots gnad dich schicken drin,
dem tůfel z' widersperren.

3 Thůt got der herr iezunder schon,
als sech er nit der bosheit kron
und daß ir ůch hend gwendet
von zucht und böser thaten pin
und wölt in bosheit sicher sin,
so wirts doch bald geendet.

4 Trůw warent ůwer räth und scharpf
ins bös, in gfiel gots lobes harpf,
die torst sich laßen hören
fri allenthalb sampt was was gůt;
den alten und der jungen plůt
honds fliß ghept, 's bös zů weren.

5 Es ist ůch schad, daß ir mögt sin
nach ůwerm gfallen stets bim win,
in unzucht umbspacieren,
ouch juchzen, jölen tag und nacht,
schwerer sünden gots han kein acht
und vom gotsweg verirren.

6 So d' straf der obren ligt nit ob
der sünd, ists in für schand kein lob;
ir halt in bockshorn zwingen
frum sin: drumb, ellends fischerlin,
bewein mit clag dis ellend din,
daß d' nit in d' hell můst springen!

7 Růw habt ir iez vorm rechten bet,
das ůch uf got gewisen hett,
glert über d' sünd ze hůlen;
iez ist der lib geil und vol win,
d' seel sagt: im höllschen see ich bin,
sobald der lib ligt fulen.

8 O got, du bist der höchst gelobt,
ich bitt, du wöllest sin das houpt
dis volks! gib gnad ze leben
den Christen, die da glöubig sind,
und daß s' bi dir begnadung find,
uß gnad welst, o herr, geben!

9 Tusentmal schwerer sind furwar
die läst, als vorhin, diser schar,
dem tůfel ist gelungen,
in schweren sünden juchzents jetz;
ir armen, das si ůch zů letz
und beßrung ůwer gsungen.

10 Trůw und die liebe groß, die ich
zů ůch trag, hat gezwungen mich,
antwurt z' gen dessen handel,
der in eim lied ůch lobt mit spot,
in dem er ouch verachtet got
und anzeigt ůwern wandel.

Got wirt die sach erhalten
und's tůfels rich zerspalten.

4,1. f. scharf wider das Böse. 7,5. im Pfuhl der Hölle. 10,3. Antwort zu geben der That dessen, der ꝛc.

Gleichzeit. Handschr; Zürich. Bibl. Mscr. A 133 Bl. 44.

2, 6. wider speren. 3, 4. böse. 6, 2. ir, st. in. 8, 4. Wir, st. den.

Nr. 578.

Ein traurigs lied vom obersten Vogelsperger genannt, so umb unschuld mit dem schwert hingericht worden.

In des Lindenschmids ton zu singen.*)

1547 hatte Oberst Sebastian Vogelsberger, ein beliebter Landsknechtführer, dem König Heinrich II. von Frankreich 10 Fähnlein in Deutschland geworben und zugeführt. Die Sache erhielt eben in diesem Augenblick eine erhöhte Bedeutung, weil die zweifelhafte Haltung des Königs zu den Gründen gehörten, welche den Kaiser nach der wittenberger Capitulation von der Belagerung Magdeburgs abhielten und zur Umkehr nach Süddeutschland bewogen, S. 420,27 ff. Jene Landsknechte blieben inzwischen auf den friedlichen Dienst beschränkt, den König als Wache zu seiner Krönung zu geleiten und wurden dann im Herbst wieder entlassen. Vogelsberger kehrte zu seiner Familie nach Weißenburg zurück.

1548 befahl der Kaiser dem Obersten Lazarus Schwendi, ihn nach Augsburg zu bringen. Hier ward er peinlich verhört und obwol er trotz der Folter bei der Behauptung blieb, die französische Werbung sei nicht gegen den Kaiser gerichtet gewesen, zum Tode verurtheilt. Mit geflissentlicher Feierlichkeit — Höhere als Vogelsberger sollten daraus lernen, wie der Kaiser fortan die Reichsjustiz wider seine Gegner zu handhaben denke — ward die Hinrichtung auf dem Perlach in Augsburg vollzogen. Auf dem Richtplatz betheuerte Vogelsberger nochmals in längerer Rede seine Unschuld und beschuldigte Schwendi, ihn durch arglistige Vorspiegelungen nach Augsburg gelockt zu haben. Dann starb er mit soldatischer Ruhe.

Das folgende, jedenfalls gleichzeitig gesungene Lied liegt nur in späterer schon dem 17. Jahrhundert angehöriger Fassung vor. Es hat in der seit seiner Entstehung verflossenen Zeit bereits eine romanzenhafte Gestalt angenommen.

1 Was wöllen wir aber heben an?
wol von des kaisers obersten hauptmann
ein newes lied zu singen;
hilf gott in deinem höchsten thron,
daß es uns nicht mislinge ja linge!

2 Sie ritten gen Weißenburg für das thor,
da saßen vil weiser herren vor,
nach dem Vogelsperger thäten sie fragen,
sie wolten ihn gern sprechen an,
sie hätten ihm was zu sagen.

3 Sie ritten dem Vogelsperger für sein haus,
da gucket sein schöne frawe rauß:
„junge fraw, wo ist ewer herre?"
„„In der obern stuben gehet er umb,
was bringt ihr ihm für newe mähre?""

*) Melodie von Nr. 178.

4 Der Vogelsperger zu seim schreiber sprach:
„geh, sag ich sei sehr krank und schwach,
das fieber thu mir an vil plagen,
und wann morgen der tag anbricht,
so wöll ich zu ihn kommen.“

5 Der Kandelgießer war ein weidlicher mann,
er griff den Vogelsperger kecklich an,
fürn kaiser wolt er ihn führen,
und wie es ihm bekommen wird,
das wird man nacher wol hören.

6 Der Vogelsperger ruft seiner hausmagd zu:
„ach liebe magd, nun gange du
und hole mir den besten wein,
so in meinem keller mag sein,
und biet mir her zu trinken.“

7 Und da der wein gelaßen was,
die magd schenkt ihm ein hohes glas
und bot ihrem herrn zu trinken;
seim weib bracht ers zu guter nacht:
„gott wöll dich allzeit behüten!“

8 Da führt man ihn auß dem gemach sein,
man setzt ihn auf ein weißes schimmelein,
man setzt ihn auf ein hohen gaul,
gen Augspurg thät man ihn führen.

9 Sie ritten zu Beutelsbach durch den bach,
zu Fälbach lagens uber nacht
in eim wirtshaus fürware;
ein burger zu dem andern sprach:
„den Vogelsperger wird man köpfen!“

10 Sie kamen gen Augspurg auf den plan,
Wolf Duna sah er vor ihm stahn:
„Wolf Duna, mein guter geselle,
sind wir nit gute gesellen gewesen
in teutsch und welschen landen?“

11 Er sprach: „ist einer an disem ring,
dem ich ein pfenning schuldig bin,
zwen will ich ihm darfür geben,
das red ich da vor jederman,
thu ich allda erklären.“

12 Er sprach: „ist einer an disem plan,
dem ich auf ein zeit hab guts gethan,
der ein bitt für mich thäte?
umb leib und leben wolln sie mich bringen,
die falschen ungetrewen räthe.“

13 Er sprach: „ist einer in disem ring,
der mir dem kaiser ein botschaft bring?
ich will ihm geben silber und goldes vil,
der tret bei mir allda herfür,
mein leben wolln sie mir stelen.“

14 Herr Lazarus von Schwend, als ich sag,
zum nachrichter gar balde sprach:
„geh, bind ihm die augen zu,
wir haben sonst vor ihm kein ruh,
das geschwätz wolln wir ihm vertreiben!“

9,1. durch den Beutelbach. Unfern davon zwischen Canstatt und Waiblingen liegt Fellbach.

15 Der nachrichter zum Vogelsperger sprach:
„nun knie mir nider auf disem platz
und fang nur an zubeten
und thu dich gott befehlen schön,
das thu ich dir nicht verhälen.“

16 Der Vogelsperger wol zu dem nachrichter sprach:
„eil nicht mit mir, thu nur gemach;
du magst mir wol ein bluthund sein,
du wilt mir stelen das leben mein,
das thu ich öffentlich jähen.“

17 Der Vogelsperger allda zum nachrichter sprach:
„ich bitt, thu noch ein wenig gmach,
hab weiter mit dir zu reden,
und was ich dir befehlen thu,
das soll man wol versehen.“

18 Er sprach: „leg ein nuß zu mir ins grab,
und wann die nuß bei mir aufgaht
zur gedächtnus, merk mich eben,
als dann bin ich unschuldig dran,
das wird man innen werden.“

19 Der Vogelsperger zum nachrichter sprach:
„fahr du jetzt fort in deiner sach,
thu was dir ist befohlen;
mein seel befihl ich meim herrn Jesu Christ,
der wöll sich mein erbarmen!“

20 Der Vogelsperger kniet nider auf den plan,
seine feinde dörften sich nit sehen lahn,
sie waren in gefahren;
er war gedultig biß in den tod,
sein leben thät es kosten.“

21 Es stund an nicht ein viertel stund,
eine post bald von dem kaiser kompt,
den Vogelsperger solt man leben laßen
und kaiserlicher majestat bringen zu
und gleiten alle straßen.

22 Man schreit und rüft wol zu der stund:
„ach gott, wer der Vogelsperger gesund,
mit gold wolten wir ihn uberlegen!“
solches ein ganze gemein erhört,
die allda haben zugesehen.

23 Nach dem kam man gen Augspurg auf einen reichstag,
ein nußbaum sahe man aufs Vogelsperger grab
mit eim zaun umbmachet;
ich habs gesehen und reds fürwar,
das solt ihr wol betrachten.

21,2. Nach Sleidanus wäre der Kaiser bei der Hinrichtung zugegen gewesen.

4 Bl. 8° (Augsburg) bey Marx Anthonni Hannas. o. J. (c. 1640) Zwey schöne Lieder. Das Erste: Vom Eppele von Gaylingen. Das Ander: Ein traurigs Lied x. Weller. Ann. II 255. (Hist. Volksl. Nr. 28 Cu. E.) Gedruckt in Goedeke-Tittmanns Liederb. S. 309.

Weyssenburg kandelgieser, — bolle, betten, trett, bott, putter.

Nr. 579.

Ein newes lied vom stifte Osnabruck und dem grafen von Teckelnburg.

Im ton: Es kumt ein frischer sommer daher.

Zwischen dem Bisthum Osnabrück und den Grafen von Tecklenburg als Besitzern der innerhalb seines Sprengels, Amtes Wiedenbruck, gelegenen Herrschaft Rheda an der Ems war allmählig ein unentwirrbares Knäuel von Streitfragen erwachsen. Die Grafen hatten nicht nur Rheda selbst dem wiedenbrücker Gogericht entzogen, sondern auch gerichtsherrliche und sonstige Befugnisse, welche sie ursprünglich nur in ihrer Eigenschaft als Klostervögte zu Herzebrock, Clarholz und Gütersloh besaßen, nach und nach als eigene Herrschaftsrechte ausgeübt. Sie erhoben die Reichssteuern in jenen Ortschaften, ja sie verwandelten Theile derselben in ihren Besitz, indem sie in den dazu gehörigen Waldungen Ansiedler mit Häusern und „Zuschlägen" ausstatteten, die sie danach als ihre eigenen Hörigen behandelten. (Zuschläge sind Wald- und Flurstücke, welche aus herrschaftlichem oder gemeindlichem Grundbesitz neu ausgesondert und an Private vergeben werden.) Gewiß nahmen die Grafen hierin vieles als wohlerworbenes Recht in Anspruch, welches sich doch nur injuria temporum so gestaltet hatte.

Wohl war nun die Sache beim Reichskammergericht anhängig; aber über dessen rechtschöpfende Fähigkeiten lag sie hinaus. Ein Schiedsgericht dagegen fällte, nachdem es bereits in den zwanziger Jahren zwischen dem Bischof und den Grafen zu Thätlichkeiten gekommen war, 1533 einen verständigen Spruch, indem es eine territoriale Scheidung vornahm und die streitigen Herrschaftsrechte auf der Rhedaer Seite des Flüßchens Bache in Herzebrock, Clarholz und Gütersloh den Grafen, welche dadurch einen zusammenhängenden Besitz erlangten, auf der Wiedenbrücker Seite dagegen dem Stifte zusprachen, dem sie zugleich seine geistlichen Hoheiten in dem ganzen Gebiet nach Maßgabe des nürnbergischen Reichsabschiedes vorbehielten. Aber hierin lag eine weitere Schwierigkeit: der Graf nemlich war lutherisch. Damit war der ganze Streit in eine höhere Ordnung gerückt. Während nun der Bischof, Graf Franz von Waldeck, überhaupt mit jenem Spruch höchst unzufrieden war, begann der Graf, sich über das Maaß desselben hinaus in dem ihm zugesprochenen Gebiet einzurichten, indem er dasselbe völlig als freies Eigenthum behandelte, die Klöster reformirte und mit evangelischen Predigern besetzte und den Bischof als einen fremden Landesherren völlig von diesem Gebiete ausschloß. Diese an sich unbedeutende territoriale Frage ward auf solche Weise zugleich an die Entscheidung der großen Reichsangelegenheit geknüpft. Die Thätlichkeiten begannen bald nach dem Spruch aufs Neue; der Bischof suchte nach wie vor die streitigen Rechte auch auf dem jenseitigen Gebiet zu üben. Schon 1547 erhielt der Graf eine Mahnung, daß nun auch seine Stunde geschlagen habe, indem er von Wrisberg auf dem Zuge vor Bremen, S. 418,25, gebrandschatzt ward. 1548 ertheilte der Kaiser dem Bischof das nöthige Mandat, um sein bewaffnetes Einschreiten zu legalisiren. Darauf begann denn ein Kleinkrieg, der einige Jahre dauerte. Dann waren

beide Theile ermattet und in Deutschland war der große Umschwung erfolgt. Danach schlief dann die Sache ein; die Grafen behaupteten sich im Wesentlichen bei den Bestimmungen des Spruches von 1533*). — Das folgende Lied, von einem gräflichen Landsknecht gesungen, behandelt die ins Jahr 1549 fallenden Begebnisse dieser Fehde.

1 Nun wolt ir horen ein neuwes lied,
was stift von Osnabrugge det
im neun und vierzigsten jare?
sie fiengen ein krieg und rumoren an
vor Rede in Westphalen.

2 Der thumdechant war ein kuner man,
Caspar Luss wolt auch mit daran,
die beiden deuren manne:
„wir greifen den graven von Teckelnborch an,
er sitzet uns nahe am lande.“

3 Sie schloßen balde einen rat:
„die landschaft wir versamblen thunt
von reuter, burger und bauren;
wer sich nicht manlich stellen thut,
den achten wir vor ein lauren.“

4 Zu Dissen war der musterplan,
die schutzen wolten nit daran,
vornim, von Osnabrugge;
ir haubtman Jorg Goldsmid zu in sprach:
„vort, vort, und nicht zurugge!“

5 Uf einen freitag das geschach,
daß men dis volk herzehen sach
wol nach der herschaft Rede;
der thumdechant, Luss und Goldsmid sprach:
„vorm graven ist uns nicht lede!“

6 Zu Gütterslo war das leger gstelt
wol in der herschaft Rede geselt,
der schimpf der wolt sich machen;
von Weidenbrugg kam ein ratslach auß,
des mach men ie nicht lachen.

7 Der storm der ward dar an gericht,
die zuschleg und zeune wurden schlicht,
die teiche durchgestochen;
„her, her, ir schuppen und spaten herfür,
das leid muß sein gerochen!“

8 Dem graven war der anschlach fromd,
er versach sich nichts dann alles gut
zum stift von Osnabrugge;
er meinte, der keiser hett fride geboten,
gewalt solt sein zurugge.

9 Am heiligen Pfingstag das geschach,
daß men ein klein schermützel sach
zu Guterslo vor dem dorpfe;

*) Vergl. Mittheilungen des hist. Ver. zu Osnabrück, 1850; S. 1 f.

4,1. südlich von Osnabrück in der Richtung von Rheda. 5,1. Nach 9,1 ist der 7. Juni gemeint. 6. Rheda liegt zwischen Gütersloh und Wiedenbrück. 7,2. S. 480,11. 8,4. bezieht sich auf ein älteres kaiserliches Friedensgebot vom Jahre 1541. 9,1. 9. Juni.

das gefiel den ortlender bauren nicht wol:
„es sein uns bose worpfe!“

10 Die schutzen gedachten einen rat:
„der anschlach ist nicht wol gemacht,
Osnabrugg ist uns niet ferne;
bei sunnen auß und wider daheim,
feurisern hetten wir gerne.“

11 Uf einen dinstag das geschach,
daß men die schutzen laufen sach
wol hin nach Osnabrugge:
„wir pleiben bei unsern weiberen gut,
nach Rede keren wir den rugge!“

12 Dem thumdechant kam ein schwerer drom,
wie daß es solt sein ein großer rom,
den krieg widerumb zu erwecken:
„mandat thunt uns niet fechten an,
nach Rede so wollen wir trecken.“

13 Der thumdechant ward ein haubtman,
er nam kecklich der landsknecht an,
den anschlach zu volfüren;
er schickte sie hin nach Weidenbrügg ein,
da waren veste mauren.

14 Der thumdechant auß der vesper kam,
ein landsknecht gar balde das vernam:
„her dechant, wirdiger here,
gebt mir ein guten doppelten solt,
nach Weidenbrügg ich kere.“

15 Der Luss kam auß dem pelze wol:
„her dechant, ich euch sagen sol,
die schlachord mußen wir machen
von kannen und glesen vol bier und wein,
treulich, das ist kein lachen!“

16 Der monat Julius kam daher,
die schutzen kamen aber in d' wer;
die andern mosten folgen,
beide reuter und knechte, auch allgemein
vam stifte Osnabrugge.

17 Mer zuschlege worden niderlecht,
dar zu der bauren heuser schlecht
wol in der herschaft Rede;
ein müle moste auch hernider sein,
justitia auch mede.

18 Man hat von kriegesgebrauche gehort,
daß mulen werden nicht zorstort
bei strafe leib und leben;
das hat der Luss nicht wol gelert,
sein anhang auch daneben.

19 Nun mirket ritterleiche that,
und da das korn geschleifet ward
vor Rede in dem velde,
das hat dasselbe gesindlein gethan,
das mach men ie nicht melden.

10,4. Das in diesen Gegenden unter dem Namen des Glockenschlags geübte Aufgebot verpflichtete nur zur Heeresfolge von Sonnenaufgang bis Niedergang. 10,5. Feuereisern wird wol ein Pfingstengebäck sein. 11,1. Am 11. Juni lief also das Heer auseinander. 12,4. s. zu 8,4. 13,1. Der geistliche Herr ward zum Landsknecht. 15,1. Die Laus (2,2) kroch auch wieder aus dem Pelz hervor. 15,3. die Schlachtordnung.

20 Die kirche zu Güterslo war nicht frei,
sie moste spolieret sein
an brieven, gelt und gute,
das heißet ein sacrilegium,
dar zu ein große wute.

21 Also erworven sie ein beut,
dardurch vorderbt die arme leut
an irem gut und hausen;
es kumt ein kalter winter daher,
sie kont nicht wider bauwen!

22 Sie zugen uf einen montag auß,
ein landsknecht ward geschoßen zu fuß,
sie meinten die schlacht gewunnen,
der ward darnach genugsam bezalt,
das haben sie wol vernomen.

23 Der krieg thet sich her tringen fur;
sie namen dem graven sein gebur
zu Herzebroch in dem cloister,
das weggelt, darzu zwei diener sein
nach Weidenbrugg in den carcer.

24 Johan von Brinke war unvorvert,
er fechtet mit dem irsten schwert
die kundschaft hilft er machen,
zu Rede und Teckelnburg wol bekant
in keller, auch in kuchen.

25 Vam keiser kam ein ernstlich gebot
vorwar von irer majestat,
dem graven den schaden zu keren,
darzu ir wütend ab zethun
und sich zu rechte weren.

26 Des achten der stolzen leute nicht ein,
sie wollen selbest richter sein
invidia moste regieren;
ir anschlach moste vorfolget sein
unangesehen mandiren.

27 Uf einen sambstag das geschach,
daß man ein hubsch schermutzel sach
nicht weit von Weidenbrugge;
ein kuner held daher gerent
er lag bald auf dem rugge.

28 Noch weiter ging der scherz heran,
da plieben mehr dann einer stan,
zur erden deten sie sinken:
„nun laßet uns hin nach Weidenbrugg gan,
auf daß wir nicht enhinken!“

29 Ach Weidenbrugg, du leist vil ze nach!
nach Rede stet dir ie der krach,
noch most es laßen pleiben;
du hast wol ehr der biren geschmacht,
noch wilt dich an im reiben!

30 Sie wolten noch nicht abelan
und furten ein pfaffen mit gewalt
zu Guterslo zum altare:
„her domine, lieber here mein,
die missa mußen ir waren!“

31 Sie namen dem graven das stedegelt ab,
mirk auf, das war ein großer raub,
zwei mark det es außbringen;
„her domine, lieber here mein,
nu mußet ir hoge singen!“

32 Nu mirket was vor ein ding dis ist,
furwar gewalt und große list,
dem graven sein recht zu krenken!
den landfrid ließen sie zu Augsburg stan,
das sein die osnabrugische renke.

29,2. der Krage, Hals.

33 Ach milder Christ von himmelreich,
gib uns dein gnade all geleich,
billicheit zu erwelen
und thun, als wir vam andern begern,
als uns die schrift thut melden.

34 Der uns dis neuwes liedlein sang,
ein gut gesell, ist wol bekant
in Sachsen und Westphalen;
er ritt durch maniges heren land.
Got mit uns allen, amen!

4 Bl. 8° o. O. u. J. Weller, Ann. I 234. Wolfenb. Bibl. — Gedruckt bei Hildebrand Nr. 33 und in den Mittheil. des hist. Ver. zu Osnabrück, 1848; S. 377.

Baiden, laidt, haiset, kaiser, geschlaufst, billichait; gaen. vlaen. kraech. naech, geschmaecht; droem. roem. voer; muelen, kuener, thuent, gebuer. fues muete; vorwahr, hehr, wehr (weder), vorwerth, deth, beuth, leuth; – landtzknecht, nichtz; – sangk. anehangk; dingk. gingk. mirgk; volgk; Osnabrugke, Weidenbrugke, rugke, Augsburgk; — im Auslaut immer dt für d und t; – manniges; widder; raett; – al, dan. 4, 2. midt daran. 16, 2. aber nicht wehr. 22, 5. vernemen. 24, 3. hilff. 31, 3. über dem e in marc steht der Querstrich für n.

Nr. 580—582.

Vom Abt von Riddagshausen und den Braunschweigern.

Der mühlberger Sieg gab auch dem Herzog Heinrich von Braunschweig, S. 265,36, die Freiheit und sein Land zurück. Wohl verpflichtete er sich dabei dem Landgrafen, sich aller Acte der Rache gegen die Städte und im Lande zu enthalten. Aber Braunschweig, Goslar und Hildesheim mußten dem Kaiser schwere Pönen zahlen und im ganzen Lande stellte der Herzog den katholischen Gottesdienst wieder her. Als man also auch in der, nicht städtischen, sondern herzoglichen Domkirche in Braunschweig wieder Messe lesen wollte, wurden die Priester vom Pöbel verjagt und die Kirche blieb infolge dessen bis 1553 geschlossen. Auch das Interim verwarfen Rath und Geistlichkeit der Stadt. So blieb zwischen Stadt und Herzog gewissermaßen der Kriegsfuß bestehen.

Da wurden auf gemachte verdächtigende Anzeigen hin Anfang Novembers 4 braunschweiger Bürger, Werner Gralherr, die Kleinschmiede Heinrich Rüdemann und Heinrich Stuß und der Grobschmied Lüddike Koldenagel gefänglich eingezogen. Im peinlichen Verhör*) gestanden sie, zu sämmtlichen Schlössern am Steinthor und Friesenthor (welches neben dem Steinthor in den Stadttheil Altewick führte) Nachschlüssel gemacht zu haben. Sie seien dazu von Lambert von Balve, dem Abt des, eine halbe Stunde vor dem Steinthore liegenden Klosters Riddagshausen, und von dem Großvogt Balthasar Stechow von Wolfenbüttel durch Geschenke und die Verheißung lebenslänglicher Präbenden bewogen worden. Nach Beendigung aller Anstalten würde der Abt durch Anneken, seine Magd, benachrichtigt worden sein, dann würden sie dem über Riddagshausen anziehenden Stechow die beiden Thore geöffnet und zugleich, um den Ueberfall der Stadt zu erleichtern, an mehren Stellen Feuer angelegt haben.

*) dessen Protocolle mir abschriftlich vorliegen.

Die 4 Verräther wurden geviertheilt. Abt Lambert war auf die Kunde ihrer Verhaftung in einem Schäferkarren nach Wolfenbüttel entflohen, wo er starb, ohne in sein Stift zurückzukehren.

Nr. 580.

Ik weit eines herren closterlin,
dar wanet abt Lambert in,
ein westphalischer schelm im grunde,
ein verlogener godes mit harten und munde.
Sin christlik levend is an den dag gekamen,
dat Gralherr, Rudeman, Stuß und Koldenagel vornamen,
dei he mit Balzer Stechaw dem bosewicht
an sik gebracht ganz verrederlik,
ön geven gude word und dussen rad,
dat sei Brunswik de loflike stad
vorraden scholden bet in de grund;
ok so scholde Gralherr sin guder frund
de slötel to dem Steindor overkamen.
Dat man, god lof! bald vernamen;
Gralherr mit sinen dreien knechten
gebracht ward in des rades hechten;
sei gefraget in reiner hövescheid,
ut wat orsaken ader neid
solke bose dad und verrederlike mord
weder god und sin hilliges word
over de stad to vollenbringen,
oder wer sei darto dede dringen.
Erstlik gefraget Hinrik Rudeman,
de ganz willich to der bekentnis quam
ungepinigt sunder aller beswer,
dat neimand denn Werner Gralherr
ön vorraden, gebracht in grote nod,
so warlik wolde he liden den dod,
töget an alle umbstende und word,
dat sei undereinander darover gefort,
ok wat sin lon solde sin gewesen;
doch wer et nu allerbest gewesen,
dat sodanes nich were geschehn,
sonst hedde de stad ganz ovel togesehn,
gekamen in elend, jammer und nod,
welkes de allmechtige und gudige god
gnediglik afgewendet und gefrist,
dem allene darvor to danken ist.
Nu aver Hinrik Rudeman
vormarket, dat he nich mochte darvan,
heft he openlik don melden,
dat Hinrik Stuß, sin medegeselle,
ok Luddike Koldenagel all darto
vorordnet weren, market mi nu,
dat deisulven alle drei
utrichten scholden de vorrederi;
darvor wolde ön de hillige abbet geven
eine frie provende örer dreier leven.
Dat is de dank vor de entpfangene woldad,
de juk ein erbar rad ertöget had,
ok vor alle gehafte ehr und gunst,
is alles vorgeten und umbsunst!
Och zeter over dik, abt Lambert, du bosewicht!
wenn du recht bedenkest dik

4. ein Verleugner Gottes. Der Abt war ehedem lutherisch gewesen; er hatte zu Leipzig durch Ales die Licentiatenwürde erhalten. 23. am 11. November; am gleichen Tage ward Koldenagel verhört, Gralherr am 20. und Stuß am 26. November.

und sehest in dat harte din,
wat vor ein edel und kostlik stein
dat moge in diner tospaltenen cro-
nen sin,
dat d' Gralherr, Rudeman, Kolde-
nagel und Stuß
vorraden hast, du schelm, mit Judas
kuß
und hast also in jammer und nod
dine ver deiner boslich vorfort,
welke denn in örem lesten end
up Stechaw und dik, abt, gelik be-
kent!
Dat lone dik de duvel mit geliker
war,
wunsche ik dik to dem nien jar!
Ik swere et wol bi minem eid,
dat ik vor dik kein beter lon weit.
Hirut vormarke ein jeder Christ,
wat de geistlike monikestand gewe-
sen ist.
An ören fruchten heft man sei
lange gekant,
doch sind sei godselige heren ge-
nant.
Dat heft sik, god si dank! als men
süht,
vorwandelt in korten dagen wun-
derlik,
als menig erfrewet, de solkes ge-
hort,
des vorlogenen vorreders und tyran-
nen mord.
Darum priset god ut harten grunde
van dage to dage, to aller stunde.
Damit wil ik besluten dut ge-
dicht,
eine lange tid heff ik nicht.
God foge alle dinge to dem besten,
de si min trost hir und in minem
lesten!

Häufig in Braunschweiger Chroniken; hier nach einer von Völkerlin um 1600 gemachten Aufzeichnung im Besitz des Herrn Kreisgerichtsregistrators Sack in Braunschweig unter Vergleichung von 4 andern Handschriften mit Beseitigung der halbhochdeutschen Schreibung.

75. In dem allen Abschriften zu Grunde lieg. Text muß gestanden haben: des Verlovenen (oder: dat vorbleven) verredters tyrannen mord.

Nr. 581.

Ein new lied von abt Lambert, einem verfluchten münche von Riddagshausen, wie er gedachte die stadt Braunschweig zu verrathen.

1 Lobt got, ihr Christen allgemein,
die wir zu Braunschweig drinnen
sein,
gedenkt an die große gnade,
die er an euch erzeiget hat
in kurz verschienen tagen.

2 Als man schreib neun und vierzig
jar,
ein heilger herr und abt im kloster war,
das kloster muß ich euch nennen:
Verrethershausen, ein schönes gebeuw,
ir werdets wol lernen kennen.

1. Akrostichon: Lambertus Valve Abt zu Verredershausen.

3 Merkt eben recht auf diese wort,
wie abt Lambert wolte stiften mord,
er thet sich ganz übel besinnen;
got hat gestürzt den bösewicht,
es mocht ihm nicht gelingen.

4 Balzer Stechaw kamen neue mer,
daß der verrether vorhanden wer,
er ward ganz hoch erfreuwet;
sein herz gedacht: mocht das geschehn!
denn er hat ihn lengst gedreuwet.

5 Er reit zu Verrethershausen ein,
der abt hieß ihn willkommen sein,
beweiste ihm groß ehre;
er fordert ihn mit sich auf den sal,
verkündigt ihm die neue mere.

6 Recht böslich bedachten sie einen rath,
wie sie Braunschweig die wirdige stadt,
mochten bringen in ihre hende,
darmit erlangten sie ein groß gut;
gereicht ihn zu ewiger schande!

7 Trostlich Stechaw dem herren bericht,
als denn manchmal von ihm geschicht
und manich arm man hat befunden,
wie er mit ihm umbgangen ist,
noch wol heut zu dieser stunden.

8 Verretherlich so hob Stechaw an
zu Gralherren dem treuwen man:
„gib rath zu diesen dingen,
daß wir die pforten kriegen ein,
so sol uns wol gelingen.“

9 „Sie soln uns geben, was sie han,
es sei gleich frawe oder man,
die arbeit sol uns nicht verdrießen;
ja kemen wir ungeschlagen darvon,
des wolten wir wider genießen.“

10 Bald sprach der abt, des closters ein herr,
daß Heinrich Stuß ein fein kleinschmid wer,
Heinrich Rudeman desgleichen,
die wolt er gebrauchen in der sach,
und thets auch schon beschleichen.

11 Auch wont vor dem thor ein armer man,
ich sach ihn für einen grobschmid an,
Lüddike Koldenagel war sein name;
die drei der abt hat genommen an
in aller teufel namen.

12 Lobt ihn ein gut geschenk zu thun,
ob sie wolten, vermerkt mich nun,
nach seinem willen leben;
ein freie präbende solten sie han
die zeit ihrer dreier leben.

13 Verrathen solten sie die schöne stadt,
wo ihm ein ieder versprochen hat,
die präbende darmit zu erlangen;
Gralherren den namen sie an,
machten ihn zum haubtmanne.

14 Er solt ihn geben an den rath,
wie er denn nicht gesaumet hat;
viel schlüßel that er bestellen,
darmit wolten sie offen die wirdige stat,
Judas mit seinen gesellen.

15 Als nun die zeit herane kam,
daß sie es wolten greifen an,
dem abt kamen die meren,
daß alle dinge wol bestelt,
gemerkt und fertig weren.

16 Bald schickt er seinen boten auß
nach Wolfenbüttel vor das haus,

an Stechaw thet er schreiben,
daß er solt komen in kurzer frist,
kurzweile woltens treiben.

17 Trewlich der bote bestellen thet,
als ihm der abt befolhen het,
darin war er zu preisen;
Stechaw den sprach er tapfer an
und thet sein trewe beweisen.

18 Zuhand beweiset got sein gnad,
daß man der verretherei inne ward,
sie wurden all vier gefangen;
sie wurden gesetzt in ein finster loch,
gereicht ihn zu schmach und schanden.

19 Und wolt ihr hören, wie das geschach?
sie wurden all vor gericht gebracht,
man hat ihn vorgelesen,
was sie gesagt und auch bekant,
daß der abt ihr herr wer gewesen.

20 Uf einen mitwochen das geschach,
daß man sie all vier richten sach,
ihrn lon thetens empfangen;
ja mochts herr Lambert auch so geschehn,
darnach thet manchen verlangen.

21 Es kamen dem abt alsbald die mer,
daß sein bursarius gerichtet wer
mit seinen dreien getrawen
und weren gestrafet mit dem rad;
auf den nacken begunt ihn zu grawen.

22 Recht da es gegen den abend kam,
sein Anne weschen er zu sich nam,
er wolte nicht lenger harren,
und weich mit ihr die nacht darvon
auf seines schefers karren.

23 Rechtschaffen ließ er zu pfande stan
beide prior, münch und gardian,
darzu all das gesinde,
sie fragten hin, sie fragten her,
sie konten ihn nirgends finden.

24 Ehrwirdiger herr, es ist nicht fein,
dieweil ihr ein licentiate sein
in der heiligen schrift geleret,
und habt verlaßen gottes wort
und euch zum teufel gekeret.

25 Der handhaben solte gottes wort,
ehrloser man ist nie gehort,
und so wenig daran gedenken!
so hastu gethan, du loser münch,
das wirt dir got nicht schenken!

26 Es nimpt groß wunder iederman,
daß du die kappen hast wider zogen an,
hast doch solchs gar verschworen,
woltst allein bleiben bei gots wort,
das hastu boslich gelogen.

27 Richt dich darnach, bedenk dich recht,
ob du vor got als ein trewer knecht
dein ambt hast wol gefüret?
du hast so manich muter kind
in den tod betrübet.

28 Stechaw dem kamen auch die mer,
daß herr Lambert auß dem closter wer

21,2. sein Compagnon (vgl. Grimm Wtb. s. v. Burs u. s. f.) 22,2. S. 484,21. weschen, weschinn: Wäscherin. 24,2. Nr. 580,4. Anm.

und stund in großen sorgen;
er dacht: verlorn ist unser rath,
darzu genzlich verdorben!

29 Herr Lambert schreib mit eil behend
bei einem boten, den man wol kent,
der solt Stechawen sagen,
daß verloren were hopf und malz;
sunst durft ers niemand klagen.

30 Als nun Stechaw den brief bekam,
von erst er recht zu herzen nam,
was sie hetten begangen;
ihr lon, das sie verdienet han,
wer nicht anders dann glüende zangen.

31 Vrolocken ward sein iederman,
darumb sie sie verrathen han.
Wie vil sie frecheite beginnen,
got wirt sie strafen zu seiner zeit,
sie können ihm nicht entrinnen.

32 So muß es allen verrethern gan,
die nach der Christen blute stan
ane schuld und an ursache,
gleich wies den verrethern gegangen ist,
wenn sies nicht anders machen.

33 Ein ieder, der got lieben thut,
der beweise seim nechsten alles gut,
ob man ihn schon thut haßen;
got wirt bezalen alles gut,
das böse ungestraft nicht laßen.

34 Nemt dis für gut, gedenkt daran,
ihr braunschweigischen bürger allesan,
gebt got allein die ehre
und gelaubet seinem wort,
er verleßt euch nimmermehre.

35 Der uns dis liedlein hat gedicht,
er hat uns ganz ser wol bericht,
got wolle ihn bewaren!
die warheit ist ihm heftig lieb
und thut sie auch nicht sparen.

31,2. Die erste Anzeige des Complots ward von einem Gesellen gemacht, den die Anderen zu Brandlegung mit anstiften wollten.

Häufig in Handschr. braunschw. Chroniken und zwar beruhen die sämmtlichen Abschriften auch dieses Liedes hier auf einer einzigen Quelle. Die wenigen folgenden Lesarten geben daher die Lesung, welche sich als die dieses Urtextes erkennen läßt. Hier nach denselben 5 Handschr. wie Nr. 580. Das Akrostichon zeigt, daß das Lied ursprünglich hochdeutsch war: ich habe daher hier eine Umschreibung aus der unleidlichen und bei jedem Schreiber wieder anders lautenden Mischsprache ins Hochdeutsche vorgenommen.

6, 1. thete Gr. heben an. 30, 2. er fehlte. 31, 1–3. Vrolocken ward so ein jederman, darumb sie zu verraden han, was will ein frechte beginnen.

Nr. 582.

Im ton: Wer da streiten und stürmen wil.

1 In gottes namen ich hebe an,
der aber hat groß wunder than,
ein newes lied zu singen;
nun höret frawen und auch man
von solchen newen dingen ja bin gen.

2 Es leit ein stadt in Sachsenland,
Braunschweig ihr nam ist wol bekant,
mit ehrn thu ich sie nennen;
die hat ein frevelicher münch
durch seine list wollen verbrennen.

3 Der münch lebt tag und nacht im saus,
er ist ein abt zu Riddagshaus,
gots wort hat er verlaßen,
den münich wider gezogen an,
die wahrheit thut er haßen.

4 Hört, wie ers hat gegriffen an:
er fordert zu sich einen man,
von Braunschweig einen bürger,
das gab ihm ein der Satanas,
der lügener und würger.

5 Zu Riddagshausen da zu hand
Balzer Stechau sich zu ihnen fand
er kunt die zeit wol ramen;
die sache die drei dar griffen an
in aller teufel namen.

6 Stechaw sprach: „Gralherr, hör mich recht,
du bist meines herren trewer knecht,
das hat er oft befunden;
du wirst noch wißen guten rath
auch wol zu disen stunden.“

7 „Die ketzer alle zu Braunschweig,
das evangelium zugleich
ist uns gar schwer zu tragen;
kunten wir iez das schaffen weg,
das wurd mir wol behagen.“

8 „Darzu die stadt ins fürsten hand
bringen wider ans ganze land,
daß sie es mit ihm muß halten
und nicht, wie bißher ist geschehn,
also wer abgespalten.“

9 Gralherr ihm das gefallen ließ
und het der sachen kein verdrieß;
er hat sich da verpflichtet,
daß er verrieth sein vaterland
und stracks darauf gerichtet.

10 Der münich lag ihm täglich an:
„Gralherr, nun sei ein tapfer man,
sonst wer viel mühe verloren;
laß schlüßel, dunkt dir das gut seyn,
machen zu der stadt thoren.“

11 Gralherr die sache wol betracht;
drei schmid hat er zu sich gebracht,
thorschlüßel ihm zu machen;
wenn das geschehen wer, wolten sie
denn greifen zu der sachen.

12 Drei thor wolten sie offen sein,
den feind wolten sie laßen ein,
die stadt mit fewer anzünden,
damit die feinde all gemach
alles verderben künden.

13 Stechaw, wer gab dir disen rath,
daß du Braunschweig, die schöne stadt,
gedachtest zu verderben,
dar doch so manich fromer man
hett müßen umbe sterben?

14 Herr abt von Verrethershaus,
wie lebt ihr doch so gar im saus?
wolt ihr nun auch mordbrennen?
villeicht habt ir des vor gepflegt
und gebt euch iez zu kennen.

15 Aber got hats viel baß bedacht,
ewer gesellen zur straf gebracht;
Gralherr mit seinen genoßen
haben zu Braunschweig vor der stadt
ihr leben müßen laßen.

16 Ewer straf die wirt sich finden wol,
und ob ihr wurdet rasig toll,
müst ihr dennoch herhalten;

got wirt euch geben rechten lohn,
den wollen wir laßen walten.

17 Und ob auch noch zu diser that
einer sein rath gegeben hat,
got thut ihn gar wol kennen;
die strafe wirt ihn finden wol,
man darf ihn nicht vil nennen.

18 Braunschweig, du vil gelobte stadt,
got geb dir heil und seine gnad,
ihn umb sein werk zu loben,
daß er dir treulich holfen hat
von des tyrannen toben.

19 Bestendig bleib bei seinem wort,
laß immer murren hie und dort
die rasigen tyrannen
mit Hinterim und teufelslehr,
bald müßen sie von dannen.

20 Ein freier Sachs hat gesungen new
dis lied, der nicht papisten geschrei
acht noch des teufels zorn;
gots wort ist ihm eine feste burg,
die bleibt ihm unverloren.

17,3. Der Sänger meint natürlich den Herzog.

Oefter in handschr. braunschw. Chroniken; der diesen Abschriften gemeinsame Grundtext hat, von der Schreibung abgesehen, dem obigen gleich gelautet. Gedruckt im Neuen vaterl. Archiv 1826 Heft 1 und nach e. andern Hdschr. bei Soltau Nr. 62. Ich habe daneben noch einige andere Hdschr. benutzt.

Nr. 583.

Ein vermeßene keiserliche bitt, da man die ürten on den wirt gemachet het; erfunden in der herberg zu Stein zur Sonnen, verlaßen von eim keiserischen.

Vater unser
Mühlhusen ist unser
der du bist
Basel ouch unser ist
im himmel
vor Schafhusen sol uns gelingen
geheiliget werd din nam
Zürich müß ouch daran
zů kum din rich
Bern und all finsglich
din will geschech
noch sind wir nüt gerech
uf erden
Saffoy müß ouch unser werden
wie im himmel.
Es soll unserm anschlag gelingen,
daß wir Chur und ander
eidgnoßen on schwert, on schlahen
mit miet und gaben under uns bringen.

Gleichzeit. Hdschr. Zürch. Bibl. Msc. A 43 Bl. 110.

Nr. 584.

Ein newes klaglied Philips landgraf auß Hessen.

In der melodei: Nach willen dein, oder: So wünsch ich ihr ein gute nacht.*)

1 Schwer langweilig ist mir mein zeit,
mein herz treibt mich zu klagen;
viel untrew, misgunst, haß und neid
ach! ich iezund muß tragen;
viel falscher list zu dieser frist
wirt mir zu lang mit schmerzen,
daß ich oft klag; all nacht und tag
doch gdenk ich meins gots im herzen.

2 Schwer langweilig ist mir mein zeit,
in trauren bin ich sitzen,
all meine freund mir weichen weit
stelln mich allein an die spitzen;
zu den ich mich hab stetiglich
aller ehr und trew versehen,
die thun mich gar setzen in gefar,
niemand wil bei mir stehen.

---

*) Nicht auf diese Melodien ist das Lied ursprünglich gesungen, sondern offenbar auf diejenige des Liebesliedes, welches sich bei Forster I 98 und öfter findet, dessen erste Strophe lautet:

Schwer langweilig ist mir mein zeit,
seit ich mich hab gescheiden
von dir mein schatz und höchste freud,
erst merk, da ich muß scheiden,
was meiden ist; ach we der frist!
wirt mir zu lang mit schmerzen,
daß ich oft klag; es scheint kein tag,
dein wirt gedacht im herzen!

1. Das schöne Lied ist, wie Verse und Reime zeigen, eine Uebersetzung aus dem niederdeutschen. Wenn die Umstände schon darauf führen, daß es in des Landgrafen Umgebung und zu seinem Trost gedichtet und gesungen ist, so bestätigt auch die, in Deutschland nicht übliche Wiederholung der ersten Zeile durch alle Strophen und eine gewisse Weichheit des Tones, daß es von einem vlämischen Dichter herrührt. Der Landgraf ward seit 1548 zu Oudenarde in enger Haft gehalten. Wenn nun eben jetzt, 1550, denn diesem Jahre gehört der deutsche Druck des Liedes an, in Deutschland mit dem Liede die Theilnahme für den gefangenen Fürsten angeregt ward, so ist das wol nicht ohne politischen Zusammenhang. Erinnern wenigstens muß man sich daran, daß um diese Zeit bereits zwischen den Kurfürsten Moritz und Joachim und Anderen jene geheimen Unterhandlungen geführt wurden, welche bald nachher zu dem großen Umschwung in Deutschland führten; daß ferner bei diesen Verhandlungen des Landgrafen Gefangenschaft eine so wichtige Rolle spielte. Denn die beiden Kurfürsten, welche ihm, als er sich in Halle stellte, seine Freiheit verbürgt hatten, fühlten sich vor der öffentlichen Meinung wie in ihrem Gewissen durch seine dennoch erfolgte Verhaftung schwer belastet und zu ihrem Bruch mit dem Kaiser lieh dessen beharrliche Weigerung, den Landgrafen freizulassen, einen Hauptgrund.

3 Schwer langweilig ist mir mein zeit,
ach gott, wöllest mich ergetzen!
ste du allzeit auf meiner seit,
auf dich meine hoffnung setze;
sih zu, mein gott, wie ich ein spott
sei unter meinen feinden,
darumb ich rüf, ach herr, wach auf,
laß mir dein güte erscheinen!

4 Schwer langweilig ist mir mein zeit,
wo ist es mir doch zu kommen!
all meine macht und herrlichkeit
hastu von mir genommen;
so weiß ich doch, wie tief und hoch
dein gnad sich streckt am ende,
wie weit und breit reicht dein barmherzigkeit;
dein tröster wöllest mir senden!

5 Schwer langweilig ist mir mein zeit,
in hoffnung thu ich harren,
viel gedanken mir zu herzen leit,
ach gott, kehr umb dein karten!
für wider umb sonder all krümb
mich zu meim land und leuten
und auch zu mein kinderen heim,
ach gott thu für mich streiten!

6 Schwer langweilig ist mir mein zeit,
möcht ich mein hörnlein schellen
in jegers weis nach gutem brauch
zu holz und auch zu felde
und gottes wort — mein höchster hort —
in meim land hören klingen
und hüten fein die scheflein mein
und gott sein lob thun singen!

7 Schwer langweilig ist mir mein zeit,
gott wöll mir öffen sein ohren
und wol nach seinem willen bereit
sein, mein rüfen zu hören!
herz, sinn und mut, leib, leben und gut
hab ich ihm gar ergeben,
ich bins gewiss zu dieser frist,
er wirt wol vor mich streben.

8 Schwer langweilig ist mir mein zeit,
in Brabant bin ich warten
auf verheißen gnad und geleit
in meinen ersten auffarte.
Wie wol itzt mich unfall anficht,
doch wil ich nicht verzagen,
in gedult und still auf gesetztes zil
mit gott wil ichs frölich wagen.

9 Schwer langweilig ist mir mein zeit,
doch mit Job wil ich sagen,
gott gab, gott nam; in lieb und leid
sein vormischt all unser tage;
wie es gott vorfügt, als es sich schickt
alles auf dieser erden;
wie es gott gefelt, also ers gestelt,
sunst kans nicht anders werden.

10 Schwer langweilig ist mir mein zeit,
zu Udenar in der mauren
bin ich in elend und in leid

5,4. wol: kehr umb den karren. 8,4. etwa: zu meiner auffarte (Fahrt Rheinaufwärts nach Hause) oder: zu meiner widerfarte.

mit schwerem mut und trauren;
doch wil ich zwar mich ganz und
gar
auf gottes gnaden und güte
verlaßen dar und all mein gfar
befehln in gottes schutz und hute.

11 Schwer langweilig ist mir mein
zeit,
gott schaffs nach seinem willen!
ade mein kinder, mein land und
leut,
bitt gott, daß er wöll stillen
sein billichen zorn, den mir an
aufhörn
haben allesampt mit sünden
erweckt; iedoch so wünsch ich euch
noch,
gott bescher euch viel seliger stunden!

4 Bl. 8° o. O. 1550. Ein newes Klag Lied, | Philips Landgraff aus Hessen. In | der Melodey. Nach willen dein | oder So wünsch ich jhr ein | gutte nacht ꝛc. | Anno 1550. (Weller, Ann. I 475). Frankf. Bibl. Auct. germ. L. 522. Der Druck bei Wolff S. 273 ist nicht nach dem Original, sondern nach der (poetisch hübschen) Umarbeitung gemacht, die das Lied von den Herausgebern des Wunderhornes erfahren hat.

2, 5. dem. 2, 6. trew wir sehen. 3, 4. hoffnung ich setze. 5, 6. meinem. 5, 7. auch fehlt. 7, 8. mich streiten. 8, 7. gesetzten. 10, 4. schwerem mund. 10, 6. auff in gottes. 10, 7. verlassen und all meine gefar.

Nr. 585—586.

Herzog Moritz Beichte.

Die beiden folgenden Gedichte gleichen Inhaltes und gleicher Form stelle ich hier zusammen, wenn auch nur das erste mit Bestimmtheit dem Jahre 1550 zuzuweisen ist. Das ergibt sich nicht nur aus der Erwähnung der Belagerung Magdeburgs, sondern der Schreiber von Quelle B bemerkt auch ausdrücklich darüber: „Im 1550 jar alhie zu Augspurg gehalten reichstag kam ein spruch herfür von herzog Moritzen und wuste niemant, wo er herkame, dar im wenig in vergeßen wirt." Der vorliegende Druck des zweiten ist von 1551. Diese bitteren Sprüche sind Zeugen des durch Moritz Vorgehen gegen Magdeburg aufs Neue aufgeregten Zornes der Protestanten gegen ihn; niemand ahnte die Wendung, die sich eben jetzt bereits im Stillen vorbereitete, noch daß er ganz besonders deswegen sich mit der Belagerung Magdeburgs zu schaffen machte, um für sein Nichterscheinen auf dem augsburger Reichstag einen Vorwand zu haben und der persönlichen Begegnung mit dem Kaiser auszuweichen. Am kaiserlichen Hofe blieb zwar seine auffallende Zurückhaltung nicht unbemerkt, aber theils hatte man so wenig Arg daraus, daß man ihm noch eben jetzt unbekümmert von Reichs wegen den Oberbefehl gegen das geächtete Magdeburg übertrug; theils sah man, erfüllt von großen Dingen, mit einer gewissen Geringschätzung auf diese „vollen tollen Deutschen", wie der Kaiser sich einmal mit Beziehung auf Moritz ausdrückte. Während Moritz schon jene ersten Höflichkeiten mit König Heinrich von Frankreich austauschte, welche Deutschland zunächst um Metz, Toul und Verdun brachten, sprach man am kaiserlichen Hofe davon, das schädliche

„sächsische Recht“ in Deutschland aufzuheben und dem Reiche statt so vieler unfähiger kleiner Tyrannen Einen Herren zu geben. Dieser eine Herr sollte Don Philipp mit seinen Spaniern und Jesuiten sein. Die öffentliche Meinung wußte nun in jenen Tagen des Jahres 1550 noch nicht anders, als daß Moritz, der eben das letzte Bollwerk des Protestantismus schien niederbrechen zu wollen, das Hauptwerkzeug für solche unheimlichen Pläne sei, daher die neu aufgeregte Erbitterung gegen ihn.

Nr. 585.

Bekantnus herzog Moritzen seiner ehrlichen thaten, auch der dankbarkeit, die er seinem vettern umb die empfangenen gutthaten erzeigt hat.

Herzog Moritz von Sachsen haiß ich,
den namen mit der that hab ich,
murrisch und störrisch bin ich,
argköpfisch, hochfertig, tirannisch bleib ich.
Mein vater seines landes gewisslich
beraubet ward unbillich
von seinem bruder, das waiß ich,
darumb mein vetter Hanns Fridrich
churfürst zu Sachsen ganz ehrlich
in meiner unmundigkait erzog er mich,
hielt mich ganz wol und fürstlich,
mit allem vleiß versorget er mich,
mir must nichts manglen, ist aigentlich.
Wie nun herzog Jörg tötlich
war verschieden, ist wißentlich,
der churfürst mein vater, bruder und mich,
bei land und leut behielt er uns ehrlich,
furet uns in ehr, thet ganz billich,
in allem vertraut er uns personlich.
In kurzen jaren darnach seliglich
mein vater starb, ist wißentlich,
zu meinen jaren ward komen ich,
mein vetter ins land außfieret mich,
zum fürsten des lands machet er mich,
zu im gar hoch verpflicht ich mich,
er maint, es solt sein gewisslich;
gottes wort und evangelion an nam ich,
gut evangelisch ward ich
mit dem mund und wort gewisslich,
das herz war weit darvon aigentlich.
Meinen vettern also betrog ich,
bald seiner trew vergaß ich,
richtet mit ihm an unpillich
ain krieg umb Wurzen unwißentlich,
welcher doch ward undernomen gütlich.
Doch hat die hoffart beseßen mich,
churfürst wer gern gewesen ich;
die sach niendert wolt schicken sich,
ward im nit gut, ist aigentlich,
dem churfürsten herzog Hanns Fridrich.
Doch under dem schein muste ich
dem landgrafen und im, wie wißentlich,
helfen fahen von Praunschweig herzog Hainrich;

34. 1542.

mein herz war aber warlich,
hett es können sein füglich,
wolt ich lieber, ist aigentlich,
den churfürsten haben gefangen; doch muste ich
mit fuchsschwenzen hoch schmücken mich.
Dann der kaiser und künig haben lang mich,
auch bischofe und andere, ist wißentlich,
zu irem werkzeug begerten sie mich,
wie es geschehen ist überall wißentlich.
Zum evangelio begab ich mich,
in hochfart habs verloren ich,
dann der römische künig witzget mich,
mein glübt zu vergeßen erbarmlich.
Der kaiser gar vil und schnelliglich
zu mir abfertiget gar haimlich
ainen poten gen Tresen wißentlich;
in eil gen Regenspurg kam ich,
vil bischof wurden geschickt an mich,
ainen pund mit inen machet ich,
des churfursten trew vergaß ich,
zu ainem verräter an im ward ich.
Der kaiser versprach sich höchlich:
„so du deiner zusag nach wirst halten dich,
zum churfürsten will ich machen dich.“
Gar bald der teufel fur in mich,
mein herz das ward ganz frölich,
hochfart und hochmut erfrewet mich.
Da ließ der kaiser behendiglich
vil kriegsrüstung aufbringen gewisslich
under dem schein, ist offentlich,
die ungehorsamen zu strafen grewlich.

Von Regenspurg eilends haim zog ich,
zum churfürsten und landgraven verband ich mich,
das hailig sacrament nam auch ich
mit dem churfürsten, vestiglich
bei ime zu stan verpflicht ich mich,
ich maint es aber alles hindersich.
Der churfürst zoch auß, das waiß ich,
zu vertreten das evangelium christlich;
noch ainen poten schickt er an mich,
zu ime in großer eil kam ich.
Mit wainenden augen bat er mich,
daß ich solt halten, wes ich mich
mit ime hett verpunden personlich;
all trew und glauben setzt er auf mich,
sein land und leut solt schützen ich,
haushalten wol und trewlich.
Ich sprach: „herr vetter, das will ich
allzeit thun, versprich ich mich.“
Aber zu ainem böswicht ward ich,
unrecht zu sein nit schemet mich,
all ehr und trew vergaß ich,
niemand dörft es beschemen mich,
biß meine tück kund brauchen ich.
Meines vettern land einnam ich,
welches ich dann thet ganz unbillich;
vil armer leut machet ich,
mein aigne stet verbrennet ich.
Das mein vetter nit versahe sich,
indem er wider suchet mich,
zu sehen mein haushaltung trewlich;
seiner zukunft must schemen mich,
dann ich gehandelt het so verräterlich.
Gar bald nach dem kaiser thet schicken ich,

60. S. 291,25. 74. S. 291,27.

auf kaiser und khünig verließ ich
mich,
holet ine herein ganz schnelliglich,
dardurch mein verräterei vollendet
ich.
Den churfürsten überantwortet ich,
daß er ward gefangen elendiglich;
vil witwen und waisen half machen
ich
in meinem land gar jämerlich.
Nun bin ich churfürst, was hilft es
mich?
schwert und rautenkranz iez für ich,
wie lang es wert, waiß nit ich;
wie ichs gewonnen, so wirds ver-
lieren ich!
Das evangelium hab verlaugnet ich,
das hab angenomen ich,
muß des teufels sein ewiglich.
Für Magdenburg zu ziehen ver-
pflicht ich mich,
dieselben zu verderben unschuldig-
lich,
welichs meine pundsgenoßen und ich
iezunder vorhaben ganz haimblich.
Unser kainer kombt darvon, das
waiß ich.
Der teufel kom und hole mich
und alle meine gesellen, das wunsch
ich,
die hell wartet unser ganz herrlich,
ade evangelium, gott gesegne dich!

122. Nr. 587 Einleitung.

A = Gleichzeit. Handschr. Wolfenb. Bibl. Aug. 37. 33 fol. Bl. 150. B = Gleichzeit. Handschr., München, Bibl. Cgm. 3909. Bl. 143.

Mir ist nur A zur Hand gewesen. 7. von seinen bruedern. 16. meines vaters bruder. 23. m. v. aufs land.

Nr. 588.

Meister herzog Moritzen beicht, reuw und bekäntnus.

Ich armer man bekenne mich
vor kaiser, könig und dem rich,
man, weib, auch jung und alten
glich,
wie meniglich wol weiß, daß ich
nit fürstlich hab gehalten mich.
An meinem vater sicherlich
hab treuw und glaub zerrißen ich,
das müß ich sagen offentlich,
darumb mit Judas würdiglich
ewige pein beschuldet ich.
Wer bistu dann? so fragstu mich:
Moritz, ein herzog der was ich,
also benampt mein vater mich.
Recht wider ehr da handlet ich,
dann zeitlich ehr verfüret mich,
zů eim verräter worden ich
an dem, der doch erzogen mich
von jugend auf ganz väterlich,
mit Judas kuß dem danket ich.
Des römischen königs trost ich mich,
hab aller treuw vergeßen ich,
die mir bewisen christenlich
mein vetter herzog Friderich

der fromme fürst; das reuwet mich,
wie soll und mag das bůßen ich?
O wee, o wee mir ewiglich!
Mein land das hatt verloren ich,
darbei hat er erhalten mich.
Als nun zů meinen jaren ich
erwůchs, mir auch die hochfart glich,
stolz, übermůt, die stachend mich,
falsch evangelisch der ward ich,
hat sich bewisen offentlich.
Zůn fürsten hatt verpunden mich,
das nachtmal hab entpfangen ich
mit dem churfürsten lobelich.
Alsbald der teufel fůr in mich;
gon Regenspurg da eilet ich,
dann köng und kaiser fordret mich.
Der bäpstler hauf und pfaffen stich
die hettend bald gewonnen mich,
mit in ein bund den machet ich,
gotts wort zů tilgen kräftiglich.
Der kaiser sprach: „ich setze dich
zů eim churfürsten mächtiglich.“
Da ward mein herz ganz freudenrich,
zog bald von dannen hindersich
zů dem churfürsten christenlich.
Der zog von land und bate mich
mit weinden augen inniglich,
sein land das solt beschützen ich.
Ich sprach: „herr vetter, das soll ich.“
Eins andern bald bedacht ich mich:
sein land und leut verherget ich,
mit macht bezwang das under mich.
Ein schölm ward ich und böser wicht,
mag beßers auß mir werden nicht!
Viel armer leut die machet ich;
mein eigen stadt genant Leipsich
schicket im rauch gon himmel ich.
Mein vetter und der suchet mich,
floh also weit von dannen ich;
könig und kaiser tröstetn mich.
Dem teufel hab gedienet ich
mit leib und seel, der hole mich,
nicht beßer hab beschuldet ich!
Das gottes wort beklaget mich,
mein seel und leib můß ewiglich
des teufels sein, das weiß ich,
das würt mein amen sicherlich,
kein Interim mag helfen mich.
Kom Lucifer hie, da bin ich,
nim leib und seel iez lebendich,
eh dann ich selb erhange mich,
keins andern hab zů warten ich.
Mein chur ist doch bestendig glich
wie Absolonis königrich.
Kein großer böswicht ist, dann ich,
des alle welt bezeuget mich,
wolt were nie geboren ich!
Höllischer Sathan, tröste mich!
Mein herren hab verrathen ich,
das reuwet iezt von herzen mich,
und kan es doch nit wenden ich,
kein bůß noch reuw mag helfen mich.
In sünden můß verzagen ich,
dem Cain und dem Juda glich,
auf gnad hab nit zů hoffen ich,
der teufel hat betrogen mich,
dem hab zů viel geglaubet ich,
iezt lachet er und spottet mich.
Darumb so will auch warnen ich
daß iederman beware sich
vor pfaffen und dem teufel glich.
Die frommen will nit nennen ich,
ich mein die losen pfaffen stich,
die gottes wort gewaltiglich
von wegen ires vaters rich
vertilgen wöllen sichtbarlich.
Die wölle gott, wie iezund mich,
auch schenden hie und ewiglich!
evangeli, gott gesegne dich!

60. S. 387,8 f.

4 Bl. 4°. Zů Magdeburg bey Michael Lotther getruckt. Anno M.D.Li. Eines vermeinten, | vnd Nichtigen Churfürsten, genant Mey- | ster Hertzog Moritzen Beicht, Reüw. vnd offentliche | bekantnus, vber den gewaltsamen frävel, betrug, | vnd hinderlist, welchen er ahn dem Christlichen | Churfürstenn, Hertzog Johanns Fridenrichen von | Sachsen, seinem getreüwen vettern vnd vat- | ter, vnder dem schein Euangelischer Lie | be vnd Frombkeyt, fälschlichen er- | zeyget vnnd begangen hat. — Straßb. Bibl. Collect. Wencker. 167 Nr. 41.

Nr. 587—591.

Von der Belagerung Magdeburgs.

Magdeburg befand sich seit der Achtserklärung von 1547 in steigender Bedrängniß. Zwar kam es füererst noch zu keiner eigentlichen Execution, theils weil niemand dazu die Geldmittel hergeben wollte, theils weil Kurfürst Moritz, auf dessen, als des nächstberechtigten, Stimme es vor Allem ankam, das neue große und mißliebige Aufsehen eines Krieges gegen diese Stadt, in welcher die norddeutschen Protestanten mit steigender Theilnahme ihre Vorfechterin erblickten, scheute. Aber der Verkehr ward der Stadt unterbunden und ihre Kaufleute auf den Straßen niedergeworfen. Es bildete sich hier ein Kleinkrieg von der ärgsten Art; namentlich ergötzte sich der nachbarliche märkische Adel dieser Sachlage. Die Stadt selbst sah ihren schlimmsten Gegner nicht sowol im Erzbischof als in den beiden Domcapiteln von Magdeburg und Halberstadt, deren ersteres mit dem Erzbischof zu Halle saß. Als dieser 1550 starb, entstand eine Art von Sedisvacanz, weil der Papst Bedenken trug, den schon 1547 postulirten Markgrafen Friedrich von Brandenburg anzuerkennen.

Die Stadt ertrug ihre Leiden mit unbeugsamem Muth. Sie war eine Art Freistätte für protestantische Flüchtlinge aller Art geworden; hier hielten sich jetzt Flacius, Amsdorf, Alberus, hier die militärischen Führer des schmalkaldischen Krieges, die Grafen Christoph von Oldenburg und Albrecht von Mansfeld, der Freiherr v. Heydeck und der Böhme Kaspar Pflug auf. Natürlich trugen diese Männer wesentlich dazu bei, den Muth der Städter zu beleben und ihre kriegerischen Anstalten zu fördern, deren Leitung mit ausgezeichneter Umsicht der städtische Kämmerer Ebeling Alemann vorstand. Je länger der Widerstand dauerte, je mehr begann rund umher, namentlich in den befreundeten Hanse- und Seestädten die Theilnahme sich zu regen und sich auch thätlich in Sendung von Geld und Söldnern zu zeigen. Zur Förderung der Werbungen sang in Magdeburg vermuthlich Erasmus Alberus das Lied Nr. 587.

In die sich so übel hinschleppende Lage brachte jener tolle Hitzkopf, der junge Herzog Georg von Mecklenburg plötzlich 1550 eine Wendung. Er hatte so eben Herzog Heinrich dem jüngeren bei der Belagerung Braunschweigs geholfen und nahm darauf, als die Sache vertragen ward, die dortigen Truppen in seinen Dienst, um mit ihnen persönliche Forderungen in Mecklenburg durchzusetzen. Beim Durchzug durch Magdeburg sollten die Geächteten ihm erst das Geld zur Bezahlung dieser Schaar liefern. Er brandschatzte also und plünderte, schlug eine ihn unvorsichtig angreifende städtische Schaar, die großen Theils aus Bauern bestand, bei Hillersleben und zog infolge dessen vor die Stadt selbst wo er sich erst in Schönebeck und dann in Fermersleben festsetzte.

Jetzt glaubte Kurfürst Moritz nicht länger unthätig zusehen zu sollen und nahm denn doch lieber die Sache in die eigene Hand, zumal da sie ihm, wie schon

S. 494,11 erwähnt, einen willkommenen Vorwand bot, dem augsburger Reichstag aus dem Wege zu gehen. Am 29. September 1550 erschien er vor Magdeburg, wohin nun auch Kurfürst Joachim, Markgraf Albrecht von Culmbach, Graf Georg von Mansfeld und das ausgetriebene Domcapitel ihm Truppen zuführten. Darauf begann eine regelmäßige Belagerung, während deren Kurfürst Moritz selbst doch nicht beständig anwesend blieb. Er hatte indessen Wichtigeres, noch unter dem tiefsten Schleier des Geheimnisses, zu schaffen; denn eben an dem Punkte, wohin der Kaiser den Kurfürsten gestellt glaubte, um den letzten Widerstand gegen seine kirchlichen Pläne zu brechen, war Moritz rastlos geschäftig, den deutschen Fürstenbund und das Bündniß mit Frankreich zu schließen, welches übers Jahr dem Kaiser zeigen sollte, wie verhängnißvoll er sich über das wahre Wesen seines Sieges in Deutschland seit 1547 getäuscht hatte.

Die einzelnen Begebenheiten der Magdeburger Belagerung sind in dem deshalb vorangestellten Liede Nr. 588 anschaulich genug geschildert, um hier eine Erzählung derselben überflüssig zu machen; das Lied wird bald nach dem letzten darin berührten Ereigniß, dem Scharmützel vom 13. August 1551, gedichtet sein. Diesem letzten Gefecht folgte vermöge der lebhafter werdenden Unterhandlungen eine Waffenruhe, welche zu einem zusammenfassenden Rückblick auf die eben durchlebten Ereignisse, wie ihn dies Lied enthält, im Kreise der Landsknechte Muße und Neigung gewähren mochte. Schon vorher Ende Decembers 1550 nach der Gefangennehmung Herzogs Georg ward von Erasmus Alberus das Lied Nr. 589 gesungen. Die drei Formen von Nr. 590, so wie das Lied Nr. 591 lassen sich keinem bestimmten Augenblick innerhalb der Zeit der Belagerung zuweisen.

Im Herbst 1551 waren die geheimen Verhandlungen zwischen Moritz, seinen deutschen Bundesgenossen und König Heinrich von Frankreich zum Abschluß gediehen. Der große Schlag gegen den Kaiser sollte im Frühjahr geschehen. Jetzt war es Zeit, mit Magdeburg zum glimpflichen Schluß zu kommen; die Belagerung war schon längst so lässig betrieben, daß es kaum zu begreifen ist, wie z. B. Lazarus Schwendi, der als kaiserlicher Commissar beim Heer war, sich dennoch vollständig über den wahren Sachverhalt täuschen lassen konnte. Moritz wußte den vom Kaiser der Stadt gestellten Bedingungen eine, ihr Wesen so gradezu verkehrende Auslegung zu geben und wohl auch so vertrauenweckende weitere Winke hinzuzufügen, daß die Stadt sich in der That zur Capitulation entschloß. Am 9. November zog Moritz ein und empfieng — nicht nach geschehener Unterwerfung, sondern, wie der Bürgermeister den sächsischen Canzler ausdrücklich berichtigte, nach vertragener Sache als Burggraf die Huldigung der Magdeburger.

Nr. 587.

Ein lied und vermanung an die landsknechte, daß sie der armen christenheit und ihrem lieben vaterlande beistehen und die vorrether und vorherer desselben strafen wollen.

In des Benzenawers ton zu singen.*)

Wolauf, ihr lieben landsknecht,
und steht dem wort gotts bei!
wir haben ein sach, die ist gerecht,
der herr sein gnad verleih,

*) Melodie von Nr. 246.
1. S. 499,26.

daß uns mög wol gelingen,
weil wir das wort gotts han,
darvon uns ab wil bringen
der römisch curtisan.

2 Gen himel schreigt der Christen blut,
das sie vergoßen han;
ihr landsknecht, faßet ein freidigen mut
und greifts nür dapfer an;
das wirt euch gott vergelten,
die ihr für sein wort streit,
er ist in ewern gezelten,
weil ihr sein diener seit.

3 Greift an die falschen Christen,
die uns verrathen han,
die gottlosen papisten,
greift flugs die schelmen an;
die freiheit helfen erhalten
der teutschen nation
und last den lieben gott walten,
er ist selbst ewer lon.

4 Schlagt flugs in die verherer,
sie haben gott geschendt,
es seind verfluchte krieger,
wie sie sanct Johannes nent.
Kein glück sie mehr sollen haben,
es kömpt ihr keiner darvon,
ihr fleisch gehört den raben,
ist ihr verdienter lon.

5 Thut, wie die Machabeer
und streitet für gottes wort,
greift an die landsverherer,
rechnet den großen mord
im teutschen land begangen
und ander schelmenstück,
erstochen und gehangen,
sie haben nun kein glück.

6 Sie haben das werde deutsche land
verheret und verwüst,
sie haben mordbrenner außgesandt
und ihre lust gebüst;
das ewig hellisch fewer
das wirt ihn noch zu theil,
das lachen wirt ihn thewer,
dann sie schenden gottes heil.

7 Bezalt die münche und pfaffen,
wie sie uns han gethan,
wollen sie zusammen raffen,
es kompt ihr keiner darvon;
gott wirt sie gar außrotten,
wie ihnen verkündiget ist,
weil sie gotts wort verspotten
und lestern Jhesum Christ.

8 Greift sie flugs an, seit unverzagt,
ihr habt für euch die schrift,
Martinus Luther hat gesagt:
„mein leben ist ihr gift,
. . . . . . mein sterben
sei ihr gewisser tod!“
sie sollen das land nit erben,
gott helf uns auß der noth!

9 Die frawenschender greift flugs an,
die sodomitisch art,
nit seit den schelmen underthan,
sie seint schon gar verstart;
greift an die losen tropfen,
sie haben kein herz nit mehr,
flugs solt ihr auf sie klopfen,
ist euch ein ewige ehr.

10 Verfechtet ewer weiber
und ewer arme kind,
greift an die falschen schreiber,
das teufelisch gesind,

8,5. etwa: „io hoff ich doch, mein sterben &c.“

die sich bei herzog Jörgen
von Sachsen gehalten han;
ihr solt sie alle erwürgen
und keinen leben lan.

11 Sie haben uber uns gefürt
Hussern und Spanier,
die haben unser land zerstört,
die gotteslesterer;
sie wollen uns gar vertilgen,
weil wir das wort gotts han,
kein messen und vigilien
wir wollen beten an.

12 Gedenkt doch an den rautenkranz,
ist aller ehren wert,
den haben sie zerrißen ganz,
beide churfürstliche schwert,
der bankart fürt sie mit schanden
und schneidt sich in die hand
in rechten churfürstenlanden,
daß ihn gens marter schend!

13 Nun nempts ihm wider auß der hand,
flugs daran mit frischem muth!
und jagt den schelmen auß dem land;
wirt es ihm anders so gut,
sein straf sol sich wol finden,
da ist kein zweifel an:
er wirt sich selbst anbinden,
wie Judas hat gethan.

14 Greift an die taler juristen,
wie sie Martinus nent,
das seint die böse Christen,
die Deutschland haben zertrent;
es sol ihn nit gedeien
ihre große schelmerei,
das land muß sie außspeien
nach Luthers prophecei.

15 Der churfürst ward verlaßen,
o gott, gedenk daran!
von den, die sein brot aßen,
sölches hat Judas gethan,
sie haben ihn verrathen,
das wil gerochen sein,
der lohn für solche thaten
ist zeitlich und ewige pein.

16 Der churfürst hat der ganzen welt
fürwar viel guts gethan,
welchs ihm der liebe gott vergelt,
last uns gedenken daran
und unser leben wagen
für den churfürsten gern,
das wirt gar wol behagen
Christ unserm lieben herrn.

17 Der churfürst hat uns guts gethan,
dem sollen wir helfen gern;
er ist fürwar ein frommer man,
gleubt recht an Christ den herrn;
sein wort hat er ja frei bekant,
derhalben wirt auch gott
ihm helfen wider in sein land,
darzu auß aller noth.

18 Gott wirt die falschen stürzen
ins hellisch fewr hinein
und wirt ihr leben kürzen,
die straf wirt ewig sein;
drum greift an die tyrannen,
verschont ir keinen nit,
laßt uns sie all verbannen,
die verzweifelten böswicht.

10,3. die ehedem dem katholischen Georg v. S. dienten. Vgl. Nr. 572,4 Anm.
14,1. In den Tischreden spricht Luther irgendwo von silbernen (bestechlichen) Juristen.

19 Wann du wilt sein ein Christen
und theil am himel han,
so dien ja keim papisten,
bei gottes wort soltu stan,
darbei wag du dein leben,
bleibstu darüber tot,
so wirt dir Christus geben
das ewig himelbrot.

20 Die sach, darumb wir kempfen,
die ist für gott gerecht,
den Entchrist wollen wir dempfen,
darumb seit ihr gotts knecht;
der Entchrist hat uns all verfürt
mit seiner abgötterei,
darumb uns allen wol gebürt,
zu strafen die ketzerei.

21 Er bracht uns umb das zeitlich gut
und ewig seligkeit,
er hat auch viel unschüldig blut
vergoßen weit und breit,
das wil gott zeitlich rechen
und hernach ewiglich,
darumb solt ihr in sie stechen,
da sal keiner saumen sich.

22 Greift an die hurentreiber
und straft ihr büberei
sie haben arme weiber
gefürt in hurerei,
das haben sie getrieben
nun uber fünfhundert jar,
man findts klerlich geschrieben
und ist gewisslich war.

23 Die erd muß sie anspeien,
kan sie nit tragen mehr,
gott hört der armen schreien,
die nach ihm seufzen sehr;
gott wirt sie gar außrotten,
die große ergernis,
daß iderman wirt spotten
der schelmen, das ist gewiss.

24 Gott hat den stolzen Pharao
gefürt ins rothe meer,
fürwar itzt wirt er auch also
den berwolf schrecken sehr;
das herz wirt ihm entfallen,
da ist kein zweifel an,
drum greift ihn an mit schallen,
ihr seit auf rechter ban.

25 Der berwolf greift itzt nach der kron
dem herren Jhesu Christ,
drum wirt der herr sein nit verschon,
da hilft kein hinderlist;
gott wirt zu schanden machen
ihr anschleg allzumal,
da wirt man ihrer lachen,
ihr macht sol werden schmal.

26 Sein sünde sol auch iderman
erkennen von herzen gern
und gott den vater rufen an
durch Christum unsern herrn,
so wirt er uns vergeben
all unser missethat
und schenken das ewig leben,
wie er vorheißen hat.

27 Der glaub an Jhesum Christum
macht euch der sünden los,
halt euch ans evangelium,
dann gottes gnad ist groß,
darum ihr ihm solt danken,
so hats mit euch kein noth,
und nit im glauben wanken,
das helf uns der liebe gott!

28 Hiemit wil ichs beschließen
im namen gotts des herrn;
es wirt die feind verdrießen,
das sehen wir warlich gern;
weil sie gotts wort verspotten
und plagen die christenheit,
so wirt sie gott außrotten,
helsch fewr ist ihn bereit.

29 Wil man sich nit bekeren,
gott hat sein schwert gewetzt,
er kan ihn recht wol wehren,
ein ziel ist ihn gesetzt,
darüber sie nit kummen,
er wirt sie treffen wol,
er kömpt zu hülf den frommen,
weiß wol, wann er helfen sol.

30 Der uns das liedlein hat gemacht,
Huldselig ist sein nam,
nach gottes reich er immer tracht,
den schelmen ist er gram,
die Deutschland han verrathen,
wünscht ihn das herzeleid;
gott helf uns mit genaden
zur ewigen seligkeit!

31 Darzu sprech amen iderman
und schlaget getrost darein,
flugs schlag darein, wer schlagen kan,
Christus wirt bei euch sein.
Herr laß uns nit vorderben,
gotts eingeborner son,
ob wir auch solten sterben,
so sei du unser lon!

30,2. Die ganz ähnliche Art, wie sich in Nr. 589,29 der Dichter einführt, als den uns der Ueberarbeiter dieses Liedes Erasmus Alberus nennt, legt die Vermuthung nah, daß auch hier Alberus in diesem „Huldselig" zu suchen sei.

Handschr., darunter stehet: Scripsit 14 Aug. 1550. Bethuliae Saxonum (darüber zur Erläuter.: Meideburgi; Bethullen ward nemlich als gelehrte Uebersetzung für Magdeburg gebraucht). Dresd. Bibl. Cod. M. 53.

18, 1. stürzen bald. 20, 7. so allen soll gebüren. 31, 3. flugs schlag den wer nicht schl. k.

Nr. 588.

Ein lied von der stadt Magdeburg, was sich zur zeit irer belagerung zugetragen hat.

Im ton: Es gehet ein frischer sommer daher.

1 Es geht ein frischer sommer daher
und wolt ihr hören newe mehr,
davon ich euch wil singen?
hilf reicher Christ von himmelreich,
daß uns nicht misgelinge ja gelinge!

2 Was sich itzt zugetragen hat
mit Magdeburg der alten stadt,
in diesem jar geschehen,
als man zalt ein und funfzig jar,
vorwar ich habs gesehen.

1. S. 500,14.

3 Der das spiel hat gefangen an,
das ist furwar ein küner man,
ist von fürstlichen stamme,
heist herzog Gürg von Mechelnborch,
das ist sein rechter name.

4 Er zug vor Magdeburg ins feld,
zu Fermersleb schlug er sein gezelt,
thet etlich fürsten schreiben,
man solt im hülf und beistand thun,
fur der stadt wolt er bleiben.

5 Bald herzog Moritz das vernam,
fur Magdeburg er zu im kam,
er thet sich bald besinnen,
darzu graf Jürg von Mansfeld gut
ein fenlein knecht thet bringen.

6 Markgraff Albrecht mit seiner macht
viel frenkisch reuter mit im bracht,
sampt den capitelspfaffen,
die auß der stadt entlaufen sein,
hetten all mit zu schaffen.

7 Der feind sechs leger für die stadt
in einer eil geschlagen hat,
die man all wol thut kennen,
und wer das nicht gelauben wil,
der mag sie hören nennen.

8 Zu Buckau eine bei der Elb,
die ander bei Harstorf in dem feld,
zu Cracaw war die dritte,
da bawten sie ein feste schanz
hart vor der langen brücken.

9 Der feind die Newestadt ein nam,
das sterkest lager dar ein kam,
das fünfte war an dem teiche,
das sechste auf der Steingruben lag,
darauß sie uns musten weichen.

10 Freitages nach sanct Burkhardi nacht
der feind lief an die stadt mit macht
hart an sanct Ulrichs tore;
die windmülen brant er ab,
hat manchen man verloren.

11 Der feind vermeint in seinem sinn,
in der stadt wer kein landsknecht in;
einer thet zum andern sagen:
„es seind ein wenig bawren darin,
mit in so woln wirs wagen!"

12 Die knecht in der stadt das vernamen;
gar balde sie zusamen kamen,
mancher landsknecht thet sagen:
„wol auf! wir ziehen in das feld,
wir wollen uns mit ihn schlagen."

13 Den andern tag des Jenners geschach,
daß man die landsknecht ziehen sach,

4,2. S. 199,36; nicht ganz genau, denn der Herzog schlug sein Lager in Fermersleben erst am 4. Oktober auf, nachdem der Kurfürst schon eingetroffen war. 6. S. 500,3 folg. 9. Die Neustadt, nördlich vor Magdeburg, ward in der Nacht nach dem 28. Nov. 1550 überrumpelt; Herzog Georg schlug dann sein Hauptquartier darin auf. 10,1. d. h. Freitag, den 10. October; es war der erste, leicht abgeschlagene Angriff. 13,1. Es muß heißen: „Decembers"; an diesem Tage verpflichteten sich die waffenfähigen Bürger, die Landsknechte und die Grafen von Mansfeld, Vater und Sohn, mit feierlichem Schwur, treu bei einander auszuharren, worauf dann tägliche Ausfälle unternommen wurden.

auß der stadt ließ man fliegen
siben landsknechtfenle schon,
daran wil ich nicht liegen.

14 Graf Albrecht von Mansfeld, das ist war,
auch mit den reutern draußen war,
thet in dem feld umbspringen;
er sprach: „der feind wil nicht herauß,
es wil uns nicht gelingen!

15 Viel scharmützel mit dem feind
hernach all tag gehalten seind;
der feind hat wol vernummen,
daß wir fürwar nicht bauren sind,
hat nicht viel an uns gewunnen.

16 Das solten sie inneworden sein,
als sie kamen in die Newstadt hinein,
hetten wir uns recht besunnen,
da wir verbranten der heuser viel,
da seind ihr viel umbkomen.

17 Und wer das nicht gleuben wil,
der mag fragen der reuter viel,
wie es ihn ist ergangen,
da wir sie weckten auß dem schlaf:
der adel ward gefangen.

18 Wir zogen auß mit kleiner macht,
uns hindert nicht die finster nacht,
den pferdstall theten wir nemen;
was sie daselbst verloren han,
dorfen sie nicht bekennen.

19 Zwischen zwei leger zogen wir hin,
nach dem pferdstall stund unser sinn,
wir landsknecht kamen geritten
mehr als mit brithalb hundert pferd
nach adelichen sitten.

20 Gott strafet den adel, das ist war,
wie das geschach, ist offenbar,
gott kunts nicht lenger leiden,
daß sie vorhern ir vaterland,
gots wort wollen sie vertreiben.

21 Hört was den andern tag darnach
auf einem scharmützel geschach:
gott gab in unser hende
den herzog Görg von Mechelnburg,
das ging zu gar behende.

22 Das mal ward er geschoßen hart,
gar bald er auch gefangen ward,
er thet zun knechten gehen:
„daß mich mein reuter verlaßen han,
hett ich mich nicht versehen!“

23 Ehrlich sich vier gehalten han,
Hans Kotzer der viel trewe man,

16. Als am 28. Nov. die Neustadt von den Feinden erstiegen war, kamen die Magdeburger den Neustädtern noch zu Hülfe; sie mußten sich zwar vor der Uebermacht zurückziehen, verbrannten aber noch einen Theil des Orts über dem einrückenden Feind. 17. ff. In der Nacht nach dem 19. December bei dichtem Schneegestöber hoben die Magdeburger bei einem kühnen Ausfall in Ottersleben ein 400 Pferde starkes meistens aus dem stiftischen Lehnsadel gebildetes Reutercorps auf. 19,1. Zwischen Bukau und Diesdorf. 19,3. d. h. zu Fuß ausgezogen kamen wir beritten zurück. 21,1. 20. December. 22,1. er ward in den linken Arm und das rechte Bein geschossen, erhielt noch einen Lanzenstich in den Schenkel und stürzte im Gewühl mit dem Pferde, vertheidigte sich aber auch so noch so wüthend, daß ihm der Koller halb vom Leib gerissen war, ehe man seiner unter Hieben und Stößen Herr werden konnte. 22,3. gehen: jehen, sprechen.

Hans von Trote mit namen
und darzu Levin Winterfeld
gefenglich in die stadt ist komen.

24 „Ihr lieben landsknecht, höret mich,“
sprach der fürst, „gefangen nemet mich,
verwaret mich gar eben:
kom ich den bürgern in die hend,
sie laßen mich nicht leben.“

25 Wir landsknecht kürzlich das vernamen,
daß dem feinde viel schiff ankamen;
bald wir uns theten schicken,
wir furen zu nacht zu waßer auß,
uns thet gar wol gelingen.

26 Als wir kamen an den ort, dar
der feinde wache vorhanden war,
theten wir all erschießen;
die schiff senkten wir in die grund,
das thet dem feind verdrießen.

27 Nicht lange darnach ein kleine zeit,
für Magdeburg ein dorf nicht weit,
ist uber der Elb gelegen,
da schlugen wir ein leger hin
hart bei dem feind dargegen.

28 Da lagen wir biß in den fünften tag,
dem feind sechs brücken wir branten ab,
die Clause auch darneben,
die zufur von proviant und bier
must sich der feind erwegen.

29 Darnach ein mal es sich begab,
auß der Newestadt man ziehen sach
ein fenlein landsknecht eben,
Hans Gülicher stund das selbige zu,
hört, was sich hat begeben.

30 In die Steingrube stund ihr sinn,
am andern ort zogen auch darin
vierhundert schanzengreber;
wir landsknecht zogen auß der stadt
hin nach dem selben leger.

31 In einer eil liefen wir hinan,
dem feinde kost es manchen man,
die schanz hetten wir gewunnen,
das fenlein das war roth und grün,
in die stadt ist es kommen.

32 Die reuter ranten umb die schanz,
da erhub sich ein seltsam tanz,
keiner must davon komen,
hundert und dreißig landsknecht gut
wurden gefangen genomen.

33 Am stillen freitag das geschag,
daß unser knechte nachmittag
feind auß der stadt gekomen,
die feinde trieben sie wieder hinein,
ehe wirs haben vernomen.

34 Darnach kürzlich auch die stadt,
zwei schiff in eil gemachet hat,

23,4. der vierte Mitgefangene, dessen Name hier fehlt, hieß Caspar Flantz. 27,1. 14. Januar 1551. 27,2. Pechau. 28,2. f. das Clushaus und die Brücken des Clusdammes, über welche der Feind bei der Ueberschwemmung der Gegend, auf dieser Seite allein seine Zufuhr heranziehen konnte. 29,1. Mittwoch, 18. März. 29,4. H. Jülcher, Oberst in der Neustadt. 30,1. In der Steingrube am Calvarienberge war eine Hauptschanze der Feinde. 33,1. 27. März. 33,3. zwischen Diesdorf und der Steinkuhle.

die wil ich euch itzt nennen:
die wilde Saw und bunte Ku,
thut manicher landsknecht kennen.

35 Nicht lange hiernach auf einen tag
zu waßer furen wir hinab,
in ein groß dorf wir kamen,
da funden wir vom adel zwen,
die wir gefangen namen.

36 Darnach dem feinde kam die mehr,
wie auß der stadt gefaren wer
zwei schiff, weren ankomen;
zu Nigrip zwen von adel gut
wurden gefangen genomen.

37 Der feind hat sich kürzlich bedacht,
ein großes schiff aufs waßer bracht,
darin so thet er legen
hundert gar wol gerüster knecht,
domit uns zu begegen.

38 Auf einen dingstag morgen fru
hetten wir wider rast noch ruh,
nach der Newstadt theten wir faren;
als wir kamen vor die Newstadt,
der feind nam unser ware.

39 Auf uns waren die feind so jach,
ein landsknecht zu dem andern sprach:
„her, her! wir haben gewunnen,
die schiffe sollen heut diesen tag
gen Magdeburg nicht komen!“

40 Der feind truckt heftig auf uns zu,
da ward scheldig die bunte Ku,
thet grausam umb sich stoßen,
der feind kunt sie erlegen nicht,
wie hart sie darauf schoßen.

41 Der feind abe geschoßen hat,
gott gab, daß er kein schaden that,
wir hatten noch alle geladen;
da schoßen wir mit frewden darein,
da thet der feind vorzagen.

42 Wir sprungen zu dem feind hinein,
stachen sie wie die wilden schwein,
keiner davon mocht komen;
etliche sprungen in die Elb,
seind nach Hamborch geschwommen.

43 Groß wunder thet der liebe gott,
half uns dismal auß großer noth,
auf ihn theten wirs wagen;
unser nicht mehr denn dreißig knecht
musten ihr hundert schlagen.

44 Also kam mancher man in noth,
die Ku stieß sie allsampt zu tod,
ihr geschütz ward ihn genomen,
die toten bliben in dem schiff,
sind nach Hamborch geschwommen.

45 Kürzlich der feind in einer nacht
vor Berga sich in garten macht,
die beum thet er abhawen;
des morgens zogen wir hinauß
und theten das beschawen.

46 Das holz furten wir in die stadt;
der feind das bald vernumen hat,
daß wir sein theten warten,
er kam zu uns von Bukaw herauß
wol in den selben garten.

35,1. 7. März. 35,3. Schönebeck. 36,4. Niegriep an der Elbe, westl. von Burg. Sonntag den 12. April. 38,1. 14. April. 40,2. schellig: wild. 45,4. Mittwoch, 29. April.

47 Da sach man manchen landsknecht stolz,
wir schlugen uns wol umb das holz
und umb die köpfe darneben;
es weret nicht gar ein viertel stund,
der feind die flucht must geben.

48 Den reutern war auß der stadt so jach,
sie trückten gewaltig hinden nach,
den feind hetten umbringet;
wir brachten den holzhawern den lohn,
in thet da misgelingen.

49 Bei hundert knecht erlegten wir dar;
sechs und zwenzig, und das ist war,
wurden gefangen genomen,
die allzumal den selben tag
seind in die stadt gekomen.

50 Am dritten des Brachmondes geschach,
daß man die feinde im felde sach
auß allen schanzen herkomen;
sie waren all gerüst darzu,
etlich sie han genomen.

51 Sie seind nicht alle komen darvon,
als sie die kü genomen han,
sie mustens tewer bezalen:
ein groß herr ihn erschlagen ward,
das thet ihn ubel gefallen!

52 Hört weiter zu, in dieser frist
auch ein scharmützel gewesen ist
wol in den frissen garten;
wir waren alle gezogen ab,
darnach der feind thet warten.

53 Die unsern solches erfaren han,
wie bald sie kamen auf den plan,
ganz ritterlich sie fochten
und seind der feind auf dieses mal
acht und zwenzig erstochen.

54 Auch ein mal ist gesehen hernach,
am ersten Hewmond das geschach,
der feind etlich seind erschlagen
nicht weit von Berge, des andern tages
seind von den unsern begraben.

55 Die edelleut auß diesem stift
han mit scharmützel gewunnen nicht,
solchs han sie wol vernomen,
darumb die frenkischen reuter gut
seind ihn zu hülfe komen.

56 Derhalben sich erhaben hat
ein groß scharmützel vor der stadt
an einen donderstag morgen;

50,5. wol zu lesen: „etlich kü sie genomen han;" sie überfielen nemlich das ausgetriebene Vieh der Magdeburger und trieben einige Schafe und Kühe fort. 51,4. wer es gewesen, erfuhr man nicht in der Stadt, weil die Feinde seine Leiche mit fortnahmen. 52. f. 16. Juni. 52,3. in den Gärten zwischen der Stadt und den feindlichen Laufgräben. 52,4. d. h. nach einem ersten Scharmützel waren die Städter wieder in die Thore zurückgekehrt, weil sie die Sache für beendet hielten; darauf aber griffen die Belagerer zum zweitenmal desselben Tags in größerer Stärke an. 54,4. Kloster Bergen. Das Scharmützel ward vom Markgrafen von Culmbach zur Unterhaltung für Herzog Heinrich von Braunschweig, der bei ihm zum Besuch war, angeordnet. Es fehlte wenig, so hätte man den Herzog dabei gefangen. 55. In Kloster Bergen lag nemlich ein fränkischer Vorposten gegen die Stadt, dessen Corps sein Hauptquartier dahinter in Bukau hatte.

die Franken kamen her gerant,
uns alle zu erwürgen.

57 Der engel gottes stund uns bei,
ihrer wir theten warten frei;
zwei vorteil wir vorließen,
im dritten begriffen wir den stand,
fingen an die feind zu schießen.

58 Die Franken auch nichts gewunnen han,
denn sie viel pferd verloren han,
der reuter wil ich schweigen,
so ihn dismal vertorben seind,
der tanz hat sie gerewen!

59 Am dreizehend des Augstmondes darnach
ein trefflich groß scharmützel geschach,
vor Magdeburg in dem felde;
die feinde kamen her gerant
mit grimmiger macht gar schnelle.

60 Die reuter han das best gethan,
fünf mal zum feind gesetzet an,
die schützen auch darneben
den reutern bei gestanden seind,
der feind die flucht must geben.

61 Großen schaden der feind entfangen hat
auch dismal vor der jungfraw stadt,
ein herr mit gülden sporen
auf dismal erschoßen ist,
viel pferd han sie verloren.

62 Darbei gedenkt, ir christenleut,
wie gott der herr zu aller zeit
die seinen thut erhalten;
der hat uns hülf und beistand gethan
durch wunder manigfalte.

63 Herr gott, du wolst uns nicht verlan,
wie du bißher noch hast gethan!
Erhalt uns durch dein namen,
herr, bei deinem götlichen wort,
wer das begert, sprech amen!

64 Darumb bitten wir dich lieber herr,
wolst uns hinfort beschützen mehr
durch dein groß güte und trewe,
darauf wir uns verlaßen thun,
das wirt uns nicht gerewen.

56,3. den 30. Juli. Es waren an diesem Tage größere Massen, wie sonst, an einander. 57,4. „wir“, d. h. das städtische Fußvolk, zu dem also wol der Dichter selbst gehörte, schlug, in einem Hohlweg postirt, hinter den die Reiterei sich vor der Uebermacht zurückgezogen hatte, drei Angriffe der markgräflichen Reiter ab. 59,3. in den Gärten vor dem Ulrichsthor. Es war das letzte ernstere Scharmützel.

8 Bl. 8° o. O. u. J. (1551) Ein Lied von | der Stadt Magdeburck, was sich zur | zeit irer Belagerung zu getra- | gen hat. Im Tohn, Es | gebeit ein frischer | Sommer da- | her ꝛc. — Berl. Bibl. Ye 3571; nürnb. Stadtbibl.

blr. ligen, sliben, ziben, verdrissen, erschissen, lissen; — rhw; dagegen öfter jr, jn, sogar tet; — magk, tagk, ginck, Magdeburgk, zugk, — einige un; ol, stal. 13, 3. sliben. 20, 2. geschag. 21, 2. einen. 30, 5. hier nach. 51, 2. die Kw 51, 3. musten. 61, 3. herren.

Nr. 589.

Ein new lied von der belegerung der werden stadt Magdeburg.

Im ton, wie folgt,*) oder: Es geht ein frischer sommer daher.

1 Nun hört von mir ein new gedicht,
wie uns der bapst hat zugericht
ein spiel in deutschen landen:
er badt sich in der Deutschen blut,
gott mache ihn bald zu schande ja schande!

2 Da man schreib funfzehenhundert jar
und funfzig, ein verdampte schar
der gottlosen papisten
vor Braunschweig sich gelagert hat
mit andern bösen Christen.

3 Ein arge list hat man erdacht,
daß man die feinde von dannen bracht:
„ziehet hin, ihr frommen leute,
bei Magdeburg da ist ein schönes land,
da krieget ihr gute beute.“

4 Herzog Jörg von Mecklenburg
der zog bald hin für Magdeburg,
die Christen zuvortreiben;
wir danken gott im himelreich,
er must sie laßen bleiben.

5 Die armen pauren schlug er sehr,
darnach hatt er kein glück nicht mehr,
hat immer abgenommen,
biß daß er selbst ist in die stadt
mit seinen reutern kommen.

6 Vierhundert pferd hat man erlegt,
dasselb hat ihn so sehr bewegt,
den schaden wolt er rechen,
drumb rent er flugs zun feinden zu
und wolt sie all erstechen.

7 Gott gab ihn bald in unser hand,
das daucht ihn nicht ein kleine schand,
es sol noch beßer werden,
darumb rufen wir dich von herzen an,
herr himels und der erden!

*) d. h. in der darunter geschriebenen Melodie: vielleicht ist das die Melodie von Nr. 245: „Wölt ir hören ein neues gedicht“, also die „beheimer schlachtweise“.

1. In der Handschrift, der dies Lied entnommen, ist zwischen und neben dasselbe eine Ueberarbeitung eingetragen. Da ich in dem Haupttext die ursprüngliche Gestalt des Liedes, so wie es vom Dichter kommt, in dem hineincorrigirten Text dagegen die Besserung eines Abschreibers zu erkennen glaube, wobei mich namentlich die letzte Strophe bestimmt, so gebe ich jenen oben im Text und die Aenderungen, da sie doch etwas anderes als Lesarten sind, hier in den Anmerkungen unter der Bezeichnung B. $2,_{4}$. S. $499,_{29}$. $3,_{4}$. „umb M. ligt ein sch. l. B. $4,_{1}$. ff. Der gottlos Jörg v. M. zog bald für M., das wort gottes zu vertr. B. $4,_{4}$. gott von him. B $4,_{5}$. muß es lassen B. $5,_{1}$. S. $499,_{34}$. $6,_{1}$. Nr. $588,_{17}$. ff. $7,_{1}$. l. c. 21 f.

8 Die thumbherrn seint mit ihrem rath
zu schanden worden vor der stadt,
die jungfraw wolten sie schenden;
gott hat die jungfraw in seiner hut,
wirt sich von ihr nicht wenden.

9 Sie wolten gotts wort rotten auß
und stießens gern zur welt hinauß,
darzu die falschen Christen
die Mammelucken sich brauchen lan
und helfen den papisten.

10 Magdeburg die werde mutterstadt
viel ungehorsam kinder hat,
der adel auf dem lande
der mutter nicht wil gehorsam sein,
ist ihm ein große schande!

11 Es ist den junkern ein ewige schand,
daß sie ihr eigen vaterland
verwüsten und verderben,
drumb wirt sie gott außrotten gar
samt allen ihren erben.

12 Gotts wort sie kunden leiden nicht,
darumb hat gott die bösewicht
verblendet und gefangen;
sie han verdient beid galgen und rad,
erstochen und erhangen.

13 Der engel gottes stund uns bei
und furt uns durch zwei leger frei
ins dorf gen Ottersleben;
gott sprach: „ich wil die mörder bald
in ewer hende geben.“

8—9. Statt dieser beiden hat B folgende 5 Strophen:

An dem tag mangelts uns an rath,
sunst wer itzt kein feind für der stadt,
der feind hett sich ergeben;
gott hatt uns fein den weg gezeigt,
noch was es uns nit eben.

Der feind war so verzaget gar,
weil Moritz nit fürhanden war
und Mecklenburg gefangen;
da solten wir fein flugs fortgefarn,
so wer es recht zugangen.

Judas ist leider in der stadt,
der hindert manchen guten rath,
gott woll dem böswicht wehren,
sunst wirt der bapst die werde stadt
verderben nnd verheren.

Der höchste fleiß der thumbherrn ist,
wie sie verjagen Jhesum Christ
und seine jungfraw schenden;
gott woll die jungfraw verlaßen nit
und sich von ihr nit wenden!

Der bapst gotts wort wil rotten auß
und stieß es gern zur welt hinauß,
darzu die falschen Christen
die Mammelucken sich brauchen lan
und helfen den papisten.

Was die in diesen Strophen erwähnte Abwesenheit des Kurfürsten betrifft, so war derselbe zur Zeit, als Herzog Georg gefangen ward, auf Verden gezogen gegen eine Schaar, welche dort mit Geldern, die die Seestädte hergaben, von Heydeck gesammelt war. Der Kurfürst zwang sie zur Auflösung, nahm aber bei diesem Anlaß Heydeck in seine eigenen Dienste, wozu sich dieser nicht würde bereit gefunden haben, wenn ihn nicht der Kurfürst schon damals theilweise in seine geheimen Pläne eingeweiht hätte. Heydeck mußte dann nachher vor Allen die Unterhandlung mit Magdeburg führen. 11,5. „daß sie das land nit erben“ B. 13,1. Vgl. Nr. 588,57. Dieser Engel bezieht sich auf die unter den Belagerern umgehende Sage von einem Reiter auf weißem Pferd, den man stets an der Spitze der magdeburgischen Reiter sehen wollte. 13—21. Vgl. Nr. 588,17 f. mit Anm. Der Ueberfall der Reiterschaar in Ottersleben vom 19. Dec. 1550. 13,2. „uns zwischen zwei“ B.

14 Sie meinten, es wer ein fastnachtspiel,
weil sie der unsern sahen viel
in weißen hembdern kommen;
als sie vernahmen, es wer kein schimpf,
da schlugen sie die trummel.

15 Die Magdeburger sprachen: „daß gott walt!“
die feinde uberfielen sie bald,
ihr wurden viel erstochen;
vom fewr seint auch ihr viel erstickt,
da hat sich gott gerochen.

16 Man uberfiel sie bei der nacht
und hielt mit ihn ein finster schlacht;
wer man eins tags eher kommen,
man hett die thumbherrn funden da
und hett sie mitgenommen.

17 Das Interim hat man dieselbe nacht
in weißen hembdern kegen Magdeburg bracht,
darumb werden die papisten
mit uns hinfurt zufrieden sein
samt den Adiaphoristen.

18 Die feinde sich hatten vormeßen gar,
sie wolten noch vorm neuen jar
hieher gen Meideburg kommen:
seint sie nicht große propheten gewest
und haben recht vernommen?

19 Man uberfiel den bubenstall
und greif sie an mit großem schall,
gott gab den jungfrawknechten
den muth, daß sie es wagten frei
und kunten redlich fechten.

20 O gott von himel, du bist gerecht,
zu fuß liefen die jungfrawknecht
und kamen wider geritten,
sie kamen auf rossen getrabt daher
nach edelmannes sitten.

21 Am freitag vor sanct Thomas tag
frü ist geschehen die niderlag
des bapsts verlornen kinder;
man treib sie mit eil zur stadt hinein,
gleich wie die schwein und rinder.

22 Des nechsten tags darnach so bald
der fürst kam auch in unser gewalt,
er ward beinah erschlagen;
die bürger ihm tasten flugs nach der haut,
das wolt ihm nicht behagen.

23 Er sprach: „ihr landsknecht, nempt mein acht,
daß ich nicht werd umbs leben bracht,
und thut bei mir das beste!“
Selb fünfte kam er zur stadt hinein;
wilkom, ihr lieben geste!

14,1—3. Die ausfallenden Städter hatten weiße Hemden über die Rüstung geworfen, um im Schneegestöber um so weniger sichtbar zu sein. 14,5. „schlugen wir“ B. 15,1. f. „Die jungfraw sprach, daß nun gott walt, die reuter überf.“ B. 16,4. „die thumbherren und pfaffen“ B. Es waren eben am Tage vorher zwei der bittersten Feinde der Stadt aus dem Kreis der Domherren in Ottersleben gewesen. 17,2. „chorhembdern“ B. 17,5. „den Interimisten“ B. 19,1. „den mörderstall“ B. 21,1. 19. December. 22—24. vgl. Nr. 588,21 f. 22,4. „ihm griffen“ B. 23,1. „habt mein“ B. 23,4. „selb achte“ B vgl. Nr. 588,23 mit Anm.

24 Wir warn kaum fünfzig reuter stark,
da sah man gottes wunderwerk,
es ging zu sehr behende,
die landsknecht warn sehr freudig darzu
und gaben gar bald ende.

25 Die pfaffenknecht vor kurzer zeit
haben den von Meideburg in dem streit
ihrn schafstall angenommen,
dakegen haben die von Megdeburg
ihrn pferdestall uberkommen.

26 Der feind nicht viel gewunnen hat,
dann gott steht bei der jungfraw stadt
und wirt sich noch baß rechen
an seinen feinden allzumal,
ihr macht wirt er zubrechen.

27 Darumb danket gott von himelreich,
ein ider sol auch beßern sich
und führen ein christlich leben,
so wirt uns gott verlaßen nicht
und seinen segen geben.

28 Der uns dies liedlein hat gemacht,
er fragt nichts nach der feinde bracht,
er weiß, gott wirt sie stürzen,
die ihr vaterland verrathen han,
ihr leben wirt er kürzen.

29 Der meister ist vielen wol bekant,
„lieblich ohn falsch“ wirt er genant,
verjagt von Interimisten.
Gott helf seiner armen christenheit
und straf die falschen Christen!

24,4. „d. hakenschützen waren freudig d.“ B. 25,3. „angewonnen“ B. 25,5. „ihrn mahrstall“ B. 28,2—5. „nach gottes reich er immer tracht, er haßet die falschen Christen, dies vaterland verrathen han den gottlosen papisten“ B. 29. „Sein nam ist vielen wolbekannt: Erasmus Alberus doctor ist er genant, ist feind den losen sophisten, die gottes wort verrathen han den heillosen papisten“ B.

Gleichzeit. Handschr., von derselben Hand die Eintragungen, welche den Text B (s. oben die Anmerk.) darstellen; Dresd. Bibl. Cod. M. 53.

2. 5. bösen fehlt.

Nr. 590 A.

Im tone von der stad Melan.

1 Och Meideborch, holt di veste,
du wol gebuwede hus!
dar kamen vel frömder geste,
de willen di driven ut.

2 De geste de dar kamen,
de kent men wit und breid,
se vorfolgen Christ vam hemmel,
is manigem Christen leid.

3 Se denen möniken und papen,
de pawest is ere got,
gades word wolden se strafen,
de Christen *bringen in nod*.

4 Se krigen weder rechte,
de godlose papenschar,
valsch Christen und mönkeknechte
willen di vordriven gar.

5 „So wil ik nicht vorzagen,
ik arme megdelin,
und wil it Christo klagen,
de wert min beschütter sin.“

6 „Meideborch bin ik genennet,
ganz fri und wol bekant,
ich truw up Christ van hemmel,
mi helpet sin geweldige hand.“

7 „De middel wil ik bruken,
als mi min brüdegam lert,
vor dissem bescharen hupen
bin ik noch unvorfert.“

8 In Meideborch der reinen
is maniges Christen sel,
se röpt to god im hemmel,
klaget em er ungefel.

9 In Meideborch wert geleret
gades wort rein, luter und klar,
gelavet wert god de here
mit psalmen ümmerdar.

10 In Meideborch der guden
is manich jungfröuwlin stold,
bidden vor dat unschüldich blod,
se sint nenem Spanier hold.

11 In Meideborch der vesten
is manich fröuwlin fin,
se bidden vor de Christen,
den Spaniern sind se viend.

12 In Meideborch der frien
is manich kindelin zard,
it röpt to god dem heren,
dat he de stad bewart.

13 In Meideborch der werden
dar sint der krigslüde vel,
to vote und ok to perden
driven se er ridderspel.

14 In Meideborch up dem huse
dar sitten dre jungfröuwlin,
se winden alle morgen
van palmen dre krenzelin.

---

14. die Jungfrau des magdeburgischen Wappens mit dem Kranz in erhobener Hand.

15 Dat eine god dem vader,
dat ander god dem sön,
dat drüdde dem hilligen geiste:
god wolde er bistand don.

16 To Meideborch up der müren
dar liggen der büssen vel,
se klagen alle morgen
aver der valschen Christen spel.

17 To Meideborch up der brüggen
dar liggen twe hündelin klein,
de bellen alle morgen
und laten nen Spanier in.

18 To Meideborch up dem markede
dar liggen twe vate mit win,
und wol darvan schal drinken
dat mot ein Dübescher sin.

19 To Meideborch up dem markede
dar steit ein isern man,
wolden en de papen hebben,
manich Spanier möst daran.

20 To Meideborch up dem radhuse
dar licht ein gülden schwerd,
welker de it wil halen,
de mot sin ein krigsman werd.

21 De uns dit nie ledlin sang,
de singt uns noch wol mer;
god behöd all frame Christen
lif, gud und er!

22 It is so wol gesungen
mit frischem friem mod
dorch dre so edele vörsten,
god holde se in siner hod!

19,2. Kaiser Otto d. Große.

Niederd. Texte: A = Niederd. Liederbuch Nr. 27 (vgl. Uhland S. 977.) B = 4 Bl. 8° o. O. 1612. Twe schöne Le- | der. Dat Erste. Och Meyde- | borch holdt dy veste. Im Thone, Van, | der Stadt Melan. Dat Ander. Och wille | gy mercket euen. Im Thone, Lauet Godt | gy framen Christen, fröuwet juw | vnd jubilert. – Bremer Stadtbibl. Sammelb. VII. 11. c. 16 Nr. 19. Hochdeutsche Texte: C = 4 Bl. 8° o. O. 1551. Das lied von der Freiben, inn Gott vesten statt Magdeburg. Im thon, Von der statt Meylandt. Weller, Ann. I 236. Berl. Bibl. Ye 3578 (23 Strophen). D = 4 Bl. 8° o. O. u. J. Ein newes Lied: von der Stadt Magdeburg. Im thon. von der Stadt Melan ꝛc. Noch ein ander nye Ledt: van Godtseliger Doctor Martinus Luther. vp der wise. Idt ghelt ein frischer Sommer darher. (Das 2te Lied niederdeutsch. das erste aber hochdeutsch, 22 Strophen.) Vgl. Weller Ann. l. c. Berl. Bibl. Ye 3579. – Gedruckt nach A bei Uhland Nr. 202 B; daraus hier.

Nr. 590 B.

1 Magdenburg ist ain schöne stat,
ain hochgewertes haus,
komen vil frembder geste,
die wöllen uns treiben auß.

2 Die gest und die uns komen
seind münch und pfaffenknecht,
hilf, reicher Christ von himel,
daß wir sie machen recht!

3 Zů Magdenburg auf der brucken
da ligen drei hundelein,
sie heulen alle morgen,
kain Spanier laßen sie ein.

4 Zů Magdenburg auf dem markte
da ligt ain faß mit wein,
will in der kaiser trinken,
ein landsknecht můß er sein.

5 Zů Magdenburg auf der mauren
da ligt ain eisener man,
will in der kaiser gwinnen,
sein Spanier můßen dran.

6 Zů Magdenburg auf der mauren
da seind zwai guldine schwert,
und gwint sie herzog Moritz,
ains kurfürsten ist er wert.

7 Zů Magdenburg in der werden stat
da seind der büchsen vil,
sie trauren alle morgen,
daß der kaiser nit komen will.

8 Zů Magdenburg in der werden stat
da ist ain kartenspil,
die von Nürnberg habens gemischt,
die seestet spilen darmit.

9 Zů Magdenburg auf der brucken
da seind drei jungfrewlein,
sie machen alle morgen
drei schöne krenzelein.

10 Das erst gehört dem kurfürsten,
das ander seinem gemahl,
das dritt gehört graf Albrechten,
der hat das best gethan.

11 Wer ist der uns dis lieblin sang,
von newem gesungen hat?
das haben gethon drei landsknecht gůt
zů Magdenburg in der stat.

10,3. Albrecht von Mansfeld, S. 499,16.

A = Handschr. des 16 Jahrh.; Cod. Palat. 100 Bl. 124. B = Hdschr. des 16. Jhdt. Wolfenb. Bibl. Aug. 37,33 fol. Bl. 124. Das Lied, auf einem eingehefteten einzelnen Blatt stehend, stimmt abgesehen von der norddeutschen Schreibung genau mit A überein. C = Hdschr. des 16. Jhdt. Wolf. Bibl. Aug. 32,7 fol. Bl. 107. Die vielen kleinen Abweichungen von C merke ich nicht an. Gedruckt bei Wilken, Gesch. d. Heidelb. Büchersamml. S. 342. Daraus Soltau Nr. 63; Uhland Nr. 202 A. Daraus hier.

1, 2 hochgelertes C. 1, 4. dreiben A. 2, 4. gerecht C. 4, 4. krichsknecht C. 5, 1 u. 6, 1. maure A. 5, 3. keiser gelangen C. In C folgt an Stelle von Str. 7 folgende Strophe: „Zu Magdeburg auf dem marke da sein vil landtsknecht gut, ir spieß wollen sie ferben mit der Spanier blut.“ Strophe 7 folgt dann zwischen Str. 8 und 9. 9, 2. drei schöne jungfr. B. 9, 4. von rosen drei fr. C. 11, 2. seiner elichen gem. C. 11, 3. das dritt graff Albrecht von Manßfeldt C.

Nr. 590 C.

Ein lied der christlichen und löblichen stadt Magdeburg zů ehren gestelt durch P. L.

Im ton: Es wolt ein jeger jagen.

1 O Magdeburg, halt dich feste,
du wolgebawtes haus,
dir kommen fremde geste,
die wöllen dich jagen auß, —

2 Von münchen und von pfaffen
sampt aller nonnen knecht;
hilf Christ, daß wir solch affen
empfangen mögen recht!

3 Gotts wort sie wöllen dempfen,
ihr lugen richten an,
darwider wöln wir kempfen
so lang wirs leben han.

4 Zů Magdeburg uf der brucken
da belln zwei hündelin,
dafür sich můßen bucken
alle die do wöllen hienein.

5 Der keller in dem schloße
der ligt voll starkes wein,
so den begern zu kosten,
die můßen kriegsleut sein.

6 O Juda, der du schendlich
verfolgest gottes sohn,
glaub mir, versich dich genzlich,
dein strick der spint sich schon.

7 Zů Magdeburg uf dem markte
da sein der landsknecht viel,
die mischen frische karten,
die seestet sehen zum spiel.

8 Hierbei steht an eim platze
ein großer eisern man,
der selb nimpt acht des hatze
und sicht kein Spannier an.

9 Dem keiser wöln wir geben
iezt und zů aller frist,
was im gebüret eben
und nit was gottes ist.

10 Zů Magdeburg uf der mauren
da ligt vil gůts geschütz,
bringt manchem herzen trauren,
das man sie noch nicht nützt.

11 Auch liegen an der zinnen
zwei scharpfe ritterschwert,
köntn dise die münchen gewinnen,
wer mancher kappen wert!

12 Můßen wir druber sterben,
lob, ehr und preis sei gott,
der uns dann heißt ererben
das ewig leben dort.

13 Zů Magdeburg uf dem thorne
sitzen drei jungfraw fein,
die machen alle morgen
drei rautenkrenzelein.

14 Das ein sol herzog Hansen
dem fürsten hochgeborn,
graf Albrechten von Mansfeld
das ander ist erkorn.

15 Das dritt das ist versprochen
eim held noch unbekant,
der leßt nichts ungerochen,
wagt druf sein leut und land.

16 Hilf gott, daß im gelinge
durch Christum deinen suhn,
daß in die feind nicht zwingen,
die wider dein wort thun.

15—17. Da dieser neue Schluß des Liedes von dem Landsknecht „B. L." gesungen ward, als es neue Gelder zu verdienen gab (17,3), so scheint es mir nicht unmöglich, daß der „noch unbekannte Held" (15,2) kein anderer als Kurfürst Moritz ist, der ohne Zweifel während der Unterhandlungen mit Magdeburg durch Heydeck (vergl. Nr. 589, 8—9 Anm.) die dortigen Landsknechte insgeheim für sich anwerben ließ.

17 Dis liedlein hat gesungen
ein landsknecht frisch und frei,
stund do vil kronen klungen;
daß gott stets bei uns sei!

A 4 Bl. 8° o. O. 1551. Zwey Schöne | lieder. Das Erste Der | Christlichen vnnd Löblichen | Stadt Magdeburgk zu | ehren gestellt, durch | B. L. | Im thon: Es wolt eyn Jeger jagen ꝛc. | Das Ander der Durch- | leuchtigen . . . Fürstin . . . . Sybillen . . . Weller, Ann. I 241. Frankf. Bibl. Auct. germ. L. 522 Nr. 30. B 8 Bl. 8° Straßburg, Thiebolt Berger, o. J. (1552) Weller, Ann. I 242. Berl. Bibl. Ye 3581. Das bei Wolff S. 735 aus dem Wunderhorn II 103 abgedruckte Lied ist eine überarbeitende Zusammensetzung von Nr. 590 A und G, von den Herausgebern des Wunderhornes gemacht.

A hat margkte, jungkfraw, Magdeburgk; — friedt, haltt, hatt, dortt.

Nr. 591.

Im tone: Lavet god gi framen Christen, fröuwet juw und jubilert.

1 Ick wille gi merken even
und willen mi recht vorstan,
ik wil juw antwert geven,
wat de papisten hebben gedan:
se hebben vor langen jahren
geschlaten einen rad,
wo se möchten gewinnen
Magdeborch de werdig stad.

2 Se sint so hard vorbittert
all up der Christen blod,
dat en dat herte zittert
und brent en als ein glod;
se wolden sik gerne waschen
all in der Christen blod,
nu feilt it en in der taschen,
de dalers de sint dod.

3 De papisten habben gelavet,
se wolden uns bistan vast:
do men geld scholde halen,
do klappet it alse bast;
o pawest du hefft vorvoret
der papen und mönike geschlecht;
dat geld dat is vorteret,
dat upt altar was gelecht.

4 So wert uns nu recht betalet
vor unse gulden rod,
darmit de landsknecht pralen
und schlogen uns wol to dod:
wi meinden to beginnen
und schloten einen rad,
Magdeborch wold wi winnen,
dat uns gefeilet hat!

1. Von diesem Liede finden sich in gleichzeitiger Handschrift im Dresd. Cod. M. 53 zwei verschiedene hochdeutsche Uebersetzungen (B und C) aus denen ich ein paar stoffliche Abweichungen hier in den Anmerkungen mittheile. 3,1—4. „Wir hetten all gehalten, Der keyser ganz lobsam Mit hülf so manigfalte Solt er vns beystand han gethan" B. „Wir hetten vom keyser gehalten, Er solt vns beystand thun, Da ers nun halten solte, So wars ein pfaffenruhm" C.

5 Modwillen hebben wi gebruket
gegen god und alle ehr;
de jungfrouw wold wi schenden,
se steit uns vel to sehr;
wi hebben se angegrepen,
getastet an ehre brust,
se heft uns afgewiset,
dat uns nicht mehr gelust!

6 De jungfrouw is wol gezieret
mit spelen menigerlei,
wenn se begund to pipen,
so danzen wi den rei;
se heft in eren bure
vel vögelkens wolgestalt,
de singen sote und sure,
darna it er gevalt.

7 „Ik bin noch unvorschrocken
vor diner papen schar,
ik wil mine vögel locken
und nemen diner war.
Kamet her, gi papenknechte,
so vel als juwer si,
min disch de is gedecket,
mine deners stan darbi!"

8 „Settet juw nu to dische,
wi nemen juwer war,
dat mos is upgegeven,
de brade de is gar!"
Dat mos dat wi dar eten,
dat was uns vel to het,
wi hebben uns so möd gepustet,
dat uns utbruck dat schwet.

9 Wi hebben uns vorbrennet
beid tungen und den mund,
dar heft so menich gesungen:
„dit is min leste stund!"
Men wert noch all de papen
up ere platten schlan,
de uns dit hebben geraden,
dat wi to gaste gan.

10 Och jungfrouw, du bist edel,
ok bistu ehren werd,
den schla de donner dar neder,
de diner ehr begert.
Dar is so menich gestorven
vor Magdeborch in dem veld,
darvan he is vordorven,
wol heft se dar bestelt?

11 Och hebben wi gelaten
den papen er offergeld,
so wer dar nicht geschaten
vam adel so menich held.
De mönike sint nicht rike,
noch willen se bolschop han;
se bolen mit eres geliken
und laten de megde gan!

12 De jungfrouwen dragen van golde
ein krenzlin up ere har,
de en dat nemen wolde,
de tovet noch wol ein jar,
so willen se sik bedenken,
eft it er ehr vormach,
dat se den kranz vorschenken.
Hirmit vel guder nacht!

9,5—8. „Wir han gessen den bratten, das ist nicht alzulang, Die pfaffen hanß vnß gerathen, Der teuffel weiß Jhn danck" B. 11,5—6. „Der Adel ist nicht weyse, Das er wil solche bulschaft han" B. 12,1—3. „von raute: getraute" B.

4 Bl. 8° o. O. 1612 s. oben Nr. 590 A Cu. B. Zwei hochdeutsche Uebersetzungen von gleichzeitiger Hand im Dresd. Cod. M. 53.

Der Druck hat überstehendes e als Längenbezeichnung in: gedan, stan, dar, jar, schar, war, radt; donner, vorvoret, schlogen, schloten, sote tovet; — veel, beet, schweet; boolschop; gahn, megdde, nedder (nieder) edden steith, dith, tho, vth; — jundfrouw, — fast immer dt im Auslaut für d wie t; — mennich, eddel, efft, besst.

Nr. 592.

Ein schön new lied vom zug auß Sibenbürgen, wie es iezt im sturm vor Lippa ergangen ist.

In dem ton: Was wöll wir aber heben an.

Jener herrschsüchtige und verschmitzte Georg Martinuzzi, Bischof von Großwaradein (s. Nr. 473,47 Anm.), führte seit 1541 als erster Vormund des jungen Fürsten in Siebenbürgen (S. 165,12) das Regiment. Die Königin aber und die Partei seines Mitvormundes Petrovich, um sich seiner zu entledigen, mußten ihn mit den Türken in Krieg zu verwickeln. Da „der Mönch" auf diesem Wege seinen Untergang voraussah, warf er sich König Ferdinand in die Arme und nöthigte die Königin, diesem dem Vertrage von 1538 gemäß (S. 164,1) gegen einige schlesische Besitzungen Siebenbürgen und die Stephanskrone auszuliefern. Er selbst ward dafür Cardinal und Woiwode von Siebenbürgen. Da aber drang Mohammed Sokolli, Beglerbeg von Rumili, im September an der Spitze eines mächtigen Türkenheeres verheerend in Siebenbürgen ein und übergab, als er sich angesichts des Winters zurückziehen mußte, das eroberte Lippa an der Marosch dem bosnischen Pascha Ulama zur Behauptung. Martinuzzi, der den siebenbürgischen Landsturm versammelt hatte und dem ein königliches Heer unter Castaldo, großentheils aus Spaniern und Italienern bestehend, zu Hülfe gekommen war, beschloß, Lippa ohne Verzug zurückzuerobern. Am 4. November begann die Belagerung und schon am folgenden Tage ward in einem, von den Spaniern unvorsichtig genug gewagten Sturm die Stadt genommen. Ulama zog sich mit dem Rest seiner Schaar ins Schloß zurück. Schon galt er hier für verloren, als Martinuzzi von Castaldo, Pallavicini und den andern Führern die Einwilligung dazu ertrotzte, von Ulama die Uebergabe des Schlosses gegen freien Abzug und zwanzigtägige Waffenruhe anzunehmen. Uebergabe und Abzug erfolgten am 5. December. Aber Castaldo wußte dem König den verborgenen Zusammenhang dieser Begebenheit zu melden: Martinuzzi hatte dem Ulamapascha den geheimen Auftrag mitgegeben, ihn mit dem Sultan auszusöhnen und diesen zu bestimmen, daß er zum Dank für die Freigabe Ulamas den Martinuzzi zum Fürsten Siebenbürgens erhöbe. Sofort traf vom König der Befehl ein, den Verräther aus der Welt zu schaffen. Am 18. December sank der 75jährige Greis mit 63 Wunden unter den Stößen, Hieben und Schüssen des Ferrajo, eines Secretärs Castaldos, Sforcia Pallavicinis und der eindringenden Spanier. Die That geschah in seinem eigenen Schloß Alvincz.

Als Dichter des folg. Liedes nennt sich Paul Speltacher von Halle, aus der Schaar der deutschen Landsknechte in Castaldos Heer.

1 Was wöll wir aber heben an?
das best, das wir gelernet han,
ein newes lied zu singen
wol von dem zug ins Ungerland;
gott wöll, daß uns gelinge!

2 Der römisch könig so hoch geborn
hat uns ein obersten außerkorn,
herr Andre von Brandis mit namen,
er ist vom adel so wol geborn,
so gar von gutem stammen.

Herr Andrea das edel blut
nam an die frommen landsknecht gut
so ferr im Oberlande;
er furts in Sibenbürgen hinein
so tief ins Ungerlande.

4 Wir zogen durch das Ungerland,
da stieß uns leid und kummer zuhand,
groß hunger musten wir tragen;
ein landsknecht zu dem andern sprach:
„gott von himel wöll wirs klagen!"

5 An einem erchtag das geschach,
daß man die landsknecht ziehen sach,
für Lippa dort einher kummen,
darinn der Türk so gwaltig lag,
hets newlich eingenommen.

6 Wir kamen gen Lippa für die stat,
unser oberster war gar bald zu rath,
das läger theten wir schlagen;
wir schanzten den tag und auch die nacht,
die warheit muß ich sagen.

7 Zu morgens da der tag anbrach,
daß man die büchsen richten sach
gen Lippa an die mawren;
wir schußen hinein mit großem gewalt,
das bracht dem Türken groß trawren.

8 Das schießen wert biß an den dritten tag,
daß man den lermen schlagen sach,
die Spanier uber den berg her springen,
die luffen den sturm zum ersten an,
nit vil theten sie gewinnen.

9 Herr Andreas von Prandis füret die Teutschen auch daran,
es kostet manchen stolzen man,
die vor Leppa sind umbkommen;
gott wöll in all genedig sein
und uns genad vergunnen!

10 Die Türken mit iren flitzenpfeil
sie schußen herauß mit schneller eil,
als ob es mit pfeilen her schnibe;
die hakenschützen schoßen wider hinein,
nichts unvergolten bliebe.

11 Ein schuß gieng umb den andern schon,
unser oberster war zu förderst dran,
er wolt sich doch nie ergeben;
er schrei: „her, her, ir lieben landsknecht,
nach ehren wöll wir streben!"

12 Den hakenschützen sagt man den preis,
sie schußen hinein mit ganzem fleiß;
wol zu der selben stunde
hört man ein heulen und groß geschrei
wol von den türkischen hunden.

13 Der sturm wert biß in die vierte stund,
ward mancher Türk gar sehr verwundt,
mancher gar zu tod erschoßen;
das macht daß sie nicht kunten bestan,
das hat sie ser verdroßen.

14 Wir triben die feind wol von der wehr,
wir fielen hinein mit ganzem heer,

5,1. 3. November; s. S. 521,17.

das bracht dem Türken groß trawren,
daß er die teutschen fenlein fliegen sach
zu Lippa auf der mawren.

15 Man sach die fenlein auf der maurn,
wir gewunnen den sturm ohn alles traurn,
die feind die theten wir zwingen;
kein Türk der mocht nit kommen darvon,
er thet denn ins schloß entrinnen.

16 Und da der sturm schier gwunnen war,
da kamen bald die Ungern dar,
sie wolten erst dapfer streiten:
sie hackten die truhen und keller auf
und theten gar dapfer beuten.

17 Darnach gar bald am andern tag
musten die Teutschen auß der stat,
ist war und nit erlogen,
am pfinstag sein wir kommen hinein,
am freitag wider darauß zogen.

18 Die Ungern und Spanier hielten die thor in hut,
da musten die frommen landsknecht gut
ligen auf preiter heiden;
hunger und kelt erlitten wir vil,
wir warn vast ubel bekleidet.

19 Wir Teutschen musten stürmen und streiten,
die Ungern und Spanier theten plundern und beuten,
groß kaufmanschaft sie anfiengen
mit salz und wein und anderm gut;
nun hört, wie es weiter ergienge.

20 Zu Lippa steht ein festes haus,
da sangen die kugel ein und auß,
das wert drei ganze wochen;
der Türk war gar ubel zu mut,
het weder zu schießen noch zu kochen.

21 Und da der münch vernam ir not,
er schickt ins schloß fleisch, wein und brot,
ließ sie dabei auch fragen,
ob sie das schloß wolten geben auf
und wolten ziehen abe.

22 Der Türk uns bald zur antwort gab,
im schloß da müste sein ir grab,
ehe sie das wolten aufgeben
und wolten verlieren ir hab und gut,
ehe müst es kosten ir leben.

23 Wolt man sie aber laßen ziehen ab
mit irer wehr und aller hab,
so wolten sies willig aufgeben
und wolten ziehen heim zu land
und fristen ir leib und leben.

24 Das wolten die Teutschen und Welschen nit thon,
sie wolten kriegen der königlichen kron
mit nutz und auch mit ehren;
und da der münch das innen ward,
von stund an thet ers begeren.

25 Wolt wir sie nit laßen ziehen ab
mit irer wehr und aller hab,

17,4. Donnerstag, 5. November. 21,1. S. 521,20.

so wolt er nit lenger beiten,
sein volk wolt er schicken davon,
selbs wolt er auch heim reiten.

26 Da kunten die Teutschen wol verston,
daß der verräther kein gut wolt thon,
als ich oft hab hören sagen,
er hab verrathen vil christen blut;
da ließ man sie ziehen abe.

27 An einem sambstag das geschach,
daß man die Türken ziechen sach
bei zwölfhundert auß dem schloße,
die weil musten wir in der schlachtordnung stan,
gar hart es uns verdroße.

28 Das ist immer und ewig ein schand,
wo man das sagt im teutschen land,
daß wir haben ein schloß zerschloßen
und die feind laßen ziehen davon
zu fuß und auch zu rossen.

29 So wiß es gott im höchsten thron,
unser oberster hat kein schuld daran
mit sampt den frommen hauptleuten,
sie hetten gern das best gethan
in stürmen und in streiten.

30 Der teutsche haufen was zu klein,
drumb ließ man die Türken ziehen heim;
dem münich was nit zu trawen:
der krummen seibel het er gar viel,
darauf thet er fast bawen.

31 Und do der Türk war zogen davon,
der münch sich auch nicht lang besann,
sein volk schickt er zu lande;
uns Teutschen wolt er winterläger geben,
der teufel sol ims danken!

32 Der verräther het im fürgenommen,
kein landsknecht solt ins Teutschland kommen;
dem Türken thet er schreiben,
er solt sich rüsten wol und stark,
nicht lang soll er außbleiben.

33 Unser oberster ließ uns schlagen umb:
„wol auf ir lieben landsknecht fromm,
von der Lippa wöll wir uns scheiden.“
Wir zugen durch den tiefen schnee
wol uber die breide heiden.

34 Wir zogen uber das weite feld,
wir hetten schier weder kleider noch gelt,
biß wir gen Wintza kamen,
gen Wintza wol für das feste haus;
newe zeitung wir vernamen.

35 Man füret uns all in einen ring,
des obersten leutenampt hielt auf eim roß darin,
new zeitung thet er uns verkünden
wol von dem verretherischen münich
und von seinem hofgesinde.

36 Er sprach: „nun merkt, was ich euch sag,
der münch ist heut auf disen tag
hie zu Wintza im schloß erstochen

27,1. 5. December. 34,3. S. 521,31.

wol von dem signor Fortze gut
ist mancher landsknecht gerochen.“

37 Der münich het sich eins vermeßen,
er wolt zu Weißenburg das morgenmal eßen:
der löffel ist im entpfallen.
Des waren die frommen landsknecht fro
und lobten gott mit schallen.

38 Das thet seinem hofgsind fast zorn,
daß sie hetten irn schatzmeister verlorn,
den theten sie fast klagen;
wo ein Unger bei dem andern stund,
vom münich theten sie sagen.

39 So lob ich gott im höchsten thron,
er hat die seinen nie verlon;
die in mit bitt aufwecken,
den will er hilf und beistand thun,
dem schalk sein schand aufdecken.

40 Also geschach dem trewlosen man,
er hat doch nie kein gut gethan,
der teufel thet in plenden,
daß er kein gutes nie nit thet
von jugend biß an sein ende.

41 Nun merket, daß ich doch nit leug;
damit ich die warheit bezeug:
er bracht vil Teutschen umbs leben;
daran wolt er kein gnügen nit hon,
Sibenbürgen wolt er auch ubergeben.

42 In Sibenbürgen ist mir ein stat bekant,
die Hörmanstat ist sie genant,
die solt der Türk auch kriegen,
darinne ligt mancher frommer landsknecht,
daran thu ich nicht liegen.

43 Der münich nam im für fürwar,
da man zelt tausent fünfhundert jar
im ein und fünfzigsten, merk eben,
am heiligen tag zu weihnachten
wolt ers dem Türken ubergeben.

44 Der münich der het sich vermeßen,
wann der priester die mess würd lesen,
wolt er im das thor auf brechen,
so solt der Türk fallen hinein,
solt sie in der kirch erstechen.

45 Und wenn das gschech, so merk mich recht,
daß er die stat zuhanden brecht,
Sibenbürgen wolt er im schenken
zu einem guten newen jar,
immer wolt ers gedenken.

46 Des danket gott ohn unterlaß,
sein barmherzigkeit die ist groß,
vil größer denn mon und sonne;
er hat uns behüt vorm türkischen hund
und vor den falschen zungen.

47 Der uns das liedlein new gesang,
Paul Speltacher von Hall ist er genant,
so frei hat ers gesungen;
zu Bierthalm in Sibenbürgen land
hat es von erst erklungen.

36,4. S. 521,30. 37,2. d. h. als Herr nach Ungarn zurückkehren. 47,4. Berethalom, Kreis Hermanstadt, Bez. Mediasch.

A — 8 Bl. 8° Gedruckt zu Nürnberg, durch Valentin Rewber; o. J. (1551). Ein schön new Liedt ꝛc. Weller, Ann. B. 2 S. 404. Berl. Bibl. Ye 3601. B — 8 Bl. 8° Gedruckt zu Nürnberg durch Valentin Neuber; o. J. (1551) Ein schön New Liedt ꝛc. Weller l. c. S. 405. Berl. Bibl. Ye 3602.

A hat teer, weer (Wehr); — künigklich; — einige nu und n. 2, 2. Obristen B (so immer). 2, 5. stamen A. 7, 1. herbrach B. 8, 1. driten A. 10, 3. schnie B. 11, 3. sich do nie A. 14, 4 flieben A. 20 3. dz ward A werdt B. 26 5. liß.

Nr. 593 — 600.

Vom Krieg der Fürsten wider den Kaiser.

Obgleich die Fäden der großen Vereinigung gegen den Kaiser, von der in den letzten Einleitungen schon wiederholt die Rede war, von der Ostsee bis nach Franken, von Paris bis Polen liefen; obgleich seit einem Jahre so vielfach darüber hin und hergehandelt war; obgleich, wie sehr man sich auch des Geheimnisses befliß, dennoch so viele um dies große Geheimniß wissen mußten; ja, obgleich gegen das Frühjahr 1552 aller Enden die Truppen schlagfertig gemacht wurden, so war es dennoch gelungen, den Kaiser und König Ferdinand, auf die es in dieser Hinsicht hauptsächlich ankam, vollständig zu täuschen und im Dunkeln zu halten. Der betrogene Kaiser selbst erkannte nachher mit einer gewissen Bewunderung an, daß Kurfürst Moritz ein Meisterstück schlauer Politik an ihm gemacht habe. Der Kurfürst hatte diesmal selbst seine Vertrautesten, wie Christoph v. Carlowitz, ohne Kunde von dem gelassen, was er betrieb; er wußte, daß zwei seiner Räthe vom Kaiser bestochen waren, um über alles, was im Rathe vorgieng, dorthin Auskunft zu geben: nur um so häufiger zog der Kurfürst sie zu den Sitzungen, um so geflissentlicher verhandelte er vor ihnen Pläne, die seinen wahren Absichten völlig entgegengesetzt waren und in denen er sich voll Eifers für den Kaiser zeigte. Noch während im März 1552 die Truppenzüge bereits begannen, waren die einen seiner Räthe bei König Ferdinand, um mit ihm die bald hernach wirklich abgehaltene und so wichtig gewordene Zusammenkunft zu Linz zu unterhandeln; die andern zu Trient am Concil; sogar Melanchthon befand sich, um nach so vielen schweren Kämpfen endlich dennoch auf des Kurfürsten Befehl dorthin zu gehen, schon zu Augsburg. Auch zum Kaiser waren Boten unterwegs, die ihm ihres Herren baldigstes Erscheinen in Innsbruck melden sollten. Das gleiche wiederholte ein Schreiben an den Kaiser, welches der Kurfürst in eben dem Augenblick absandte, wo er zu den Truppen, welche im nördlichen Düringen lagen, abgieng. Seinem zu Torgau versammelten Landtag verkündigte er indessen, er müsse jetzt, da er des Landgrafen Philipp Erlösung vom Kaiser nicht zu erwirken vermöge, sein verpfändetes Wort einlösen und sich seinem Schwager, Landgraf Wilhelm, als Gefangener ins Einlager stellen. Die Regierung des Landes werde inzwischen sein Bruder August führen. Im Landtag war man stutzig und warnte vor etwaigen Gewaltschritten wider den Kaiser; auch Carlowitz, als ihm endlich die Augen aufgiengen, auch Melanchthon beschwor ihn, des begonnenen Weges nicht weiter zu gehen. Man muß sagen, daß hierbei vor Allem ein ehrenhafter Widerwille gegen das französische Bündniß wirkte, über dessen Bedeutung man sich nicht länger täuschen und an dessen hohem Preis man nicht länger zweifeln konnte. Für den Kurfürsten aber gab

es kein Bedenken mehr. Wenn das Bündniß, welches er, Herzog Albrecht von Mecklenburg, Landgraf Wilhelm von Hessen und die fränkischen Markgrafen Georg Friedrich von Ansbach und Albrecht von Culmbach mit Heinrich II. von Frankreich geschlossen hatten, diesem die Befugniß gaben, Metz, Toul und Verdun, diese „französisch redenden“ Theile des Reiches, zu besetzen, so beschönigten die deutschen Fürsten dies vor sich selbst damit, daß solche Besetzung doch nur in der Eigenschaft eines Reichsvicars, also ohne Schmälerung des Reichsgebietes geschehen solle. Markgraf Albrecht war übrigens nicht in dieses Bündniß selbst eingetreten, sondern hatte mit König Heinrich einer- und den deutschen Fürsten andrerseits seine eigenen Bündnisse geschlossen. Auch Kurfürst Joachim von Brandenburg nahm an allen diesen Unterhandlungen Theil und stand auf der Seite der Verbündeten.

Erst in dem Augenblick, als sich Kurfürst Moritz an der Spitze seines Heeres über den düringer Wald, Landgraf Wilhelm durch die Rhön nach Franken in Marsch setzte, fiel der Schleier. Rasch flogen durch ganz Deutschland die Ausschreiben der Verbündeten, worin sie die Fürsten und Stände des Reichs von den Ursachen ihres Krieges in Kenntniß setzten: das rücksichtslose Vorgehen des tridentinischen Concils und die Nichterfüllung aller Zusagen wegen freier Religionsübung; die beharrlich verweigerte Freilassung des Landgrafen, für welche die beiden Kurfürsten ihre persönliche Ehre verpfändet hätten und das willkührlich tyrannische Verfahren in allen Reichsangelegenheiten, welches die Freiheit der Reichsstände völlig zu vernichten drohe. Zu gleicher Zeit ließ der Kurfürst das Lied Nr. 593 verbreiten, wenn man nicht gar, der Ueberschrift von Qu. C Glauben beimessend, ihn selbst für den Dichter halten will; er stellt darin den Gesichtspunkt der Religion, als den wirksamsten, in den Vordergrund.

Moritz und Wilhelm, am 23. März zu Bischofsheim zusammengetroffen, vereinigten sich darauf zu Rotenburg a. T. mit Markgraf Albrecht. In Eilmärschen wurden Dinkelsbühl, Nördlingen, Donauwörth besetzt. Am 1. April lagen die Verbündeten vor Augsburg. Der kaiserlich gesinnte Rath hätte die Stadt gerne vertheidigt; aber die Bürgerschaft unter Führung des 1548 abgesetzten Bürgermeisters Herbrot (vgl. Nr. 609 Einl.) und des einstigen schmalkaldischen Bundesrathes Georg Oesterreicher zwang ihn, die Stadt am 4. April zu öffnen. Hier ward nun das Interim abgeschafft und das auf Befehl des Kaisers 1548 beseitigte zünftige Regiment wieder hergestellt. Wie aus dem Traum erwachend sahen die anderen süddeutschen Städte diesen Erstaunen erregenden Vorgängen zu; man kann nicht sagen, daß sich bei den dortigen Protestanten irgendwo Geneigtheit kundgab, in den alten Gegnern jetzt die Befreier der Kirche und des Reiches zu erkennen. Aus Deutschland selbst klingt uns auch nicht ein Lied entgegen, welches sie bei ihrem Erscheinen in diesem Sinne begrüßt hätte, nur in der Eidgenossenschaft sang man wol in diesem Augenblick das Lied Nr. 594. Erst nach den überraschenden Kriegserfolgen der Verbündeten hören wir ein einzelnes unerquickliches meistersängerisches Lied des Landsknechts Martin Schrot aus Augsburg, Nr. 598, zur Förderung ihrer Sache. Dagegen sang man im April und Mai in Süddeutschland wider sie die Lieder Nr. 595 bis 597.

Von Augsburg wandten sich die Bundesfürsten nach Ulm, welches aber vom 12.—19. April ihrer Belagerungskunst und den Zureden einer augsburger Gesandtschaft widerstand. Nach dem Abzug der Verbündeten ward hier das Lied Nr. 595 gesungen. Kurfürst Moritz verließ jetzt das Heer, um sich zu jener, von seinen Bundesgenossen mit großem Mißtrauen betrachteten Zusammen-

kunft mit König Ferdinand nach Linz zu begeben, auf welcher dann ein zur Schlichtung der Streitfragen in Passau abzuhaltender Fürstenconvent beschlossen und auf den 26. Mai berufen ward. Inzwischen aber nahm der Krieg seinen Fortgang. Während die Hauptarmee die Donau hinauf und wieder auf Gundelfingen herabzog, eroberte und brandschatzte Markgraf Albrecht erst die Umgegend von Ulm, wo er u. A. Schloß Helfenstein bei Geislingen besetzte, und dann die Gebiete seiner fränkischen Nachbarn, der Bischöfe von Würzburg und Bamberg, des Teutschmeisters Wolfgang Schutzbar zu Mergentheim, und endlich Nürnbergs; denn hier hatte er sich seine Kriegsbeute für den einstigen Frieden ausersehen. Zur Zeit dieser Züge ist das Lied Nr. 596 gesungen. Noch immer ließ zum Schrecken seiner Anhänger der Kaiser nichts von sich hören; er sah sich plötzlich von allen Hülfsmitteln entblößt. Die Fürsten seiner Partei hielten sich ängstlich zurück, nirgends war auch nur das nöthige Geld für Rüstungen zu haben. Spärlich sammelten sich einige Truppen bei Reutte, Ulm und Frankfurt. Unter solchen Eindrücken ist das Lied Nr. 597 gesungen. Als dann Moritz am 8. Mai von Linz wieder bei den Truppen eingetroffen war, marschirte er von Gundelfingen rasch auf Füssen, zersprengte am 18. die Kaiserlichen bei Reutte, besetzte Tags darauf die Ehrenberger Clause und wandte sich dann auf Innsbruck, wo er am 23. seinen Einzug hielt. Der Kaiser war einsam und von Allen verlassen übers Gebirge nach Villach geflüchtet. Das tridentiner Concil stob auseinander. Dieser Zeit gehört das Lied Nr. 598 an.

Am Tage der Flucht des Kaisers, 19. Mai, erhielt Johann Friedrich seine Freiheit zwar zurück, doch verband er sich dabei um so bereitwilliger, dem kaiserlichen Hofe einstweilen noch zu folgen, als er selbst nicht gesonnen war, die Freiheit seinem kurfürstlichen Neffen zu danken. Aus der Erkenntniß dieses Sachverhaltes ist das merkwürdige Gedicht Nr. 599 hervorgegangen, welches den nächsten Wochen angehören dürfte. Den kaiserlichen Hof verließ der Kurfürst Johann Friedrich erst später am 2. September und kehrte unter dem Jubel seines Landes von Augsburg über Nürnberg, Bamberg, Coburg und Jena nach Weimar zurück, wo er am 26. September eintraf. In Coburg begrüßte ihn Cyriacus Schnauß, der Apotheker, mit dem Gedichte Nr. 600.

Inzwischen war der Fürstenconvent zu Passau unter König Ferdinands angestrengter Theilnahme und Förderung zum Schluß gekommen und damit die ganze Sachlage aufs Neue geändert; s. Nr. 601 Einleitung.

Nr. 593.

Herzog Moritzen des churfürsten zů Sachsen lied, welches er gemacht hat, ee er auß seinem land hinweg ist geritten.

In dem ton: Ob ich gleich arm und ellend bin, So trag ich doch ain steten sinn.*)

1 Mein herz das hat kain trauren nicht,
der lieb got waißt, was mich ansicht,
der frischt mir mein gemůte;
zů dem ich mein vertrawen hab,
wirt mich fein wol behůten.

*) Das Lied ward auch gesungen auf die Melodien: Es geht ein frischer summer daher, und Ich weiß nit was der lilien brist. Vgl. die Quellen.

1. S. 527,24. Akrostichon: „Moritz, Herzog zu Sachsen, Churfürst, Burggraf zu Magdeburg.“

2 Ob ich schon hab der neider vil,
so thů ich, was der lieb got haben wil,
bei seim wort wil ich bleiben,
darbei laß ich land, leut und gůt,
ob sie mich schon drumb neiden.

3 Recht wil ichs erstlich fahen an,
der lieb got wirt mir beistand thůn,
der erkent mein herz und sinne;
wie ich so treulich gedienet hab,
das werd ich iezund inne.

4 Interim den teufel bringt man mir her,
hilf got, daß ich mich des erwehr,
damit wil man mir lone:
ich kenn die münz und die ist falsch,
sy hat ain dryfach krone!

5 Zů allen zeiten war ich berait,
gehorsam zůlaisten der oberkait;
ach hett ichs underlaßen
und hett bedacht anfang und end,
ich keme recht zůmaßen.

6 Herr got, du waist mein gemůth und sinn,
wie ich so gar betrogen bin
durch welsch und spanisch renken,
die sy mir zůgeschriben han,
und ließ mich darmit lenken.

7 Zog ich dahin und darnach her,
der zůsag glaubt ich all zů sehr,
ungehorsam wolt sy strafen,
gottes wort das maintens nicht:
gschach alles durch teufels schaffen.

8 Zů allen zeiten steht mir mein gemůth,
daß ich mein land und leut behůt,
daß sy nicht kommen in schaden;
darumb fieng ich den landtag an,
thet mich des raths befragen.

9 Sachsen das haus ist es genant,
in welsch und teutschen landen bekant,
darinnen ist aufgekommen
das rain und klare gotteswort,
hat iederman vernommen.

10 Chur, land und leut setz ich daran,
gottes wort můß nicht zů boden gan,
darauf so thů ich bawen,
wer es gleich bapst und kaiser laid,
zů got steht mein vertrawen.

11 Fürst, bapist, sei wer du solst,
und ob du gleich drumb zürnen wolst,
nach dir thů ich nit fragen;
was du mir hast zů Trient gethan,
wil ich dir noch wol sagen.

12 Burg, ehr und stet, die ich vermag,
die halten sich irer zůsag,
mit mir thůn sy es wagen,
daß sy nur pleiben bei gottes wort,
thůt kainer nicht verzagen.

13 Grafen und die vom adel sein,
die theten ungern verwilligen drein,
aufschub wolten sy nehmen:
solt ich den kaiser sich risten lon,
můst ich mich ewig schemen!

14 Zurn und murr darumb, wer do woll,
niemand mich uberreden sol,
ich fahr dahin mein straßen;

7,3. S. 291,27. 8,4. S. 386,5. 13,2. S. 526,31.

ich hab das jar manch landsknecht gût,
darzû fromm undersaßen.

15 Mag ichs mit solchen richten auß,
zû ziehen dem Interim in sein haus,
gar ernstlich wil ichs fragen,
was es mit mir zû schaffen hab;
dem teufel sol es klagen!

16 Demnach wil ich gebeten hon,
auf daß sich rist ain iederman;
der iez dahaim thût pleiben,
der hab in acht gût, weib und kind
biß auf mein widerschreiben.

17 Burgermaister, lieber getrewer mein,
last euch mein brûder bevolhen sein,
erkent in für ewern herren.
Damit schaid ich, wann es ist zeit,
sol ich mich des Interims erwehren.

17,2. S. 526,30.

A = 4 Bl. 8° o. O. u. J. (1552) Ein liedt Hertzog Moritz Churfürst zu Sachsen, Burggraff zu Magdeburg. Im thon, Ob ich schon arm vnd elendt bin, ꝛc. Oder im thon, Es gehet ein frischer Summer daher. Weller, Ann. B. 2 S. 510. Berl. Bibl. Ye 3651. B = 8 Bl. 8° o. O. 1552. Eyn schönes Newes Lied. zu ehren gemacht dem Durchleuchtigen Hochgebornen Fürsten vnd herrn Mauritzen Churfürst zu Saxen, hertzog zu Meissen ꝛc. Im thon: Ich weyß nit was der Lilgen prißt. Weller l. c. und I 247. Berl. Bibl. Ye 3652. C = 4 Bl. 8° o. O. u. J. (1552) Hertzog Mori- | tzen, des Churfürsten zu | Sachsen Lied, welches er gemacht | hat, Ee er auß seinem Landt hinweg ist | geritten, In dem Thon, Ob ich gleich | arm vnd ellend bin, so trag ich | doch ein stäten sinn. Weller, Ann. I 248. Zürch. Bibl. Gal. XXV. 1036 Nr. 1. D = 4 Bl. 8° o. O. 1552. HErtzog Mori- | tzenn, Des Churfürsten zu | Sachsen Lied, welches er gemacht | hat, Ee er auß seinem Land hinweg ist gerit | ten, Inn dem Thon, Ob ich gleich | Arm vnnd Ellend bin, so trag | ich doch ain steten synn. Weller l. c. Götting. Bibl. Poetae 2613 8° Nr. 6. E = Höfels historisches Gesangbuch S. 471. Eine der daneben öfter vorkommenden alten Abschriften (im Cgm 930. Bl. 513 der münch. Bibl.) trägt die Unterschrift: descripsi 10 Maij 1552 Norimbergae. Gedruckt bei Hortleder II B. 5 Cap. 10. Hier nach D.

1, 1. trawen. 5, 5. ich kune.

Nr. 594.

Ein hübsch nüw lied von dem iezund schwebenden krieg dises 1552. jars, darinn ein lobliche eidgnoschaft sich zû fürsehen ermant würt.

In der wys: Zûm ersten wend wir loben Maria die reine magd.*)

1 Nun wil ich aber singen
ein lied zû diser zyt;
was mich darzû thût zwingen
und mir am herzen lyt,

---

*) Melodie von Uhland Nr. 141.
1. S. 527,41. Unterzeichnet N. S.

warumb ich iezund dichten,
wil ich menglich berichten;
manger wirt mirs vernichten,
der nit hat gfallen dran,
der sach ein beßers an.

2 Groß krieg sicht man iez schweben
in landen wyt und nach;
by allem mynem leben
ichs nie erhört noch gsach,
darvon ich könde sagen,
als iez zů disen tagen,
einer thůt den andern fragen,
wo doch der krieg wöll uß,
hat in doch nach bym hus!

3 Es ist ein spil vorhanden,
gott wöll, daß es wol fall,
gmischlet in ferren landen,
darf uns wol gelten all;
das spil wölt ich gern haßen,
die fülle thůn ich haßen,
das gspann wil ich nit laßen,
dunkt mich das best im spil,
darumb ichs halten wil.

4 Teutschland thůt mich erbarmen,
syn not und große gfar;
es hat iez vil der armen,
das vor so herrlich war
mit fürsten und regenten,
mit gůten regimenten,
meint iez der keiser z'wenden,
darzů ußrůten gar,
ist schon im sechsten jar, —

5 Daß er sy hat geschunden
und mit in brucht groß gwalt,
mit listen überwunden;
es sagt ouch jung und alt,
syn meinung sy noch wyter,
er hab fůßknecht und růter,
sy ein glückhafter stryter:
mit harren er überwindt
syn widersächer und fynd.

6 Hett einer söllen sagen
noch gar in kurzer zyt,
der keiser wurde haben
Teutschland zwungen so wyt,
man hett in wurden gschweigen,
die red im bald erleiden,
ir macht und gwalt anzeigen,
er hett můßen abstan,
die red nůt gelten lan.

7 Ir macht hat sy betrogen,
hand sich z'vil daruf glan
und überzogen den bogen,
zů letst die senn hat glan;
hand sich selber geschoßen,
des sy übel genoßen,
hattend ouch vil fuler bossen
in irem eignen land,
die sy hand bracht in schand.

8 Sy sind in großem wesen
nun gsyn ein lange zyt,
als ich von in hab glesen,
in allen landen wyt
ist ir lob wyt erschallen,
sind globt und grůmbt ob allen,
iez hat sy gott lon fallen
und hiemit zeiget an,
daß hoch pracht nit mag bstan.

9 Trůwen, lieben eidgnoßen,
lůgend ouch zů der schanz!
ir wurdend nit uß bschloßen
und kämend bald zum danz;
sölt dem keiser alls glingen,
zů ůch wurd er bald tringen
und wurd ůch machen springen
wurd ůch nit růwig lan,
da gloubend frölich an!

10 Wann er hett überwunden
und zwungen mit gewalt,
die im sunst sind verbunden,
darnach so wurd er bald
syn macht wider uns stellen

und wider haben wöllen,
daß wir im geben söllen,
das syner vordren was
vorhin, betrachtend das!

11 Wir könnend all vil sagen
bym wyn und hinderm spil,
wie unser vordern habend gschlagen
der fürsten und herren vil,
sagend vil von den alten,
wie manlich sy sich hand ghalten:
wan wir uns ouch so stalten
und lûgtend baß ins spil!
die zyts erfordern wil.

12 Wir sagend vil von alten,
rûmend uns irer that,
wir mûßend uns ouch halten,
wie von in gschriben stat
und wir von inen lesen;
frumb lût die sind sy gwesen,
all welt möcht vor in gnesen,
niemand kein leid hands than,
kein unbill lan fürgan.

13 Kein hoch pracht hand sy triben,
ein andern lieb gethan
und gern bym heimat bliben,
hat mans dann zogen an,
dorftend sys dapfer wagen,
ir lyb fry zûhin tragen,
hand manlich druf geschlagen
und brucht ir kraft und gwehr,
darnach gott gen die ehr.

14 Wöllend wir in nach schlahen
und bhalten ir gût lob,
mûßend wir zûsammen nahen
und thûn einsmal ein prob
und uns baß zammen stellen
und ja syn beßer gsellen,
so mag uns niemand fellen,
darzû gott rûfen an,
wirt er uns nit verlan.

15 Darumb so wend wir bitten
gott in dem höchsten thron,
der für uns hat gelitten,
daß er uns by wöll stan
und mit uns helfen stryten,
als by unser vordern zyten;
er hilft gern sölchen lûten,
die in vor ougen hand,
bhalt er by stat und land.

16 Wir mûßen drumb nit schlafen
und andern lûgen zû;
ein ieder rüst syn wafen,
wann es von nöten thû,
daß wir drin können schlahen,
so uns der fynd wölt nahen;
wir mûßen drumb nit gahen,
sunder han sorg und hût,
fürwar ich mein es gût!

17 Hie by wil ichs lan blyben,
es wurd sunst werden z'lang,
dis lied nit übertryben,
man hört nit gern vil gsang;
man würd mirs sunst nit schetzen,
ich kan ouch nit vil schwetzen,
myn wort nit höflich setzen,
man wöll es baß verstan,
dann ichs könd zeigen an.

4 Bl. 8° o. O. u. J. (1552). Ein hübsch | Neüw Lied, von dem ve-|hund Schwäbenden krieg, dises 1552 | jars, darinn ein lobliche Eydgnoschafft, | sich zu fürsehen, ermant würdt. | In der wyß, Zum ersten wend wir loben | Maria die reine meyd. — Basel, im Sarasinschen Sammelband.

schwäben, hät; zweer, euch, neüw, reüwig (ruhig) treüwen; — menglich; — frill, einiges nn. bäng-ges tt; wöl. 1, 9. der sach. 6, 1. hat. 13, 4. zoge. 13, 5. dorfftends sys. 15, 6. unsern. 17, 6. nit wil.

Nr. 595.

Ein núwes lied, wie es vor der stat Ulm anno 1552 im marggrevischen krieg ist zúgangen.

1 Als man zelt funfzehnhundert
und zwai und funfzig jar,
geschach in der karwochen
am aftermontag zwar
sach man vil fendlin fliegen
vor Ulm der werden stat,
sie kamen mit betriegen,
wolten die stat bekriegen,
wie man dann erfaren hat.

2 Sie theten sich erzaigen,
als woltens freunde sein,
ob sie mochten gar aigen
die stat Ulm in allain,
theten doch mit gwalt ringen
hin dann zú der stat gar,
die pferd theten sie springen,
ob sie uns mechten tringen
mit gwalte ab die thor.

3 Ulm, nún halt dich veste,
du wol erpautes haus,
dir kumen frembde geste,
die wölln dich treiben auß;
die gest und die uns kumen,
die sind uns wol bekant,
sie rúmen sich die frumen,
irm rúm sie nit nachkumen,
beweisens mit irer schand.

4 Falsch brief thún sie außschreiben
zú hand an alle ort,
das babstúm zú vertreiben,
aufrichten gottes wort;
wer ire brief hört lesen,
sie haben ain feinen schein,
der maint, er wurd genesen,
kumen in ain rechtes wesen;
wie mecht uns paß gesein!

5 Nún merket fürbaß mere,
was list ir brief inhalt:
sie kumen mit großem heere,
zú zwingen mit gewalt
und verderben die armen,
verprennen land und leut;
des wirt sich got erparmen
und sich annemen der armen
wol zú der letzten zeit.

6 O Moritz, was thústu machen
wol in dem Schwabenland
mit deinen falschen sachen?
ist dir ain große schand,
daß du thúst überziehen
das hailig römisch reich;
was thústu dich bemiehen?
thúst von dem kaiser fliehen
zú der kron in Frankenreich.

7 O marggrav, was thústu kriegen,
und waißt kain ursach gar?
mit deinem falschen liegen
betreugst ain große schar,
die zú dir than all schweren
und zú deim ganzen pund;

1. S. 527,$_{40}$. 1,$_{4}$. d. h. Dienstag, 12. April. 3,$_{1}$. Vgl. Nr. 590 A,$_{1}$.

die wirstu all verfüren,
das wil ich dir probieren,
als manchem schon ist kund.

8 Zůsamen hond ir geschworen
ewer ain große schar,
darburch habt ir verloren
des kaisers huld fürwar;
der wirt euch gwislich finden
zů seiner rechten zeit,
das sag ich euch geschwinde,
mit seinem schwarzen kinde,
sie laufen schon auf der peut.

9 Ir thetend weit außschreiben
dem reich, fürsten und herrn,
pei euch solt man peleiben,
das reich das wölt ir mern,
die freihait wider geben,
wie sies vor ghalten hand:
das was nit allen eben,
dann ewer bückisch leben
ist uns schon wol pekant!

10 Ich wolt nur gerne hören,
wo got an ainem ort
sein wort hieß also meren
mit prennen, raub und mord,
wie sie dann haben getriben
zů Ulm wol umb die stat!
weib und kind honds vertriben,
drumb hab ichs ufgeschriben,
dem feind zů schand und spot.

11 Vor Ulm theten sie schlagen
ir wagenpurg und zelt,
Moritz auß Meißen lage
zů Seflingen in dem feld;
auf dem Eisacker lage
der marggraf mit seim her,
in der Schleicherpan am hage
der von Heideck thet clagen,
daß wir uns stelten zůr wehr.

12 Irn trumeter thetens senden
gen Ulm wol in die stat,
man solt sie bald aufgeben,
das wer ir bester rath.
Die herrn bsannen sich nit lange
und namen die brief pald an,
thetens der gemain fürhalten;
des schrieren jung und alte:
„kains wegs wölln wir das than!“

13 Alspald der rath vername
der gmaind manliches herz,
da schwůren sie zůsamen
ain aid on allen schmerz,
bei ainander zů pleiben,
zů laßen leib und gůt,
die fürsten zů vertreiben,
„got well uns glück zůscheiben
zů wern irm übermůt!“

14 Ein rath thet gar bald schrei-
ben
ain brief ins leger schon:
„beim aid so welln wir bleiben,
den wir haben gethon;
den haben wir geschworen
der kaiserlichen kron,
der ist uns außerkoren
von den kurfürsten zevoren,
wider den welln wir nit thůn!“

15 Ain schanz der feind thet machen
vor unser frawen thor,
die büchsen hort man krachen,
auß der stat schuß man vor;
wir theten zů in schießen
wol in die schanz hinein,
das thet sie hart verdrießen

8,8. mit Don Philipp?

ein rath thetens beschließen,
wir kunten nit lang da sein.

16 Sie fiengen an zů schießen
biß zů anderhalbem tag,
pulver wolt in entsprießen,
das was ir gröste clag;
sie besannen sich nit lange
und hielten ainen rath
wie sie sich wolten halten:
schickten gen Augspurg balde
nach kraut und auch nach loth.

[16b Die herren von Augspurg eben
gaben in bald kraut und loth,
das inen die herrn von Ulm zůvor geben,
zů beschützen Augspurg die stat;
also gaben die Augspurger wider
das pulfer unserm feind,
daß sie uns schießen nider,
sind das nit falsche freund? C]

17 Als Augspurg das vername,
schickten sie gar bald herein
auß irem rath vier manne,
die wolten mitler sein,
mainten, wir solten uns geben
wie sie dann haben gethan;
das war uns gar nit eben;
kain mensch sol das erleben,
zů grund wölln wir ee gan.

18 Als die von Augspurg horten,
daß wirs nit wolten than
nach iren glatten worten,
gaben sie uns zů verstan,
man thet auß Frankreich bringen
wol hundert tausent man,
darmit wurd man uns zwingen,
mit großem geschütz umbringen,
es wurd uns übel gan.

[18b Man thet in bald verweisen
die grob und schandlich thot,
wie sie unsern feind than speisen
mit unserm kraut und loth;
sie kontens nit widersprechen,
ward ine ain große schand;
manch stat hett solchs than rechen,
solts kost han leut und land. C]

[18c Darauß kan man fein sehen,
was uf Augspurg zů halten ist,
die gůte wort than geben
und stecken voller list,
erklären sich vor gůten freund,
aber in irem herzen
seind sie die gröste feind,
darumb, Ulm, halt dich vest
und gib gůt achtung darauf,
daß nit einnisten solche gäst,
und iren werd ein hauf. C]

19 Als solichs ward geredte,
da fieng noch ainer an,
der Herbrot haißen thete,
der gab auch zů verstan,
kain liecht derft wir anzünden,
sie wurden uns fürwar
fewer und liecht gnůg senden
auß irem her behende,
das wurd uns scheinen clar.

20 Mainten, mit solchen worten
woltens uns schrecken thůn,
wann wir solchs von in horten,
wurden wir uns geben schon,
und mainten, wir solten weichen
von unserm geschwornen aid

16b. Stetten I 483 erwähnt, daß Augsburg die Zumuthung, den Belagerern Geschütze wider die befreundete Stadt zu leihen, abgelehnt habe. 17,3. Jacob Herbrot, Marx Pfister, Johann Böhlin und Georg Oesterreicher; Stetten l. c.

zů der kron von Frankreiche,
auch zům Moritz desgleichen,
darmits uns brechten in laid.

21 Darmit schiedens geschwinde
hinauß ins leger schon;
ain rath kunt nit erfinden
daß sie sich geben thon;
doch wolt ain rath nit sparen
kain gelt, was pillich wer,
für ir landschaft fürware,
die uns got wol beware
vor dem tyrannischen her.

22 Als die von Augspurg kamen
hinauß wider ins feld,
und so das Moritz vername,
daß sie prechten kain gelt,
und daß er nit kunt zalen,
wie ers dann vor im het,
da seine landsknecht alle,
es thet in nit gefallen,
dann ers lang tröstet het.

23 Fieng wider an zů schießen
wol durch die heuser ein,
maint, es soll uns vertrießen,
wir můßten in laßen ein;
aber in der stat sahe
ich kain verzagten man;
die landsknecht alle zochen,
unter ainander sprochen:
frei dapfer welln wir dran, —

24 Den Moritz zů vertreiben;
es ist ain solcher man,
bei kaim aid thůt er bleiben,
als vil er hat gethan;
er hat ain aid geschworen
der kaiserlichen kron,
den wil er widerfechten
iezund an alles rechten;
es wirt kain fürgang han!

25 Das reich das wil er meren
mit prand und rauberei:
ich main aber, zerstören
in ainem falschen schein,
er maint, man solls nit merken
sein große listigkait;
auß list hat er verclaget
herzog Hansen verjaget,
sein schweher auch darmit.

26 Also wolt er gern zwingen
Ulm die werde stat;
es sol im nit gelingen,
er můß werden zů spot.
Die von Ulm theten weren
seim großen übermůt,
von der stat můst er keren
mit seinem ganzen here,
des war im nit wol zů můt.

27 Zů Ulm in der state
haben wir gůt hauptleut
und ain herzhaften rathe,

Statt 22—25 hat C:

22 Als sie uß der stat kommen
hinauß wider ins veld,
der marggraf das vernommen,
daß sie brachten kain gelt;
das thet in sehr verdrießen,
erst fieng er an zů schießen,
wol durch die häuser nein,
wer gern gewesen rein.

23 Die burger und landsknecht aber
stelten sich dapfer zůr wehr,
wolten umb sein schießen nichts geben
noch umb sein großes her;
man thet gar stark nauß schießen
zům feind mit großer macht,
das wolt in sehr verdrießen,
daß man in nun veracht.

Statt 26—30 hat C:

26 Als der feind darvor gelegen
acht tag in ainer summ,

můßt sich der stat erwegen,
abziehn mit schlechtem rům

werden all ir künhait
zů irem volke setzen,
desgleichen wir auch wend;
die feind welln wir außhetzen,
die iezund uns beschetzen
und undertrucken wend.

28 Got welle uns bewaren,
bitt ich in meim gesang,
daß wir also fürfaren
fürhin wie von anfang,
daß uns der feind nit zwinge,
wie er dann vor im hat,
daß im auch nit gelinge;
so megen wir frölich singen
das liedlein frů und spat.

29 Also wil ichs beschließen,
das liedlein also schon;
solt es iemand verdrießen,
daß ichs gemachet hon:
ich habs nit konnen laßen
von disem lumpengsind,
die sich doch thůn anmaßen
alls pringen die rechten straßen,
das man doch nit erfindt.

30 Darmit hab ichs gemachet
der ganzen stat zů ehr,
dieweil ich thů betrachten
ir weis, aid, nutz und ehr;
sie last sich nit bezwingen
des Moritz übermůt,
im sol auch nit gelingen,
sol uns auch nichts abtringen;
got halt uns in seiner hůt!

und seinen weg thet nemen
wol durch das ulmer land
mit brandschatzen und brennen,
war im ain große schand.

27 Also wil ich beschließen
das lied in ainer summ;
den marggrafen würts verdrießen,
aber die Ulmer habens rům,
daß sie so steif gehalten
bei kaiserlicher majestat;
got woll ir länger walten
und geben sein götlich gnad.

28 Bewar uns, lieber got,
vor feind und feuersnot,
dein wort wollest reichlich geben,
auch gesunden leib darneben,
daß wir dir ewig danken,
von deinem wort nit wanken,
sonder haben all acht
uf dein wort, das selig macht.

29 Behůt uns, lieber got,
vor der päbstlichen rott,
vor den Zwinglianern desgleichen,
daß sie uns nit erschleichen
mit irer schwermerei;
der heilig geist steh uns bei!
Zům beschluß wollest uns auch geben
fromb oberkait darneben, —

30 Die gůt regiment halten
ob jung und auch ob alten;
gib inen auch ain milte hand
zů helfen den armen in stat und land,
uf daß wir mit einander gleich
bald kunftig erben gottes reich.
Amen, amen, das werde war!
Das lied ist gemacht in disem jar.
Ao. 1552.

A gleichzeit. Handschr. Münch. Bibl. **Cgm** 5008 Bl. 184 (in einem regensburger Aktenband). Diesem Text fehlen die Str. 2, 6, 7, 8, 9, 19 und 21, und Str. 15 und 28 sind lückenhaft. **B** gleichzeit. Handschr. Münch. **Cgm** 1307 Bl. 149; unterzeichnet: Gott allein die ehr. Syricht Bernhart Saultter (Der Band enthält Fickleriche Collectaneen aus der Zeit von 1538–1575). **C** fl. Bl. o. O. u. J. Ein Nüwes Lied, wie es vor der Statt Ulm Ao 1552 Im Marggrauischen Krieg ist zugangen. Gießener Bibl. Gedruckt bei Adrian, Mittheilungen rc. S. 121. Dieser Druck gibt aber nicht das ursprüngliche Lied, sondern eine Ueberarbeitung und zwar führt der Umstand, daß die zugesetzten oder durch andere ersetzten Strophen, welche in

obigem Abdruck zwischen und unter dem Text mitgetheilt sind, sämmtlich eine andere Strophenform haben, auf die Vermuthung, daß der Verfasser dieses Textes ein zweites Lied zur Hand hatte, welches er in dieser Weise mit dem anderen vermischte. Die Handscheiften sind beide sehr schlecht, aber sie ergänzen einander so glücklich, daß sich dennoch aus ihnen und dem Druck das ursprüngliche Lied bis auf wenige zweifelhafte Stellen mit Sicherheit ergibt. In den folg. Lesa. gebe ich nur, was Zweifel nachließ; der Richtigkeit des Uebrigen erbitte ich den Glauben des Lesers, da ich die ganzen Texte hier abdrucken müßte, wenn ich vollständige Lesarten geben wollte. Für die vielen kleineren Abweichungen von C verweise ich auf den Adrianschen Abdruck.

2, 3—4. (fehlen A) vnd ob sie mechten eben die Statt gschwind nemmen ein C. 5, 2. Ir (was ihr BC) list brieff inhalt ABC. 8, 8. (fehlt A) mit seinen scharfen klingen C. 9, 2. (fehlt A) den reichesfürsten C. 9, 6. (fehlt A) v o r fehlt B. wie sie es vor gehabt C. 10, 3. also lernen A also pflantzen B. 11, 5. fuesvacker B. Geißwerck C. 13, 4. ohn Allen scherz C. 13, 8. zuschreiben AB. 14, 8. von den vorigen Churfürsten A. von den Churfürsten vore B (8—9. Den Churfürsten fahne [l. frone] C). 16, 2. leicht (kaum C) anderhalben BC. 16, 3. ihnen zerschließen C. 19, 3. Herr Pard C. 22, 1—2. Als die hern hinaus kamen, wol wider in veld A Als die von Augspurg kamen, hinaus wider ins feld B. 22, 7—9. Das thet sein Lantzknecht Allen nit wolgefallen, dann er sy lanng vertröstet het A. 22, 9. wann er sie hart getröstet het B. 25, 1. er nemen AB. 25, 7—9. aus List hat er seinem vettern, hertzog hansen verclagt, vnd seinen schweher damit verjagt A. 25, 9. seinen schwechern auch desgleichen B. 27, 6. deßgleichen wellen wir auch thuen A. Dergleich wir auch wend than B. 27, 9. vnd vns vntertrucken wellen A. vnser landtschaft aus neid B. 29, 3. es solt (sol B) yemant AB. 29, 6. von dem vnnutzen gsind B. 29, 7—8. Das dann thuet dermassen als die rechtn straffe A. 29, 9. Das man doch nit bey Ir findt A. das ichs doch vei in nit erfind B. 30, 4. ir dreu vnd eid auch ehr B.

Nr. 596.

Von dem iezigen krieg, wie es zu Augspurg, Ulm und Nürnberg ergangen ist.

Im ton: Frölich so wöllen wir heben an.

1 Wach auf, du edler keiser gut
und halt dein sach in vester hut
iezunder auf diser erden;
der marggraf stelt dir nach ehr und gut,
sein beger stet im nach deinem blut,
vermeint, er wöll keiser werden.

2 Etlich practik hat er geschwind erdacht,
hat den Franzosen in das Deutschland gebracht,
die leut darmit zu erschrecken;
gott weißt dem keiser sein hilf zu thon,
daß er im geb den rechten lon,
daß sie die zen thun blecken.

3 Hörzog Moritz den thet er sprechen an,
ob er im wolt ein beistand thon,
zu gut solt es im kommen,
den landgrafen wolt er ledig han,
darzu müst auch der keiser daran,
darvon möcht er nit kommen.

1. S. 528,10.

4 Darzu er im fürbilden thet,
wie schon der keiser gestorben wer,
villeicht wurds wol geraten;
ach gott, er hats nit recht gewist,
wo in der keiser iezt erwischt,
wirt er im die britschen schlagen.

Der landgraf Wilhelm im Heßenland
zoch zum marggrafen auch zuhand,
den keiser zu vertreiben;
hett er daheimen seiner gehüt
und den keiser nit in die ristung gefürt,
dörft er ein landgraf bleiben.

6 Den zug namen sie auf Augspurg zu,
darinnen ist ein arger bub,
der Herbrot thut er sich nennen;
die stat hat er verraten gar,
das red ich iez ganz offenbar,
darbei thu ich in kennen.

7 Ein belzflicker ist er von seinem gschlecht,
der keiser wirt im scheren recht,
die katzen wirt er im belzen!
Der Osterreicher ist nit wenig im spil,
dem ist kein laurenstück zuvil,
dem wirt er geben die letzen.

8 Die zwen hielten ein geheimen rat,
für Ulm ritten sie in die stat,
die selbig auch zu verfieren;
die hielten doch wie erlich leut,
sie weren sich fast umb ire heut,
wie man auch noch thut spüren.

9 Der marggraf kunt in nichts gewinnen an;
alsbald hörzog Moritz zuge darvon,
in het der scherz gerawen,
er dacht: „der keiser ist ein frummer man,
er wirt uns greifen dapfer an,
uf kein sand thut er nicht bawen!“

10 Hörzog Moritz hat die sach recht bedacht,
hat sich zum künig auß Ungern gemacht,
in versönung sich zu begeben;
er wolt dem könig zu disch gon,
sich gegen dem Türken brauchen lon,
dieweil er hett das leben.

11 Der marggraf dacht in seinem sinn:
„wie bin ich also worden blind,
hab mich gar vergeßen!
wie soll ich die sachen heben an?
für war, mir wirt mein rechter lon,
mir ist unglück zugemeßen!“

12 Der marggraf zog für Ulm ab,
dem Deutschenmeister schenkt er einen trab,
wolt vil gelts von im haben,
doch felt es im umb ein baurenschuch,
wie ich euch iezt erzelen thu,
es wirt im nicht vertragen!

13 Den nechsten zug er uf Nürnberg zu,
ach gott, was will er allda thun?
er wirt nit vil erlangen!

6—8 Vrgl. Nr. 609 Einleitung. 8,2. s. Nr. 595,17 Anm. 10,2. S. 527,49. 10,5. Bei den Verhandlungen zu Linz verlangte König Ferdinand, daß nach erreichtem Frieden Moritz sein Heer nach Ungarn führen solle, was auch geschah. 12,2. S. 528,8. 13. Im Cod. Uffenb. 27 der frankf. Stadtbibl. findet sich S. 302 ein handschriftlicher Text dieses Liedes, der, nachdem Nürnberg sich am 19. Juni dem

sie haben so fest vor im gebaut,
er wirts bezalen mit der haut
gleich uber kurz oder lange.

14 Jez müßen auch die bischof daran,
die haben im nichts zu leid gethon,
auch die ritterschaft auß Franken;
sein krieg der ist fürwar nit gut,
so hilft in nichts sein ubermut,
darzu auch sein gedanken.

15 Nun kompt der keiser mit höreskraft,
dem marggrafen zu vertreiben sein pracht,
den er iezt stets thut haben;
er wirt im geben seinen lon,
die karten ist gemischet schon,
er wirt in lernen kriegen!

16 Franzos, das Deutschland ist so weit,
darinnen seind gar seltsam leut,
laßen sich nit gern vertreiben;
woltest du ein könig in Frankreich sein
und liest einem ieden auch das sein
und thest in Frankreich bleiben!

17 Darmit will ich beschließen thon,
der scherz der will sich machen schon,
der keiser ist im leben;
fürwar, er weißt die rechten zeit,
daß man sich in das veld begeit,
den dank wirt er im geben.

18 Wer uns dises liedlein sang?
ein guter gesell ist ers genant,
beim scherz lest er sich finden;
wirt sich der handel fahen an,
wirt kosten so manchen man,
darzu mancher muter kinde.

ihm vom Markgrafen angebotenen Vergleiche gefügt hatte, wobei es dem Markgrafen außer einer Contribution von 20,000 Gulden auch 6 Geschütze und 400 Centner Pulver verabfolgen mußte, obige Str. 13 durch folgende drei Strophen ersetzt:

13a. Als balt zeicht er auf Nirnberg zu
iderman dacht, was er da wolt thun,
er wird nicht viel erlangen,
sie hetten so fest vor ihnen gebauth
er würd bezahlen mit der haut
gleich uber kurtz oder lange.

13b. Was geschah aber in einer kurtzen zeit?
sie wurden balt buben in der häut,
die statt theten sie aufgeben,
ahm keyser wurden sie schelmen gar,
daß sag ich euch gantz offenbahr,
nach irem gantz alten leben.

13c. Ir lob ist worden widerumb klein,
dann sie geben haben viel pulver vnd buchsenstein
dem margrafen zu vertreiben das reich,
sie haben darmit getriben böße stück.
dem frommen kayser hinderrück
ahn stätten, schloßen vnd dergleichen.

14,1. S. 528,7. 16. Heinrich II. war ins Elsaß eingefallen; s. Nr. 601 Einl.

4 Bl. 4° o. O. u. J. (1552). Weller, Ann. I 243. Berl. Bibl. Ye 3631. Ulmer Bibl. 9031. 7. II. E. 6; Wiener Hofbibl. 77. T. 3. Wolfenb. Bibl. Quodlib. 4°. 160, 10. Gedruckt in Scheibles Schaltjahr. V 605.

ztect. zeen (Zähne); — Frantzhosen; — bezallen. geratten, statt. gutter. mutter. — 5. 5. nit jhn. 8. 2. für umb r. s. in der statt. 14. 2. zu fehlt. 15. 2. den.

Nr. 597.

Ain new lied wider die veinde Caroli.

Im ton: Was wirt es doch.*)

1 Was wirt es doch des wunders noch,
so gar ain seltsams leben,
daß niemant thůt dem übermůt
der veinden widerstreben!
ain ieder spricht, „man thůt mir nicht,
durch die finger wil ich sehen,
daß ich nun sei vor inen frei,
so wil ichs laßen gschehen!“

2 Solchs hat kain glimpf, ab disem schimpf
wirst dich nit allbeg frewen!
sich auf bei zeit, dann vil dran leit,
es wirt dich sunst gerewen:
kumbt nůn der veind mit seinem gesind
mit list in dein gepiete,
dein land und leut wirt sein ain peut,
das ist sein cristlichs gemůte!

3 Mit raub und prand vil leut und land
thůt er mit gwalt bezwingen,
von ehr und aid, es wirt im laid,
will er uns all abtringen;
so sicht man doch des niemant noch,
der sich nun understünde,
den veinden z' wern, zurlangen ehrn,
ach got, ists nit ain schande?

4 All fürsten gleich im ganzen reich,
all potentaten und stende
die solten sich gar gwaltiglich
gerüstet han behende,
ee daß der veind hett so geschwind
mit gwalt sich kunden sterken,
so sitzt man still und niemants wil
die sach versten noch merken.

5 Schaw und betracht, was großen bracht
in unsern landen sie treiben,
bei ehr und gůt das arme plůt
vor in nit mer mag bleiben;
es můß der arm, das got erbarm,
allain das har her geben,
so man gar fein darvor möcht sein;
was ists doch für ain leben!

6 Mit diser weis ist alles preis,
was in dem land wirt funden,
nichts mag uns schlecht mer bleiben recht
vor disen bosen kinden;
warumb geschichts? da wert man nichts,
in grund můß man verderben,

*) Der Ton ist in den Handschr. zwar nicht angeführt, ergibt sich aber aus der ersten Zeile und dem Strophenbau des Liedes.

1. S. 528,15. 5,6. das Haar hergeben, Haare lassen.

ist unsre schuld, doch hoff ich huld
weln wir von got erberben.

7 Daß got erzürnt, macht unser sünd,
darum er uns wil strafen
mit krieg und feur so ungeheur,
die weil wir also schlafen,
damit ob wir von sünden schier
abstunden und erwachten;
doch niemants ist zů diser frist,
der solichs thůt betrachten.

8 Drumb dorfn wir nicht vil zůversicht
uf menschenhilf thůn bauen;
zůvor ist not, daß wir zů got
uns keren und vertrauen,
alsdann er wirt, alspald er spürt
recht unser herz und gmůte,
uns beistand thůn und nit verlon
mit seiner gnad und gůte.

9 Auch wirt villeicht got, wenn er sicht
iezt unser herzlich klagen,
durch Carolum, sein diener frum,
die veind von uns verjagen,
die uns mit gwalt so manigfalt
mit großem ubermůte
bezwungen hand mit raub und prand,
uns bracht umb ehr und gůte.

10 Wann nur vom traum der kaiser from
erwachet und erquicket,
durch welches schlaf got hat sein straf
uns Deutschen zůgeschicket,
wirt er, wie vor, auf rechte spor,
pald kumen und aufklauben
die wolf, die im so hart und grimm
iezt land und leut berauben.

11 Gerust gar wol, wie er dann sol,
wirt er sich sehen laßen,
verlegen gschwind mit seim gesind
all sitz, all weg, all straßen,
den fürsten zwar des kaisers schar
den stolzen můt vertreiben,
wirts lernen fein gehorsam sein,
bei iren häuptern bleiben.

12 Er ist kain kind, ist auch nit blind,
wie sie felschlich außgeben,
ist weis und klůg und sicht im gnůg,
vil mer, denn in wirt eben.
Das schwert, das er mit großer ehr
iezt lange zeit hat tragen,
wirt Carolus ja zucken uß,
die feind damit verjagen.

13 Ain lied ist gstelt, dems schon nit gfelt,
wirts oft noch můßen singen;
ain sprung nit klain můß mancher thůn
wol uber scharpfe klingen;
es sind auch vil in disem spil,
den wirt es auch verschmahen,
wann ieder můß ain solche půß
vom kaiser schier empfahen.

14 Noch manchem heur wirts lachen teur
durchs kaisers auferwachung,
der unghorsam wirt werden zam,
doch werden frolich lachen
die, so verhart unds veinds gewartt,
beim kaiser sind beliben,
die nit zeit hat noch falscher rat
von irem aid abtriben.

11,7. wird sie fein lehren. 12,4. vielmehr, als ihnen, den feindlichen Fürsten, bequem sein wird.

15 Deshalb ich bitt, daß wir uns nit
kains wegs laßen verfüren,
wo wir nit wend gschwind und
behend
leib, ehr und gůt verlieren.
Ach got, ach got, in diser not
laß uns nit gar verderben!
vergiß der schuld, auch gnad und huld
laß uns von dir erberben!

16 In solcher gfar laß uns nit gar,
dein friden thů uns senden!
all traurig herz auß laid und schmerz
in große freud thů wenden!
ach hor mein klag, ee ich verzag,
verzeuch uns nit so lange,
dein veind vertreib uns gluck zů-
scheib,
bitt ich in maim gesange!

A = gleichz. Hdschr. in einem Aktenband, auf die passauer Verhandlungen bezüglich, in der münch. Bibl. Unter dem Liede steht: „Ein neu lied gemacht durch einen erlichen kriegsman im jar 1552." B = gleichz. Hdschr. Münch. Bibl. Cgm 1307 Bl. 173. Auf der Rückseite die Aufschrift: „Ain New Liedt ꝛc. Anno 5. Contra hostes Caroli." Beide Handschriften stammen, nach ihrer genauen Uebereinstimmung auch in mehren Fehlern zu schließen, aus gleicher Quelle, wol aus einem Druck.

3, 5. das st. des. 4, 5. thet so A. 5, 6. her heben. 6, 3. nicht B vns recht. 7, 4. wir fehlt. 8, 3 wir fur gott A. 8, 5. Als dann so wirt alspald erfrurt. 10, 3. welches schaff. 12, 4. denn im A wirt werden (st. eben). 13, 8. von dem kaiser empf. A.

Nr. 598.

Die propheceï des vierten bůchs Esdre am ailften capitel. Von dem adler und seinem undergang in Germania.

Im tholner ton zů singen.*)

1 Im vierten bůch fürware
am ailften underscheid
schreibt Esdras also klare
und hat geprophecеit
von ainem adler starke
in seinem regiment,
verzert das flaisch und marke,
sein regierung was arke,
darumb wirt er geschendt.

2 Der text sagt uns am ende
und spricht die wort gar fein,

*) Melodie von Nr. 157. Das vierte Buch Esra ist eine pseudepigraphische Schrift apocalyptischen Inhaltes, deren lateinischer Text in älteren Vulgaten zu finden ist. Das 11. u. 12. Kap. handeln vom Untergang des römischen Reichs, welches unter dem Symbol eines Adlers dargestellt wird, dem 8 widerspenstige Federn aus 12 Flügeln wachsen.

1. S. 528,21. Der Druck ist unterzeichnet: „Martin Schrot". Zu einem Holzschnitt steht auf dem Titel folgende Erklärung: „Die gaisel gottes: Uber dein grewl zürn ich gewaltiglich. Die sunn: Das wort gottes leucht ewiglich. Das sybenhäuptig thier: O adler, mein sun, errette mich! Der adler: Mein vater, ich will nit lassen dich. Die vögel: Wider dich streiten wir embsich. Der fuchs: Schaw, adler, sei du fürsichtig! Die wachtel: Die cron ist mir vergunnet, sich! Der han: Umb Germanien so bůl ich." Mit den Vögeln werden die Reichsfürsten gemeint sein, mit dem Fuchs Kurfürst Moritz, mit der Wachtel Markgraf Albrecht, dem man wenigstens im kaiserlichen Lager den kühnen Einfall beimaß, nach der Krone zu streben. (Vergl. Nr. 596,1.) Der Hahn ist Frankreich.

nimpt im sein regimente:
„du adler, nimmer schein
mit dein grausamen flüglen
und pöse federn treib
und dein schalkhaftig haupten,
auch dein schandliche klawen
und dein ganz eitler leib.“

3 „Damit die erd erkücket
und sich wider ergetzt,
so sie wider erblicket,
erledigt wirt zůletzt
von deinem gwalt auf erden,
erhoffen mügen sat,
gots barmherzigkait gwerden,
des sich wider frewn werden,
der sie erschaffen hat.“

4 Die wort sein lauter alle,
sagen vom adler weiß,
wie im sein gwalt zerfalle;
darum pitt ich mit fleiß,
wölt dis gsang nicht verachten
und denken wol daran,
bei unser not betrachten,
wie wir wurden verschmachten,
wann gott nit hett gethan.

5 In hoher eer ward ghalten
der adler in der zeit,
man ließ in allain walten,
das macht zůletzt den streit;
den gunst hat er verloren
under den vöglen gůt,
das thůt dem adler zoren,
wört sich hinden und voren
und trinkt der vöglen blůt.

6 Ach wem soll ichs doch klagen,
die grausam listigkait,
die haimlichen ratschlagen,
die uber uns die zeit,
Germaniam z'verderben,
im grund zů dilgen auß;
der unschuldig můß sterben,
der gotlos sold erwerben
und pöslich halten haus.

7 Die federn wolt er schwingen,
der adler, also hoch,
er maint, es solt im glingen,
darumb er zů im zoch
alls was er mocht erreichen,
zů seinem nest all land,
mit list wolt ers erschleichen,
im aigen, alls vergleichen,
das macht in iezt zů schand.

8 Die Teutschen seind grob bauren,
verstond die sachen nicht;
haißn uns ketzer und lauren,
die römschen pösewicht;
damit trät man uns d'nasen,
setzen uns auf specillum;
das kalt wir solten blasen,
den esel lernen grasen,
haißt: sparn mund tacitum.

9 Concordi wolten machen,
die nit pax fidis sein, –
das můst der teufel lachen,
haißen uns volle schwein;
ir herz ist in besetzen,
entzündt in ubermůt,
die schäflin woltens freßen:
got hats in wider gmeßen
auf iren kopf das blůt.

10 O got, erleucht die herzen
deinr dienerin mit freid,
daß sy erkenn den schmerzen,
die fromme obrigkait,
des Satans list und truge
sampt seinem hofgesind,
die iezund also klůge

3,7. Gottes Barmherzigkeit (richtig) würdigen. 6,4. l.: die über uns ergeit. 8,6. legen die Sonde an unsere Wunden. 9,4. S. 494,18.

all sach angeen mit fůge,
die falschen teufelskind.

11 Die federn wolt er pflanzen,
wann er sich gmauset hett;
griet dem adler die schantzen,
got waißt wol, was er thet
sampt seinem großen tracken
zů Rom under dem stůl,
der in so lernet zwacken,
erstechen und zerhacken;
das lernt sein hellisch bůl.

12 Gelt, du grausamer vogel,
dein sterk ist iezt nůn für,
dich schlůg der centner hagel,
sampt deinem pösen thier;
du hast sein höl verwaret
im luft, waßer und land,
nůn bist du ganz erstarret,
ob deiner witz ernarret,
pfui der ewigen schand!

13 Dein häupter seind dir glatzet,
dein federn außgerauft,
die vögel dich han z'kratzet,
dein leib dir gar zerzauft,
dein klawen dir abgrißen,
genommen all dein macht,
du hast dich poshait gflißen,
dein aigens nest beschißen,
hasts vorhin nicht betracht.

14 Woltst deine jungen setzen
in unser vaterland,
frembd vögel an uns hetzen,
wer uns ewig ain schand!
du thůsts mit falschem herzen,
das waißt man gwislich wol,
drumb hůt wir uns vor schmer-
zen,
thůn uns wider dich sterzen,
kain laid uns gschehen sol.

15 Das hoffen wir zum herren,
der unser vater ist,
der wirt uns all geweren
durch sein sun Jesum Christ;
der will uns all erretten
durch sein hailigen gaist
und beistan in den nöten,
all unser feind außjeten,
dann er der hauptman ist.

16 Es ist im umb den glauben,
den er gepflanzet hat,
den man uns will berauben;
der feind sich understat,
daß er mit gift umbstürzet
das verbum domini,
darumb ims got verkürzet,
das in im herzen schmirzet,
darumb so toben sy, —

17 Daß got hat gmacht zů schanden
ir falsch listig anschlag,
uns glöst von iren banden
nůn heut auf disen tag.
Laßt uns den herren růmen
und singen im das lob,
daß er uns ungestůme
hat widerbracht zů ime,
sein macht die ist darob.

18 O adler, werst du bliben
in deinem nest mit rů,
so werst du nit vertriben,
hast dich selbs bracht darzů;
das Basilicusgschlechte
des teufels gschmaiß zů Rom
wolten, du soltst durchechten
die waren gottesknechten,
den sy sein im herzn gram.

19 Wir Teutschn lond uns nit affen,
daß wir das rain gotswort,
da uns die römschen pfaffen

13,4. von zasen: putzen, oder zawen: bereiten? oder verdruckt für zerzauft?

abschreckn mit prand und mort,
mit lug und fabelgschwetzen,
unser herz ist drauf gstelt,
ee wöln wir daran setzen
die lumpen und die fetzen,
solts kostn die ganzen welt, —

20 Beim evangeli z'bleiben,
waichen zů kainer frist,
das singen, reden, schreiben;
das helf uns Jesu Christ,
der gab uns vesten glauben,
die hofnung und die lieb,
die laß wir uns nit rauben,
solts kosten pölz und hauben
dem römschen kirchendieb.

21 Secht euch für vor den rappen,
kommend auß Spanier land,
vor den frembden nachttrappen,
die sein uns wol bekant,
die eulen und die hetzen
sampt irem ganzen gschlecht,
die sich widers lamb setzen,
aufm berg Zion z' verletzen,
der sach hond sy nit recht.

22 Drumb müßen sy verschwinden
vor gottes angesicht,
bleiben in iren sünden
als verzweifelt pöswicht,
die allzeit widerstreben
der waren seligkait,
darburch sy möchten leben,
auß gnad wurd es in geben,
ich glaub, es wär in laid!

23 Wo seind die anschlag bliben?
du maintst, es wer im werk:
wie lang hast dus getriben,
gebochet auf dein sterk?
du hast uns noch nit gfreßen,
das sei dem herren lob!
ich main, du seiest bseßen,
der teufl dein ratgeb gwessen,
ist nun worden zů grob.

24 Das wort gots lert nit streiten,
das du verfolget hast,
doch sollen wir nit beiten,
weil du dich understast,
got seine eer zů nemen,
sein wort zů dilgen auß,
des wöln wir uns nit schemen,
dem teufel fürzukemmen,
daß er nit gwinn den strauß.

25 O got vater vol gnaden,
du bist barmherzig, gůt,
behůt uns all vor schaden,
darzů dein sunes blůt,
errett uns durch dein gaiste,
daß dein lob werd erkant,
dein hilf du uns mitlaiste
und unser hofnung seiste
beim volk im teutschen land.

21,1. vor den Raben. 21,5. und die Elstern. 24,8. zuvorzukommen.

8 Bl. 8° o. O. u. J. (1552). Weller, Ann. Bd. 2 S. 404, (wo der Druck, wol nach seiner Stellung im Katalog der Berl. Bibl., als c. 1540 erschienen bezeichnet wird; er darf aber nach dem ganzen Inhalt des Liedes, namentlich nach Str. 17 und 18 nur i. J. 1552 nach der Flucht des Kaisers gesetzt werden, denn in keinem andern Augenblick hätte der Dichter vom Kaiser sagen können, er sei „vertrieben".) Berl. Bibl. Ye 3131.

ghriet (gerieth). erietb; — argke. margke. . . iglich; — hallten. wallten. nemmen. schwemmen. häufiges nn. vatter. ausjetten. 19. 3. die vns.

Nr. 599.

Außschreibung von herzog Moritz an den hochgeburnen fürsten und herren, herr Johans Frederich der elter, herzog zů Sachsen.

Mein gnediger herr vetter und liebster fürst,
mich allzeit nach ewer fürstlichen gnaden sere dürst,
mich auch ser euwer betrubnus erbarmet.
So oft ich, weiß gott, das bekarmet,
daß ir auß dem lande gefüret waret,
mit spanischen hunden also bewaret!
Wie oft ich solchs hab thun clagen,
auch dem keiser thun sagen,
daß der euch wolt laßen queit,
nach dem ewer fürstlichen gnaden ein schwermütig man seit,
und gedenken an den sechsischen bund,
die ine zum keiser machten zu stund,
all mein bitt hat nit mögen helfen,
wie oft ich hab thun schreien und gelfen,
darmit ir mocht werden los
sampt meinem her schweger genoß.
Darumb, liebster herr vetter, ich bitt euch bi fürstliger hulde,
vergebt mir an ewer fürstlichen gnaden begangne schulde,
darzů ich bin gekomen,
denn ich hab es keinen fromen!

Herzog Hans van Sachsen.

Hor, Moritz, laß dir sagen,
nu du so heftig bittest und thust clagen,
daß du bist van Spanischen verfort.
Ist das der eed, den du mich thedest dort,
daß du mich woltest mein land behüten,
witwen, weisen und arme leuten?
Ist das der dank und lon,
darvor ich dir aufgezogen hon,
vil beßer bi dir gethan?
Du solchs hettest mögen underwegen gelan
und hast mich arme fürst umb gotswort willen gebracht in diese pein,
mit was fügen, auch ursach, das weistu fein!

Herzog Moritz.

Mein alderliebster fürst!
ist war, ich that solchs nit mit lust;
ich bitt euch nochmals umb das heilige bittere leiden
allhie auf erden und zu diesen zeiten,
laßet ewer ungnad von mir ab!
Ich bin es nit gebeßert einen buchstab;
hett ich euwer land nit ingenomen,
wer mir zum ergsten gekomen.
Liebster vetter, es ist euch beschehen zum besten,
auf daß nit darein keimen spanische geste.
Darumb thut euch bedenken
und thut mich dies vergeben und schenken.

1. S. 528,26. Das Gedicht wird wol nicht in der hier vorliegenden Mischsprache verfaßt, sondern aus dem Niederdeutschen übersetzt sein. 4. bekarmen (holl. kermen) bejammern.

Herzog Hans van Sachsen.

Herzog Moritz, wer gab dir den rath,
daß du soltest treten in mein churfürstlige stat?
Du magst mir viel sagen und clagen,
ich hab gehort alle mein tage,
ein diener, der seinen herrn mit untreuwen verfort,
der hat keinen glauben, wirt auch nit gehort.
Aber du meintest mich zuverslinden;
ich werde dich noch wol finden,
darumb thu zu den mund
iezt bald und van stund!

Herzog Moritz.

Mein liebster vetter, ich war noch ein junger man,
mit list theten sie mich bringen hiran.
Das sag ich euch glaublich zu,
ich werde solchs nit mer thun,
sonder will bedenken den end,
darmit ich nit werde geschendt.
Sagt mir ewer gemut frei herauß,
ich will ablegen meinen strauß.

Herzog Hans van Sachsen.

Des weiß dich der teufel dank!
Du magst wol ablegen den strauß sonder zank;
wer gut zeit junkern thut,
muß lang knecht sein sonder gut.
Daß du auch willest bedenken den end,
daß du nit werdest geschendt,
welche sage gibstu fur, Moritz? Es ist nun laße,
darumb zihe ich mein landstraße,
du singst deinen sang,
die vugel flihen iren gang.
Segstu nit verhanden,
daß die lucht am himmel bleib standen,
die mon drei tage in rotem blut stund?
mich unschuldiger fürst bringen woltest zu stund
den keiserischen in die hand.
Gots wort hat noch einen harten stand.
Gedenke du an dich
und nit an mich!
deine gethane werke an den tag komen in kurzer eil,
daß du dich verlieren wirst gleich wie ein pfeil.

Herzog Moritz.

Mein liebster vetter, ich wil euch widergeben chur, land und leut,
nimbt, mir zu gnaden es geschüet,
darzu allen schaden helfen bezalen,
das rede ich zu bi fürstligen glauben alle!

Herzog Hans van Sachsen.

Du darfs mir nit geben den chur wider:
keiserliche majestat hat mich sieder
gegeben chur, land und leut,
darumb ich dir es mit alle bedeut,
der sich des andern unglück erfrewet,
sein eigen vor der thür stehet und bleuwet.

69. es ist nun spät (nd. lat). 72. die Vögel fliegen ihres Wegs. 76. Damals war das, als du mich &c. Das Gedicht meint die dichten Nebel in den Tagen der mühlberger Schlacht. 89. Johann Friedrich fragte auf Befehl des Kaisers bei den Fürsten in Passau an, wessen er sich von ihnen zu versehen habe, wenn er in sein Land zurückkehren und „Herzog" Moritz geächtet werden sollte. Vgl. den Bericht bei Hortleder Th. II, B. 3, Cap. 87.

Deiner smeichelbitt beger ich nit,
wie du bi mir arme fürst gethan
hast, bedenke hiemit!

Herzog Moritz.

Mein alderliebster fürst und here,
Paulus ward verfort und that sich
bekeren;
darumb vergebt mich dies mein thon,
so erlangt ir ein ewig lon!

Herzog Hans van Sachsen.

Herzog, du darfs mich nit sine
verpflegen;
du bist noch ein junger degen;
die fromen van Maideburg was
hatten die dir gethon?
deinen lust an sie gekulet woltest
hon,
darzu mein andre land, leut und
stete,
mit lust du das thedest,
geschwind und vertorben,
des bin ich inne geworden.
Ich hoff, du hast einen besen ge=
bunden
uber deinen eigen ars, wirstu komen
zu funde;
darmit zihe ich mein straße
allzeit mit gott, auch ane underlaße.

99. du brauchst mich nicht sein verpflegen, nicht für mich zu sorgen. 105. Wol zu l.: geschendt und vert.

4 Bl. 4° o. O. u. J. (1552) Weller I 191 (irrthüml. zum Jahr 1546 gestellt). Berl. Bibl. Yh 2011.

aube. inbe. serbe. mebr. stattbe. meintbest. seitb. zeitben. bedeutb. leuthen. witbwen. forsorth. dorth. rothem. muntb. guth. gemutb; tbreten; staet. thaet. thue. thuen. thuer (Thür); — daug. zaug; junkern; — Sraunisch. vnnd; widder. 82. dich verlurest wirst wie. 90. nit alle. 99. sinne.

Nr. 600.

Ein lobspruch oder ganz herzliche danksagunge zu der allerheiligsten trifeltigkeit gottes, dem vater, sohne und heiligem geist, für die allergnedigste und ganz heilsamste wolthaten der frewdenreichen erledigung hocherleuchts christlichen ritters und allertheursten helden, des alten hochlöblichen churfürsten und herren, herrn Johanns Friderichen, herzog zu Sachsen 2c. Gott dem allmechtigen zu höchstem lob und dank, keiserlicher majestat zu großen ehren, iren churfürstlichen gnaden, auch derselben nachkommen 2c. zu ewigem ruhm und lobwirdigem gedechtnis gedicht.

Des herren wort bleibt in ewigkeit,
den wöllen wirs laßen walten,
der wöll uns fort in lieb und leid
bestendig darbei erhalten.

* * *

Lob, ehr und preis in ewigkeit
mit höchstem dank zu aller zeit
sei dir, o gott im höchsten thron,
gesagt durch Christum deinen son,
auch gleicher weis dir heiligen geist,

1. S. 528,21.

du herzentröſter allermeiſt,
für dein unaußſprechliche güt,
durch welche du uns haſt behüt,
in aller fährligkeit und gfahr
nun etlich wochen und fünf jar
deinen diener, unſern fürſten.
Nach ehren thut in allzeit dürſten,
den theuren helden hochgeborn,
herrn Johans Fridreich außerkorn,
der ein herzog zu Sachſen iſt
und churfürſt bleibt zu aller friſt
vor dir und allem volk gemein,
weil er vertrawt in dich allein.
Durch welches ſein vertraulichs herz
du in in aller not und ſchmerz
erhalten haſt durch deine kraft,
biß er iſt worden ſygenthaft.
Das iſt, daß er durch dein allmacht
die zeitlich ehr ganz hat veracht,
mit David lieber wöllen ſein
thorhüter in dem hauſe dein
und der geringſt auf dieſer erden,
ehe denn trewlos an dir werden.
Drumb haſtu in, o gott und herr,
zu deinem lob, dank, preis und ehr
beſtendiglich bei deinem wort
erhalten wider hellenpfort
unds teufels diener allzumal,
wider babſt, biſchof, cardinal;
haſt im durch deinen heiligen geiſt
ſein herz regieret allermeiſt,
durch welchs regierung er widerumb
regiert des teufels fürſtenthumb.
Das iſt, er trit durch deinen fuß
als mit eim rechten chriſten fuß
alln menſchenthand in kot hinein,
veracht dargegen ehr und pein,
die im von dieſer ſchnöden welt
hett mögen werden zugeſtelt.
Den ruhm er billich haben ſol;
doch, liebſter gott, wir wißen wol,
daß ſolchs durch in nicht iſt volbracht;
wir ſchreibens zu, herr, deiner macht,
ja deiner trewen gütigkeit,
gnad, huld und barmherzigkeit,
durch welche du, o herre gott,
haſt angeſehen unſer not,
ja unſer klag und herzenleid,
die wir ein ſolche lange zeit,
ſint er von uns weck thet raiſen,
gweſt als die verlaßnen waiſen.
Uns deine kinder haſt erhort,
weil wir, o herr, auf deine wort
ja auf die zuſag deines ſons
gebett und hoften ſolches lohns.
Du, herr und gott, haſt uns gewert,
was wir von herzen han begert.
Doch leider ſagen wir darbei,
wir warn kein ſtund der ſünden frei.
Noch haſt du uns, herr gott, erhört,
du weiſt, daß uns die ſünd bethört,
drumb angeſehen unſer ſünd,
haben für dich wir unſere kind
geſtelt in ſolcher zuverſicht,
daß du ſie würdſt beſchämen nicht,
ſonder genediglich erhören,
herr, allein zu deinen ehren.
Denn ja vil tauſend kind fürwar
nun iezund in das ſechſte jar
ir ſtimm zu dir erhoben han
auß anreg vater und muter ſchon,
die auch nicht lallen kunten recht.
Die haſtu, o gott, nicht verſchmecht,
ir ſeufzen durch dein heiligen geiſt
haſtu erhöret allermeiſt.
Denn wir alten uns nichts rühmen,
ob wirs gern wolten verblümen,
ſein doch leider on alles laugnen
unſere ſünd vor deinen augen,
in welcher wir auch ſeind geborn
und täglich mehren deinen zorn.
Du aber, liebſter herr und gott,
haſt angeſehen unſer not
und unſrer ſünd nach deiner art
haſtu vergeßen allefart,
uns die genediglich erlaßen
und erhöret ſolcher maßen,
daß wir all unſer lebenlang

dir ewiglich, herr, sagen dank,
daß du, herr, durch dein göttlich gnad
und nach deim unerforschlichen rath
dein huld und gonst zu uns gelenkt,
durch welche du uns hast geschenkt
unverdient auß lauter gnaden,
auch on allen leibes schaden
unsern alten herrn landsvater
und gestillet manchen hader.
Du hast, o gott und herr, gestift,
wie von dir zeuget heilige schrift,
daß, wer dich fürcht und dir vertrawt,
der hab auf rechten fels gebawt.
Du machst im wider die natur
sein feind zu einem freund, wie vor.
Das hastu, herr gott im himmel,
wider alles bäbstisch gewimmel
iezund durch einen guten rath
bei keiserlicher majestat
gewaltiglich beweiset fein,
daß sie frei nach dem willen dein
ir herz zu friden hab gestelt
und ledig geben diesen held.
Auf daß die schrift erfüllet sei,
die also von dir zeuget frei:
des königs herz steht in gottes hand,
derselb regierets mit verstand,
wie und auch was er machen sol.
Obgleich die welt darumb würd toll,
so wil er doch regierer sein,
trutz babst und teufel, hell und pein.
Also hastu des keisers herz,
o gott, gewandelt sonder scherz
von angeregtem babsteszorn
und new zur gütigkeit geborn,
daß er beweget worden ist,
wider aller papisten list
los zu geben on alle schand
das große haupt in teutschem land
wider aller tyrannen rath,
on forcht des babstes ungenad,
ja zu ewigem lob und ruhm
dem heiligen reich und keiserthumb,
zu ehren der keiserlichen kron,
zu wolfart teutscher nation
und sonderlich zu gutem schein
den die recht Christen wöllen sein,
daß sie exempel nemen fort,
bestendig zu bleiben bei gottes wort
und auch zum spiegel der gedult,
daß man gern leidt auch unverschuldt,
was uns zu leiden kompt von dir,
dasselb zu tragen mit begir.
Drumb wölln wir forthin frölich sein,
weil du hast nach dem willen dein
den höchsten schatz uns widrumb bracht.
In Sachsen wirt nichts mehr geacht,
denn das ist uns ein reiche beut
und lieber, denn groß land und leut,
daß du den fürsten lobesan
uns sein getrewen unterthan
frei ledig hast anheims geschickt.
Kein mensch doch liebers nie anblickt
sint der zeit, da er reiset auß
und iezt mit frewden kam zu haus.
Herr, gib, daß er uns komm zu glück
und steur des argen Sathans dück!
Verleih uns durch dein herrligkeit
nach diesem trübsal lange frewd
und sonderlich bestendig sein,
auch unser leben ziehen ein,
auf daß wir sein gottseligleich
wandelen alt, jung, arm und reich
und weil man uns frei Christen nent,
man billich uns beim leben kent.
Darumb, o liebster herr und gott,
gib uns nach diser angst und not
seligen frid durch deinen schutz,
daß wir holdselig und on trutz
in diser argen schnöden welt
christlich leben und nicht durch gelt
oder ander ding dergleichen
mit bösem gwißen ubel reichen,

auf daß die dorn nicht ersticken
unsern glauben und vertrücken.
Verleih uns, herr, dein gnad und
kraft,
daß uns die weltsucht nicht behaft
und dich allzeit fürs höchste gut
halten im herzen, sinn und mut
und den du gsandt hast, Jesum
Christ,
für unsern heiland alle frist,
auch deinen lieben heiligen geist
für ein herzentröster allermeist.
Auf daß wir mögen durch dein
sterk
widerstehn des argen teufels werk
und brüderlich einander lieben,
eins das ander nicht betrüben,
genzlich uns halten nach deim wort,
das frei bekennen hie und dort.
So werden dich, o gott und herr,
ewig preisen lenger und mehr
die ganze werde christenheit
von nun an biß in ewigkeit,
kinds kind in teutscher nation,
sonderlich für mehr person
zu Sachsen das hochlöblich haus.
Amen, das wünscht Ciriacus Schnauß.

* * *

Da man dich, churfürst, widrumb
einfurt
ledig erstmals in deim erblande,
geschach am abend Marie gepurt
mit freud und herrligkeit on schande.

---

203. 17. September.

A = 4 Bl. 4° Nürmberg durch Valentin Neuber 1552. Ein Lobspruch, oder | gantz hertzliche Dancksagunge, | zu der allerheyligsten Tryfeltigkeit Gottes | rc. Weller, Ann. I 249. Berl. Bibl. Yh 2451; Wernig. Bibl. Pl. 927. B = 4 Bl. 4° o. O. 1552. Ein Lobspruch oder gantz hertzliche Dancksagunge, zu der aller Heiligsten dreyfaltigkeit rc. Weller l. c. In Zürich. C = 6 Bl. 8° o. O. 1552. Ein Lobspruch Oder gantz hertzliche Dancksagunge, zu der aller Hailigsten dreyfeltigkait Gottes rc. Weller l. c. Frankf. Bibl. Auct. germ. L. 521 Bl. 177. D = 4 Bl. 4° o. O. (Coburg) 1552. Ein Lobspruch | oder gantz hertzliche Dancksagunge, | zu der allerheiligsten dreyfeltigkeit Gottis | rc. Weller Bd. 2 S. 510. Berl. Bibl. 2453; in Freiburg i. Br.; Wolfenb. Bibl. Quodlib. 4° 160, 10. E = 4 Bl. 4° o. O. 1552. Ein Lobspruch | oder gantz hertzliche Dancksa- | gunge, zu der aller Heiligsten dryfeltigkeit Got- | tes rc. Berl. Bibl. Yh 2452, Stuttgart. Bibl., Deutsche Dichter, Lobspruch. Eine gleichzeit. Abschrift im Cod. pal. 777. Ich habe nur A benutzt.

Nr. 601 — 607.

Von der Belagerung Frankfurts.

Kurfürst Moritz begab sich von Innsbruck, S. 528,19, am 26. Mai nach Passau zu den dort jetzt beginnenden wichtigen Friedensverhandlungen, zu denen sich König Ferdinand persönlich und Gesandte des Kaisers und vieler Fürsten eingefunden hatten. Markgraf Albrecht setzte inzwischen den Krieg in Franken mit glücklichem Erfolg fort. Schon am 21. Mai hatte Bischof Melchior von Würzburg sich von ihm den Frieden durch eine Contribution und Abtretung des Erbschutzes über Kloster Erbach erkauft, noch theurer im Juni Bischof Weigand von Bamberg durch Uebernahme der markgräflichen Schulden und Abtretung von 20 Aemtern und aller, innerhalb des Fürstenthums gelegener bischöflicher Lehen. Am 19. Juni mußte sich endlich auch Nürnberg zum Vergleich bequemen; s. Nr. 596,13 Anm. Dann durchzog der Markgraf plündernd die Erzstifter Mainz und Trier, während die Hauptarmee der Verbündeten bei Mergentheim stehen blieb, um den Ausgang der passauer Verhandlungen zu erwarten. Diese ge-

riethen aber nach anfänglich günstigem Erfolg jetzt durch den Widerspruch des Kaisers in bedenkliches Stocken, weshalb sich König Ferdinand persönlich zum Bruder nach Villach begab, der Kurfürst aber am 5. Juli zur Armee zurückkehrte. Es ward beschlossen, sich mit vereinter Macht gegen Frankfurt zu wenden. Am 17. Juli bezogen der Kurfürst und Landgraf Wilhelm hier ein Lager auf dem Galgenfeld, vor Galgenpforte, Bockenheimer und Friedberger Thor; auf der linken Mainseite errichteten den 19. Markgraf Albrecht, die Herzöge Albrecht und Georg von Mecklenburg und Pfalzgraf Ott Heinrich ihr Lager auf dem Mühlberg vor Sachsenhausen „dem Säustall“, wie der Markgraf spottete. Aber die Vertheidigung der Stadt ward durch den kaiserlichen Oberst Ritter Konrat von Hanstein vortrefflich geleitet; sein Oberstlieutenant war Albrecht von Rosenberg, seine Rittmeister Graf Ernst von Solms, Johann von Bickau und Philipp von Cronberg. Ein eigenes kaiserliches Regiment führte Asmus von Nauen der Stadt zu. Zwei Fähnlein städtischer Landsknechte wurden von den Hauptleuten Kunz von Westhofen und Hieronymus von Kreuznach geführt.

Gleich am ersten Tage hatten die Belagerer einen kleinen Erfolg, indem sie eine bedeutende städtische Viehheerde wegtrieben. Aber die alsbald eröffnete Beschießung blieb ohne allen Erfolg. Tägliche Ausfälle aus Frankfurt und Sachsenhausen ließen die Schanzarbeiten wenig fortrücken. Am 20. Juli ward dem Herzog Georg von Mecklenburg von einer Kugel der eine Schenkel abgerissen; so endete nach wenig Stunden dieser junge Fürst sein wildes Soldatenleben.

Da ward den Belagerten am 1. August angezeigt, daß Kurfürst Moritz, die jungen Landgrafen und Herzog Albrecht von Mecklenburg am 29. Juli den zu Passau wirklich zu Stande gekommenen Vertrag angenommen hätten. Blieb derselbe gleich hinter den früheren Erwartungen insofern weit zurück, daß darin die Untersuchung der meisten Beschwerden eben nur wieder einem künftigen Reichstag übertragen wurden, so schien sein Gewinn dem Kurfürsten dennoch groß genug, um ihn einem Krieg vorzuziehen, in den jetzt auch der Kaiser sich mit neu gesammelter Kraft einzugreifen anschickte. Landgraf Philipp war befreit, das tridentiner Concil beseitigt, die Religionsfrage sollte auf dem zu berufenden Reichstag durch eine beiderseitige Commission entweder einem Nationalconcil unterbreitet oder zur Vergleichung gebracht werden, bis dahin aber blieb Allen freie Religionsübung gewährt. Am 3. August hoben demnach die genannten Fürsten die Belagerung auf und der Kurfürst trat mit seinen Truppen in König Ferdinands Sold gegen die Türken. Daß sein französischer Vertrag ihm diesen einseitigen Friedensschluß genau genommen nicht gestattete, kümmerte ihn wenig.

Der passauer Vertragsentwurf hatte ursprünglich einen Passus enthalten, welcher den Bischöfen ihre Territorien nur so weit gewährleistete, als sie sie noch im Besitz hätten. Das sollte dem Markgrafen seine jüngsten fränkischen Eroberungen sichern. Es war aber bei der katholischen Partei nicht durchzusetzen und der Kurfürst willigte endlich in die Streichung dieser Bestimmung. In höchstem Zorn darüber trennte daher jetzt der Markgraf seine Sache von den Verbündeten und setzte, noch einen Theil des abziehenden Heeres unter Reifenberg an sich ziehend, allein die Belagerung fort. Dabei traf ihn gleich das Mißgeschick, daß 8 große pfälzische Geschütze, welche Ott Heinrich von Heidelberg herbeigeführt hatte und nun vom rechten aufs linke Mainufer zum Markgrafen hinüberführen lassen wollte, am 4. August von den Frankfurtern erobert und am 5. jubelnd in die Stadt gebracht wurden: der Bär, bös Else,

Jungfrau Sybille, der Bauer, die Bäurin, der Hund, der treue Bund und der Drach. Ueberhaupt vermochte der Markgraf jetzt vollends gegen die wohlverwahrte Stadt nichts auszurichten. Nachdem er viel geflucht hatte, wie Neuhaus in seiner gleichzeitigen Schilderung dieser Belagerung sagt, zog auch er, sein Lager verbrennend, am 9. August von dannen, um sich über Mainz und Trier nach Luxemburg zu wenden und sich mit den Franzosen zu vereinigen. Beim Abzug sang man in seinem Lager dem Moritz einen neuen „armen Judas", Nr. 607. In Frankfurt dagegen freute man sich der Erfolge und der Errettung aus so großer Gefahr in den Liedern Nr. 601—606.

Nr. 601.

Von der belegerung der stat Frankfurt.

Im ton von der schlacht von Pavia: Ich hab oft hören sagen, Verachtung thut kein gut, Das thut der Franzos klagen.*)

1 Frölich so wölln wir singen
zu ehren dem adler gut;
Frankfurt das wolt man zwingen
auß lauter übermuth;
sie ward wol uberzogen
und het kein schuld daran,
belegert an zweien orten,
sie gewunnen nit viel dran.

2 An einem sontag frone
wol umb die vesperzeit
im zwei und fünfzigsten jare
sahe man viel frembder leut
zu ross und auch zu füßen;
zu scharmützeln fiengen sie an,
das ward zu beden seiten
verloren etliche man.

3 Das läger theten sie schlagen
wol in das weite feld,
das thut manch arm man klagen;
auf schlugen sie ihre zelt
hin und wider an manchem ort,
zu schießen fiengen sie an,
wol an der bockenheimer pfort
ließen sie ihr geschütz ab gahn.

4 Einn obersten wil ich euch nennen,
er ist von edlem stamm,
den thet der keiser senden,
herr Cunrat ist sein nam
von Hanstein thut er sich schreiben;
der hats ganz wol bedacht,
tot und lebendig zu bleiben
bei tag und auch bei nacht, —

5 Hat er sich auch verschrieben
sampt einem ehrsamen rath,
mit reutern und mit knechten,
darzu die burgerschaft,
ritterlichen zu fechten
zu ehren dem keiser from,
die stat ihm zu bewaren,
biß daß er selber kom.

6 Die rittmeister wil ich euch nennen,
darzu die hauptleut all,

*) Vgl. Bd. III, 428,1 f.

2,1. 17. Juli. 4. ff. S. 553,11 ff. Diese Namen der Hauptleute u. s. w. finden sich nebst den hier im Liede übergangenen in Ludwig Ernst Neuhaus Beschreibung der Belagerung, i. J. 1552 verfaßt, die mir (ich weiß nicht ob sie gedruckt ist) handschriftl. im Cod. Uffenb. 27 der frankf. Bibl. vorliegt.

ihr möcht sie darfür erkennen
als kriegsleut in diesem fall;
derhalben wil ichs anheben
und sing ohn allen wahn
Albrecht von Rosenberg zu loben,
der ist ein reutersman.

7 Graf Ernst von Solms ist auch im spil
mit seinen reutern gut;
Philips von Kronberg ich euch nennen wil,
der ist ganz wolgemuth;
darneben Johan von Bicke,
das sind die rittmeister allein —
gott geb ihn allzeit glücke! —
die in Frankfurt gelegen sein.

8 Nun merket auf mit namen,
wie die haupleut geheißen han,
ja welche allesamen
in Frankfurt gehauset han:
Cunz von Wormbs, Hieronimus von Creuznach,
die fand ich in der stat,
die zwei fenlin, wie ich sach,
besoldet ein ehrsamer rath.

9 Wolf Roth hat inn der Juden wall,
sag ich euch fürwar;
Daniel Wormbser verwaret überall
stets das bockenheimber thor,
darnach den wall und fridberger thor,
Dietrich von Büdingen gbürt das ort,
Hans Sebalt von Siglingen fürwar
verwacht aller heiligen pfort.

10 Weiter last euch sagen
die andern hauptleut wolgethan:
Martin von Hanstein verwart den Wollgraben,
Jacob Böcklin findt man stahn
vor sanct Katharinen thor;
nachmals die bornheimer pfort
Fridrich Betstell der wacht darvor,
Jacob von Ochspach hat auch sein ort.

11 Darbei so laß ichs bleiben,
es wird sonst viel zu lang,
ein ieden zu beschreiben,
verdienten all lob und dank,
dann die hauptleut, wie ich mein,
hat ein ieder sein quartier,
so in Frankfurt gelegen sein,
eilf fenlin in aller refier.

12 Nun merket auf mit gutem vleiß
der hohen ämpter nam:
erstlichen unser schultheiß
from Wendel der alte man;
nachmals der profoß ist
Hans Walther, versteht mich recht,
zu dem daß er ein profoß ist,
hat er ein fenlin landsknecht.

13 Den wachtmeister thut ihr kennen,
dann er ist ein kriegsman,
Bastle von Speir thut man in nennen;
weiters so zeig ich an
Daniel von Riedt, thun ich sagen,
der uns quartieret hat
erstlich als mir zu feld lagen,
nachmals wol in der stat.

14 Hans Brendel, ich muß dich loben,
du bist der aller best,

8,5. Bei Neuhaus: K. v. Westhoven, S. 553,15. (Westhofen bei Worms). 11,8. wobei aber die in Sachsenhausen liegenden 6 Fähnlein nicht mitgerechnet sind. 12,3. d. h. Schultheiß der Landsknechte. 13,7. Das Hansteinsche Regiment hatte seinen Musterplatz bei Bornheim, lag dann oberhalb Frankfurts und ward in die Stadt selbst erst beim Anrücken des Feindes eingelassen.

von dir proviand zu haben,
geschlempt die guten gest;
wiewol die feinde nahmen
dir etliche rostig schaf,
ist ihnen nit wol bekommen,
welches ich genzlich verhoff.

15 Unserm obersten thet botschaft kommen,
das ist uns allen nutz,
dann er hat wol vernommen
von einem großen geschütz:
ein außfall thet er ordinieren,
zu roß und auch zu fuß,
das geschütz in Frankfurt zu füren,
der feind zusehen must.

16 Dann er hat verordinieret
zu Sachsenhausen vor der stat
Landawer die schützen füret,
mit ihnen gescharmützlet hat;
das hat den feind verdroßen,
sie gewunnen nicht viel daran;
dem feind ward abgeschoßen
mancher ehrlicher kriegsman.

17 Nun will ich euch nennen
die büchsen, so itzund stahn,
ihr werdt sie eins theils wol kennen,
zu Frankfurt wol auf dem plan
siht man den Beren liegen in
mit ganzer ungedult,
der Bawer und die Bewrin
klagen beid ihr unschuld.

18 Gott wilkom, jungfraw Sybilla,
was sucht ihr in unserem land?
Sprach schnell die böse Elsa:
die Schlang hat uns her gesandt,
mit uns gebracht viel kraut und loth,
bringt manchem ein große schew,
das ist unserm feind ein spott,
und noch ein carthaunen, heißt die Trew.

19 Noch sind der carthaunen mehr,
mir aber unbekant,
grausam groß und heftig schwer,
wie sie all werden genant;
wer sie will beschawen stark
zu Frankfurt auf dem plan,
der gehe auf den Roßmarkt,
da findt er die büchsen stahn.

20 Am siebenzehenden tag Julii
belegerten sie die stat,
am neunten tag Augusti
zogen sie widerumb ab;
sie gebraueten nichts zu gewinnen
zu Frankfurt an der stat;
vor Sachsenhausen theten sie rennen,
da kamen sie recht ins bad.

21 Also habt ihr vernommen,
wie es Frankfurt ergangen hat;
sie zogen wie die stummen,
ist ihnen ein großer spott,
dann sie haben geschoßen schier
vom han wol einen fuß,
dasselbig glaube sicher mir,
daß er noch hinken muß.

22 Hiermit wil ich beschließen
also das liedelin mein;

14,5. S. 553,17. 15. S. 553,16 ff. 16. Während Hanstein die pfälzischen Geschütze unterhalb der Stadt am Gutleuthofe überfiel, ward das markgräfliche Heer auf der andern Seite durch einen Ausfall aus Sachsenhausen beschäftigt. 16,3. Hauptmann Joachim Landauer von Wurm. 17. ff. S. 553,30. 21,6. dem goldenen Hahn auf der frankf. Brücke (Soltau). 17,5. liegen in: in seiner Lade verpackt liegen. Es wurden nur 3 dieser Geschütze gleich auf den Wall gebracht, die andern blieben in Laden auf dem Roßmarkt stehn.

thuts schon den marggraven verdrießen,
das acht ich warlich klein.
Kürzlich wil ich mich bedenken,
in trewen ichs gemein,
mein lieblein thu ich schenken
herr Conrat von Hanstein.

A = 8 Bl. 8° o. O. u. J. (1552). Zwey newe Lie- | der. Das Erst. Von der Be | legerung der Statt Franckfurt. | u. s. w. Weller, Ann. I 244. Berl. Bibl. Ye 3636; Wiener Hofbibl. 21. Z. 10. B = 8 Bl. 8° o. O. u. J. (1552). Zwey Newer | Lieder. Das Erste. Von der | Belegerung der Stadt Franckfurd. | Das Ander. Von der Belegerung Saxen | hausen, des Sewstalls. Sing sie beyde, inn | der Weise, wie man die Schlacht vor | Paula singt. Ich hab offt hören | sagen, verachten thut kein | gut. Das thut der | Frantzosz kla- | gen ꝛc. — Frankf. Bibl. Auct. germ. L. 522 Nr. 18. Gedruckt nach gleichzeit. Handschr. in Fichards Archiv I, 141 und daraus bei Soltau Nr. 64. Abschrift einer andern gleichz. Handschr. findet sich im Cod. Uffenb. 27 der Frankf. Bibl.

A hat beeden; leuth, orth; — wal, in. 2, 1. Sontag fürware B. 2, 8. v. mancher m. B. 3, 3. mancher armer man. 3, 7. an die B. 5, 1. verschreiben A. Auch hatt er sich verschrieben B. 6, 5. wil ich geben an B. 8, 7. sag B. 9, 1. in den. 10, 8. Ospach B. 11, 5. denn (so immer) so ich B. 11, 6. sein eigen Qu. B. 13, 7. wir B. 15, 8. muß B. 18, 8. und fehlt B. 21, 3. zogen ab wie B.

Nr. 602.

Von der belegerung Sachsenhausen des sewstalls.*)

In voriger melodei.**)

1 Weiters so last euch sagen,
Sachsenhausen ward berant
wol an einem dienstage,
das frewt uns allesampt,
begunten heftig zu schießen auch,
zu schanzen fiengen sie an,
scharmützleten nach landsknechtsgebrauch,
verloren manchen man.

2 Es ward ihm abgeschoßen
von Meckelburg der herzog wolgetan,
das hat den marggrafen verdroßen,
verhieß sich vor iederman,
Sachsenhausen zu schleifen gar,
kein stein aufm andern zu lahn
und stahn in großer leibsgefar
beid weib und auch die man.

3 Darumb Sachsenhausen halt dich feste,
du wolgebawtes haus!
der marggraf bringt viel geste,
die widhöpf heben auß.
„Thut euch zusamen gsellen,
daran ich kein zweifel han,
manlich solt ihr euch stellen“,
sprach der oberst zu iederman.

4 Martin von Hanstein des gleichen,
der des obersten leutenampt ist

*) S. 553,$_{9}$.
**) In gleicher Melodie mit Nr. 601.
1,$_{3}$. 19. Juli. 2,$_{1}$. S. 553,$_{21}$. 3,$_{1}$. f. vgl. Nr. 590A,$_{1}$. 4,$_{2}$. f. „er diente in Sachsenhausen neben Asmus (von Rauen, S. 553,$_{14}$) als Oberstlieutenant“ und führte zugleich als Hauptmann drüben in Frankfurt ein Fähnlein.

zu Sachsenhausen gewesen
beneben Asmußen, wie ihr wist,
die landsknecht theten sie grüßen
bei tag und auch bei nacht,
darmit niemand solt verdrießen
und der wall würd gemacht.

5 Die fendlin alle samen,
die in Sachsenhausen alle gelegen
sind,
der waren sechs mit namen,
darunder manch wildes kind,
und ein geschwader reuter gut,
Hans Waller ihr rittmeister ist;
drumb schaw ein ieder, wie man
ihm thut,
zu bawen von nöten ist.

6 Der marggraf mit seinem gesinde
schilt Sachsenhausen einen sew-
stall,
sprach: „wie bald und geschwinde
thu ich einen anfall!
ich darf sie nit beschießen,
es sihet Nürnberg ganz ungleich;
ich gewinns mit langen spießen,
mach ihnen die nasen bleich.“

7 Da giengen die hauptleut zu-
samen
ganz schnell in einen rath,
welche ich euch mit namen
ansage, was ein ieder thät,
dann sie theten spilen mit
ganz bald wol umb die quar-
tier,
gebürt eim hauptman dreihundert
schrit,
da wust ein ieder sein refier.

8 „Wolher, ihr lieben landsknecht
gut,
wann es ist an der zeit,
heftig zu bawen auß freiem mut,
es kost wol unsern leib!“
Da sahe man heftig schaffen
bei tag und auch bei nacht,
mit ersten an dem Affen
das thor ward zu gemacht.

9 Joachim Landawer dem gebürt
der Aff und auch der Schwan,
darhinder ward aufgefüret
von manchem ehrlichen man
ein bollwerk groß von erden
und gerings rumb einen wall,
daß alle, so es sehen, werden
loben mit reichem schall.

10 Oswalt Leonhart sprach behende
zu seinen landsknechten all:
„nun spare keiner seine hende,
zu bawen einen wall
und alles was von nöten ist,
ihr lieben landsknecht werd,
wir haben ein bollwerk, wie ihr wist
mit namen heist es zum Schwert.

11 Da sah man große arbeit
gerings rumb in der stat;
Ludwig von Dalburg herumer reit,
die landsknecht er fleißig bat,
daß sie wolten bawen,
das wer sein trewer rath,
ein bollwerk, heist zum Beren,
das unden im waßer stat.

12 Nun folget der vierde hauptman,
Weirach von Lindaw den ich mein,

8,3. zu bauen, um die Thore zu vertarrassen, d. h. zu verbollwerken und die Wälle zu stärken. 8,7. das Affenthor, führt auf die darmstädter Straße. 9,1. L. von Wurm, Hauptmann. 10,1. Hauptmann Oswalt Lehener. 11,3. Hauptmann Ludwig Kämmerer gen. Dalberg. 11,8. an der obern östlichen Ecke Sachsenhausens.

der hebet unden am Main an
ein pfort, heist der Ulrichstein;
das muß er verbawen
biß an die oppenheimer pfort
und ein bollwerk ist für trawren,
ligt draußen am selbigen ort.

13 Hans Beck dem gebüret
zu bawen einen wall,
der ward wol aufgefüret
in seim quartier überall,
ein thurn der heist zur Deschen,
darbei ein erdloch vest,
den feind alda zu dreschen,
uns wehren aufs aller best.

14 Nun kompt hauptman Moritz,
der hat das sechste quartier
und ligt dort fornen an der spitz
am Affen neben mir;
er thet mit kreften bawen dauß
allezeit ohn underlaß,
vor einem thurn, der heist zum
Strauß,
hat er ein bollwerk, das ist groß.

15 Also haben wir erbawet
Sachsenhausen den sewstall;
da ihn der marggraf schawet,
er hatt sein kein gefall,
begunt ganz heftig zu schießen
zu tag und auch zu nacht,
das thet uns nit verdrießen.
Ein kranz der ward gemacht —

16 Von rebenlaub, merkt mich eben,
der ward ihm außgesteckt,
guten wein zu geben,
„marggraf, ob er dir schmeckt,
der wirt, so ihn schenket auß,
Oswalt Leonhart ist sein nam,
in einem sehr alten haus.“
Der marggraf was ihm gram.

17 Dann er hat daran verschoßen
mehr dann eins grafen gut
und hat sein nit genoßen;
die schalkheit mir wolthut,
dann sie haben nicht anders ge-
wust,
es sei unsere beste wehr,
ist das nit ein freier lust?
ein alt haus, das stund ler!

18 Darnach ward er ergrimmet hart
wol uber den Affen gut,
beschoß ihn sehr zu der fart,
noch gab der Aff kein blut.
O marggraf, stand ab von deim
sinn
und nim also für gut,
an Sachsenhausen hastu kein ge-
winn,
der Aff dein spotten thut.

19 Am neunzehenden tag Julii
belegerten sie die stat
und am sechzehenden Augusti
zogen sie wider ab;
der schimpf hat sie gerawet sehr,
sie hatten keinen gewinn.
„Vor Sachsenhausen kom ich nim-
mermehr,
ade, ich fahr dahin!“

$12,_4$. an der unteren westlichen Ecke. $13,_1$. bei Neuhaus: Hauptmann H. Bock von Bingen. $14,_1$. M. Henning von Jessen. $16,_6$. der am Affenthor commandirende Hauptmann. $16,_7$. Vor dem Affenthor stand ein altes hohes, aber im Innern gänzlich verfallenes Haus. Der Hauptmann machte den Feind durch nächtliche Beleuchtung glauben, daß er sich darin verbaue und veranlaßte ihn dadurch, eine Masse von Kugeln nutzlos auf dies verfallene Gemäuer zu werfen. $19,_3$. von Sachsenhausen schon am 9., aber man streifte ihnen in den nächsten Tagen noch nach. Am 16. fand in Frankfurt die Abmusterung der Landsknechte statt.

20 Darmit wil ich beschließen
also das lieblin mein;
marggraf, laß dichs nit verdrießen,
zieh du widerumb heim
und klag es deiner muter,
wies dir ergangen hat,
auch deiner lieben schwester,
zu Sachsenhausen vor der stat.

Der marggraf sprach: ich gewinne dich;
Landawer sprach: so wette ich!

Qu. u. s. w. wie zu Nr. 601.

3, 4. Wildhopffen B. 8, 2. Wenn B. 10, 7. wüst A. 12, 5. muste B. 13, 1. Becken B. 16, 3. Wein da zu B. 17, 1. Denn (so immer) B. 18, 1. Er ward ergrimmet so hart B. 19, 4. widerumb B. 19, 5. gerewet B.

Nr. 603.

Ein newes lied von der belegerung der stat Frankfurt am Main.

Im ton von der schlacht von Pavia.*)

1 Ach gott, daß ich möcht reden frei!
ich sprech, daß iez kein trew mehr sei
so gar in deutschen landen;
o du gar edels deutsches blut,
wo bistu mehr vorhanden?

2 Frankfurt die hochgelobte stat,
sag mir, wie sies verdienet hat
umb fürsten und groß herren?
sechs fürsten kamen uf eine zeit,
die wolten sie umbkeren.

3 Keiser Carle hielt die stat in hut,
versamlet da ein haufen gut
von reutern und landsknechten,
die waren stets ganz wolgemut,
mit in umbs blut zu fechten.

4 Herr Conrat von Hanstein ein edeler held
dem war die stat da heim gestelt
zu frommen trewen handen,
der hielt sich wol, drumb wirt er bilch
gepreist in allen landen.

5 Die fürsten schoßen tag und nacht,
beweisten all ir gröste macht
und ließen sich nichts dawren;
die tauben in iren heuslein klein
die musten darumb trawren.

6 Zu Nürnberg in der werden stat
ein ockles man sein wonung hat,
der kan gut pillulen machen,
die hört man hie stets frü und spat
mit großer macht her krachen.

*) Melodie von Nr. 371.

2,4. S. 553,5 ff. 6,2. ockles man? von eckel: Stahl? Die Strophe will offenbar Nürnberg vorwerfen, daß sein Geschütz und Munition (s. Nr. 596,13 Anm.) mit vor Frankfurt war.

7 Der unfall far im in die hend
und schlag im den kopf umb die wend
mit seiner großen taschen;
ich mein der marggraf sei ein man,
der könn im drin gehn naschen.

8 Aber margraf, wie gefiel es dir?
wiltu nicht kommen wider schier?
den wein wöln wir dir schenken;
den herrn von Meckelburg bring mit dir,
so springen wir uber die benke!

9 Ein Han wir dir bereitet han,
ein Rehbock steht auch auf dem plan,
ein Kauz in freier schanzen;
ein Landsknecht der ist wolgemuth,
der wolt gern mit dir tanzen.

10 Es ist auch newlich kommen her
ein thier, das heißt der leidig Ber,
den fürt bös Elß am stricke,
der Bawer mit seim groben gang,
die könn dich umbher zücken.

11 Ein ieglichs hat sich wol bedacht,
ein sack mit ingber mit sich bracht,
vil lorbern und muscaten;
wann dir darnach der bauch thůt weh,
sie könn ir wol entrathen.

12 Den hundstall, den du hast veracht,
der hat dich in groß schand gebracht
mit deinem großen brallen;
der ewig gott hat uns behüt,
den preisen wir mit schallen.

13 Ich wolt, daß nie keim wol ergieng,
der unlust und groß krieg anfieng,
zu verderben stet und lande;
o gott, wer rechent der armen blut?
das steht in deinen handen!

14 Man spricht: arm leut trit iederman;
das wir dann iez vor augen han,
kein freund wil sie nicht retten;
man schickt ehe pulver und grob geschütz,
daß man sie möcht zertreten.

15 Gott aber sicht mit macht darein
und wehrt des teufels falschenschein
mit seinen bösen tücken;
er wirt on zweifel den keiser gut
nicht laßen undertrücken.

16 Keiser Carle hat sich lengst bedacht
und hats auch freilich wol betracht,
was bischof und prelaten
zum besten keiserlicher kron
nun lang zeit han gerathen.

17 Er wirt sein trewe underthan
beim rechten gotswort bleiben lan,
ir land in fried erhalten;
so laßen sie bei im leib und gut;
das wöll der lieb gott walten!

18 Nun wöllen wir kommen zu dem end;
gott alles ubel von uns wend,
leit uns auf seinen straßen,
wehr unserer feind anschlag und rath,
die sich keins argen maßen!

9,4. Der Landsknecht wird, wie Hahn, Rehbock und Kauz, ein frankfurter Geschütz sein. 10. S. 553,50.

A = 4 Bl. 4° o. O. u. J. (1552). Weller, Ann. I 243 s. oben Nr. 596 Qu. B = 4 Bl. 8° o. O. 1552. Ein newes lied von der Belegerung der Statt Franckenfurt am Mayn. Im thon Von der Schlacht vor Pavia. — Frankf. Bibl. Auct germ. L. 522 Nr. 16. Stimmt ganz genau mit A überein. Gedruckt in Lersners Frankfurter Cronica S. 389; Scheibles Schaltjahr V 605.

stehet, leyth. leuth. guth, bluth; — einzelne nn, tt. 3, 1. Karlen. 9, 2. Abebock. 10, 3. Gand.

Nr. 604.

Von belegerung der stat Frankfurt ein lied.

Im ton: Frisch auf in gottes namen.*)

1 Die sonn mit klarem scheine
erglastet uberall,
die külen brünnlein reine
erlusten berg und thal;
viel süßer lüftlin güte
von auf und nidergang,
auß freier stimm und müte
mit andrer waldvöglin blüte
fraw nachtigal erklang.

2 Der wäld und blümlin ziere
gab wunn und freudigkeit,
in teutscher land resiere
gar stille sicherheit,
der gütig herr und gotte,
vater, son, heilger geist
erlöst auß aller note
vors teufels gewalt und tode,
sein göttlich gnad beweist.

3 Als man schrieb unsers herren
fünfzehenhundert funzig zwei
erhüben sich newe meren
in Teutschland, kriegsgeschrei,
von chur- und fürsten stammen
sechs hoch und wolgeborn,
manch graf und herr beisamen
weit wolberümpter namen,
viel kriegsleut außerkorn.

4 Stat Frankfurt an dem Meine,
dein lob ist weit und breit;
trew, ehr und glauben reine
manliche redlicheit
hastu mit deinem blüte
erhalten ritterlich;
vertraw dem herren güte,
der rett unschuldigs blüte,
des soltu frewen dich.

5 Ich ritt an einem morgen
mit lust in grünem wald
nach wildes spur ohn sorgen,
da sah ich manigfalt
von fernen einher brechen
viel reuter und landsknecht güt
mit schießen, rennen, stechen,
daß mancher zalt die zechen
gar teur mit seinem blüt.

6 Die stat sie theten beschießen,
das achten wir alls klein;
man ließ sies widrumb gnießen
und schankt in tapfer ein;

*) Melodie von Nr. 469.

3,6. S. 553,5. 5,1. Anspielung auf das Lied (Uhland Nr. 21) „Mit lust tet ich außreiten durch einen grünen wald.“

auß cartaun newn und virnen
hieß mans gottwilkum sein,
gab schenkel, köpf und hirnen,
ich mag nit solcher birnen,
gott helf in alln auß pein!

7 Der Rechbock sein gehürne
manlichen richtet auf,
zerstieß manch harte stirne
so frei in schnellem lauf;
der Kauz in grůner auwen
auf seinem zweiglin schon
thet manchen vogel krawen,
zů scharpf ward im die laugen,
můst da sein federn lon.

8 Ein Landsknecht schrie von ferne,
iez wer dich unser, han,
o Brůder und Schwester, gerne
euch wil ich beistand than.
Es fliehen Steffans pfeilen,
viel scharpfer nadlen gschwind;
die alte Schlang mit weilen
thůts Oechslein ubereilen;
„her, her, ihr bösen kind!“

9 Der Singerin stimm so reine,
irs liedlin anefang
hört man am Affensteine,
am Müllenberg erklang;
mit iren gspielen allen
machts einen abendtanz,
thet manchem ubel gefallen,
von bollwerken und wallen,
erwart nit dießer schanz.

10 Es wert manch nacht und tagen,
ist unser sünden schuld;
dem herren wöln wirs klagen,
erwarten mit gedult.
Frankfurt von alln deins gnoßen
wardstu so gar verlon,
mit fewr und kuglen bschoßen;
allein wolt dich nit laßen
die keiserliche kron.

11 Dir, herr im höchsten throne,
sei lob in ewigkeit!
hie wöllest nit verlone
dein arme christenheit,
so schwer und tewr erworben
durchs creuz und bittern tod!
bist also für uns gstorben,
daß wir nit wern verdorben;
hilf uns auß aller noth!

7—8. s. Nr. 603,$_{9}$. 8,$_{2}$. han: der brandenburgische rothe Adler; vgl. Nr. 618,$_{65-88}$. 9,$_{4}$. S. 553,$_{9}$.

4 Bl. 8° Frankfurt 1552. Vonn belegerunge der Statt Franckfurt | ein Lied | Im thon: Frisch auff in Gottes Namen. — (Weller, Ann. I 245) Frankf. Bibl. Auct. germ. L. 522 Nr. 36. Gedruckt bei Lersner Frankf. Cron. S. 388; eine Bearbeitung danach im Wunderh. II 336 abgedruckt bei Wolff S. 702.

uo unregelmäßig (dagegen ůe u. ů richtig geschieden); — vnnd, vatter, reutter; al, stim. 2, 4. war stille.

Nr. 605.

In der melodei der tagweis.*)

1 Frölich last uns nun singen,
ir fromme Christen gemein,
zu lob vor allen dingen
dem höchsten gott allein,
der uns auß lauter güte
so theuer erworben hat,
uns behüt vor der feind wüten,
der woll uns auch behüten
für unglück frü und spat.

2 Recht laßet uns dem herren
sein lob mit großem schall
zu glori seiner ehren
erzehlen uberall,
der uns so väterliche
errettet in der noth,
da uns ganz ernstigliche
gar unversehenliche
der feind belagert hat.

3 Auf einen sontag morgen
bei nach der zwelften stund,
als iederman ohn sorgen
verhofft im frieden ston,
sah man viel fenlein fliegen
für Frankfurt in dem feld;
die sach schickt sich zu kriegen,
daran ich nicht thu liegen,
fünfzig und zwei man zehlt.

4 Nicht lang darnach das leger
für Frankfurt gericht ward auf;
fürwar, es wer viel weger,
von uns wer dieser hauf
weit gewesen und nicht kommen
für diese stat so theuer;
es bracht dem feind kein frommen,
mich dünkt, er habs vernommen,
doch schoß er ungeheuer.

5 Christus durch sein genaden
vom himmel sah darein,
behüt uns vor allem schaden,
wolt selbst der mitler sein,
wiewol viel großer herren
und fürsten in gemein
zusammen theten schweren,
Frankfurt gar umbzukehren,
ihr eigen müst es sein.

6 Karle der fünft mit namen,
ein keiser dieser zeit
von hochlöblichem stammen,
zu dem trugen sie neid
und stunden ihm nach dem reiche
und nach dem leben sein,
der bürgerschaft zu gleiche;
Frankfurt unds ganz reiche
müst gar ihr eigen sein.

7 Für diesem unglück schwere
sendet uns gott der herr
ein theuren ritter here,
der thet erlangen ehr;
vom adel und von herren
hat er auch ehr erlangt,
thet sich gar tapfer wehren,

*) Ich vermuthe, daß mit der Tagweise, wie seines Ortes ausgeführt werden soll, die für den Choral „Wacht auf, ihr Christen alle" verwandte Melodie „Die sonne ist verblichen" gemeint ist.

1. Akrostichon: Frankfurter belegerung. 3,1. 17. Juli.

das römisch reich zu mehren,
Conrat von Hanstein ist er genant.

8 Viel ander große herren
ir manlich tapferkeit
nach adelichen ehren
erzeigten zu der zeit,
die bürger auch zumale,
dieweil der feind so gar
hertrang mit großem schalle;
bereite riefen alle:
„her, her, du Judas schar!“

9 Rath, witz und kunst ohn spotte
alda von nöthen thet,
doch half uns unser gotte,
dieweil belagert het
der marggraf unser mauer
am Mühlberg wolerkant
und schoß ganz ungeheuer
gegen Sachsenhausen feuer,
welches er ein feustall nant.

10 Thu dich nit viel vermeßen,
marggraf mit deiner kunst,
dein ist noch nicht vergeßen,
dein schießen war umbsunst;
nicht viel hast du gewonnen
am sachsenheuser schloß,
dadurch scheint itzt die sonne;
dein volk hat auch gewonnen
sein lohn zu fuß und ros.

11 Es stund in gottes henden,
dein gewalt und übermuth
den hat er können wenden,
daß es dir nicht thet gut;
des danken wir ihm mit munde
und freuen uns alle zeit,
der uns zu aller stunde
uf erden sein frieden gunde
und dort die seligkeit.

12 Reich und von hohem stammen
mit dir was wol daran
von Meckelburg mit namen
herzog Albrecht, must darvon.
Was half dein grausam schießen?
man heist dich wilkum sein,
welches dich sehr thet verdrießen;
den schaden wolst du büßen,
man schenkt dir tapfer ein.

13 Belagert hast du schwere
mit deiner feindeshand,
auch grausam gwalt und heere
dis arm unschuldig land,
das dich gott ließ genießen
gar frei auß unser stat
durch viel und manches schießen,
obs dich schon thet verdrießen,
must abziehen mit spott.

14 Ein pfeil der kam gepflogen,
des du nicht warest fro,
der dich sehr hat betrogen,
gedachtst: „mir nicht also!“
Der Rehbock mit gewalte
wider dich sich richtet auf
mit stoßen manigfalte,
der lieb gott woll sein walten,
zerbrochen war dein hauf.

15 Laß dir auch weiter nennen
ein vogel heist der Han,
du solst in ja wol kennen,
dann er war vornen dran
mit kräen tag und nachte,
daß es gar weit erklang;
der Kauz furt auch sein prachte,
auß ganzer kraft und machte
die Jungfrau ihr liedlein sang.

16 Es wolt die sach nicht fallen,
wie du gern hetst gewolt;

9,6. S. 553,9. 12,4. S. 553,25. 14,1. wol die Kugel, welche Herzog Georg tötete.

der pfalzgraf deines gefallens
must leben, schickt dir gold,
darzu sein geschütz dir sendet
für Frankfurt in das feld,
damit du uns hetst geschendet,
wo gott solchs nicht gewendet;
der stuck man achte zehlt.

17 Groß stuck, doch gottes gewalte
und sein barmherzigkeit,
das spürt man manigfalte,
half uns auß allem leid;
dem sagen wir itzund alle
lob, ehr und dank allein
und preisen hoch mit schalle
sein namen uberalle,
das lob ist aller sein.

18 Es hat ein stuck, genennet
der Bauer, ein grobe stimm;
wer die bös Else kennet,
dieselb nachfolget ihm;
die sengerin führt den reien
mit ihrm musikgesang,
Sibill heist sie, sampt zweien
gieng sie im grünen meien,
zu ihn kam auch die Schlang.

19 Rauch ist der leidig Bere,
der auch hie genennet sei,
der pfalzgraf schickt auch all here;
der Bund neben der treuwe
die halten sich bei eine.
Auf freiem grünen feld
kriegten wir in gemeine,
gott wolt, daß so solt seine,
die sach dem feind nicht gfelt.

20 Untrew, wie man findt gschrie-
ben,
ihrn eigenen herren schlegt;
marggraf, du werst wol blieben
daheim, versteh mich recht,
dann du hettest mehr erworben
in deinem eigenen land;
dein nam wer nicht verdorben
noch deine ehr gestorben,
welchs dir itzt ist groß schand.

21 Nun hilft doch nicht dein wüten,
darzu dein tirannei;
gott kann sein volk behüten
vor deinem gewalt gar frei;
was hilft dich großer schaden,
den du mit mord und brand
viel steten hast aufgeladen,
die doch kein leid nie thaten
dir selbst noch deinem land?

22 Gar woltest zu grund verderben
die reichstet hin und her,
zu brennen stund dein werben,
würgen was dein beger;
darzu noch ander herren
und fürsten hast bewegt,
das Teutschland zu verheren;
gott woll dein anschlag wehren,
der dir ein angel legt.

16,8. S. 553,47. 18. f. S. 553,50. 18,5—7. Auf der Sybille stand: „Ich bin ein sengerin und heiß Sybill“ ꝛc.

Abschrift einer gleichz. Handschr. im Cod. Uffenb. 27 der Frankf. Bibl.

1, 7. vnd behüt vns. 3, 1. Uf. 6, 9. müßt ihr gar. 7, 5—6. v. a. vnd von ehren Frankfurt erlangt auch ehr. 8, 5—8. d. b. a. bereit | dismals rüffen alle | Die weil der feind sogar | hertrang mit grosem schalle. 13, 9. mit schandt. 16, 5. darzu dein. 16, 9. zahlt. 17, 1. Gr. st. durch g. g. 17, 2. das fehlt. 17, 3. Gott halff. 18, 1. Das erste stuck genennet.

Nr. 606.

In der melodei: Mit hausen seind wir gezogen Wol in das Niderland.

1 Frölich so will ich singen
allhie zu dieser frist
von new geschehnen dingen,
wie es ergangen ist,
da man zalt tausent fünfhundert jar
im zwei und fünfzigen ists geschehen,
sagt uns der senger für war.

2 Frankfurt that man belagern
uf ein sontag zu nacht,
wie die glock hat geschlagen
drei schleg wol nach mittag;
des freut sich manger kriegsman frum,
der auf sie hat gewartet
so mange lange stund.

3 Uf den montag zu morgen
gar frü wol an dem tag
da sach man daher ziehen
den marggrafen mit seiner macht
gen Sachsenhausen in das feld;
erstlich warn sie empfangen,
wies kriegsleuten zustet.

4 Ein oberster ist hier innen
vom adel gut geborn,
herzog Moritz thut ihn wol kennen,
dem marggrafen thut es zorn;
bei ihm hat er der kriegsleut viel,
der Franzosen thun sie warten,
zu machen ihn gut spiel.

5 Herr Conrat von Hanstein ist sein nam
bei manchem ehrlichen man,
des darf er sich nicht schemen,
er ist allzeit vornen dran
und spricht dann an die kriegsleut gut,
daß sie wollen bewaren
ihr wehr in guter hut.

6 Gut ordnung thut er stellen
wol auf dem wall so weit;
„liebe kriegsleut, thut euch gesellen,
schickt euch wol zu dem streit;
der feind ziecht uns daher mit macht,
ritterlich woln wir uns wehren
bei tag und auch bei nacht.“

7 „Der feind der thut uns trauen
mit sturmen oft und dick,
gott im himmel han wirs geklaget,
der verleih uns gnad und glück,
daß wir behalten die stat zu ehrn;
zu lob dem römischen keiser
woln wir uns dapfer wehrn.“

8 In die stat Frankfurt thet sich fügen,
vom adel gut geborn,
die feind die thun ihn kennen,
den Franzosen hat er oft geschorn;
den keiser will er nicht verlan,
bei seinem alten leben
will er ihm beistand thun.

3,1. L.: Uf den dinstag zu m. S. 553,7.

9 Mit ihm so thut er bringen
manchen ehrlichen man,
die auf ihn thun warten:
Asmus von der Nauben ist sein nam;
dem Franzosen wirt er abbruch thun,
bei ihm so will ich halten,
weil ich ein ader im leben han.

10 Ein rittmeister ist hier innen
zu Frankfurt in der stat,
man thut seins gleichen nicht viel finden,
des sich der feind beklagt,
mit seinen reutern lobesam;
sie habens auch bewiesen,
was Albrecht von Rosenburg kan.

11 Zu ross so thut er sitzen
all morgens an dem tag,
die Franzosen macht er schwitzen
und füren harte klag;
sein reuter helt er in guter hut;
gott woll auch thun bewaren
dis dapfer edle blut!

12 Die obersten theten beschließen,
die ich genant hab nun,
das niemand soll verdrießen,
was sie mit einander hetten zu thun:
wann sich der feind wolt eilen zum sturm,
daß sich ein ieder ließ finden
bei den kriegsleuten frumm.

9,4. S. 553,14. 10,7. S. 553,12. 12. Dem Liede fehlt der Schluß.

Abschrift einer gleichzeit. Quelle im **Cod. Uffenb.** 27 der Frankf. Bibl.

4, 4. thut er z. 6, 3. euch zusammengesellen. 6, 5. zigt der mit. 8, 5. den römischen keyser. 9, 5. wirdt er mit Gott ein abbruch. 11, 4. führet. 12, 1. beschießen. 12, 2. genennet.

Nr. 607.

In der melodei: O du armer Judas.

1 O du armer Mauritz,
was hastu gethan,
daß du den edlen kunig
so schendlich hast verlan!
darumb mustu leiden
ewig spott und schand,
man wirt dich zuletz vertreiben
von leuten und von land,
kistel seckel feger!

2 Wie oft bistu worden
zu einem schelmen groß,
getreten in Judas orden,
verrathen viel ohn maß!
kein trau noch ehr betrachtest,
wider alle natur
verretherei du machtest,
bist ie ein großer laur,
kisten seckel feger!

3 Ein verrether man dich nennet,
der name stet dir wol an,
kein beßern man nit findet,
der baß verrathen kan;

---

1. S. 554,7. 1,3. König Heinrich von Frankreich; S. 553,37. 1,7. Parodie auf Kyrieleis.

Karle thut solchs wol wißen,
dein lieber herr und freund,
den du auch oft hast beschißen,
die kunst ir beid wol künt,
kisten seckel feger!

4 Mich reuet dein frommer vetter,
der dich erzogen hat;
du wurdest sein verrether
also mit schendlicher that,
der dir auch hat bevolen
sein eigen land und leut,
verrietheſtu unverholen
dem feind zu einer beut,
kisten seckel feger!

Gleichzeit. Handschr. im königl. Archiv zu Dresden.

2, 7. machest. 2, 8. bauer. 3, 1. Dich man. 3, 7. wol wist. 4, 8. den feind in seinem land.

Nr. 608.

Das helfensteiner Lied.

1 Ich weiß mir ein feines vogelhaus,
die vögel lagen in der laus
uf einem felsen reine;
wolt ihr den namen recht verstahn,
so heist es Helfensteine.

2 „Zieht uß, zieht uß, ihr vögelein,
die kinder von Ulm gehoren drein,
es ist ihr väterlich erbe;
ist beßer, ihr ziehet mit friden darvon,
dann daß man euch verderbe.“

3 Die vögel sprachen uß großem zorn:
„wir haben dem marggraven geschworn,
des haben wir bißher genoßen;
dieweil wir nun das leben han,
so bleiben wir in dem schloße.“

4 Die vögel haben ein ander getröst:
„wir haben gar ein vestes nest,
darin wöllen wir bleiben;
kommen die von Ulm mit ihrem gwalt,
so laßen wir uns doch nit vertreiben.“

5 Die von Ulm komen iez daher
mit einem keiserischen heer,
mit manchem frommen landsknechte;
die Ulmer erschinen vor dem schloß
und wolten ritterlich fechten.

---

1. Schloß Helfenstein war seit dem April noch in der Hand der markgräflichen Besatzung; S. 528,6. Während der Markgraf noch vor Frankfurt lag und der Kaiser sich zum französ. Feldzug anschickte, bemächtigten sich die Ulmer des Schlosses wieder.

6 Es geschach an einem freitag fru,
da ruckten wir zum schloß hinzu,
das läger thet man schlagen;
die im schloß schoßen zu uns herauß,
wünschten uns ein guten tage.

7 Wir ließen alle ding wol geweilen
und wolten mit dem geschütz nit eilen,
biß es uns war gelegen;
das verzog sich biß uf den mittag,
thet man gut fußbell geben.

8 Herr Sebastian Bößerer ritt mit uns auß,
er wolt auch sein bei disem strauß,
das haben wir wol gesehen;
es war kein Ulmer groß noch klein,
er thet sich des mannes freuen.

9 Der Bößerer hat ein landsknechtherz,
er ist vor mehr gewest beim scherz,
darbei laßt er sich finden;
man schoß ins lager wie man wolt,
von uns wolt er sich nit wenden.

10 Das lob der herr auch billich hat
von wegen der ritterlichen that,
die er allda hat getriben;
er ist der Ulmer vater gwest,
ist allzeit bei in bliben.

11 Conrat von Bemmelberg unser obrist war,
er ist auch gewest bei diser gfar,
es sei gleich frü oder spate;
er stund selbst herzhaft bei dem geschütz,
gab manchen guten rathe.

12 Der obrist war ein tapfer man,
er war allzeit zuvorderst dran,
ist bei den Ulmern bestanden;
Gott woll ihm geben glück und heil
in teutsch und welschen landen!

13 Wir Ulmer wöllen zum obristen halten
und wöllen die sach gott laßen walten,
bei ihm wöllen wir bleiben,
und solt es kosten leib und gut,
den feind wöllen wir vertreiben.

14 Als wir dafür lagen zwen tag,
den sechsten August ich euch sag,
thet der feind herauß schießen
ein schuß in einen pulverwagen,
da hört man manchen burger klagen.

15 Der schuß hat das pulver angezündt,
kost manchem burger füß und händ,
das hab ich wol vernommen;
frisch und gesund gezogen uß,
theils seind sie lam heim kommen.

16 Zwei stück fürt man ins lager nab,
da haubtman Ulrich Reitter lag
mit seinen dapfern landsknechten,
die laufen uf den scharmützel uß,
nach ehren wöllen sie fechten.

17 Die zwei stück schoß man balde ab,
daß es in dem schloß erschall,
thet durch das schloß uftringen;
da kam bald die verretherei,
der feind wolts weiler anzünden.

6,1. 5. August.

18 Die im schloß meinten in ihrem sinn,
wann nun das gemeldte weiler brinn,
so müßt man das feur leschen,
und fielen bald zu uns herauß,
sie wolten uf uns treschen.

19 Ulrich Reitter von Bregitz der haubtman
trib seine soldaten dapfer an,
thet ihnen dapfer zusprechen:
„wir wöllen gewinnen ehr und gut,
laßt uns nun ritterlich fechten!“

20 Der feind der hat bald gnommen war,
daß der haubtman war selber dar,
floh bald von dannen wider,
es wer dem haubtman gwesen ein freud,
weren sie bestendig bliben.

21 Es kund und mocht aber nit sein,
sie flohen in das schloß hinein,
der haubtman wolt ihr warten,
das spil hat er uf sie gemischt
und will selbst mit ihn karten.

22 Sein knecht waren ganz unverzagt,
stunden allda mit ganzer macht
und wolten ritterlich fechten;
sie waren auch ganz wol gerist
mit schießen und mit stechen.

23 Die schützenmeister theten nach ehren stellen,
ein ieder wolt das schloß selbs fellen,
sie schoßen mit ganzen gwalten,
ein schuß gieng über den andern auß,
biß sie die mauer ganz felten.

24 Sie wolten unser darzu spotten,
aber ihr übermuth ist nicht grothen,
als dann ist das gemein sprichwort,
wir lagen stark vor disem schloß
schoßen nein an alle ort.

25 Wir schoßen nein mit heereskraft,
es wert biß uf den sambstag z'nacht,
da ließ man bald umbschlagen:
welcher under Wolfen von Homburg lag,
solt zu dem fändlein traben.

26 Wir zogen über den proviantplatz alls gmach,
lagen an einem reinen biß es wurd nacht,
demnoch theten wir ufbrechen,
zugen zu dem Edenthuren hinan,
den schaden wolten wir rechen.

27 Die bauren gruben die schanz mit gwalt,
aber die im schloß vernomens alsbald,
sie theten bald zu ihn schießen;
gott sei gelobt in ewigkeit,
der feind mocht der schüß nit genießen.

28 Wir ruckten mit dem geschütz hinzu,
habens gericht biß an morgen fru,
darnach hat mans abgeschoßen,
und schußen bei der wachtstuben nein,
das hat den feind verdroßen.

29 Die maur ward verschoßen überauß,
die vogel flohen selbs darauß,
ihr nest ward schon zerbrochen;
der spott ist ihnen glegen dar,
wir waren schon gerochen.

30 Sie zugen in das weiler herab,
da der haubtman von Bregetz lag,

sie wolten umb gnad werben;
die feind stunden in sorgen groß,
meinten, sie müßten sterben.

31 Er nam sie all gefangen an,
uf daß ihr keiner nit entrann,
in einen stadel ließ er sie füren;
mit schützen ers verwachen ließ,
kein gnad kunden sie spüren.

32 Der haubtman von Bregetz ritt behend
zum obristen Bößerer geschwind,
thet ihm die sach verkinden,
sprach: „herr, der feind schon gefangen ist,
er ligt in meinen händen.“

33 Der Bößerer ihm die antwort gab:
„warumb habt ihr nit auf disen tag
den feind zu tod geschlagen,
daß ihr wer keiner kommen darvon?
so hett man künden darvon sagen.“

34 Den zehenden Augusti, ich euch sag,
eben uf sanct Lorenzen tag
schenkt man dem feind das leben
und ließ sie wider ziehen ab,
mußten uns das schloß eingeben.

35 Den feind macht man ganz wehrlos,
nam ihn ihr wehr, hellenpart und geschoß,
mußten alls niderlegen,
stäblen namen sie in ihr hand,
das war ihr spieß und degen.

36 Und zugen damit uß dem land,
dem marggraven zum spott und schand,
das hab ich wol vernommen.
Also ist das schloß Helfenstein
wider in der Ulmer hand kommen.

37 Als das kriegsvolk von Ulm sechs tag
vor ihrem schloß Helfenstein lag,
hat mans dem feind abtrungen;
acht fändlein ist das kriegsvolk gwest,
burger und soldaten in einer summen.

38 Ihre obristen und haubtleut sein vorgemeldt,
die mit gelegen sein im feld,
sie haben sich wolgehalten,
darumb haben sie das lob darvon
bei jungen und bei alten.

39 Also habt ihr in einer summen
den marggrevischen krieg vernummen,
wie er sich vor Ulm hat gehalten;
er hat nit vil gewonnen darvor,
gott wöll unser länger walten.

40 Gott halt uns weiter in seiner hand,
Ulm die stat und ihr ganz land,
bewar auch unser obrigkeit
vor feind und feuer, auch allem leid,
von nun an biß in ewigkeit!

Handschr. Nr. 552 der gießener Universitätsbibl. Daraus in Adrians Mittheilungen S. 129; daraus hier.

10, 1—2. D. l. er auch billich hat, der herr von wegen. 13, 1. welten. 24, 4. starckben. 24, 5. Und schoßen hinein. 33, 3. d. f. geschlagen zu tod gar. 39, 5. noch länger.

Nr. 609—612.

Von Jacob Herbrot.

Als es im Jahre 1548 galt, das Interim durchzusetzen, beschloß der Kaiser, der getreuen Stadt Augsburg, die er vor allen anderen als seine Stadt im Reiche zu betrachten gewohnt war, aus kaiserlicher Machtvollkommenheit eine Verfassung zu geben, welche sein neues Werk sicherstellte. Der Protestantismus fand überall in den Volkskreisen seine unzerstörbarste Stütze; wie in den Landschaften der stiftsfähige Adel, so waren in den Städten die Geschlechter meistens von der religiösen Bewegung mehr widerwillig mit fortgezogen worden, als daß sie in ihr vorangegangen wären. Der Kaiser beschloß daher, das in Augsburg seit 1368 bestehende aus Geschlechtern und Zünften gemischte Regiment aufzuheben. Nur wenige ins Geheimniß gezogene Patricier wußten, was der Stadt bevorstand, als in der Frühe des 5. August 1548 großer und kleiner Rath, alle Stadtbediente und eine Anzahl Männer aus den Geschlechtern vor den Kaiser beschieden wurden. Hier wurde ihnen durch den Kanzler v. Seld einfach angekündigt: die Stadtverfassung sei aufgehoben, der Rath und alle Beamte abgesetzt und statt dessen ein neuer Rath, dessen Mitglieder verlesen wurden, allein aus den Geschlechtern, denen das Regiment hiermit zurückgegeben werde, ernannt. Die Versammlungen der Zünfte seien fernerhin verboten, ihre Zunfthäuser mit Beschlag belegt und ihr Vermögen werde ihnen vom neuen Rath verwaltet werden.

Kaum leise Einwendungen wagten sich angesichts der Spanier, welche hinter der kaiserlichen Ungnade standen, hervor. Die überraschte Stadt gehorchte.

Als nun 1552 Kurfürst Moritz und seine Verbündeten vor Augsburg rückten, fanden sie in den beiden 1548 abgesetzten Bürgermeistern Jacob Herbrot und seinem Vetter Georg Oesterreicher die vornehmsten Vertrauensmänner und Führer der seit jener Zeit grollenden und in Ohnmacht niedergehaltenen Partei.

Jacob Herbrot war der Sohn eines aus Schlesien eingewanderten Kürschners. Dieser sein Vater, zum Zunftmeister emporgestiegen, ward darauf im Zunfthaus von einem andern Kürschner Mang Albrecht, wie es scheint in einem bürgerlichen Zwist, erstochen. Der Sohn Jacob vertauschte, nachdem er sich 400 fl. erworben und mit der Jungfrau Krafter 800 fl. erheirathet hatte (seine Gegner sagen ihm nach, er habe erst eine „Pfaffenköchin" um ihrer 400 fl. wegen heirathen wollen, sei aber von ihr abgewiesen) sein Kürschnergewerk mit einem Handel von Pelzwerk, Kleinodien, Tapeten u. dergl. kostbaren Dingen, die bald Kaiser, König, Fürsten und Herren zu seinen Kunden, und, nachdem er bei schnell wachsendem Reichthum zum großen Geldmann geworden war, zu seinen Gläubigern machten. Vom Zunftmeister stieg er zum ersten Bürgermeister empor. Die Pracht seines Hauses, seines bewunderten Kunstgartens, seiner von allen höchsten Herren besuchten Feste überstrahlte selbst den Glanz der Fugger. Von der religiösen Bewegung getragen (er selbst war Zwinglianer) war er bald der allgebietende Herr der Stadt, dessen Wille keinen Widerstand mehr fand, dem Alles gelang, was er begann. So führte er die Stadt in den schmalkaldischen Krieg hinein und sein eigener vorhin erzählter Fall im Jahre 1548 war die

Folge der allgemeinen Niederlage. Ueber dem Gefallenen erschollen nun die Klagen und Schmähungen von allen Seiten: er habe die Stadt ins Elend gebracht, ihm verdanke sie die fürchterliche Last der spanischen Einquartirung; er habe nicht nur durch den rebellischen Krieg das Gut der Stadt vergeudet, sondern auch sich selbst aus städtischem Seckel wenigstens mittelbar bereichert, denn nur daher könnten die unerschöpflichen Schenkungen und Darlehen geflossen sein, mit denen er sich fortwährend die Gunst der kaiserlichen, königlichen und fürstlichen Höfe erkauft habe. Noch im letzten Kriege selbst habe er durch ein Darlehn und ein vortheilhaftes Abkommen mit der Stadt den Cardinal von Augsburg dahin gewonnen, daß dieser ihm dafür jetzt nach der Niederlage beim Kaiser Leben und Gnade ausgewirkt habe. Ihm sei bei jener Entsetzung des alten Regiments nichts weiter widerfahren, als daß ihn unter der Rede des Kanzlers Seld Se. Majestät dreimal grimmig angeblickt hätten. Jetzt aber sehe man ihn gleichwol wieder zu Hofe kommen und die Hofherren ergötzten sich nach wie vor auf seinen Banketten. Die Alba, die Granvella &c., sie alle seien immer durch seine reichen Verehrungen in gnädiger Laune gegen ihn erhalten und deshalb schon ihrer selbst willen jetzt genöthigt, ihn glimpflich zu behandeln. Zu all solcher Verschwendung habe der Stadtschatz herhalten müssen; die Geschlechter, deren völlige Verdrängung sein Plan gewesen, habe er gänzlich in Abhängigkeit gehalten, die Zunftmeister theils hinters Licht geführt, theils durch Geschenke und Artigkeiten stumm gemacht. So stehe nun die Stadt, deren Regierung er mit einem vollen Schatz übernommen, tiefverschuldet da, während er selbst im prahlerischen Genuß einer halben Million unangefochten fortwirthschafte.

Das Alles ist wohl nicht eben viel mehr, als leeres böswilliges Geschwätz. Wahr scheint nur soviel, daß Herbrot sich allerdings mit höchst gewandter Klugheit und ohne viel moralisches Bedenken den Fürsten und ihren Räthen so angenehm und unentbehrlich zu machen wußte, daß sie, als seine Politik Schiffbruch litt, seine Person gefällig deckten.

Es lag in der Natur der Sache, daß ihn nun der Krieg von 1552 und die Wiederherstellung des 1548 abgesetzten Rathes, S. 527,34, aufs Neue an die Spitze der Stadt stellen mußte. In der That aber scheint er selbst es nur ungern angenommen zu haben; wenigstens ließ er sich dabei vorsichtiger Weise vom Rath urkundlich bezeugen, daß er nicht aus eigenem Antrieb, sondern nur von Rath und Bürgerschaft gedrungen und um des allgemeinen Besten willen die Unterhandlung mit den Fürsten übernehme und diese ihrerseits mußten ihm beurkunden, daß er sie weder schriftlich noch mündlich beredet habe, sich nach Augsburg zu wenden. Er war nun wieder erster und sein Vetter Georg Oesterreicher zweiter Bürgermeister. Sie schloßen für die Stadt den Vertrag mit den Fürsten; Herbrot beherbergte in seinem Hause den Kurfürsten Moritz. Dafür sangen ihm zu Kufstein die von Augsburg vor dem Einrücken der Verbündeten abgezogenen kaiserlichen Landsknechte den armen Judas, Nr. 609.

Aber das neue Regiment war von kurzer Dauer. Der passauer Friede war geschlossen, das Bündniß der Fürsten gesprengt; der Kaiser von dem Orte seiner Flucht nach Innsbruck zurückgekehrt; von da machte er sich um die Mitte Augusts mit einem furchtgebietenden Heer zum Kriege gegen Frankreich auf. Sobald er sich Augsburg näherte, erhoben Herbrots bis dahin verstummte Feinde unter den Geschlechtern und unter den Katholischen das Haupt aufs Neue. Diesen Tagen wird das Lied Nr. 610 angehören. Sobald der Kaiser am 26. August in Augsburg eingezogen war, ward Regiment und Verfassung zum zweiten Mal über Bord geworfen und das kaiserliche Geschlechterregiment von

1548 wiederhergestellt. Das Interim zwar blieb begraben und die Bürger behielten nach Maßgabe des passauer Vertrages die Freiheit der Religionsübung. Aber Oesterreicher, so wie drei besonders eifrige Prädicanten und einige andere Bürger wurden ausgewiesen. Herbrot dagegen blieb nicht nur auch diesmal persönlich unangefochten sitzen, sondern es dauerte gar nicht lange, so war dieser unverwüstliche „Freiherr und Ritter von Pelzingen und Katzenheim“, wie ihn eines der Pasquille tauft, königlicher Rath und des Pfalzgrafen Ott Heinrich Pfleger zu Lauingen. Die Wuth seiner Gegner stieg darüber aufs Höchste und ergoß sich in einer Fluth von Pasquillen und Schmähgedichten, ja Einer seiner Widersacher, Graf Joß von Zorn, verschaffte sich die edle Genugthuung, ihm seinen prachtvollen Garten, die Stätte so manches bewunderten Festes, bei Nachtzeit mit Feuer und Axt zu zerstören. Von den Dichtungen gegen Herbrot theile ich hier nur die Nr. 611 und 612 mit; zwei andere, des Herbrot Absolution und Gartenklag, übergehe ich dagegen, da sie bei großer Breite doch nur ganz allgemeinen Inhaltes sind.

Dem merkwürdigen Manne war nach einer Reihe neuer glänzender Jahre gleichwol endlich ein unerwartet kläglicher Ausgang beschieden. Er hatte 1557 bei zunehmendem Alter sein Geschäft gegen eine Leibrente dreien seiner Söhne übergeben. Sei es nun, daß er selbst die äußerst vielverzweigten Geschäfte schon hatte in Unordnung gerathen lassen oder daß seine Söhne der Aufgabe nicht gewachsen waren. Kurz, es entstand in wenig Jahren eine plötzliche Stockung; die ängstlich gewordenen zahlreichen Gläubiger des Hauses stürmten mit ihren Forderungen auf dasselbe ein. Es war nicht möglich, auf der Stelle Geld zu schaffen; die größten Kostbarkeiten giengen auf der Gant um Spottpreise hin. Vater und Söhne kamen 1563 in Schuldhaft und die Söhne mußten das Vermögen den Gläubigern überlassen. Die darüber vorliegenden genauen Nachrichten zeigen die ganze Unbehülflichkeit der damaligen Geldwirthschaft, denn die Activa betrugen, allerdings bedeutende ausstehende Forderungen eingerechnet, über eine halbe Million und die Passiva nur einige tausend Gulden mehr; und in diese Activa sind die Gold-, Silber- und Quecksilberbergwerke mit den Schmelzhütten, so wie die Salzwerke des Hauses nicht einmal mit eingerechnet! Unter der Abwickelung dieser traurigen Geschäfte starb der alte Herbrot als Schuldgefangener in einer Herberge zu Neuburg. Weil der protestantische Pfarrer dem sterbenden Zwinglianer das Abendmahl verweigert hatte, ward sein Leichnam in aller Stille im Uebelthäterwinkel des dortigen Kirchhofes verscharrt.*)

Nr. 609.

Der arm Judas vom Herbrot.

1 O du arger Herbrot,
was hast dich angemast,
daß du die stat Augspurg
so grob verraten hast!

*) Diese Nachrichten sind den merkwürdigen Aufzeichnungen entnommen, von denen sich ein Exemplar in Wolfenbüttel, Aug. 80, 4 fol., findet; einer Sammlung von Documenten aller Art auf die Herbrotsche Angelegenheit bezüglich und bis zu seinem Tode reichend.

1. S. 574,41. Unter der Handschrift steht nemlich: „Nach vfgebung der Statt Augspurg durch die Kriegsleith zu Kopffstain gedicht vnd gesungen worden.“

darumb můst du leiden
und můst billich sein
dürrer brůder geselle
an dem galgen sein.

2 O du loser Herbrot,
wa hast du hingedacht,
daß du dein vaterland
also in laster bracht!
darumb můst du leiden
laidigen pein,
am strick wie Judas geselle
můst erworgen sein.

3 O du schneder Herbrot,
was hast du geschaft,
daß du verkauft mit liste
hast die burgerschaft!
darumb můst du leiden
wol verdiente pein,
den galgen für ain infel
můst auffsetzen sein.

4 O du beser Herbrot,
was hat dir gethan
der frume römisch kaiser,
daß du in hast verlan!
darumb můst du leiden
iemer werenden pein,
der verdamten gesellen
můst auch ainer sein.

5 O du falscher Herbrot,
was hast gefangen an,
daß du also schandlich
beschißen iederman!
darumb můst du leiden
hellischen pein,
Lucifers geselle
iemer und ewig sein!

Gleichzeit. Handschr. Wolfenb. Bibl. Aug. 80. 4 fol., Bl. 42.

1. 2. hat. 1. 5f. darumb must du billich sein. 1, 8. am g. sein 2, 7. gesellen (ebenso 5, 7). 3, 3. du fehlt. 3, 4. hast fehlt. 4. 4. hast fehlt. 4, 5. leiden fehlt. 4, 6. imer werender p.

Nr. 610.

Ain lied vom Jacob Herbrot, burgermaister zu Augspurg, gemacht anno 1552.

1 Ir herren, wann euch nit bewist,
was großer schalk der Herbrot ist,
so wil ichs euch berichten;
seins gleichen lebt iez nit auf erd,
dem so vil boshait zůglegt werd,
man lists in kainen gschichten.

2 Ist vor ain armer kirschner gwest,
iez wil er sein der hechst und best,
hat gleichwol groß vermegen,
wie aber ers gewunnen hat
durch wůcher, geiz und ubelthat,
kind baß am tag nit ligen!

3 Dann er ist ain gschwinder beserman,
daß er betrogen iederman
vom maisten uf den münsten,
in untrew und durch arge list
erlangt, daß er so reich iez ist;
das seind sein erbaren künsten!

4 Wiewol er nit dran bgnûget war;
sein herz wolt sich mit hochmût gar
in oberkait auch tringen
und als im sunst sein practik felt,
da schankt er auß ain merklichs gelt,
tets auch zû wegen bringen.

5 Als er den gwalt nûn uberkam,
mit freihait er sich undernam,
seins gfallens nach regieren;
die gmaind beredt er listiglich,
mit im mûst allermeniglich
dem kaiser rebellieren.

6 Da aber gott sein segen verlich
dem kaiser, da gleichnus er sûcht,
als geschechs un sein verschulden;
schankt auch vil gûts darneben auß
und bracht damit sein sach hinauß,
daß er kam wider zû hulden.

7 Da ward er seines ambts entsetzt,
weil er sein majestat verletzt,
noch ists im leidlich gangen,
dann hett man im recht straf anthan
von wegen der rebellion,
so wer er billich gehangen.

8 Ach wer er gstorben lengst am strick,
so kind er iez so groß unglick
nit widermalen stiften!
was jamer allenthalb im reich
der arm mûß leiden und der reich,
kumbt alls durch sein anstiften.

9 Dann es ist der verzweiflet mensch —
got geb im tausend pestilenz! —
kain stund nie gehorsam bliben
und alsbald haimlich practik gesûcht,
darburch sein meiterei verflûcht
zûletzt ins werk getriben.

10 Es hat der laur des kaisers feind,
weils noch in Franken glegen seind,
herauf von Schweinfurt geladen;
des kumbt, als laider offenbar,
manich fromer man in not und gfar,
seins leibs und gûts in schaden.

11 Der povel und ainfeltig hauf
ward wider durch in gwiglet auf,
von newem abzûfallen,
wiewol die loblich obrigkait
in Augspurg von der erbarkait
trûg dessen hechsts misfallen.

12 So kund sies doch nit understen,
zû meiterei mûst laßen gen
sein anschlag nach seim willen;
dieweil das volk aufrûrig gar,
verbittert und verhetzt auch war,
mechts niemants mer abstillen.

13 Also die stat mûtwilliglich
aufgeben ward verreterlich
dem schwachen feind zûhanden
on alle ursach, zwang und not,
daß kain mensch wund blaib, gschweigen tot,
pfui ewiglich der schanden.

14 Das alls allain derhalben gschach,
als man am werk von stund an sach,
daß er mecht wider komen
in gwalt seins ambts, wie vor erzelt,
ward auch alsbald darein erwelt,
wiewol von kainem fromen.

6,2. nemlich 1547. 10. S. 574,22 ff.

Sein büberei hat er volfiert,
gemacht daß man zwaimal rebelliert,
die stat bracht in verderben:
darumb die kaiserlich majestat
in billich iez last unbegnadt
ains besen tods ersterben.

A = gleichz. Hdschr. Wolfenb. Bibl. Aug 80. 4 fol. Bl. 27. B = Handschr.; Münch. Bibl. Cgm 1307 Bl. 316. Die Lesa. sind im Ganzen neben A ohne Werth.

6, 2. zum kayser da geleich fuegt er sich B. 8, 1. Doch wer A. 10, 4. Doch kumbt A Das k. B 12, 1 ßo khundt er sichs doch A. So khundt sich doch B. 12, 3. vnd nach A nach vnd B. 12, 5 f. aufr. ist gar verbotter vnd worden verhetzt, daß auch schon war A auffririsch war, verpiettert vnnd verhetzt so gar B. 13, 5. das kain Mensch wurd bleiben verschwigen todt A. 14, 1. Das allain Gschach, Alß man ain werckh von fluchen sach A. 14, 5. bald A. 14, 6. Die weil er vonn k. kr. A.

Nr. 611.

Jacoben Herbrots des stolzen burgermaisters zů Augspurg beicht und bekantnus seiner erlichen schenen thaten.

Den Jacob Herbrot haist man mich,
durch boshait kent mich meniglich,
den großen beswicht schilt man mich,
viel ubels hab begangen ich.
Ain schneder kirschner was nun ich,
mein vater zoch mich schlechtiglich,
kam darnach umb erschreckenlich,
er ward erstochen ellendiglich
im kirschnerhaus, wie wißentlich.
Ain armen dropfen ließ er mich,
kaum dreier pfenning wert het ich;
doch da ain wenig auf wůchs ich,
hůb an ich baß zů meren mich.
Ains reichen weibs begeret ich,
da veracht ains pfaffen kechin mich
und wolt kurzab nit haben mich;
seither den pfaffen feind bin ich
und wa ichs kan, belaidigs ich.
Darnach zům Krafter heirat ich,
der het ain dochter, was für mich,
achthundert gulden bar het ich
zů heiratgůt, der trest ich mich,
damit fieng an zů handlen ich;
schlecht war und kaufmanschatz fůrt ich,
ain klainen glauben het noch ich,
betrugs und falschs doch fliß ich mich,
groß wůcher und beschiß trib ich,
warf ubers sail gar maisterlich
künig, fürsten, herren meniglich,
dardurch zů großem gůt kam ich.
Nach hoher obrigkait stalt ich
und brachts zů wegen maisterlich,
wie ir iez hert erzellen mich:
banket und gastung hielt ich
den zunftmaistern vilfeltiglich,
darzů vil wein und bier schankt ich
auch gelt und gwand auß miltiglich,
daran kain costen tauret mich,
daß nun wurd burgermaister ich,
so groß begird und lust het ich,
in eitel ehr zů bringen mich.

8. S. 573,28. 15. S. 573,31. 19. S. 573,30.

Die zunftmaister erwelten mich
nach all meim willen fleißiglich;
das ampt alsbald misbrauchet ich,
vil stolz und hochmût iebet ich
und wolt nûn trucken under mich
die erbar gschlecht hochmûtiglich;
bös sünd und practik sûchet ich,
wolt aber niendert schicken sich,
dann sie darwider setzten sich.
Gût evangelsch berûmbt ich mich,
im herzen was des teufels ich;
mein gmût was ernst hindersich
dann ich thets nun betriegenlich
und zoch dardurch die gmaind an mich.
Sunst nie nichts gûts in sinn nam ich,
doch kund ich gar wol gleißnen mich,
damit dann vil hab außgbracht ich.
Zûvil gwalts underfieng ich mich,
den gmainen nutz hart schmelert ich,
kain gelt im sack ließ bleiben ich,
was ich fand, das verkrieget ich,
stals auch ains tails, behielts fur mich.
Demnach in schulden setzet ich
die ganzen stat unzalbarlich;
doppel steur und umbgelt ordnet ich,
darumb mich haßet meniglich.
Des kriegs lag doch ernider ich,
fûrt also in groß gfarnus mich.
Achzig tausent gulden außschankt ich
und wolt darumb zû kaufen mich,
danns kaisers zûkunft bsorget ich,
er wurd mich strafen hertiglich,
wie ich verschuldt rechtmeßiglich.
Da giengs nûn dennacht schlechtlich;
mein schwarzer engel beschirmet mich,
doch ließ er hoch verstricken mich:
sechzig tausent mûst verbirgen ich.
Vil clainot verschankt aber ich,
darzû vil gelts ich auch außlich
und wolt damit einschraufen mich,
daß ich im gwalt blib rûwiglich.
Das felt mir aber treffenlich,
dann meines ambts entsetzt ward ich
und mein hauf unversehenlich
vom rat geschaft ungnediglich.
Da zoch ich haim gar zorniglich,
die schmach zû rechen entschloß ich mich,
all list und meiterei sûcht ich,
daß wider ich erhechet mich.
Die gmaind der stat aufwiglet ich,
kriegs-, chur- und fürsten schrib auch ich,
daß sie ganz unverzogenlich
fur Augsburg solten legern sich,
ich wolt in die stat aigentlich
aufgeben selbs verreterlich;
in meinem haus wolts halten ich
zû herberg wol und treffenlich.
Das bschach; da half vertragen ich
die stat und fürsten samentlich,
doch drin mein selbs vergaß nit ich
und bracht ins regiment fein mich,
daß wider obrigkait ward ich;
in vorigen stand trang ich mich
sampt meinem anhang gwaltiglich.
Darnach gleich understûnd ich mich
auch die stat Ulm vestiglich
zû bereden, daßs vom kaiser wich.
Das volk gab aber nichts umb mich
und wolt ee sterben ritterlich,
dann solchem feind ergeben sich,

70. Es ward behauptet, er habe 1547 Geschenke bis zu diesem Betrag an die Umgebung des Kaisers vertheilt, um der Stadt die Gnade des Hofes damit zu erkaufen. Die Schmach ist jedenfalls ärger für den kaiserlichen Hof, als für den schlauen Bürgermeister, der seiner Stadt den Frieden für den billigsten Preis kaufte, um den er zu haben war! 92. „Kriegsfürsten“ war die damals übliche Bezeichnung für den Kurfürsten und seine Bundesgenossen. 107. vgl. Nr. 595,17 Anm.

wie Augspurg schendlich than durch mich.
Da fieng hoch an zů trewen ich
auf den Franzosen freilich,
des bschiß gar schier der teufel mich.
Die gmaind kund kaum enthalten sich,
so geren hetts erschlagen mich,
mein engel aber behietet mich.
Doch ubel ward abgefertigt ich,
man handlet auß so schmechlich mich,
daß in ain schůch nit gůt war ich.
Ain solche saw darvon bracht ich
und kam mit haim undultiglich.
Doch beßert ich darab nit mich,
verfůr in hochmůt dürftiglich;
die bürger můsten schmiegen sich
und auß der stat ziehn flichtiglich,
so mechtig und forchtsam war ich.
Doch ubernam ich größlich mich
und understůnd mich frevenlich
die gschlecht und herren adelich
zů zwingen, daß sie solten sich
gen uns verschreiben vestiglich,
daß uns der gwalt solt künftiglich
in Augspurg bleiben ewiglich;
des wegerten die geschlechter sich.
In dem ward wider abgsetzt ich,
es kam der kaiser gwaltiglich,
erkundiget warhaftiglich,
wie ich so ubel gehalten mich.
Die stat zům andern malen ich
verderbt het gar unmenschlich;
ob hundert tausent gulden ich
new schulden gmacht het wißentlich.
Darumb verstieß er billich mich,
meins lebens ganz verwag ich mich,
dann was ich außschankt meniglich,
nam niemands und verschmehet mich;
damit gieng mein sach hindersich.
Da můst ich wider ducken mich;
mein schwarzer gaist verstricket mich,
daß ich nit auß der stat entwich.
Darauf der kaiser fordert mich
sampt meinem anhang schnelliglich,
ließ mir verweisen ernstlich,
weil er vom gwalt hett abgsetzt mich,
daß wider ich eintrungen mich;
ich wer kains wegs doch taugenlich
zůr obrigkait. Des schambt ich mich.
Schickt uns also haim durstiglich;
ich forcht nůn, er ließ teten mich,
dieweils so gar verschuldt hab ich,
dann aller boshait iebt ich mich
von jugend auf gar embsiglich,
mein stuck send unaußsprechenlich,
dann alle laster fürdert ich,
daß alle welt verwundert sich,
wie nůn mein sach so seltsamlich
als lang gehalten hab den stich.
Mein gwalt ward doch unleidenlich,
regieret ubermůtiglich,
tyrannisch aigennutziglich,
mein gůt dardurch ermeret ich,
got geb, wen schon verderbt hab ich.
Die stat ich frei můtwilliglich
zwei mal verrathen frevenlich,
des kam ins kaisers ungnad ich,
groß fürsten und herren meiden mich
und iederman der lestert mich.
Mein garten hab einbießet ich,
doch můß ich mer gfars bsorgen mich;
kain růwig stund kan haben ich,
mich negt mein gwißen stetiglich.
Wol groß ding hab hinaußbracht ich,
doch unrecht und unerberlich;
all menschen klagen uber mich,
gaistlich und weltlich schelten mich,
zů kainen ehren mer komb ich,
bin des auch nit werd aigentlich

121. daß ich ihnen nicht so viel werth war, wie ein alter Schuh. 125. dürftiglich für dürstiglich: trotzig. 180. S. 575,11.

noch nie gewesen sicherlich;
zů kaim ambt braucht auch niemand mich,
vor mir wirt ieder hieten sich;
den galgen wol verdient hett ich
und zieret in für meniglich
auß mancher ursach, wie durch mich
iez ist erzelt. Dann wůcherlich
und dieblich, schendlich, lasterlich
hab all mein gůt gewunnen ich;
fünfhunderttausent gulden ich
zusamen granzt arglistiglich,
was hilft es nůn iez aber mich,
so all mein schand ist offenlich?
Die kinder schreien uber mich,
ist zeit daß es werd auß umb mich!
Mein unfall ich iez vor mir sich,
umb leib und seel iez bring ich mich;
dem teufel lengst ergab ich mich,
damit mein thaten bsiglet ich.
Ei daß er nůn bald holet mich,
so kem doch ab der marter ich,
bin on das sein doch ewiglich!

Herbrots beschluß.

Wem meiner thaten mer bewist,
dann von mir iez gmeldt worden ist,
der sei gebeten, setz hinzů,
weil so vil beser stuck ich thů,
daß ichs nit alls erzellen kan;
wolt gern sehen denselben man,
der gnůg mit worten bschreiben künd
mein missethat, laster und sünd.
Darumb hab ich kain andern sinn,
dann daß ich gwiss des teufels bin,
der für mich nůn, wann er well, hin!

* * *

Hui katz, du böse katz,
du můst bald ins henkers latz!

Quellen wie zu Nr. 610.

7. fehlt A. 11. kain dreyer A. 17 — 18. fehlen B. 21. vierhundert. Ich ändere unbedenklich, weil in anderen Schriftstücken zu oft von diesen 800 fl. die Rede ist, als daß 400 hier nicht Schreibfehler sein sollte. 33. fehlt B. 40—41. fehlen B. 42. Den z. erwelt man mich A. 44. d. a. meins gefallen braucht ich B. 52. ward (war B.) der teuffel. 54—59. fehlen B. 64. fehlt A. 71. dardurch B. 75—76 fehlen B. 78. achtzig B. tausendt gulden A. 79. fehlt A. 81. einschrauben B. 84. ward bald entsetzt ich A. ward entletzt ich bald B. 87. Doch zog A. 88. zu Ehren A. 90 erholet B. 106—125 fehlen B. 106. vnd darnach. 110. wollt da sterben. 113. trewen mich. 116. kündt kom. 126. D. burgermaister schnegen sich A. 127. Statt flichtiglich A. stadt thor flüchtiglich B. 130 fehlt A. 131. die Geschlecht von Herren adlet ich (von herr adellich B.) 134. s o, st. solt A das vnser rath selb ruiglich B. 146. fehlt A. 150 — 152. fehlen B. 152. ich mit A. 162. weil so. 163—169 fehlen B. 182. fehlt A. 184-185. fehlen B. 191—192. fehlen B. 203-204. fehlen B. 204. d a ß fehlt. 208. fehlt B. 222. fehlt B.

Nr. 612.

Ein newes lied, so im reichstag zů Augspurg vom Jacob Herbrot gedicht und gesungen worden.

In des Benzenawers ton.

1 So oft zů Augspurg reichstag ist,
des Jacob Herbrots man drob nit vergist
und růft im auß das biere,
wie er so großer böswicht sei,
treib unerherte bůberei
und brauch sich aller meiterei,
daß er ain schiff verfůre.

2 Dieweil ers hat gewent zů thůn,
doch nie empfangen drumb sein lon,
kann er darvon nit laßen,
deshalb er stets verkauft verrath,
als sich erfindt an mancher that,
die er in kurz verrathen hat,
daß er sich nit wil maßen.

3 Dann im ist gleich wie sunst aim dieb,
der stelen gar lang hat geiebt,
der setzt darvon mit nichten;
so langs im hinget und wirt gschenkt,
treibt ers, biß daß man in gar henkt;
nit anderst Herbrot auch gedenkt,
darumb sol man in richten.

4 Daß er noch lebt, befrembdt die welt,
die ursach ist, daß er mit gelt
groß herren thet bestechen
und im darmit erkauft ain gunst,
das ist des losen bůben kunst,
wer warlich aufgeflogen sunst
und schon sein boshait gerochen.

5 Wie kombts doch, daß nit got der herr
die große schelmerei straft mer,
die er vil jar hat bgangen,
so er doch scherpf straft ander leit?
wie mancher dieb ist seit der zeit
hindurch, ders nit verschuldt so weit,
doch hat er můßen hangen!

6 Doch kans an zweifel nit lang bsten,
es wirt im auch dermaßen gen,

---

*) Auf die gewöhnliche Benzenauermelodie läßt das Lied sich nicht singen: wenn nicht überhaupt diese Tonangabe auf einem Irrthum beruht, so muß damit die Melodie des anderen Liedes auf den Benzenauer, Nr. 245, gemeint sein, d. h. die Böhmer Schlachtweise; auf diese läßt sich allerdings mit Wiederholung der beiden letzten Musikzeilen das 7zeilige Lied singen.

1. Das Lied ist, wie die Ueberschrift aussagt, wozu Str. 1 stimmt, erst zur Zeit des augsburger Reichstags von 1555 gesungen. Seinem Inhalt nach schließt es sich aber füglich gleich hier an. Den Anlaß zu neuer Aufregung gegen Herbrot wird die Klagschrift gegeben haben, welche sein Vetter Oesterreicher, der inzwischen kurfürstlich sächsischer Rath und Amtmann zu Chemnitz geworden war, beim Reichstag einreichte. Dieselbe führte zu einer, für den Bittsteller freilich erfolglosen neuen Verhandlung über die ganze augsburger Angelegenheit. 1,7. vgl. Nr. 540, 33,6. 2,6. verrathen: das Lied meint ohne Zweifel, in seiner Beichte, Nr. 611, verrathen.

daß er ain galgen ziere.
Des tags man kaum erwarten kan,
so großen lust hett iederman,
in alda bald zů sehen an,
man solt in heint außfůren!

Gleichzeit. Handschr. Wolf. Bibl. Aug. 80. 1. fol. Bl. 62.

2, 7. will laßen. 3, 2. hat fehlt. 3, 5. treib. 3, 6. gedenckh. 4, 1. die Zeit. 4, 4. kauft. 5, 2. strafft die groß schelmerei mer. 5, 3. so vil. 6, 4. kom. 6, 6. bald fehlt.

Nr. 613.

Ein schön new lied von der stat Metz, wie sie ist betrogen worden von dem könig auß Frankreich gemacht.

Im ton: So wil ich mir nit grausen lon, Sprach sich die keiserliche kron.

Gleichzeitig mit den deutschen Bundesfürsten, S. 527 13, f., war König Heinrich von Frankreich, nachdem er in einem pomphaften Manifest verkündet hatte, daß er den Krieg allein zur Erhaltung der Freiheit deutscher Nation beginne, aufgebrochen, um sich zunächst seine Beute zu sichern. Toul und Verdün ergaben sich ihm ohne Schwertschlag. Vor Metz erschien der Connetable von Montmorenci und forderte freien Durchzug. Die französisch gesinnten Katholischen, den Bischof an der Spitze, beredeten die Stadt, darauf hin am 10. April die Thore zu öffnen, worauf Montmorenci sich sofort in Besitz setzte, natürlich „unbeschadet der Freiheit der Stadt“. Der König zog durch Lothringen ins Elsaß, wo ihn Straßburg von seinen Mauern abwies. Auf die Nachricht von dem, ihm sehr verdächtigen Ausfall der Linzer Verhandlungen S. 528, 1. gieng er dann durch Lothringen nach Luxemburg, um dort einem Angriff Rossems zu begegnen.

Endlich im September brach der Kaiser gegen Frankreich von Augsburg (S. 574, 49.) auf, und rückte langsam, z. Th. durch Podagra aufgehalten, durch das Elsaß vor, so daß er erst im November vor Metz eintraf. Der hier befehligende Herzog von Guise hatte dadurch alle Zeit gehabt, die Stadt wohl zu verwahren. Die Belagerung rückte nirgends mit Erfolg vor; der Winter ward kalt. Wol hatte der Kaiser gesprochen: er wolle Metz nehmen oder davor sterben. Aber er vermochte seine Truppen nicht zum Sturm zu bewegen. Höchst mismuthig hob er daher am 2. Weihnachtstag die Belagerung auf und gieng nach Brüssel. Metz, Toul und Verdün blieben französisch. Metz verlor alsbald seine städtische Freiheit; es ward ein bischöfliches Regiment eingerichtet und zugleich der letzte Rest des Protestantismus erstickt.

Das folgende Lied ist von Heinrich Wirri, einem Schneider aus Solothurn (Weller, Ann. II 139), der sich in spätern Dichtungen Pritschenmeister der Schweiz, Pritschenmeister von Oesterreich nennt. Er wird als Landsknecht im kaiserlichen Heer vor Metz gewesen sein.

1 Nun will ich aber heben an
singen ein liedlein, ob ich kan,
und wie es ist ergangen
zů Metz gar in kurzer frist,
wie es inen gat und gangen ist,
hand daran kein verlangen!

2 So man zalt tausent fünfhundert jar
im zwei und fünfzigsten, das ist war
und ist gar nit erlogen,
da ist der könig auß Frankreich
für Metz gezogen, das sag ich euch,
und hat sie sehr betrogen.

3 Er hat inen zů geseit,
niemant wölt er thůn kein leid
und sie laßen bleiben
bei irem brauch und gerechtigkeit,
hat inens trewlich zůgeseit,
beger auch niemant zů vertreiben.

4 Die von Metz hand im glaubt,
des seind sie worden ir freiheit braubt,
darzů můß ich euch sagen,
sie seind so gar ungemůt,
sie stand beim edlen keiser gůt
in gröſten ongenaden.

5 O Metz, was hast du gethan,
daß du den Franzosen hast eingelan!
du soltst es wol haben betrachtet,
der keiser wer ein solcher man,
und der dirs würde nit nach lan,
wann er da thet erwachen!

6 Metz, hettestu dich gehalten wol,
wie ein solche stat denn billich sol,
und dich thůn tapfer wehren,
wie du dann iez bezwungen bist,
daß dich můst wehren zů aller frist
gegen deinem eignen herren!

7 Daß du dem Franzosen zfolget hast,
des hastu weder růh noch rast,
daran sol wol gedenken
im teutschen land ein iede stat,
die ein frommen herren hat,
sich an kein anderen henken!

8 Gedenk daran, du teutsch nation,
wie es denen von Metz thůt gon,
in kummer můßen sie streben;
gedenk daran zů aller frist;
wann man dich schon aufforderen ist,
thů dich nit bald ergeben!

9 Und daß sich Metz ergeben hat,
des hört man all tag große noth
von weib und auch von kinden,
auch kan man kein haus groß noch klein
drei meil umb die stat Metz, ich mein,
thůt man doch nienen finden.

10 Des entgiltet mancher man
und der daran nie schuld gewann
und můß sein sehr entgelten;
Metz, du bist schuldig dran,
darumb ich dich nit loben kan,
ich můß dich billich schelten.

1. Der Druck ist unterzeichnet: Heinrich Wirre. 5,1. Anspielung auf „O du armer Judas, was hastu gethan, daß du deinen herren" u. s. w. 8,5. Während der Belagerung von Metz erließ König Heinrich an Augsburg und wol auch an andere Städte und Stände schmeichelhafte Schreiben, um sie zu neuer Theilnahme am Krieg gegen den Kaiser zu bewegen. 9,4—6. das Lied fällt aus der Construction: auch kann man drei Meilen um Metz kein Haus mehr (sc. finden) — thut man nirgends (sc. ein Haus) finden.

11 Hettestu dich baß bedacht,
die schlüßel keinem frembden bracht,
es wer dir baß ergangen!
der keiser wer dir zů hilf bald kon,
denn er hat manchen stolzen man,
kartonen und auch schlangen.

12 Die er iezt gen dir brauchen můß,
ich förcht, dir werd ein herte bůß;
die stat selber zurschießen
hab ich mein tag nit vil gesehn,
thůt mir an meinem herzen weh,
möcht noch ein verdrießen!

13 Kein man und der würt mehr so alt,
daß er dich find in solcher gestalt,
wie du vor bist gewesen;
thürn und mauren seind dir zerzert,
darzů dein ganzes land verhergt,
du würst sein kaum mehr gnesen!

14 Ob schon der keiser můst ziehen ab,
so bleibestu in noth und clag,
wiewol du sein nit darfst denken;
der keiser ist ein solcher man,
er wagt eh ruck und bauch daran,
ob er von dir würt wenken.

15 Metz, du solt ein spiegel sein,
teutsches land, nůn sich darein
und thůs gar wol betrachten,
und wenn es dir geschehen solt,
wie es denen von Metz iez gat,
so wurd man dein lachen.

16 Gott den solt du růfen an,
daß er dir treulich bei wöll ston
mit seinem wort thů leren;
der kan dich machen sigenhaft,
daß du dich des argen teufels macht
mit seiner hülf magst erwehren.

17 Wir bitten in durch seinen sůn,
er wöll uns nit entgelten lon
unser großen sünden,
die wir da stets begangen hend;
dein göttlich gnad du zů uns send,
wann uns der tod thůt finden.

18 Der uns dis lieblin hat gemacht,
er hats gedichtet bei der nacht,
so in nit anfacht zů schlafen.
Wir sond von unseren sünden lan,
darmit wir tag und nacht umb gand,
gott würt uns sonst auch strafen!

12,3. daß man seine eigne Stadt der Zerschießung (zu erschießen) preisgibt, habe ich selten gesehen. 14,6. ob: eb, ehe; ein Ueberbleibsel des schweizerischen Dialectes, in dem das Lied ursprünglich gesungen war (vgl. die Lesa. zu 10,3.)

4 Bl. 8° o. O. u. J. (1552) Zwey schöne | newe lieder, das erst von der | Statt Metz, wie sie ist betrogen worden, | von dem König auß Frankreich, ge-|macht. Im Thon, So will ich mir nicht | grausen lon, sprach sich die Keyser-|liche Kron. | Das ander Lied. | Ich habs gewagt, Frisch unverzagt. – Frankf. Bibl. Auct. germ. L. 522 Nr. 17. Handschriftl. in Bern in der Müllinenschen Liederhandschr. S. 148.

3, 6. Er. b. a. n. z. vertriben. 4, 5–6. S. st. in des edlen Keisers gut in seiner gr. ongenad. 7, 1. Deß. 7, 2. Das. 7, 4. leder. 9, 2. Das. 9, 5. dstat. 9, 6. neynen. 10, 3. Und müssy sehr. (Wie hier sy, so steht 13, 6 und 14, 3. sie für sein; in der Vorlage des Druckers stand offenbar schweizerisch syn, sin.) 15, 3. thuts. 16, 3. lernen.

Nr. 614—623.

Vom markgräflichen Krieg.

Vor dem Aufbruch nach Frankreich, S. 574,45, hatte der Kaiser zu Augsburg jene Verträge des Markgrafen Albrecht mit Nürnberg, Bamberg und Würzburg, um deren Nichtbestätigung willen der Markgraf den passauer Vertrag verworfen hatte, S. 553,39 f., ausdrücklich cassirt. Zugleich gebot er den fränkischen Reichsständen, sich angesichts der daraus zu erwartenden Verwickelungen zu ihrem eigenen Schutz zu verbünden, und es schloß dem entsprechend Nürnberg mit den fränkischen Bischöfen, dem Deutschmeister, Adel und Städten am 13. October 1552 die sogenannte fränkische Einigung zur gemeinsamen Abwehr aller von dem wilden Markgrafen etwa noch erhobenen Ansprüche. Als aber um eben diese Zeit der Kaiser vor Metz rückte, sah er sich hier plötzlich in einer Lage, der er nicht gewachsen zu sein glaubte. So wenigstens erklärt er selbst in der widerlich demüthigenden Instruction des Gesandten, welcher sein Verfahren den beiden Bischöfen gegenüber rechtfertigen sollte. Denn nicht nur, daß der Markgraf selbst drohte, ihm vor Metz mit den Franzosen in den Rücken zu fallen, sondern es kam auch aus Norddeutschland die Nachricht, daß Graf Volrat von Mansfeld mit dem Markgrafen in Verbindung stehe und ihm seinen gefürchteten Heerhaufen nächstens zuführen werde. Der Graf, seit 1547 noch immer geächtet und seiner Grafschaft verlustig, hatte sich nemlich um diese Zeit auf eigene Faust in eine Fehde mit Herzog Heinrich von Braunschweig begeben, im Vertrauen theils auf die Stadt Braunschweig und den mit seinem Herzog verfeindeten Landesadel, theils auf den Streit Herzog Heinrichs mit seinem Vetter Erich d. jüngeren von Calenberg.

Der Markgraf, das wußte nun der Kaiser recht wohl, führte den ganzen Krieg nur, weil er sich seiner schweren Schulden keinen Rath mehr wußte. Der „Diener Frankreichs“, wie er sich selbst um diese Zeit nannte, war also zu haben und der Kaiser trug kein Bedenken, ihm zu dem Ende eben den Preis zu zahlen, der zu Passau von Seiten der Katholischen als eine unmögliche Forderung zurückgewiesen war: die fränkischen Eroberungen. Der Kaiser recassirte seine Cassation der markgräflichen Verträge mit Bamberg und Würzburg. Auf den nürnberger Vertrag kam es dem Markgrafen nicht in gleichem Maaße an, denn seine Beute an Territorien hatte er den Gebieten der Bischöfe abgerissen und aus deren Taschen sollte die Hauptmasse seiner Schulden bezahlt werden. Am 24. October unterzeichnete also der Markgraf den ihm vom Kaiser angebotenen und am 10. November vollzogenen Vertrag und führte seine Schaaren darauf mit fliegenden Fahnen aus dem französischen ins kaiserliche Lager hinüber.

Zugleich beauftragte er seine Statthalter in Franken (unter denen Wilhelm v. Grumbach die Hauptrolle spielte) die Bischöfe zur Erfüllung der Verträge anzuhalten und im Falle ihrer Weigerung sofort mit Gewalt vorzugehen, zu deren Förderung er mit dem Mansfelder bald möglichst selbst erscheinen werde. Der Kaiser dagegen gab den Bischöfen durch den Gesandten, dessen oben gedacht wurde, verständlich genug kund, daß er sich freuen werde, wenn sie der Schädigung, der er sie preisgeben müsse, sich selbst zu erwehren wüßten. Noch ehe sich vor Metz die neu verbundenen Freunde getrennt hatten, S. 583,20, ver-

bot auch schon das Reichskammergericht ad mandatum domini imperatoris proprium den natürlich bereits sengenden und plündernden Markgräflichen jede Gewalt gegen die Bischöfe und der Kaiser erklärte bald nachher, zu gewaltsamer Durchsetzung der Verträge habe er „seines Wissens" dem Markgrafen niemals seine Gutheißung versprochen. Daß weder dies noch die Friedenserbietungen der Bischöfe und Nürnbergs, welches vermöge der fränkischen Einigung vom Kriege gleich mit erfaßt ward, den Markgrafen auf seinem Wege rohester Gewalt aufhielten, versteht sich von selbst. Er bedurfte zunächst des Krieges schon deswegen, weil er kein anderes Mittel hatte, um seine Truppenmassen zu bezahlen und zu ernähren. Bald wüthete also ein wahrhaft scheußlicher Plünderungskrieg vom Main bis zur unteren Elbe. Denn da der Markgraf wußte, daß er den Kurfürsten Moritz, gegen den er seit Passau einen wüthenden Ingrimm hegte, und mit ihm auch die wolfenbütteler Fürsten dennoch bald zu Gegnern haben werde, so machte er keine Umstände, ihre Lande mit seinen Scharen zu durchziehen und zu brandschatzen. Selbst König Ferdinand blieb nicht ungerupft, denn bis in Böhmen hinein streiften die Markgräflichen.

Daß der Kaiser diesen zweideutigen Handel begonnen, daß er jetzt von Brüssel aus so ruhig zusah, hatte noch einen andern Grund, als daß er sich zur Abhülfe zu ohnmächtig fühlte: es war ihm ganz recht, wenn etwa über diese Wirren der ihm nur abgedrungene passauer Vergleich ohne weitere Folgen bleiben sollte. Erklärte doch der Markgraf diesen Vergleich (weil er nemlich ihm seine Beute entriß und seine Schulden ließ) schriftlich und mündlich für eine Schmach des deutschen Vaterlandes! Aber grade von diesem Punkte aus erhob sich eine mächtige Coalition gegen ihn. Kurfürst Moritz erkannte, daß er noch einmal zum Schwert greifen müsse, wenn er sich selbst, den Protestanten und dem ganzen Reiche die Früchte des Krieges von 1552 erhalten wolle. Auch König Ferdinand trieb an und gewährte Hülfe, um den passauer Vertrag, der zum guten Theile sein Werk war, zu decken. Ihnen schloß sich dann, zunächst um der mansfeldischen Plünderungen willen, deren er sich vergebens zu erwehren gesucht hatte, Herzog Heinrich von Braunschweig an.

Seltsamste Verwirrung aller Fäden im deutschen Reich! Der Markgraf plündert, auf kaiserliche Gutheißung gestützt, die Bischöfe; zu ihrem Schutz erhebt sich das jetzige Haupt der Protestanten und an seiner Seite der älteste und beharrlichste Feind der Reformation in Norddeutschland! Es ist, als ob am Ende des großen Krieges und zum spottenden Lohn für so viel „Finanzen", für all die Treu- und Glaubensbrüche auf allen Seiten ein Wirbelwind die Elemente des Reiches wild durch einander gejagt hätte!

Seit dem April 1553 war der Markgraf in Franken im Feld. Drei Büchsen und zwei Streitkolben am Sattel, auf dem Hut die Hahnenfeder, so sah man ihn vor seinen plündernden, brennenden, mordenden Scharen voraufreiten. Am 18. April schlug er die Würzburgischen bei Pommersfelden, zersprengte am 3. Mai nürnbergisch-böhmische Reiter bei Berching, verwüstete das nürnberger Stadtgebiet, bemächtigte sich Bambergs und des ganzen Bisthums mit Ausnahme von Forchheim und Cronach, warf sich dann wieder auf Würzburg und setzte sich in Schweinfurt fest. Eine Partei gab es jedenfalls in dieser Stadt, die ihn nicht ungerne aufnahm, sei es aus kirchlicher oder bürgerlicher Feindschaft gegen Würzburg. Der Markgraf ließ aber dann die Stadt in der Obhut seines Obersten Jacob von Osburg und wandte sich selbst, seinen Pfad überall mit Feuer und Plünderung zeichnend, nach Norddeutschland, gerne der Aufforderung Erichs von Calenberg Folge leistend und auch um dort die Mans-

feldischen an sich zu ziehen, die jedoch mittlermeile schon theilweise dem Braunschweiger zugelaufen waren. Denn zur selben Zeit zog Philipp Magnus von Wolfenbüttel, Herzog Heinrichs Sohn, nach Franken vor Schweinfurt, um wo möglich das markgräfische Nest da auszuheben; mit ihm auch sächsische Völker unter Heideck. Doch standen diese Sachsen, da der Kurfürst mit der Kriegserklärung noch zögerte, für jetzt in bischöflichem Sold. Herzog Philipp brach aber bald, und schon vor ihm die Sachsen, nach vergeblicher Belagerung wieder gen Norden auf, wo sich inzwischen das Kriegswetter zu einem Hauptschlag zusammen zog. Den Abziehenden sangen die Markgräfischen in Schweinfurt das Lied Nr. 614 nach.

Der Markgraf war über Halberstadt durchs Wolfenbüttelsche nach Braunschweig gegangen, wo er am 18. Juni einzog. Von da aus brach er brandschatzend in die Bisthümer Hildesheim und Minden ein. Dort vor Petershagen empfieng er des Kurfürsten Moritz Absage. Dieser vereinigte sich nun bei Eimbeck mit Herzog Heinrich und seinen beiden Söhnen Philipp Magnus und Karl Victor, sowie mit dem jungen Herzog Friedrich von Lüneburg, den Hessischen unter Wilhelm v. Schacht und seinen Sachsen unter Heideck. Es war seine Absicht, den Markgrafen vor Petershagen zu fassen. Dieser aber dachte sich rasch über Hannover nach Braunschweig zu wenden. Der Kurfürst schnitt ihm jedoch den Weg ab. Nordwestlich von Peine am Hämeler Wald bei dem Dorfe Sievershausen traf der Markgraf, an der Spitze der recognoscirenden Vorhut seines Heeres reitend, Sonntag den 9. Juli, Mittags 1 Uhr, auf des Kurfürsten Aufstellung. Rasch waren die Markgräfischen zum Angriff geordnet, und durch eine geschickte Schwenkung aus dem burgdorfer Holz dem Gegner von Norden her in die Flanke geführt, mit unaufhaltsamer Gewalt stürmten sie herein; drei Fähnlein meißnischer Reiter wichen im ersten Anprall, eine plötzliche Niederlage drohend. Rasch stürzte der Kurfürst selbst und alle anderen Fürsten mit ihm sich ins dickste Gewühl, um das Gefecht wieder zum Stehen zu bringen. In furchtbarem Schlachtgetümmel waren beide Heere unter einander gewirrt. Da sank, schwer verwundet, der Kurfürst, zugleich mit ihm Wilhelm v. Schacht; die Sachsen und Hessen wankten. Schon lagen auch die jungen braunschweiger Herzöge alle drei in ihrem Blut, mit ihnen eine lange Reihe der Edeln, auch Herzog Heinrichs alter Getreuester, jener Balthasar von Stechaw, der böse Großvogt von Wolfenbüttel. Jetzt erhob sich der alte Herzog; in wüthendem Schmerze vorwärts stürmend entschied er nach vierstündigem Gemetzel den blutigen Tag. Markgraf Albrecht, selbst erheblich verwundet, entkam mit Mühe nach Hannover; zwei seiner Obersten und fast alle Hauptleute waren todt, verwundet oder gefangen, sein Heer zersprengt. Aber am zweiten Tage nach dem schon so theuer erkauften Sieg, am 11. Juli, schloß auch Kurfürst Moritz in seinem Zelte auf dem Schlachtfeld die Augen.

Dem Tage von Sievershausen und den nächstfolgenden Begebenheiten gelten die Lieder Nr. 615—618, unter denen allein Nr. 617 aus dem markgräflichen Lager stammt. Daran schließen sich Nr. 619—620, zwei Klagelieder auf des Kurfürsten Tod.*)

---

*) Einige andere Lieder über des Kurfürsten Tod ebenfalls nur allgemeineren Inhaltes, Weller, Ann. I 255, so wie die recht schöne gereimte Erzählung Thomas Winters von der Schlacht und des Kurfürsten Begräbniß zu Freiberg, welche bei Wolff, S. 381 gedruckt ist, sammt dem ebenda S. 407 mitgetheilten Gedicht auf die Beisetzung in

Der Markgraf schrieb von Hannover aus seinen Befehlshabern in Franken in unverdrossenstem guten und wüsten Landsknechtmuth, den auch das jetzt gesungene markgräfliche Lied Nr. 617 bezeugt. In der That hatte er mit rastloser Thätigkeit in wenig Wochen schon wieder frische Truppen genug beisammen, um auf neue Thaten zu sinnen. Unter Herzog Heinrichs Söldnern war ein Aufruhr ausgebrochen, weil es an Geld zur Löhnung fehlte. Darauf gestützt hoffte der Markgraf, diese Schaar mit leichter Mühe an sich ziehen oder doch versprengen zu können und brach dazu am 12. September von Braunschweig auf. Glücklicherweise aber hatte eben noch zu rechter Zeit der Herzog Geld von seinen fränkischen Bundesfreunden, den Bischöfen, erhalten, um damit der Meuterei den Mund zu stopfen. Seine Landsknechte ließen sich darauf willig dem Markgrafen entgegenführen, drängten ihn von Bleckenstedt (eine Stunde nördlich von Wolfenbüttel) bis Steterburg zurück und schlugen ihn hier zum zweiten Male. Mit einem armseligen Rest seiner Schaar warf er sich nach Braunschweig hinein. Auch dieser letzte Rest verlief sich aber bald und Albrecht flüchtete am 15. September einsam wie ein gejagter Wolf über den Harz nach Franken. Dorthin folgte nun auch Herzog Heinrich, nachdem er sich am 20. October mit dem bis dahin wieder belagerten Braunschweig endlich vertragen hatte; vereinigte sich mit den bischöflichen und nürnbergischen Truppen und war mit ihnen bald im Besitz der markgräflichen Lande. Nur einige Schlösser trotzten noch der Belagerung und in dem umzingelten Schweinfurt hielt sich der Markgraf selbst den Winter durch. Am 1. December traf ihn auch noch die Reichsacht, er aber blieb, Himmel und Hölle trotzend, immer noch straffen und hoffnungsreichen Muthes, den er auch seinen Leuten mitzutheilen wußte, wie das offenbar in diese Zeit fallende wilde Lied Nr. 621 zeigt. Im Frühjahr 1554 fiel eines seiner Schlösser nach dem andern; er aber wußte sich durch die Freigebung des vor Metz gefangenen Herzogs von Aumale französisches Geld zu verschaffen, aus der belagerten Stadt zu entschlüpfen, in Norddeutschland frische Truppen zu werben, sich mit diesen am 10. Juni in Schweinfurt glücklich einzuschleichen und am

Freiberg und dem Heroldsspruch von Bernhart Reutter, Weller Ann. I 256, glaubte ich hier übergehen zu dürfen. Ich will bemerken, daß der Wolffsche Abdruck des Wintzerschen Gedichtes im Ganzen correct ist. Weller führt Ann. I 258 zwei Ausgaben desselben an, die erste, ohne sie selbst gesehen zu haben; sie ist auch mir nicht begegnet, wird aber dem Wolffschen Abdruck zu Grunde liegen. Der genaue Titel der zweiten lautet: Die Historia der vn- | glückseligen Schlacht, zwischen, Her- | tzog Albrechten Marggraffen zu Branden- | burg, vnd dem Durchlanchtigsten vnnd | hochgebornen fürsten, vnd Herren H. | Hertzog Moritzen Chürfürsten, zu | Sachsen ꝛc. sampt seinem tode | vnd begrebnis. | Auffs new in reim zugericht vnd be- | schrieben im | M. D. LIII Jar. | Durch Thomam Wyntzer | von Dresden. — 18 Bl. 4° Gedrnckt Bey Jacob Berwald (Leipzig 1553). Berl. Bibl. Ye 2581; wolfenb. Bibl. Quodlib. 160. 10. 4° Nr. 31. — Der Ausdruck dieses Titels: „Auffs new“ bezeichnet nicht eine neue Ausgabe, sondern eine neue Bearbeitung des Stoffs, nemlich die Uebersetzung aus dem lateinischen Original, von dem sich eine Ausgabe von 1554 in demselben Mischband der wolfenb. Bibl. findet. Der Titel lautet: Historia | Pugnae infelicis: in- | ter illustriss principem et domi- | num D. Mauricium sacri imp. rom. | Archimarschalchum etc. Et Albertum | Marchionem Brandeburgensem: | D. Mauricij mortem con- | tinens & sepul- | turam. | Carmine reddita a Thoma | Wintzero Dresdense. | Eiusdem | Ecloga | De eadem pugna. | Excusa Lipsiae | in officina Jacobi Berwaldi | Anno Domini | MDLIIII.

Abend des 12. Juni von dort mit seinem ganzen Heer über den Main aus der Falle zu entschlüpfen. Er hoffte zunächst Rotenburg a. T. erreichen zu können. Aber in der Frühe des 13. merkten die Belagerer, deren einige, da sie zu ihrem Erstaunen keinen Widerstand fanden, in die Stadt drangen, was geschehen war. Plündernd fielen sie über Schweinfurt her; um sie zur raschen Verfolgung des Feindes wieder zusammenzubringen, mußten ihre Führer ihnen die Stadt über dem Kopf anstecken. Dann gelang es ihnen aber noch selbigen Tages, den Markgrafen bei Kloster Schwarzach einzuholen und ihm dort sein Heer gänzlich zu vernichten. Jetzt antworteten die triumphirenden Sieger auf die Lieder Nr. 614 und 621 mit den Liedern Nr. 622 und 623, welche diese Sammlung schließen, wie der Sieg, dem sie gelten, dies wüste und wirre Nachspiel des großen deutschen Krieges beschloß. Denn der Markgraf floh nun nach Frankreich. Ohne sein in der Hand der Sieger gebliebenes Land wiederzusehen, starb er 1557. Dann schlossen seine Erben den Frieden, indem sie auf die vielbesagten Verträge von 1552 verzichteten und nur für die Zerstörung der Plassenburg und andrer Schlösser durch eine Geldzahlung entschädigt wurden.

Inzwischen waren auch in den allgemeinen deutschen Angelegenheiten die weiteren und abschließenden großen Entscheidungen erfolgt. Zu Augsburg war der Religionsfriede geschlossen. Kaiser Karl hatte sich vom Throne in die Einsamkeit der Klosterzelle zurückgezogen und Ferdinand I. war deutscher Kaiser. Am 21. Febr. 1554 schloß die edle Kurfürstin Sybille die Augen und schon am 3. März folgte ihr der vielgeprüfte fürstliche Gemahl in die Gruft nach.

So scheiden wir von den Hauptbelden einer langen Reihe von Liedern und Gedichten. Auf neuer Grundlage sich erhebend und von neuen Menschen erbaut beginnt für Deutschland eine andere Zeit. Für jetzt aber war durch die erschöpfenden Kämpfe und die schweren Leiden der letzten Jahrzehnte das deutsche Land völlig ermattet und erlahmt. Dem öffentlichen Leben scheinen die Schwingen gebrochen und auch der politische Gesang verstummt darum plötzlich rund umher auf längere Zeit, nur von wenigen Ereignissen hie und da zu einzelnen lebhafteren und besseren Aeußerungen angeregt. Erst die späteren religiösen Wirren, die traurigen Calvinistenhändel, der mehr und mehr entflammende Federkrieg gegen die Jesuiten reizt dann auch das Volk wieder zu lebhafterer dichterischer Theilnahme. So erhebt sich allmählich eine neue Epoche der politischen Volkspoesie, welche im dreißigjährigen Kriege ihren Höhepunkt findet.

Demnach geschieht es nicht um äußerer Gründe willen allein, wenn unsere Sammlung hier schließt. Dem Herausgeber aber sei es gestattet, mit der Schlußstrophe ihres letzten Liedes auch für sich selbst zu schließen:

„Hiemit hat dises lied ain end;
gott alle ding zum besten wend,
sein hilf hat er uns geben
vom himel herab durch sein gnad,
der geb weiter glück und segen — ja segen!"

Nr. 614.

Ein new lied von der belegerung der stat Schweinfurt.

Im ton von der schlacht von Pavia.

1 Als man zalt funfzehenhundert jar
im dreiundfünfzigsten fürwar
zu Pfingsten ist geschehen:
herr marggraf Albrecht von Brandenburg
ließ sich vor Schweinfurt sehen.

2 Jedoch er kurzlich furt darnach
mit dem reisigen zeug aufbrach,
ist auß dem veld geschiden,
das kriegsvolk ließ er hinder im,
Schweinfurt mit zu befriden.

3 Zwölf fendlein flohen in die stat,
ein obersten sein fürstlich gnad
in het erwelt und geben
mit namen herr Jacob von Isbruck,
got frist im lang sein leben!

4 Als nun der oberst itzt genant
die stat zu schwach wehrlos erkant
an bolwerk, schanz und mauren,
vermant er die fromen landsknecht,
beide, burger und bauren.

5 Die waren ganz willig bereit,
verbauten sich in kurzer zeit
mit bolwerk, schutt und schanzen;
das forcht die braut von Dettenbach,
sie keme sonst zu danzen.

6 Als der bischof von Würzburg wust,
des fürsten abwesen, do rust
er sich mit kriegesmachte
auf Schweinfurt, die unschuldig stat,
in vil boses erdachte.

7 Und zoch daher mit heres macht,
hern Philipsen von Braunschweig mit sich pracht
sampt dem beschoren haufen;
herzog Moritz was auch darbei
und half die stat anlaufen.

8 Der oberst hielt schnell einen rath,
sampt der burgerschaft in der stat,
ließ all umbstend erkunden;
do ward proviant an speis und trank
auf jar und tag gefunden.

9 Der feind nach krieges weis anblies,
mit einer post er werben ließ,
die stat im auf zugeben;
als unser oberst das vernam,
was es im noch nit eben.

10 Zu hand der feind in weitem feld
auf schlug wagenburg und gezelt,
er ward gar schon entpfangen,
wo man in nur erreichen mocht,
mit kartaunen und halben schlangen.

11 Den pfaffen es gar wunder nam,
daß man also zur frümeß kam,
thet in das opfer pringen;
er dacht: „ich wil auch horen beicht,
hie ist bos metten singen!"

---

*) Melodie von Nr. 371.

1. S. 588,$_{10}$. 3,$_4$. Osburg, S. 587,$_{4e}$. 5,$_4$. Dettelbach am Main, würzburgisch; dort werden bischöfliche Truppen gelegen haben. Man könnte die „Braut von D." für ein bischöfliches Geschütz ansehn, aber dazu paßt die Wendung in Nr. 622,$_9$ nicht. 7,$_4$. d. h. doch nur, seine sächsischen Truppen, S. 588,$_4$ ff.

12 Herzog Moritz den bossen merkt,
sein hausen abzieht und sich sterkt,
er wolt des segens nit harren;
er ließ den herren von Braunschweig
mit munchen und pfaffen scharren.

13 Die brauchten practik mancherlei,
wol durch falsche verretherei
die stat bringen zu schaden;
fur irem fewerwerk und gift
half uns got mit genaden.

14 Erst satzten sie uns zu mit macht,
fiengen an zu graben tag und nacht
nahent hie zu der mauren,
biß sie erfunden eine schanz,
die kost so manchen bauren.

15 Alsdann fiengens zu schießen an,
do horet man der glocken ton
in der stat an allen ecken,
des klaget mancher burger hoch,
der sein haus mit ziegeln muß decken.

16 Vil geschütz thet uf die mül abgan,
die archen in dem waßer schwamm,
der wurden vil erschoßen,
deshalb sein uns die besten fisch
auf Bamberg zu gefloßen.

17 Das weret fünfzehn ganzer tag,
do acht man nicht des donnerschlag,
es war mit im verloren;
daß es nit gieng nach irem sinn,
das thet in heimlich zoren.

18 Wurden bewegt mit ungedult,
ein theil dem andern gab die schuld;
die sach steht noch zu rechen,
wie der junge von Braunschweig
hielt mit den pfaffenknechten.

19 An sanct Johanns tag es geschach
morgens frü, do der tag anbrach,
was newer mehr vorhanden,
wie daß der feind mit schneller eil
zug wider ab mit schanden.

20 Der pfaf von Würzburg zeig doch an,
was hat Schweinfurt im leid gethan,
daß er hat sein nachbauren,
die im bewisen alles gut,
wollen pringen in trauren?

21 Schweinfurt war dir zu aller zeit
geneiget in gutwilligkeit
mit backen und mit malen;
itzt thustu im gelihen gelt
mit böser münz bezalen.

22 Wie man wol weiß und ist die sag,
Schweinfurt dir lang in augen lag
bißher zu diser stunde;
deinen feind hastu hie gesucht,
den hastu warlich funden!

23 Du kamest her mit großem pracht,
den schweinstall hastu gar veracht,
bleibt vor dir unzerprochen!
wir wollen dir schicken die wurst,
ehe die sew seind gestochen.

24 Du hast die sach nit recht bedacht:
hettest sanct Kilian mit dir bracht

12,1. Der Kurfürst rief Heideck ab, um seine eigenen Rüstungen zu vervollständigen. 16,2. Arche: kastenförmiges Gerinne zum Ablassen des Wassers, z. B. zum Fischfang; eine solche Arche im Main diente hier offenbar, neben der schwimmenden Mühle, den Belagerten als Bollwerk. 19,1. 24. Juni. 24,2. S. Kilian, Patron des Bisthums Würzburg.

mit seinem alten degen!
und ob er schon verrostet wer,
wir wolten in wol fegen!

25 Zu Schweinfurt heist es „im elend,“
das hastu freilich wol erkent;
darbei laßen wirs pleiben;
dem herrn, der alle ding vermag,
wolln wir die ehr zuschreiben.

26 Der hat für uns gefurt den krieg,
in seiner hand stehet der sig,
den laßen wir es walten;
der wirt bei götlicher warheit
in friden uns erhalten.

27 Der uns das liedlein newe sang,
war mit bißher von anefang,
der sach wil er rath denken;
dem loblichen fürsten von Brandenburg
thut ers zu ehren schenken.

Handschr. des fürstl. Ysenburgischen alten Archivs zu Büdingen.

2, 1. er fehlt. 6, 2. der fürsten. 10, 4. nur fehlt. 12, 1. Herr Moricz. 12, 2. abziehen sterckt. 16, 4. deßhalbenn. 17, 1. Das werth funftzehenntag. 17, 2. seins Thonnerschlags. 19, 3. mehr was vorhanden. 20, 3. hat fehlt. 21, 4. im fehlt. 23, 4. die fehlt. 24, 4. und fehlt. 27, 2. Der bißher.

Nr. 615.

Ein newes lied von zweien feldschlachten, so herzog Heinrich der jünger zu Braunschweig und Lüneburg mit hülf des churfürsten zu Sachsen herzog Moritzen &c. hochloblicher gedechtnisse marggrafen Albrecht von Brandenburg vor Severshausen eine, die andere vor Stetterburg abgewunnen im jare 1553.*)

1 Wer streiten und wil sturmen nu,
der zieh den fürsten von Brunschwig zu,
denn sie fechten allzeit mit ehren;
sie haben bestritten stet, land und leut,
darzu vil manchen herren ja herren.

2 Da man schreib tausent fünfhundert jar
und drei und funfzig die jarzal war,
hub sich an rauben und prennen,
der marggraf zog ins Frankenland
und hubs an zu verbrennen.

3 Ein aufrur hat er gefangen an,
erst rief man die fürsten von Brunschwig an
solten ja nicht außen bleiben
und ziehn mit reutern und knechten heran,
die feind wol zu vertreiben.

*) Im Tone: „Wer streiten und wil stürmen an“, wie die erste Zeile zeigt. 1. S. 588,42.

4 Zur Steinbrück lagen wir am Stand,
hatten newlich bezwungen stet, burgen und land,
erst kamen uns newe mere,
wie noch ein feind vorhanden wer
und hett ein großes here.

5 Wir brachen uf mit ganzer schar,
herzog Philipps unser oberster war,
auf Schweinfurt theten wir ziehen,
er solt uns libern eine schlacht,
erst hub er an zu fliehen.

6 Er floch wol auf ins Sachsener land,
zu Brunschwig kam er eingerant,
hub sich erst an zu sterken;
die im darzu geholfen han,
ich mein, sie ließen sich merken!

7 Zu Hildesheim kam er fürs thor,
die burger hielten gut wach davor,
sie wolten in nit einlaßen:
„der Mansfeld uns betrogen hat,
zieht hin, zieht hin ewr straßen!“

8 Zu Petershagen ruckt er fürs haus,
da schoß man mit großen büchsen herauß:
„ir kriegslent, halt euch feste,
der marggraf zeucht gewaltig daher
und bringt euch frembde geste!“

9 Herzog Philipps kamen newe mer,
wie der feind in Sachsen komen wer,
recht thet er sich besinnen,
er brach mit reutern und knechten auf,
ich mein, wir thetens finden!

10 Wir zogen biß ufs Eichsfeld,
da schlugen wir auf unser gezelt,
herzog Moritzen theten wir warten,
das war ein churfürst hochloblich;
er war schon uf der farte.

11 Eins morgens da der tag anbrach,
herzog Philipps nit vil ruwe pflag,
zum churfürsten thet er eilen,
die fürsten ranten einander an,
triben vil kurzweile.

12 Sie ranten für und hinter sich,
bestelten ir feld gar fleißiglich,
theten mit einander scherzen;
ich glaub, sie waren einander hold
von grund irs ganzen herzen.

13 Wir lagen vor Eimbeck im weiten feld,
herzog Heinrich hat sich herzugesellt
mit seinem lieben sone,
herzog Carl hieß der name sein,
ser milt und auch ser frome.

14 Wir kamen in herzog Erichs land,
die Poppenburg han wir außgebrant,
's rathaus theten wir zerstören;
ich hoff man werd noch fürbaß hin
von uns wol sagen hören.

15 Der feind floch nach Hannover zu,
erst ließen wir im gar wenig ruw
. . . .
zu Sivershausen . . . . . .
sein wir zusamen komen.

16 Erst trafen die Meißner und Heßen wol,
. . . .

6—8. S. 588,11 ff. 15—20. Hier fehlen nicht nur die angedeuteten Zeilen, sondern auch mehrere Strophen mit der Schilderung der Schlacht und der Verwundung des Kurfürsten wie der Herzoge Friedrich und Karl. Denn dies ist der zu rächende Schade (19,3) der sonst ohne alle Beziehung bleibt, worauf dann wieder auch Herzog Philipps Fall fehlt.

doch wurdens abgetrungen;
brunschwigsche reuter von der art
haben dise schlacht gewunnen.

17 Der churfürst hielt sich doch so wol,
wie noch ein solcher churfürst sol,
mit seiner weißen fanen;
der von Lüneburg hielt sich ritterlich,
sie warn beid vornen drane.

18 Herzog Heinrich in seim fehen hut
fürwar er furt eins lewen mut
und ist ser hoch zu preisen;
er jagt die feind uf Burgdorf zu,
er lag zu feld in eisen!

19 Herzog Philipps Magnus hochgeborn
der sprach fürstlich auß grimmen zorn:
„mein schaden muß ich rechen!
got, hilf mir beschützen mein vaterland!"
Sein spieß thet er zerbrechen.

20 Also die schlacht ein ende nam,
der marggraf nach Hannover rant,
die nacht die kam her schleichen;
wir han verlorn vier fürsten gut,
wo findt man irs geleichen?

21 Die fürsten sturben lobesam,
niemand ir lob gnug preisen kan
in aller welt gemeine;
sie fochten für ir vaterland,
deutsch nation ich meine.

22 Johann Münchhausen, gar ein tewrer held
ward auch in solcher menge gefelt,
er starb nach wenig tagen;
er ward dem alten fürsten jung
wol durch sein herz gezogen.

23 Ach lieber got von himelreich,
wie sind dein gaben so wunderleich;
mocht ich die fürsten rechen!
so oft mein herz gedenkt daran,
vor leids wils mir zerbrechen!

24 Herzog Heinrich bleib allein bestan;
der marggraf floch in eil darvon
und bleib auf freien füßen.
Vor Blekenstet kam er wider an;
sein lust müßen wir im büßen!

25 Er zog wider ins brunschwiger land
und hat aufs newe wider gebrant,
vil dörfer sach man rauchen;
wir zogen eins tags fünf ganzer meil,
biß wir sie theten erlaufen.

26 Dietrich von Quitzow sprach die reuter an:
„wolauf ir werden reutersman,
frisch her in gottes namen!
treft neben den knechten fein ordenlich
und halt euch wol zusamen!"

27 Heinrich Mente schoß mit ganzem fleiß,
den feinden macht ers warlich heiß,

22,4—5. Statt dieser sinnlosen Worte wird zu lesen sein: „es ward dem edlen Josten jung wol durch sein herz geschlagen," nemlich Jost v. Münchhausen, der ebenfalls unter den Gefallenen war (vgl. das Verzeichniß bei Hortleder Th. II, B. 6, Kap. 8). Der Dichter scheint zu den Münchhausen irgend eine besondere Beziehung gehabt zu haben, da er sie allein von so vielen neben den Fürsten nennt. 24,4. S. 589,12.

mit halben und ganzen schlangen;
mit fröuden schoß er allzeit drein,
darnach stund sein verlangen.

28 Der feind sucht vorteil uf eim berg,
wir machten schlachtordnung überzwerg
vor Steterburg gar eben;
wir fochten kurze weil mit in,
brachten ir vil umbs leben.

29 Wir hielten gut ordnung, das ist war,
Bernd von Habel unser oberst war,
mit ehren thet er fechten
mit den hauptleuten zu forderst dran:
„stecht drein, ir fromen knechte!“

30 Sie sungen vil psalm und liedelein,
wir hießens schon got willkom sein
mit schießen, hawen und stechen;
erst must sich mancher schöner spieß
in der mitt enzwei zerbrechen.

31 Der marggraf ist geflohen darvon,
zu pfand ließ er vil reuter ston,
die wir im han genomen;
gerecht er noch einmal an uns,
darvon sol er nicht komen!

32 Freidig ist er gerißen auß
nach Brunschwig auf das werde haus,
traurig ward er empfangen:
„herr, bringt ir herzog Heinrich nicht,
oder wie hats euch ergangen?“

33 Darauf schweig er ein weile still;
nun hört nur, was er sagen wil:
„ich hoff er sei erschlagen,
wie wol ers feld behalten hat;
mein herz mocht mir verzagen!“

34 Seiner reuter vil waren hart verwundt,
erst hub sich klagen mancher mund
von jungfrawen und schön frawen,
manch herz verborgen brach herfür,
thet nach seim bulen schawen.

35 Und welcher ir bul ist bliben tot,
dieselbe leidt nu schwere not,
wie ichs denn hab vernomen;
vor schanden sie nicht lachen darf,
biß s' ein andern hat überkomen.

36 Claus Berner must auch bleiben tot;
der marggraf leidt nun selbest not
und all sein kriegesleute;
seit sie zwo schlacht verloren hand,
haben sie nun schlechte beute.

37 Herzog Heinrich behielt nochmals den preis,
in der vorigen schlacht geleicher weis,
mit sein reutern und knechten;
er hat wol noch ein herz im leib,
got hilft im allzeit fechten.

38 Brunschwig die hoch berümbte stat
irn hern gar oft betrübet hat,
den feind hands ingenomen;

28,3. S. 589,13. gar eben: ohne „Vortheil“ im ebenen Feld. 31,4. gerecht: wol Uebertragung des niederd. geraken: reichen, treffen. 35. Die Strophe ist eine Umdichtung der 13. Strophe des Graffschen Liedes vom Landsknechtorden bei Uhland Nr. 188. 36,1. Cl. Barner, ein Sohn des in der Hildesheimer Stiftfehde zu Steinbrück erschlagenen Hans Barner, vgl. Nr. 331,12, und seitdem Herzog Heinrichs geschworner Feind.

wir hand got lob erlebt die zeit,
ist ir nicht wol bekomen!

39 Der marggraf ist gezogen auß,
im Oberland hielt er übel haus,
wir zogen mit großer eile,
folgten im auf rechter straßen nach
des tags vil manche meile.

40 Zu Bockeln namens uns die pferd,
zu Lichtenfels hand wirs widerbegert
mit sturmen und mit schießen;
riefen uns durch Christ von himel an,
daß wir sie leben ließen.

41 Von Blassenburg dem hohen haus
die reuter fielen zu Culmbach herauß,
mit uns woltens handiren;
bald ließens ein grafen von Gleichen zu pfand,
zwölf reuter von den iren.

42 Culmbach die stat die zundtens an,
plötzlich sie *zugen im rauch darvon,*
ist war und *nit erlogen;*
fürwar sie *ließen ein schöne stat,*
seind *schendlich drauß entflogen!*

43 Der marggraf allzeit vor uns floch,
wir seind fort zogen immer nach;
die Newenstat wir innamen,
seine reuter entflogen schendlich drauß,
des müßens sich allzeit schamen!

44 Er floch zuletzt in Schweinfurt ein,
ich hör, da sol kein fröud mer sein;
der winter ist vorhanden,
wir fröun uns aber der somerzeit,
herauß muß er mit schanden.

45 Wilhelm von Grumbach allzeit floch,
den marggrafen schendlich betrog
mit bösen falschen reden;
ob im sein herre gefolget nun,
den spot hat er zum schaden.

46 Dis lied wil ich gesungen han,
den marggrafen gewarnet han,
er wöll sich doch bekeren,
sich halten zum deutschen vaterland,
unglück mocht sich sunst meren.

47 Ein reutersknab sang erst das lied,
ein brunschwigsch herz hat er im leib,
nach ehren thet er ringen,
wirt dem marggrafen zur somerzeit
ein neuwes liedlin singen!

40,1. Vermuthlich in einem kleinen Scharmützel am 4. Juli zwischen der marschirenden Armee und Calenbergischen Schützen, die einen Ausfall aus der Erichsburg machten. 40,2. Lichtenfels (am obern Main), wo 9 Fähnlein märkischer Knechte lagen, ward am 10. Nov. von den Braunschweigischen und den Fränkischen Bundestruppen unter dem böhmischen Kanzler, Herrn Heinrich von Planen, eingenommen. 41. f. Von Lichtenfels zogen die Verbündeten vor Culmbach; da die Stadt nicht zu halten war, zündeten die Markgräfischen, ihre Habe auf die Plassenburg flüchtend, die Stadt an, worauf sie von den Verbündeten vollends zerstört ward. 43,3. Neustadt an der fränkischen Saale; auch Münnerstadt, Haßfurt, Gerolshofen u. a. Orte säuberten die von Culmbach kommenden Verbündeten vor dem Winter noch von den markgräfischen Besatzungen, um Schweinfurt von aller Verbindung abzuschneiden. 44,3. Das Lied ist also im December 1553 gesungen. 45,1. S. 586,37.

Aus unbekannter Qu. abgedruckt im 5ten Jahresber. des hist. Vereins in Mittelfranken (1835) S. 38 und in Hormayrs Taschenbuch 1837 S. 1; daraus hier. Die Quelle dieser Abdrücke ist kein Druck sondern

eine Handschrift, wie man aus der schlechten Gestalt des Textes und der buntscheckigen Schreibung erkennt. So unordentlich sieht um diese Zeit in einem Druck kein Lied aus. Ich bin daher bei der Textbehandlung etwas freier zu Werke gegangen und nehme hier auf die Schreibung keine Rücksicht.

3, 3. sie sollten. 4, 2. newlichen batten. 5, 2. Hertzog Philips Magnus unser oberster feltherre war. 5, 4. wir meinten er solt. 6, 1 f. flogk woll auf das S. l. 6, 2. zu geranndt. 10, 5. e r fehlt. 11, 2. ruben. 12, 1. oft für. 12, 3. Eyner thet mit dem andern sch. 12, 4. wern. 13, 1. lagerten vnns vor. 13, 2. herzugestellt. 14, 2. d i e fehlt. Popp. das haben. 14. 4. wirdt. 15, 4–5. wir seyn zw Sor. 17, 5. v o r n e n fehlt. 18, 4. Dan er. 20, 1. Also nam die Schlacht eyn endt. 20. 3. nacht kam. 20. 5. Ir. 21, 1. sturben die edell vnnd lob. 21, 4. Dann sie haben gefochten fur. 23, 1. Lieber herre got. 23, 3. ach mocht. 24, 1. bleib noch allein. 24, 2. D. M. fluchtig darvon. 25, 5. sie konthen erlauffen. 26, 1. sprach als Ritmeister an (daß es der Rittmeister ist, der der Cavallerie mit einer Anrede ins Gefecht ist, bedarf keiner besondern Erwähnung). 27, 2. ers mit froden heiß. 28. 2. machten vnser schlacht o. 29, 2. B. v. Habel diesmal vnser Oberster w. 29, 4. Man d. h. stund er zw. 30, 1. lieckerlein. 31, 2. Reutters sonn. 32, 2. geflogen auf Br. das w. h. 32. 3. trauriglichen. 34, 1. Seyne Reutter falten Ime hardt v. 34, 2. mancher volgk. 34. 4. Manich verborgen hertze. 35, 2. D. l. nhu In schwerer noidt. 37, 1. das bries. 37, 4. w o l fehlt. 38, 1. d o ch fehlt. 39, 1. ist wider gez. 40, 1–2. Zw Bockelen haben sie vnns die Pferdt genomen. Zw Lichtenfels haben wirs widergewonnen. 40, 4. Sie riffen. 41, 1. Wir lagerten vns vor blatzenburg das hohe haus. 42, 1. Stadt kulmbach die. 42, 4. verliessen. 43, 1–4. Wir sein noch Imer fortgezogen. Der Marggraff vnns allezeit geflogen, Die neuwen stedt wir In namen. Seyne Reutter seint schentlichen entflogen daruß. 44, 1. hynein. 45, 1–2. W. v. Gr. Ist allzeit geflogen, Den M. hait er sch. betrogen. 46, 2. damit gewarnet. 47, 4. Er wirdt. 47, 5. liede.

Nr. 616.

Ein nie led van hertoch Moritz dem cörförsten und markgraven Albrecht van Brandenborch.

Im tone: Waket up gi Dübeschen alle.*)

1 Ach god, wem schal ik klagen
de nod und grot gevar,
de sik heft togedragen
im dre und vöftigsten jar
van rütern und van landsknechten?
im Lüneborger land
da sach men ridderlik vechten
upm Peiner brok genant.

2 Markgraf Albrecht de junger,
ein brandenborgscher herr,
de had overkamen van rütern
und knechten ein grot her;
Bomberch dede he innemen
in einer korten frist,
Sweinfort dede he berennen,
nampt in mit groter list.

3 Darbi let he 't nicht bliven,
wo mengem is wol bekant;
vel homods ded he driven
wol in dem Frankenland.
Nörnberch ded he vorletzen,
nam in er ganze land,

*) „Wacht auf, ihr Teutschen alle" ist die Anfangszeile eines Mahnliedes wider die Türken, wol d. J. 1529 angehörend (Weller Ann. Bd. 2, S. 403), welches aber seinerseits Bruder Veit oder Benzenawer als Ton angibt. Nach den Eingangszeilen sollte man vielmehr annehmen, Nr. 616 sei auf die schöne Melodie: „Ach got, wem sol ich klagen das heimlich leiden mein" gesungen. (Goedeke-Tittmann, Liederb. S. 60.)
2–4. S. 587,38 ff.

mit rove und brandschatzen
vordarf dat Würzbörger land.

4 De bischop wold he vorjagen
weder billicheit und recht;
des deden se sik beklagen,
vorwörven ok rüters und knecht;
hülpe se ok begerden
van den sassischen hern,
de fürsten en sülks gewerden,
vorsamelden ein grotes her.

5 Hertoch Moritz mit namen,
ein cörförst in dem rik,
vel krigesvolk bracht he tosamen
mit hertoch Philips van Brunswik;
na Sweinfort deden se tehen,
hertoch Philips er överste was;
de markgraf dede bald flehen,
let sin land in groter gevar.

6 Na dem Harte dede he sik keren,
toch na dem Sassenland;
vel dörpe dede he vorheren
mit rof und ok mit brand;
na dem stift Minden stund sin sinn;
Petershage he dar begert;
dat slot wold he gewinnen,
dat ward he nicht gewert.

7 De tidinge ded he bekamen,
wo hertoch Moritz vorhanden wer
mit hertoch Philips dem jüngern,
de hebben ein grotes her;
als bald he dat ded merken,
van Petershage he floch;
sin hupen ded he sterken,
up Hannover he to toch.

8 Den sondag na Kilianen
ein stunde na middach
do sach men flegen de vanen,
bi Sivershusen dat geschach;
de büssen hörde men kraken,
dat veld ward balde bestelt,
de slachtordnung dede men maken,
do sach me mengen könen held.

9 Se deden vel schrien und sagen,
wi weren en vel to slicht,
se wolden uns balde vorjagen
und heten uns papenknecht;
de vesper wi en lüden
mit scheten und slande gud;
wi lesen en de getide,
dat mengem entfel de mod.

10 Se hebben ingenamen
den vördeil alle gar;
se habben wind und sunne,
it halp en weinich vorwar;
mit en deden wi drepen,
wi grepen se dapper an,
er ordnung deden wi bald tobreken,
de cörförst was vördran.

11 Vel blodes ward da vorgaten
wol to dersülvigen stund,
vel wörden dar geschaten,
de markgraf ward vorwundt;
de flucht de dede he nemen,
do blef mench stolter held,
flehen dede he sik nicht schemen,
de cörförst beheld dat veld.

12 De markgraf ward vordreven
gud tid bi sünnenschin,
verdusent sind dod gebleven,
drüddhalf hundert vam adel sin;
twe und vöftig fenlin

5,5. S. 588,2 ff. 7,1. S. 588,14. 8,1. 9. Juli. 8,4. In B list: bey Scharnißhausen; wol nur ein Druckfehler.

wi en nemen, seg ik juw vorwar,
darto söstein rüterfanen,
de all des markgraven wern.

13 Aldar wörden dod geschaten
twe försten van Brunswik,
dat levend se dar beslöten
wol up der walstede toglik;
na eren deden se streven,
de cörförst de led pin,
am drübden dage gaf he up sin levend,
dem god wil gnedich sin!

14 De uns dit led heft gesungen,
van niem heft gemacht,
de is herweder kamen
wol van dersülvigen slacht;
de büsse sach he blitzen,
he was mit in dem strid;
he red dar mit under den schützen
wol in dersülvigen tid.

A = 4 Bl. 8° o. O. u. J. (1553). Twe nye lede | volgen. Dat Erste. van | der Slacht. welcker gescheen ys by | Bochdorpe. am dörpe Siuershu- | sen. den IX. Julij Anno 53. Jm to- | ne. Se synt geschicket thom storme. | Dat ander. Van Hertoch Mo- | ritz dem Cörförsten. vnd Marckgra | uen Albrecht von Brandenborch. | ym Thone Waket vp gy Du- | deschen alle. — Berl. Bibl. Ye 3678. B = 4 Bl. 8° o. O. M.D.LIII Ein New Lied ꝛc. Weller. Ann. Bd. 2 S. 511. — Berl. Bibl. Ye 3671. C = 4 Bl. 8° o. O. u. J. Ein Neüw Lied ꝛc. l. c. I 253. — Berl. Bibl. Ye 3672; in Zürich. Ich weiß nicht bestimmt zu entscheiden, ob der niederd. Text A das Original ist, oder der genau damit übereinstimmende hochd. in BC; doch glaube ich (mit Goedeke) ersteres. Nach A von Goedeke mitgetheilt in der Zeitschrift des hist. Ver. für Niedersachsen 1853 S. 376. Daselbst S. 373 der hochd. Text nach einer Handschrift, deren kleine Abweichungen von BC wol nur auf Rechnung des Abschreibers zu setzen sind. (Gleichzeitige Handschr. finden sich noch mehre.)

A hat ck. tz. ff; — veel. enttecl. veer. heer (Heer). weer (wäre). bleef; loech. roeff; dath. beth (de it). leth. mith. groth. sloth. tho; nha. why; — im Auslaut fast nur dt und t; — versammelden; wedder. 6, 8. gewardt A. 7, 7. starcken A. 8, 1. Killan A. 8, 4. Scharnitzhausen B. 10, 5. treven A. 12, 4. Adel ock A. 14, 2. nies A. 14, 5. büsse A.

Nr. 617.

Ein nie led van der slacht, welke gescheen is bi Borchdorpe am dörpe Siversbusen den 9. Julii anno 1553.

Im tone: Se sint geschicket tom storme.

1 Singen wil ik to düsser frist,
wo it inr slacht ergangen ist
im dre und vöftigsten jare:
bi Borchdörp im dörp Sivershusen
da deden wi malk ander lusen,
mench held de heft it erfaren!

2 Philips Magnus van Brunswik genent,
sins vaders ungehorsam kind,
landsknechte ded he vorschriven;
welk van graf Volrad van Mansfeld

1. S. $588,_{42}$. Das Lied ist aus dem Hochdeutschen übersetzt. $1,_{4}$. S. $588,_{24}$. $2,_{4}$. S. $587,_{30}$ f.

tögen, gaf he berede geld,
groten homod dede he driven.

3 De papisten hebben sülks gerichtet an,
wo se sik denn besliten don
vel christenblod to vorgeten;
noch willen se rechte Christen sin
und fören einen fredesamen schin;
wem wold doch nicht vordreten!

4 Als markgraf Albrecht sülks vormerkt,
gar bald heft he sik ok gesterkt
in övern und neder landen,
darmit he stürt de tyranni,
de se öfden im römschen rik,
und makt se alle to schanden.

5 Den negenden Julii vorwar
tögen wi vor Hannover vör,
kundschop hebben wi vornamen,
wo dat de viend van dar toch
und in ein gud vördel floch;
to em dar möften wi kamen.

6 Dem markgraven deden wi it kund,
bi uns do was he up der stund,
slachtordnung let he maken,
do sach men mengen erliken man
to perd und vot inr slachtordnung stan,
dat einem dat hert möcht lachen.

7 De markgraf had kein rast noch row,
rückt in einem hast dem viende to
in sin vördel entjegen;
rüters und knecht de sprak he an:
„ik bidd, gi willen mi erlik bistan,
gi willen mi ehr inleggen!“

8 Claws Berner de edel rittersman
sprak: „her, wo gripen wi it denn an,
dat wi drepen tom besten?“
„Hir an, hir an, up ere hövedfan,
dar vinden wi de rechte han!“
Keiner wolde sin de leste.

9 Markgraf Albrecht de erlich held
heft mengen mit siner hand gefelt,
dat mot me van em sagen.
Dat grot geschütt let he afgan,
welks ene heft grot schaden gedan,
sülks mach de viend wol klagen!

10 Brunswikschen adel secht men pris,
frankischen und clevischen geliker wis,
darto den landsknechten frame,
welke sint gestanden als de murn,
hebben gestreden an alles trurn,
grot lof hebben se bekamen.

11 De herr van Warborg an vordret
sik bi den landsknechten vinden let,
darto de Wallerdome,
ok Jacob van Nürnberch let sin levend,
överst etlik hebben de flucht gegeven,
is en ein ewich schande!

12 De slachte se gewunnen han,
mit speck scheten groten schaden gedan,

8,1. s. Nr. 615,30 Anm. 8,5. Unter dem sächsischen Hauptbanner kämpfte der Kurfürst persönlich. 11,1. Zwei Herren von Warberg fielen. 11,3. wol zu lesen: „de van Mandelsloh“, deren sieben unter den Toten lagen. 11,4. Oberst im markgräfl. Heer.

dat möten wi bekennen:
hebben er förſten noch dat leven,
ſe ſcholden uns dat veld gerne geven,
darto de ehr wol günnen!

13 Hertoch Moritz is gebleven dar,
hertoch Frederich unſchüldich gar,
Philippus Magnus dat ungehorſam kind
mit hertoch Karol, de nicht lacht
etlike graven ſint ok umracht,
Dürdank ward geſchaten geſwind.

14 Stechow is mit den edelen gefelt,
erer weren mer als twehundert getelt,
de up der walſtede bleven;
aver verduſent gewerder man
ſchal men alldar begraven han,
in cronik werts wol geſchreven!

15 Gi papiſten, ſeet juw even vör,
gades ſtraf is vor der dör,
juw afgöder ſin umkamen;
god wil ok ditmal gewarnet han,
vam blodvorgeten aftoſtan
und nicht vorderven de framen.

16 Gi willen Chriſti herden ſin?
gi ſint des düvels meſte ſwin,
bewiſt juwe lere und levend;
juw fretend, ſupend und horerien
wert juw ſanct Paulus benedien
in Nobiskrug gar even.

17 Gi ſtede, de ene biſtan don,
um tidlik ehr vorlöchnet han
dat ſaligmakende worde,
in juwer kerken hebben gi twe lern,
nemand kan denen twen hern,
o god, ſtraf hir und dorte!

18 Ik bidd juw Chriſten alltoglik,
helpet ſtörten des düvels rik,
de Baalspapen alle!
de markgraf is de rechte man,
de en gude mores leren kan,
gade deit he grot gevallen.

19 Vorm jare do heft he ſe heimgeſocht,
noch ſint de geſellen ſo beröcht
mit erer düvelſchen lere,
welk ſe willen wider vören in,
wo ſchon in Swaven is geſcheen;
o god, du willeſt en weren!

20 De uns dit ledlin ſingen dot,
ſingts allen framen landsknechten to gud,
allen papiſten to leide.
Wi willent beter gripen an,
god wil uns hülpe und biſtand don,
vorhapen noch gude büte!

13,5. umracht? umbracht? 13,6. Ritter Theuerdank, ein Sohn Herzog Heinrichs und der Eva Trott; S. 172,37. 14,1. S. 588,33. 16,6. in der Hölle; vgl. Grimms Mythologie.

Das erſte Lied in Nr. 616 Qu. A; der Druck hat alſo dieſelben Eigenthümlichkeiten der Schreibung.

1, 2. (Der Druck liſt „vd vur“, nicht „vd gar“, wie bei Goedeke ſteht.) 2, 2. ſun ſins. 4. 4–5. tyrannev: Reich. 6, 1. wyrs kundt. 7, 6. mi einleggen. 8, 2. wirs denn. 9, 5. em. 10, 4. welcker. 13, 2. vnſchüldich ock. 13, 6. dürdranck wael. 15, 6. nicht fehlt.

Nr. 618.

Die schlacht für Sigfridshausen in rithmos verfasset.

Ihr lieben herren wolgemuth,
wolt ihr die schlacht anhören gut,
geschehen fur Sigfridshausen,
wie herzog Heinrich von Braunschweig
und churfurst Moritz auch zugleich
marggraf Albrecht zausen?
Den andern tag nach Kilian
funfzig und drei schawet iderman
viel reuter und landsknechte
auf gruner heid im freien veld,
darunter manchen kunen held,
gar ritterlichen fechten.

Das große geschütz gehet an
und fleucht manch guter man,
der lieber solt zu fuße gahn;
das veld erschalt,
biß durch den wald
die trommel frei
höret man und ander veldgeschrei.

Die trommen hört man klingen,
der feind thut herein bringen;
schlahe darein, laß niemand leben!
Wer einem andren thut nachstreben,
muß achtung geben auf seine schanz
und selber springen mit zum tanz,
rucken alle frisch heran, heran!
Ein ider wert seinen man,
so wirt die sache wol recht angahn.
Die reuter hie zur rechten hand
herein thun brechen, halt den stand!

Etzliche thun den rucken keren
und außgerißen sein so fern;
halt euch fein zu hause,
schlach nur tapfer darauf,
stich darein mit vleiß,
so werden wir halten den preis.

Thut die feuste zu,
last dem feinde nit lenger ruhe,
thut die augen auf,
schawet daß euch keiner entlaufe!
Wer ein andern jagen will,
muß selber nicht sitzen still;
wer eim andern gruben macht,
felt darein, daß ihm der hals kracht.
Kenstu nicht braunschweigisch blut,
das da frisch schlecht auf die haut?
Der feind wendt den rucken,
haltet an, es soll uns bald glucken!
Also solte man dem feind lehren,
daß er nach heimwort thu kehren!

Das erste treffen ist glungen,
der feind hat, da er nach gerungen,
darzu bekommen gute klappen.
Zwen bauren thun nach dem adem schnappen,
der rautenkranz stehet in gefahr
seines lebens und muß nehmen wahr.

Dem alten lawen das bringet schmerzen
und gehet ihm sehr zu herzen,
daß er die tapfern helden gut
muß sehen da in ihrem blut.
Gar grimmig er fengt an zu fechten,

---

1. Der Verfasser dieses Gesanges, welcher „mit vier stimmen musice componirt" am wolfenbütteler Hof gesungen ward und, wie verschiedene Abschriften zeigen, weitere Verbreitung fand, ist Vincentius Harden, der damalige Pfarrer zu Sievershausen. Lieder dieser cantatenartigen Form waren im damaligen mehrstimmigen Gesellschaftsgesang nicht selten.

den feind greift an mit hawen und stechen.
Schlacht darein! all frisch hernach,
habt wol acht auf ewere sach!
Dem hanen thut die federn lesen,
so weiß er, wo er ist gewesen.
Frisch heran, all frisch heran!
Der rote hane thut seine zucht,
gibt bei zeiten sich auf die flucht,
des lewen grimmig gesicht
kan er erdulden nicht.
Er thut sich nach Hannover lenken,
lest sich einen guten Bryhanen schenken,
seine arme huner lest er gar
allein hier pleiben in gefahr.
Als ist dieser scharfer streit
verricht in einer kurzen zeit.
Ein iber thue sein schwert einstecken,
ein guter trunk will hierauf schmekken.
O Fortuna, mit deim glanz
bringstu manchen an den tanz!
Wenn du gleich leuchtest wie die sonn,
ist doch dein schein bleich wie der mon.
Ein blutigen sieg hastu hie geben,
darbei vier fursten gesetzet ihr leben,
viel tausent man, auch grafen und hern,
unzehlich adel; solches von fern
der rote han gerichtet an
mit seinem geschrei und doch dabei
kein seiden hat gesponnen,
weil er mit schimp endlich entrunnen.
Darumb kert wieder umb, kert umb,
ihr lieben kriegesleute gut,
und habt ein frischen muth
und singet alle gleich
victoria, victoria, victoria!
Der feind wirt sich nicht bald
mehr also rechnen mit gewalt;
wer sich am alten keßel reibt,
gar selten unberamet bleibt.
Gott wohnet bei gerechten sachen,
der kan des kriegs bald ein ende machen
und werfen hohe beum in grund,
wie das ist manchen worden kund.
Den wollen wir weiter rufen an,
daß er uns trewlich wolle bei stahn,
fur allen feinden uns bewahren,
so wirt kein bös uns widerfahren.
Das wünschen wir auß herzen grund
und einem ieden ein selig stund!

65. Der brandenburgische rothe Adler. 99. aus dem Hildebrandslied, Uhl. Nr. 132,13.

Autograph des Verfassers, unterzeichnet: „Vincentius Harden Pastor zu Sigfridshausen Manu propria scripsit. Kön. Bibl. zu Hannover Personal. Vol. V Henric. sen. Schlacht zu Sievershausen. – Abschriften in der handschr. Hodenberg. Chronik und anderwärts. Gedruckt bei Havemann, Gesch. d. Lande Braunschweig u. Lüneburg Th. 2 S. 279 (nach einer der älteren Abschriften) und in der Zeitschr. d. hist. Vereins für Niedersachsen 1853 S. 370 nach dem Original. Hier nach einer von Herren Goedeke erhaltenen Abschrift des Originals.

Nr. 619.

Klaglied der durchlauchsten hochgebornen fürstin und frawen, frawen Agnes gebornen landgrefin zu Heßen, herzogin zu Sachsen und churfürstin ꝛc. witfrawen.

Im ton: Ich stund an einem morgen.

1 Ach gott, an einem morgen
sah ich im traum ein bahr,
Groß leid thet ich besorgen,
das ist mir worden wahr!
Nu bringt man her mein herren tot
in unsern besten jaren,
ES macht groß klag und noth.

2 HERr gott, er hat getragen
oft große müh und fahr,
ZOG in sein jungen tagen
den feinden nach, so gar
IN großem ernst greif er sie an,
damit Teutschland befriedet,
es furcht in iederman.

3 ZUletzt im teutschen lande
der markgraf richtet an
groß noth mit mord und brande,
mein herr nam sich des an,
zog auß mit seiner landschaft gut,
erlegt mit ernst die feinde,
ach gott, das kost sein blut!

4 So bringt der sieg viel trauren
mir und meim lieben kind;
ACH was helfen groß mauren,
weil wir verwaiset sind?
So ich betracht sein lieb und tod,
Ei weil ich hab das leben
Nu muß ichs klagen gott!

5 CHUR und mein eigen leben
und alles land damit
FUR in hett ich gegeben;
ach wünschen hilfet nit!
So sol nu gott mein vormund sein,
Thu mich im ganz bevehlen,
IN gott traw ich allein.

1. Akrostichon: „Agnes herzogin zu Sachsen churfurstin."

4 Bl. 4°. Gedruckt zu Alten Dresden. Anno M.D.LIII. Weller, Ann. Bd. 2. S. 405. In Wien; Wolfenb. Bibl. Quodlib. 160. 10. 4°. Nr. 33.

Nr. 620.

Klaglied Teutschlandes.

Im ton: Ich stund an einem morgen.

1 Mit schwarz thu dich bekleiden,
O teutsche nation,
Rew, klag und hab groß leiden,
ITZ ist dein held davon,
deins reiches schutz und vater gut,
Moritz der fürst von Sachsen,
der het ein starken muth.

2 Oft kam er triumphirend
mit fahnen auß dem krieg,
da halfst du jubiliren,
denn dein fried war sein sieg;
nu sih umbs grab die fahnen an,
weil er im krieg ist blieben,
so trauret iederman.

3 Hett er noch sollen leben,
viel freud gewesen wer
im ganzen reich, merk eben,
nu kompt mit trauren her
gen Freiberg in sein vaterland
der leib zur ruh begraben,
die seel hat gottes hand.

1. Akrostichon: Moritz. Das Lied ist „Verdeutschung" lateinischer Distichen, unterzeichnet M. H., welche im Druck vorherstehen.

Das zweite Lied in der Qu. von Nr. 619.

Nr. 621.

Ein liedlein, so die marggräfischen wider den pund gemacht haben.

1 Dem marggraf wünsch ich sig und glück,
den von Nürnberg ein pfenningstrick,
daß sie dran werden erhangen,
dieweils ursach und schuldig sein
am kriege nechst vergangen.

2 Die bischof schon ir urteil han,
an öl mugens ir ampeln lan,

1. S. 589,25. 2,2. ff. sie bedürfen keines Oels in ihren Lampen, weil wir ihnen ihr ganzes Land angesteckt und zur Fackel gemacht haben.

liecht habens über die maßen;
hettens zuvor das end bedacht,
den krieg underwegen gelaßen!

3 O got, in deiner straf sie sten,
laß uber sie dein urteil gen,
daß sie zur hellen reiten,
die ewig marter leiden da,
bitt, wölst nit lenger beiten!

4 Ich wünsch euch glück wol auf die reis,
fürwar, es wirt euch werden heiß,
wann ir dort hin werdt kumen;
groß hochmut ir getriben hand,
der wirt euch dort benumen!

5 Nürnberg, du hoffertige stat,
man wirt dir noch gesegen das bad,
laß dir dein hochmut schmecken!
du wirst erfarn in kurzer zeit,
die füchs soln in dir hecken!

6 Markgraf Albrecht der gab den rat,
daß man die pfeffersecke brat
und in wol underschüre
und die von Würzburg und Bamberg
ins hellisch fewer füre.

7 Die feigenseck und pfaffen all
soln schwitzen in dem hellschen wall,
wolt, wer darwider redte,
daß er die pestilenz am hals
groß als ein semmel hette!

7,2. in dem Sud der Hölle.

Handschriftl. nürnb. Chronik, 16. Jhdt. Kopenh. kön. Bibl. Thottsche Mscr. Fol. 617 Bl. 337. Leider ist dieser einzige mir vorgekommene Text so verwildert, daß es einiger Freiheit bedurfte, um ihn lesbar zu machen. Ich gebe daher hier statt der Lesarten den ganzen handschr. Text.

1. Hiemiet wunsch ich allenn Marggrefischen sig vnnd gluckh vnnd dennen vonn Nurmberg ieglichen einem pfenningstrickh daß sy darann werdenn erhangenn welche darzu vrsach vnnd schulldieg sein ann diessem nechstenn krieg vergangenn. 2. Die Bischoff vnnd pfaffenn werden ein vrthaill hann mit öhl alls inn die ampelln kauffen thonn liecht habenn sy vber die massenn, hetten sie zufor dem aunfanng vnnd daß enndt bedacht dem krieg vnnder wegenn gelassen. 3. O Gott in deiner straff sie stehen, du wollest dein vrthaill vber sie lassenn gehn, daß sie inn die hellen mussenn reuttenn vnnd da die ewige martter mussen leuttenn ich biett dich du wollest nicht lennger peuttenn. 4. Ihr pfefferseckh vnnd pfaffenn, ich wunsch euch gluckh auff die rayß fuhr wahr es werdt euch werden hayß wann ihr dorthinn werdenndt khummen, grossen hochmuett ihr hie gedriebenn habt, der wierdt euch dortt genumenn. 5. Nurmberg du hoffertige statt, mann wierdt dier noch gesenngen daß batt laß dier dein hochmutt woll schmeckhen du wirst erfahrenn inn kurtzer frist, die fuchs werdenn darinnen ausheckhenn. 6. Marggraff Albrecht hat gerathenn mann soll die lose stunckhende schellmische feigenseckh pradtenn vnnd die vonn Wuerzburg vnnderschieren die vonn Bamberg inns hellische feuer führenn darinnen sie werdenn schwietzenn Ich wolt der dawider redt die pestillentz so groß alls einen pfeinnigsemmel am halls hett.

Nr. 622.

1 Als man zelt tausent fünfhundert jar
und vier und fünfzig, das ist war,
erhub sich ein seltsames wesen:
nit weit von Schwarzach dem stetlein klein
strichens einander an den chresem.

2 Nit weit von Volkach ligt ein plan,
druf wurden gesehen vil köner man,
schlachtordnung theten sie machen;
. . . .
. . . .

3 Die Braunschweigschen und die pfaffenknecht
vernamen die sach ganz wol und recht,
ir keiner wolt verzagen;
der kleienfreßer und kirchendieb
wurden bei achthundert erschlagen.

4 Zwei tausent ir gefangen warn,
kein fleiß theten die Nürmberger sparn,
desgleichen die reuter schwarze;
das geschütz dem feind abtrungen ward,
der marggraf schub das harze.

5 Philipps Diet ist ein küner held,
Daniel von Ried das mal bestelt,
den marggrafen wolten sie laden;
der herr von Versabe richtet an,
der gast schmecket den praten!

6 Auf Kitzing und Rotenburg er zu eilt,
da ward im bald der weg verkeilt,
das leger war aufbrochen,
das kuhfenster er bald treffen thet,
die bremen theten in stechen.

7 Wie gefallen euch nun die pfefferseck,
darzu der pfaffenknechtlein röck
und die braunschweigischen knaben?
vesper und metten sungens euch,
außm pelz triebens euch die schaben.

8 Die frümess euch gesungen ward,
mit kraut und lot wol also hart
das opfer thet man euch bringen;
wiewol es euch verdroßen hat,
ein seelmess wölln wir euch singen.

9 Die braut von Tettelbach euch tanzen lert,
ewr keiner bleibet unversert,
sie hat euch wol empfangen
mit irem lieblichen glockenton,
sint lauter kartaunen und schlangen.

10 Den dreizehenden Juli es geschach,
die Schweinfurter fürten ein große klag,

---

1. S. 590,$_{10}$. 2,$_{1}$. am linken Main zwischen Schweinfurt und Schwarzach. 3,$_{1}$. vgl. Nr. 614,$_{18}$. 5. Diet und Ried, Hauptleute, Versabe Rittmeister im nürnb. Sold. 5,$_{6}$. riecht den Braten. 6,$_{4}$. er kam zum verkehrten Fenster heraus, irrte sich in der Hoffnung zu entschlüpfen (Schmeller Wtb. 2,$_{274}$). 7,$_{1}$. vgl. Nr. 621,$_{6}$. 8,$_{1}$. vgl. Nr. 614,$_{11}$. 9,$_{1}$. vgl. Nr. 614,$_{5}$.

die stat thet man verbrennen;
man, weib und kind entwichen bald,
wurden gtrieben ins elende.

11 Schweinfurt ein sewstall worden ist,
vergolten ist dir dein arger list,
die saw die ist gestochen:
die brotwurst du mit freßen solst,
man wirt dirs anderst kochen.

12 Schweinfurt, „im elend“ ist dein nam,
in dir ist mancher armer man.
Darbei laß ich es bleiben;
dem herrn, der alle ding vermag,
wölln wir die ehr zuschreiben.

13 Der hat für uns gefürt den krieg,
in seiner hand steht aller sieg,
das laßen wir got walten,
der wirt uns allzeit wol bewarn,
in gutem fried erhalten.

14 Blassenburg du vestes haus,
den neunzehnden Juli gabst dich auf,
die metten thet man dir singen
mit kartaunen und schlangen groß,
die oren wurden dir klingen.

15 Landsperg hoch uf jenem berg,
in dich schoß man die leng und zwerg,
die kartaun hörstu krachen,
das macht dein rauben und brennen stolz,
des magst nun nicht mer lachen!

16 Ich frag dich, Stöcklein, wies dir geht?
wie kamstu under sanct Kilians pireth?
das steht dir wol und *eben!*
vor rauben und b*rennen bistu bewart,*
es wirt nicht uf *dich regnen.*

17 Vor wunden, Wilhelm von Grumpach gut!
wo bleibet iezt dein kriegersmuth?
die stift woltst all verterben:
sanct Kilian wirt dirs merken zwar,
er schneidt dirs uf die kerben!

18 Wo kumt der von Oldenburg hin?
seins kriegens hat er kleinen gewinn,
wer wol mit frieden blieben!
wer er daheimen geseßen still,
wer von den Sechsischen noch unvertrieben.

19 Herr Jacob von Oßburg, ein kriegsherr,
dein dasche ist dir auch schier ler,
die sach hastu übel besunnen;
gut, blut und ehr verloren hast,
dein kriegen ist dir mislungen.

20 Melchior Raup, wie stehet dein sachen?
der teufel möcht des kriegens lachen,
man wirt dich peichten hören
und darzu absolviren wol,
kuh und kelber nemen wirt man dir weren!

11. vgl. Nr. 614,$_{23}$. 12,$_{1}$. vgl. Nr. 614,$_{25}$. 14,$_{1}$. S. 590,$_{15}$. 15. s. Hohenlandsberg, ein Schwarzenbergsches Schloß, welches der Markgraf 1547 genommen hatte; jetzt Ruine zwischen Hollhofen und Markt Bibart in Mittelfranken; es ward den Nürnbergern am 8. Juli 1554 vom Hauptmann Hieronymus Stöckel übergeben. Diesen führte man gefangen nach Würzburg (Histor. Nachr. von Nürnberg S. 449 f.). Das Schloß ward dem Erdboden gleich gemacht. 17,$_{1}$. S. 586,$_{37}$. 18,$_{1}$. Graf Christoph. 19,$_{1}$. S. 587,$_{48}$.

21 Marggraf, hör und laß dir sagen:
das Frankenland dir in augen lage
biß noch uf diese stunde;
der feind, den du gesuchet hast,
den hastu freilich gefunden.

22 Moritz von Sachsen, ein chürfürst gut,
Philipps Magnus, das tewere blut,
die haben dich lernen kriegen
bei dem Peiner bruch im Sachsenerland,
darvon must du eilends fliehen.

23 Des marggrafen grimm nit lobesam
ist vorne blind und hinten lam,
sein kriegen gehet uf stelzen;
das macht daß er kein gelt mer hat,
brandschatzen ist im worden seltsen.

24 Mit brennen und morden was dir wol,
darzu tag und nach toll und vol,
ich mein du werdest wol schwitzen!
fraw Venus dich uf ir hochzeit ledt,
bei ir must du bleiben und sitzen.

25 O marggraf, du ganz grewlicher man,
verderbet hastu manchen man,
gemacht vil witwen und weisen;
darumb dein lon dir werden sol,
zum teufel mustu reisen.

26 Wie dünkt dich nun umb die pfaffenknecht?
sie sint nicht also feig und schlecht,
wie du sie thust bescheinen;
wann dich der ruck und glatz noch juckt,
magst dich wider an sie leinen.

27 Sanct Kilians degen ist schon gewetzt,
dein roter part ist dir genetzt,
wir wöllen dir beßer scheren,
du hast sonst tag und nacht kein ruh,
dein kriegen wölln wir dir weren.

28 Rotenburg, frisch auf, wir wölln zum tanz,
die pfaffenknecht wölln dich umbschanzn,
du ligst wol an der Tauber;
achzigtausent gülden must du geben herauß,
wirsts in deiner daschen wol spüren!

29 Es sein noch etlich mer umbher,
den muß auch werden die daschen ler,
die geiß die wil zum tanze,
es komen ir gar seltsam gest,
die schmeißen sie uf den schwanze.

30 Des marggrafen sprichwort allzeit was:
kandel und gleser stetigs naß!
des thet er sich ergetzen;
kein beßer wappen er nit het,
begrub er auch nie den letzten.

31 Man spricht, malum consilium.
ist war, consultori pessimum.
gepiert kurz freud, lang leide;
das gaudeamus hat ein end,
das schaf findt dürre weide.

32 Also hats marggraven krieg ein end,
böser anfang gwint ein lesterlichs end;
nirgend leßt er sich finden;

21. vgl. Nr. 614,22. 22,4. vgl. Nr. 616,1. 24,4. d. h. du mußt zum Teufel fahren; Antwort auf Robiskrug Nr. 617,16. 27. vgl. Nr. 614,24.

was er daran gewonnen hat,
das wirt er werden innen.

33 Wer ist, der dis lied hat gemacht,
dem marggrafen also die warheit gesagt?
Ist ie nit anderst ergangen:
die pfaffenknecht und pfefferseck
namen im siebenzehen fanen.

34 Er singt uns das und noch viel mer,
dem marggrafen ist die daschen ler,
kein gelt kan er mer bekummen;
die hund er ser weit pellen hört,
die premen hört er brummen!

Von der Hand des nürnberg. Rathscancellisten Johann Keymann c. 1557 eingeschrieben in ein auf der nürnberg. Bibliothek vorhandenes Exemplar der 1556 erschienenen Folioausgabe der markgräflich-nürnbergisch-bischöflichen Klagschriften aus der Zeit des Kriegs. Daraus mitgetheilt im Anz. f. Kunde d. d. Vorzeit 1859 S. 407; daraus hier.

3, 2. vnd auch die. 5, 2. das wol bestelt. 7, 4. B. v. M. sie euch gesungen haben. 9, 5. Rothschlangen. 11, 5. dahinter noch die Zeile: in ein andere wochen Ja wochen. 15, 3. hörstu. 15, 5. des fehlt. magstu nun. 16, 3. wol vnnd Ist dir eben. 17, 3. alle vertreiben. 22, 4. Bey der Peunerprugk. 26, 2. also saus. 26, 3. beschemen. 28, 5. Würst. 31, 3. vnnd langes landt.

Nr. 623.

Ein lied von der belegerung Schweinfurts mit sampt ergangner schlacht der vier pundstend wider marggraf Albrechten von Brandenburg, so den 13 tag Junii dises laufenden 54 jars uf der Vorhaide genant zwischen Steffansberg und stadt Schwarzach beschehen.

Im ton wie man die schlacht von Pavia singt.*)

1 Als man zalt funfzehen hundert jar
im vierundfunfzigisten, das ist war,
vor Pfingsten ists geschehen:
der bundsstend kriegsvolk zoch daher,
vor Schweinfurt ließen sich sehen ja sehen.

2 Es stund an aine kurze zeit,
nach kriegsprauch man sich zu felde leit,
vierzehen fenlein sach man fliegen,
das ward der braunschweigisch hauf genant,
Schweinfurt wol zu bekriegen.

3 Am neunten Mai es geschach,
noch funf fenlein man auch fliegen sach,
die zwai die thu ich nennen:
Sebald Schirmer von Nürmberg hauptman was,
Lips Thied, Bersabe berentens.

*) Melodie von Nr. 371. Qu. B: „Im Thon, Es geht ein frischer Sommer daher".

1. S. 590,10. Vgl. Nr. 614,1. 3,3. (der dritte, v. Bersabe, war Rittmeister). 3,6. vgl. 622,5 mit Anm.

4 Daniel von Ried ain hauptman gut,
der viert Laurenz Schmaler wolgemut,
den fünften wil ich auch melden:
Jörg von Presla ist ers genant;
bei solchen vil edler helden.

5 Ganz bald man fieng zu schanzen an,
das kost manchen eerlichen man
und ward ganz bald erpauhen;
vil geschütz man dar ein füren thet,
pracht sie in großes trauren.

6 Ain post thet man in schicken zu
am Pfingstabend des morgens frü,
die stadt soltens aufgeben.
Jacob von Osberg ir oberster gnant,
es war im noch nit eben.

7 Zu schießen hub man dapfer an,
ans Mülthor sah man kugeln gan,
ir wehr thet man in bald nehmen;
die schützen liefen am tag hinbei,
das thor theten sie verprennen.

8 Ir wehr und auch plochheuser gut,
darauß sie trieben ubermuth,
darzu hoch thürn und mauren
durch unser geschütz und fewerwerk gut
zerrißen wurden ohn trauren.

9 Marggraf Albrecht der schrib in zu,
sie solten haben rast und ruh,
er wolt sie ganz bald entsetzen,
wiewol er aber kain gelt nit hett,
wolt er ehe alles versetzen.

10 Ain musterplatz er benennet bald
gein Ilmenaw im Düringer wald,
alldo wolt er sich versammen;
die bundsstend nahmen des eben wahr
und theten sich nit saumen.

11 Gein Plassenburg schicktens die mer,
wie marggraf Albrecht vorhanden wer,
die freischützen thet man aufmahnen;
ir hauptman, Melcher von Loben genant,
ganz bald fürt ers zusamen.

12 Bohußlaw Felix von Hassenstain,
unser oberster feldherr, mit im gemain
Caspar Roder feldmarschalk veste,
herr Collobrat Balthasar Blanitz dabei,
Jan Marquart, Lips Pock thetens beste.

13 Am neunden Junii es geschach,
daß man vor Plassenburg aufprach
mit reuter, schützen und knechten;
marggraf Albrecht nam Schweinfurt an die hand,
er wolt nit mit in fechten.

14 Den zwelften darnach abends spat
ganz bald er fand ain schnellen rath,
gemain hielt er mit den knechten;
ain kronen thet er geben uf die hand,
bezalen wolt ers rechte.

6,2. 12. Mai. 7,2. Durchs Mühlthor drangen die Bündischen später auch ein.

15 Das geschütz er pald ane spant
und wolt damit in frembde land,
durch den Main do thet er ziehen;
er vermaint dasselb zupringen davon,
nit wol kund er entfliehen!

16 Zu Schweinfurt in der werden stadt,
die der marggraf innen gehalten hat,
wie man weiß, jar und tage, —
drumbs im prand aufgeflogen ist,
das darf ich warlich sagen.

17 Darzu er in allen hat geschworn,
so frumb er ain fürst hochgeborn,
er wölts zalen in kurzen tagen;
das thut sich all sein heeresgewalt
wol gott im himel klagen.

18 Wir zugen im nach mit heeresmacht
morgens frü, als der tag anprach,
die fendlein sach man fliegen;
wiewol er stets all vorthail innhet,
thet er doch vor uns fliehen.

19 Unser reuter hielten in guter hut;
Caspar Rober veldmarschalk wolgemut
ganz dapfer thet er sie mahnen;
er sprach: „ruckt her, ir reuter gut,
wir wagens in gottes namen!"

20 Dieselben schwaber reuter all gut
ain ieder dacht in seinem muth:
„den Albrecht wöllen wir zwingen,
daß im sein rosenfarbes plut
muß uber sein angesicht tringen!"

21 Ain schlachtordnung hetten sie gemacht,
uf ainem mitwoch es geschach,
zu fechten ritterleichen;
alsbald marges die trummeln vernam,
thet er nach Kitzing weichen.

22 „Ziecht nach, ziecht nach, ir landsknecht gut,
hie ist verloren flaisch und plut!"
Wir theten sie frölich anrennen
auf ainer haiden, die ist prait,
die Vorhaid thut mans nennen.

23 Die walstat erobert man on not,
mer dann fünfhundert plieben tot,
vierthalb tausent wurden gefangen,
darzu auch etlich fenderich gut
mit fenlen und mit stangen.

24 Marges macht sich auf und riet darvon,
sein landsknecht er im feld ließ stan,
mit trauren riet er von hinnen;
die bezalung ward in ganz recht gegeben,
das seind sie worden innen!

25 Sein hauptleut und befelhsleut gut
ir leben hielten in guter hut;
hab ich oft hören sagen,
weit davon sei fürs geschütze gut,
das hat sie thun verjagen!

26 Den dreizehenden Junii nach mittag
drei uhr fieng an die schlacht, ich sag,
umb sibene thet es sich enden.

21,2. 13. Juni. 21,4. der Marchese.

Gott wöll all unsern kriegsanfang
zum aller besten wenden!

27 Wer ists, der uns diß lied new sang?
er ist gewesen beim anfang,
biß die schlacht ward gewunnen.
Marggraf Albrechts pferd ist wol
beschlagen,
auß dem feld ist er entrunnen.

28 Er ließ dahinden sein beste schetz,
zwo notschlangen, sechs scharpfe metz,
klaider, klainod und silbergeschirre;
sein canzlei plib auch an der
stat,
das ließ er sich alles nit irren.

29 Hiemit hat dises lied ain end.
Gott alle ding zum besten wend,
sein hilf hat er uns geben
von himel herab durch sein gnad,
der geb weiter glück und segen
ja segen!

A = 8 Bl. 8° o. D. 1554. Ein New Lied von der | Belegerung Schweinfurt mit sampt Er- | gangner Schlacht der vier Bundtstend wider Marg | graff Albrechten von Brandenburg. So den 13 tag | Junij dises Lauffenden 54. Jars vff der vor- | halde genant, zwischen Steffans Berg | vnnd Stadt Schwar- | tzach be- | schehen. | Im Thon wie man die Schlacht | vor Paula singt. Weller, Ann. I 259 und Bd. 2 S. 511. Kopenh. kön. Bibl. Kat. 66. 17; Wolfenb. Bibl. Quodlib. 160. 10. 4° Nr. 36. B = 4 Bl. 8° o. D. u. J., Ein N. L. v. d. be- | lagrung S. m. s. er- | gangner S. d. v. Bundt- | stendt, wieder Marggraff Albrech- ten v. brandenburg. S. d. 13. t. | J., im 1554. J., v. der | vorhaide g., zwischen | St. B. vnd St. | Schwartzach be- | schehen. | J. Th., Es geht ein frischer | Sommer daher. — Frankf. Bibl. Auct. germ. L. 522 Nr. 32. C = 8 Bl. 8° o. D. 1554. Ein N. L. v. d. | B. S. m. s. Er- | gangner S. d. v. Bundtstendt wider | Marggraff A., v. B., | S. d. 13. t. J. d. Lauffen- | den 54 J. v. d. vorhaide | gnant, z. St. | B. v. St. Schwartzach be- | schehen. J. Th. w. m. d. S. | v. P. s. — Straßb. Bibl. Coll. Wenck. 167 Nr. 49. Gedruckt nach A bei Soltau Nr. 65.

B stimmt mit A überein; C habe ich nicht verglichen. AB haben meer; einige ei für ai, namentlich in ein; — guett, huett, thue, früe, thuern; — nhamen (Namen), thausend, whar; wher; rhu, auth. Schweinfurth; einzelne tt. 2 2. man fehlt.

Namensverzeichniß.

Vorbemerkung.

Die Zahlen weisen auf Seiten und Zeilen oder wenn Nr. davorsteht auf Nummer und Strophe der Lieder oder Nummer und Vers der Gedichte. A. = Anmerkung; m. A. = mit Anmerkung. Die Namen der Dichter sind mit einem Sternchen bezeichnet.

besonders wirksam gewesen zu sein. Man könnte dann lesen: „Ach marggraf, marggraf, was hastu gemacht? du hast den gefangenen losgebracht.")

Druck der Hofbuchdruckerei von Karl Keyßner in Meiningen.